ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

A. ERMAN UND G. STEINDORFF

ACHTUNDDREISSIGSTER BAND



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1900



Inhalt des 38. Bandes.

Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrhundert v. Chr.

Von Adolf Erman.

Der Reisebericht des Tempelbeamten Wen-Amon, den W. Golenischeff vor einer Reihe von Jahren in Ägypten erwarb, liegt uns jetzt in einer vorläufigen Veröffentlichung seines glücklichen Entdeckers vor[1]) und zeigt sich als ein kulturgeschichtliches Denkmal, das auch unsere hochgespannten Erwartungen noch übertrifft. Die Übersetzung, die Golenischeff seiner Ausgabe beigegeben hat, verdient alles Lob; es war eine schwere Aufgabe, diesen Text in vulgärster Sprache mit all den lebhaften Wechselreden als Erster zu interpretieren. Natürlich wird aber ein anderer, der ja die erste Arbeit schon gethan vorfindet, hier noch in den Einzelheiten richtiger übersetzen und damit denn doch auch ein anderes Gesamtbild gewinnen. So glaube ich nichts Überflüssiges zu thun, wenn ich die folgende neue Übertragung hier zum Abdruck bringe[2]). Ich hatte sie am 5. April d. J. in der Berliner Akademie vorgelegt; seither ist auch von W. Max Müller[3]) eine Übersetzung des Papyrus veröffentlicht worden, die mich aber nur an einer Stelle (II 61) zu einer Änderung der meinen bewogen hat. Im ganzen folgt W. Max Müller Golenischeffs Interpretation, vor allem auch darin, dafs er wie dieser die Haupterzählung (von I x + 1 an) noch in Dor in der Philistaea spielen läfst, während sie augenscheinlich an dem Orte spielt, wohin sich eine Reise zum Erwerbe von Bauholz zunächst richten mufste, am Fufse des Libanon, in Byblos. Ich halte dies für völlig evident. Auch das als III bezeichnete Bruchstück, das Golenischeff als den Anfang einer dritten oder vierten Seite ansieht, glaube ich in die grofse Lücke der ersten Seite einreihen zu müssen[4]). Bei diesen Änderungen erklärt sich alles ungezwungen; von dem allem, was nach W. Max Müller aus dem Papyrus für die Kultur und Geschichte der Philister folgen sollte, bleibt freilich nicht eben viel übrig.

Für Nichtägyptologen bemerke ich noch, dafs die in unserem Text mehrfach genannten »Zakar« (*Ṯkr*) uns schon aus den Inschriften Ramses' III. als ein raubendes Barbarenvolk bekannt waren, das zusammen mit den Philistern

[1]) Rec. de Trav. XXI (auch separat erschienen). cf. Rec. XXVIII, 15 ff.

[2]) Sie beruht nur auf Golenischeffs hieroglyphischer Transskription, die aber, wie das von ihm mitgeteilte Faksimile des Anfangs zeigt, bis auf Kleinigkeiten zuverlässig ist.

[3]) Studien zur vorderasiatischen Geschichte II. Die Urheimat der Philister. Der Papyrus Golenischeff. Die Chronologie der Philistereinwanderung (Mitteil. d. Vorderasiat. Gesellsch. 1900, 1).

[4]) Nach dem Inhalt mufs ich so urteilen; ob es dem Original gegenüber materiell möglich ist, wird uns nur Golenischeff sagen können.

(*Prst*), den *Škrš* und *Wšš* Nordpalästina und Ägypten angriff. In unserem Reisebericht (also ein Jahrhundert später) treffen wir dieses Volk angesiedelt und als Besitzer der Stadt Dor an, die südlich von der Spitze des Karmel am Meere lag. Sie hatten sich also in demselben Landstriche festgesetzt wie ihre alten Verbündeten, die Philister, und wenn ihr Name für das alte Testament verschollen ist, so werden wir annehmen dürfen, dafs sie später ganz mit diesen verschmolzen sind.

Die Zeit des Reiseberichts hat Golenischeff schon bestimmt: der Hohepriester Hrihor ist der Priesterkönig dieses Namens, und der Smendes ist der erste König der tanitischen Dynastie. Aber ich möchte noch darauf hinweisen, dafs weder der eine noch der andere hier irgend einen königlichen Titel führt; Hrihor ist einfach der Hohepriester des Amon, Smendes und die Frau Tent-Amon[1]) sind »die Befehlshaber (?), die Amon dem Norden seines Landes gegeben hat«, daneben existieren noch »andere grofse Fürsten«. Das macht es für mein Gefühl unwahrscheinlich, das Datum des »Jahres 5«, mit dem der Papyrus beginnt, auf Hrihor zu beziehen; es wird vielmehr das Jahr des letzten Ramessiden sein, von dem wir ja ohnehin angenommen haben, dafs er nur noch als Schattenkönig unter Hrihor regiert habe. Nur einmal ist in unserem ganzen Texte von dem regierenden »Pharao« die Rede und auch dies geschieht nur in der spöttischen Bemerkung eines ägyptischen Dieners am phönizischen Hofe; es könnte wohl eine besondere Bosheit in seiner Erwähnung liegen[2]).

Dafs der Bericht wirklich so erstattet ist, glaube ich auch[3]); ich möchte ihn sogar für das Original oder die aktenmäfsige Kopie halten[4]). Den Grund, weshalb Wen-Amon sich so ausführlich über seine Reise äufsert, hat W. Max Müller gewifs richtig dahin angegeben, dafs er sich bei dem ungenügenden Erfolge des Unternehmens rechtfertigen wollte: er hatte ja nicht viel erreicht, aber wie sollte er auch etwas erreichen ohne genügendes Geld, ohne Empfehlungsbriefe, ohne Schiffe? Denn das Götterbild, das man ihm zum Reisegenossen mitgegeben hatte und das Heil und Segen mit sich brachte, hatte dem Barbaren wenig Eindruck gemacht — dem wäre vieles Geld lieber gewesen —,

---

[1]) Diese Mitregentin des Smendes gilt dem Boten des Hrihor offenbar als eine sehr wichtige Person; man könnte denken, dafs sie eine an Smendes verheiratete Angehörige des Hohenpriesterhauses gewesen sei.

[2]) Dafs die Bemerkung sehr boshaft sein mufs, sieht man daraus, dafs sie auch dem Phönizierfürsten zu stark ist; er weist den Diener zurecht.

[3]) Ich vermisse in dem Berichte nur eins: wie unten gezeigt, hat Wen-Amon dem Fürsten von Byblos schliefslich ein Zahlungsversprechen gemacht; das wird aber nicht so vag gehalten gewesen sein wie in unserem Text, sondern auf eine bestimmte Summe gelautet haben. Aber unser Bericht war wohl nur der Generalbericht über das Unternehmen; daneben wird in einem Spezialbericht angezeigt worden sein, wieviel Holz erworben war und was dafür zu zahlen blieb.

[4]) Die Schreibfehler und Auslassungen, die nach W. Max Müller diese Annahme unmöglich machen sollen, sind nach meinem Gefühl um nichts zahlreicher als in jedem ägyptischen Text, denn die Fortlassung der Präpositionen darf man nicht dazu rechnen, sie zeigt nur, dafs Wen-Amon kein gelehrter Schreiber ist.

und auch den Hinweis auf Ägyptens altes Verhältnis zu seinem Lande hatte dieser nur mit einem Hinweis auf die Zahlungsfähigkeit der früheren Pharaonen beantwortet. Dazu noch der Diebstahl in Dor, der schlechte Wille des dortigen Fürsten und was sonst noch an Unglück geschah — es war begreiflich, dafs eine solche Reise keinen glatten Erfolg ergeben hatte.

Es ist ja natürlich unmöglich, nach dreitausend Jahren noch über Recht und Unrecht in einer solchen Sache zu urteilen, aber ich möchte doch sagen, dafs mir Wen-Amons Darstellung nicht unglaubwürdig aussieht; er hätte sie ja auch nicht so abfassen können, wenn nicht der Hauptpunkt, seine mangelhafte Ausstattung, ein unleugbares Faktum gewesen wäre. Ist dem aber so, dann giebt uns sein Bericht auch ein Bild für den traurigen Verfall Ägyptens in dieser Zeit der staatlichen Zerrüttung.

Der thebanische Priesterstaat hat zwar noch die Bedürfnisse der früheren Jahrhunderte, aber keine Mittel mehr, um sie zu befriedigen; er ist verarmt und ist zudem für den Verkehr mit dem Auslande auf den guten Willen des Deltafürsten angewiesen. Und dieser gute Wille reicht eben auch nicht allzu weit; Smendes entsendet den Gesandten des Amon nicht auf einem seiner Hauptschiffe, das man auch in Phönizien als das seine erkennen würde, sondern setzt ihn auf das Schiff eines fremden Kapitäns, das dem Smendes untergeben sein mag, das aber die Phönizier für ein privates phönizisches Schiff ansehen müssen und das nicht einmal seine Rückkehr abwartet. Und wie traurig steht es nun erst mit Ägyptens Einflufs im heiligen Lande; seine Vorherrschaft ist völlig dahin, und nicht ohne Mitgefühl lesen wir, wie schnöde sich der arme ägyptische Gesandte von den dortigen Dynasten behandeln lassen mufs. Ägypten hatte bei diesen wohl noch seinen Nimbus als das Land der höheren Kultur und Bildung (wie das der Fürst von Byblos selbst dem Wen-Amon versichert), aber zu fürchten brauchte man es nicht mehr.

Ich habe geschwankt, ob ich dieser Arbeit eine grammatische Skizze dieses vulgärsten aller neuägyptischen Texte[1]) beigeben sollte; ich habe es schliefslich unterlassen, weil ich ohnehin diese Untersuchungen in gröfserem Zusammenhange aufnehmen möchte. Aber auf einige Erscheinungen mufs ich doch hier kurz hinweisen, da sie meine Übersetzung vielfach bestimmt haben.

Das Pseudopartizip ist bis aufs äufserste reduziert; es besitzt nur noch die Formen *sodm* und *sdomt*, deren letztere auch für die 1. sg. gilt.

Wie Sethe nachgewiesen hat[2]), hat das Neuägyptische die emphatische Form der Konjugation durch die Umschreibung mit , der emphatischen Form von ⲉⲓⲣⲉ ersetzt. Der Verfasser unseres Textes benutzt diese Form mit besonderer Vorliebe, manchmal schon fast wie ein ⲁϥⲥⲱⲧⲙ.

---

[1]) Nur die »Maximes d'Anii« kommen ihm gleich, deren nahe Verwandtschaft auch Golenischeff mit Recht hervorhebt.

[2]) Sethe, Das Ägyptische Verbum II, § 206. 350.

Ich habe früher schon[1]) darauf hingewiesen, dafs stark vulgäre Handschriften häufig die Präpositionen ⲛ̄, ⲉ und ϩⲓ sowie das genetivische ⲛ̄ unbezeichnet lassen. Der Schreiber unseres Papyrus geht darin so weit, wie ich es nur noch bei dem der Maximes d'Anii kenne:

Er unterdrückt das 𓁷 in der mit dem Infinitiv zusammengesetzten Verbalform ausnahmslos. Er unterdrückt es auch sonst vor dem Infinitiv (I x+10: II 3. 25. 39. 47. 64. 67).

Er unterdrückt sogar 𓂋 im Futurum (II 33).

Er unterdrückt 𓂋 mehrfach vor Substantiven: »ich ging [zum] Strande« (II 62; auch II 44. 58).

Er unterdrückt 𓅓 oft vor Substantiven: »ich liege [in] seinem Hafen« (I 22; auch I x+24); »geh heraus [aus] meinem Hafen« (I x+3; x+9); »einer [von] seinen Jünglingen« (I x+3); »ich stattete ihn aus [mit] meinen Schiffen« (II 57). Andere Beispiele: I x+13; II 14. 52. 59).

Er schreibt sehr oft 𓈖 (ⲛ̄) für 𓅓 (I 8; I x+2; x+15; x+19; II 7. 33. 52. 53. 63. 70. 71. 76. 79).

Er unterdrückt das dativische 𓈖 (I x+3; II 17. 30. 71).

Er unterdrückt das genetivische 𓈖 (I 21 sogar in ϩⲉⲛϩⲟⲟⲩ; II 8. 32).

In der hier folgenden Übersetzung sind die Zeilen des Originals von 5 zu 5 angegeben.

I 1 Im Jahre 5, im dritten Sommermonat, am 16. Tage, an diesem Tage reiste Wen-Amon, *šmšw-h3yt*[2]) der Verwaltung des Amon [von Karnak?][3]) ab, um das Holzwerk zu holen für das grofse, herrliche Schiff des Amon-Re, des Götterkönigs, das sich auf . . . befindet, *Wśr-ḥ'ct-Amon*[4]).

An dem Tage, wo ich in Tanis ankam, am Wohnorte des Smendes und der Tent-Amon, übergab ich ihnen die Schreiben des Amon-Re, des Götterkönigs. Sie **5** liefsen sie sich vorlesen und sagten: »Ja, ich thue nach dem, was Amon-Re, der Götterkönig, unser Herr, sagt«.

Ich blieb bis zum vierten Sommermonat in Tanis. Smendes und Tent-Amon sandten mich zusammen mit dem Schiffskapitän *Mngbt*[5]) ab, und ich fuhr am Ersten des vierten Sommermonats zum grofsen syrischen Meere herab.

Ich kam nach Dor[6]), einer Zakar-Stadt, und ihr Fürst *Bdr* liefs mir viele Brote, ein *msḥ* Wein **10** und eine Rinderkeule bringen[7]). Ein Mann von meinem Schiff entfloh, indem er folgendes stahl:

---

[1]) ÄZ. 1896, S. 154.

[2]) Was dieses uralte Amt in dieser späten Zeit zu bedeuten hatte, ist mir nicht bekannt

[3]) Die Ergänzungen Golenischeffs in Z. 2 und 3 sind zu grofs für die Lücken.

[4]) So nennt unser Text das Götterschiff des Amon auch II 25.

[5]) *M-n-g3-bw-ti.*

[6]) Die Namen sind *D-r*, *T3-k3-r3* und *B3-di-r* geschrieben.

[7]) Als Gastgeschenke; als Quantität der Brote ist wörtlich 10000 angegeben.

Gold [Gefäfse] . . . . (an Gewicht) 5 *Dbn*
Silber, 4 Gefäfse, ... 20 *Dbn*
Silber (in einem) Sack[1]) . . . . . 11 *Dbn*
[Zusammen, was] er [stahl]: 5 *Dbn* Gold und
31 *Dbn* Silber[2]).

Ich stand früh (?)[3]) auf, ging zum Wohnsitz des Fürsten und sagte zu ihm: »Ich bin in deinem Hafen bestohlen worden. Du bist doch der Fürst dieses Landes und du bist doch sein Richter[4]), so suche du mein Geld. Wahrlich, das Geld gehört dem Amon-Re, **I 15**dem Götterkönig, dem Herrn der Länder, es gehört dem Smendes, es gehört meinem Herrn, dem Hrihor und den anderen grofsen Fürsten Ägyptens[5]); es gehört ferner dem *Wrt*[6]), es gehört dem *Mkmr*, es gehört dem Zekarbaʿal, dem Fürsten von Byblos«.

Er sagte zu mir: »Deinem Zorn und deiner Güte (?)[7]). Aber sieh, ich weifs nichts von dieser Geschichte, die du mir sagst. Wenn der Dieb, der in dein Schiff gekommen ist und dein Geld gestohlen hat, aus meinem Lande wäre, so hätte ich es dir aus meinem Schatz erstattet, bis man **20**den Namen deines Diebes ermittelt hätte. Nun gehört aber der Dieb, der dich bestohlen hat, doch zu deinem Schiff. So bleibe einige Tage hier bei mir, dafs ich ihn suche«.

Ich verbrachte neun Tage, indem ich in seinem Hafen lag. Ich ging zu ihm und sagte zu ihm: »Sieh, du hast mein Geld nicht gefunden, [so lafs mich abreisen?] mit [dem?] Kapitän und mit denen, die . . . . gehen . . .«

Hier beginnt die grofse Lücke, an deren Schlufs ich das von Golenischeff als III bezeichnete Fragment setze; auch so fehlen immer noch ca. 23 Zeilen ganz, und auch die Zeilen des Fragmentes sind grofsenteils zerstört. Ich gebe von diesen die verständlichen Worte und ergänze den Zusammenhang, so gut es geht.

III 1. . . Er sagte zu mir »Schweige . . . .«

Es folgen drei Zeilen, in denen noch vom Suchen der Diebe die Rede ist, offenbar mit Bezug auf den Diebstahl in Dor.

---

[1]) Das heifst kleinere Silbersachen, Bruchsilber u. s. w.

[2]) 455 g Gold und 2,821 kg Silber.

[3]) Ob [Hieroglyphen] steht? Die Lesung [Hieroglyphen] ist wohl irrig.

[4]) Wörtlich »Untersucher«.

[5]) Inwiefern das Geld des Amon auch dem Hrihor, Smendes und den anderen Fürsten gehört, ist nicht klar; vielleicht meint er, dafs diese Herren es dem Amon gespendet haben zur Herstellung seiner Barke. Die dann noch genannten Nichtägypter sind wohl die Fürsten, für die das Geld bestimmt war, also die, zu denen Wen-Amon gesendet ist.

[6]) *Wꜣ-r-ti*, *M-kꜣ-m-rw* und *Ṯꜣ-kꜣ-rw-bꜥ-r*. Dafs der letztere Name זכרבעל ist, hat auch W. Max Müller gesehen.

[7]) Scil. füge ich mich. So auch Golenischeff; es mufs eine ägyptische Höflichkeitsphrase sein.

III 5. . . der Hafen . . . . Tyrus. Ich ging aus Tyrus heraus bei Morgengrauen . . .

Er hat also seine Reise fortgesetzt, vermutlich auf dem Schiffe, das er vorher benutzt hat; er fährt weiter, um zu

Zekarbaᶜal, dem Fürsten von Byblos,

zu kommen.

Irgendwie trifft er mit Zakarleuten zusammen, die wohl einen Sack Geld bei sich haben, und er mag denken, sich an diesem schadlos zu halten für das Geld, das ihm in Dor gestohlen ist[1]).

[Ich öffnete ihn?] und ich fand 30 Deben Silber darin. Ich ergriff es [und sagte zu ihnen: »Ich nehme] euer Geld, es bleibt bei mir, bis ihr [mein Geld] finden werdet[2]). [Denn ihr sagt, ihr wifst nicht, wer] **10**es gestohlen hat; kein Dieb(?) . . . . ., so werde ich es fortnehmen . . . . . .«

Nach einer kleinen Lücke folgt dann:

Sie gingen fort; ich . . . . gelangte . . . . dem Hafen von Byblos.

Er geht in Byblos ans Land und verbirgt dort irgendwo seine Habe[3]):

[Ich verbarg in einem . . . .] den Amon des Weges[4]) und ich legte seine Sachen in es hinein.

Der Fürst von Byblos liefs mir sagen: »Mach' dafs du aus meinem Hafen kommst[5])«. Ich liefs ihm sagen: ». . . . . .«

Hieran schliefst nach einer nicht grofsen Lücke der Schlufs von Blatt I; die ersten erhaltenen Worte gehören noch zu der Verhandlung mit dem Fürsten von Byblos, die diesen, wie man aus dem Folgenden sieht, zur Genüge über die Lage des Boten des Amon und das, was er bei sich hat, unterrichtet. Er weigert sich daher, den Wen-Amon und seinen Gott zu empfangen. Der arme Gesandte würde auch gern nach Ägypten zurückkehren, aber das Schiff, das ihn nach Byblos gebracht hatte, ist offenbar wieder fortgefahren.

I x+1». . . wenn man fährt, so möge man mich(?) nach Ägypten führen(?)«.

Ich verbrachte 19 Tage in seinem [Hafen], und täglich liefs er mir sagen: »Mach', dafs du aus meinem Hafen kommst«.

Als er nun seinen Göttern (einmal) opferte, so ergriff der Gott einen von seinen grofsen Jünglingen; er machte ihn rasend(?)[6]), und er sagte: »Bring'

---

[1]) Diese fragwürdige Selbsthilfe wird es auch sein, weshalb die Zakarleute nachher ihn verhaften wollen (II 62 ff.).

[2]) Nach ϣⲁ »bis« steht nicht nur der Konjunktiv (I 19; II 66 mit Kontraktion ϣⲁⲧⲟⲩ-, ϣⲁⲧⲉ-), sondern auch (hier sowohl wie II 36) die durch [Hieroglyphen] umschriebene emphatische Form des Verbums, die ja auch sonst nach Präpositionen steht.

[3]) Dies ergiebt sich aus dem Folgenden (I x + 7).

[4]) Dafs dies ein Götterbild ist, das er bei sich hat, hat Golenischeff schon erkannt (vergl. seine Anmerkung zu II 55).

[5]) Die Stelle mufs im Original teilweise schlecht erhalten sein, doch schlägt auch Golenischeff diese Lesung vor. Übrigens würde man die erhaltenen Worte ohnehin nicht wohl anders ergänzen.

[6]) Auf die verschiedenen ἅπαξ λεγόμενα ähnlichen Aussehens, die man mit diesem Worte *ḥ3wt* vergleichen könnte, will ich hier nicht eingehen; um was es sich ungefähr handelt, sieht man schon aus dem Determinativ [Hieroglyphe]. Jedenfalls gerät der Knabe in Verzückung, er wird ein נביא, ein »Prophet« und verlangt in seiner Ekstase, dafs der Gott und sein Begleiter nicht länger schlecht behandelt werden. Und der Fürst wird durch diese Offenbarung des göttlichen Willens

[den Gott][1]) hinauf! Bring den Boten, der ihn bei sich hat, I x+5 zu Amon! Sende ihn ab, lasse ihn gehen!«

Als der Rasende(?) so in dieser Nacht raste(?), während ich (gerade) ein Schiff gefunden hatte, das nach Ägypten gerichtet war, und hatte all das Meinige in es geladen und sah nach der Dunkelheit aus und sagte: »Wenn sie eintritt, so lade ich (auch) den Gott ein, so dafs ihn kein anderes Auge sieht«[2]), da kam der Hafenvorsteher zu mir und sagte: »Bleibe bis morgen zur Verfügung[3]) des Fürsten«. Ich sagte ihm: »Bist du es nicht, der täglich zu mir gekommen ist und mir gesagt hat: 'Mach', dafs du aus meinem Hafen kommst?'« Sagst du nicht heute: »Bleibe«, x+10 damit das Schiff, das ich gefunden habe, abreist? und (dann) wirst du kommen und wirst wieder sagen: »Beeile dich!«

Da ging er und sagte es dem Fürsten, und der Fürst sandte zu dem Kapitän des Schiffes und liefs ihm sagen: »Bleibe bis morgen zur Verfügung des Fürsten«.

Als es Morgen geworden war, so schickte er und führte mich hinauf, als das Gottesopfer[4]) in der Festung war, in welcher er sich aufhält, am Meeresufer. Ich traf ihn, wie er in seinem Obergemach[5]) safs, indem sein Rücken an einem Fenster lehnte, und die Wellen des grofsen syrischen Meeres schlugen gegen .... x+15 hinter ihm[6]).

Ich sagte zu ihm: »Milde(?) des Amon!« Er sagte zu mir: »Wie lange ist es bis heute her, seit du vom Wohnsitz des Amon fortgegangen bist?« Ich antwortete ihm: »Fünf Monate und einen Tag bis heut«. Er sagte zu mir: »Sieh, bist du wahrhaft? Wo ist denn das Schreiben des Amon, das du bei dir hast? Wo ist denn der Brief des Hohenpriesters des Amon, den du bei dir hast?« Ich antwortete ihm: »Ich gab sie an Smendes und Tent-Amon«.

Er wurde sehr ärgerlich und sagte zu mir: »Nun sieh, Schreiben und Briefe hast du (also) nicht[7]). Wo ist denn (wenigstens) das Schiff aus Akazien(?)-Holz,

---

umgestimmt. Was der Ägypter uns nüchtern erzählt, ist für uns als ältestes Beispiel der alttestamentlichen Prophetie, von grofsem Interesse. — Auch W. Max Müller fafst das Wort als »Verzückung«.

[1]) So ergänzt auch Golenischeff in der Anmerkung zu II 55. Der Sinn wird sein: lass das Götterbild zu dir herbringen und weise seinen segenspendenden Besuch nicht ab; dann thue weiter auch dem Begleiter des Gottes seinen Willen. — Dafs das Götterbild dem Fürsten von Byblos Segen bringen sollte, geht aus II 29. 30 hervor.

[2]) So schwerfällig ist diese Periode auch im Original; Wen-Amon ist kein grofser Stilist.

[3]) Oder: in erreichbarer Nähe (wörtlich: angesichts).

[4]) Diese Notiz giebt gleichzeitig an, wohin Wen-Amon geholt wurde und wann dies geschah (zur Zeit des Frühopfers).

[5]) *cr-ti* ist offenbar עליה.

[6]) Einen äufseren Grund zu dieser Bemerkung sehe ich nicht; sie scheint lediglich durch die Erinnerung an das hübsche Bild veranlafst zu sein.

[7]) In diesem und folgenden Sätzen hebt der Fürst die mangelnde Legitimation des Wen-Amon hervor und spricht den freundlichen Verdacht aus, er sei vielleicht ein Staatsverbrecher,

das dir Smendes gegeben hat? Und wo ist denn **I x+20** seine syrische Mannschaft? Er wird dich (doch) nicht diesem Kapitän ..... übergeben haben, damit sie dich töten und dich ins Meer werfen? Von wem hätten sie den Gott gewollt ....? Von wem haben sie dich gewollt?« So sagte er zu mir.

Ich sagte zu ihm: »Doch ist es ein[1]) ägyptisches Schiff, und es ist auch eine ägyptische Mannschaft, die für Smendes rudert. Er hat keine syrische Mannschaft«. Er antwortete mir: »Es liegen doch 20 Schiffe hier in meinem Hafen, die mit Smendes in Verbindung(?)[2]) sind. Und in diesem Sidon, **II 1** zu welchem du auch hin wolltest(?), sind doch auch 10000 Schiffe, die mit Wrktr[3]) in Verbindung sind und zu seinem Hause hinfahren«. Ich schwieg in diesem grofsen Augenblick. Er antwortete und sagte zu mir: »Wegen welches Auftrags bist du hierhergekommen?« Ich sagte zu ihm: »Ich bin nach dem Holzwerk des grofsen herrlichen Schiffes des Amon-Re, des Götterkönigs, gekommen. Dein Vater hat (es) gethan **5** und dein Grofsvater hat (es) gethan, so wirst du es auch thun«. So sagte ich zu ihm.

Er sagte zu mir: »Sie haben es wirklich gethan. Du wirst mir (etwas) dafür geben, dafs ich es thue und so werde ich es (auch) thun. Gewifs, die Meinen haben diesen Auftrag ausgeführt, aber der Pharao schickte auch sechs Schiffe her, die mit ägyptischen Waren beladen waren; man lud sie in ihre Speicher aus. D u sollst auch mir etwas bringen«.

Er liefs Tagebücher seiner Väter holen und liefs sie mir vorlesen, und man fand, dafs es 1000 Dbn[4]) von allerlei Silber waren, was in seinem Buche stand.

10 Er sagte zu mir: »Wäre der Herrscher von Ägypten der Herr meines Eigentums und wäre ferner ich auch sein Diener, so hätte er nicht Silber und Gold bringen lassen[5]), als er sagte: »Thue den Befehl des Amon«. Es war kein Herrschaftsauftrag(?)[6]), was sie meinem Vater thaten. Ich aber, ich, ich bin weder dein Diener noch der Diener dessen, der dich geschickt hat. Schreie

---

den man mit Beihülfe des Kapitäns *Mngbt* habe beseitigen wollen. Die Schlufssätze verstehe ich nicht; der Gott ist natürlich das Götterbild, zu *wꜣḥ mḏr* »suchen von jemand« vergl. II 58 *dbḥ mḏr* »erbitten von jemand«, sowie II 28 *ỉr šww mḏr* »Handel treiben mit jemand«.

[1]) Die doppelten Verneinungen (auch II 49; II 82), (II 65; II 66), (I x + 23; II 1; II 77) dienen alle zur starken Bejahung.

[2]) Das hier gebrauchte Wort *ḫbr* ist vielleicht חֲבֵר; im Koptischen hat sich auch חֲבֵר in ϣⲃⲏⲣ erhalten.

[3]) Gewifs ein ברכת־אל; es mufs ein in Tanis ansässiger Grofskaufmann sein. — Was der Fürst mit seiner Bemerkung will, sehe ich nicht.

[4]) 91 kg.

[5]) Nämlich meinen Vätern.

[6]) *Fꜣy-mrk*; in dem fremden *mrk* steckt gewifs מֶלֶךְ. Der Sinn ist: wir sind auch früher nicht eure tributpflichtigen Vasallen gewesen, das siehst du ja daraus, dafs ihr uns das Holz bezahlen mufstet.

ich zum Libanon[1]), so öffnet sich der Himmel, und die Bäume liegen hier am Strande des Meeres[2]). Gieb **II 15** mir die Segel, die du (doch gewifs) mitgebracht hast[3]), um deine Schiffe, die mit deinem Holz beladen sind, nach [Ägypten][4]) zu führen. Gieb mir die Stricke . . . . bäume, welche ich fälle, um sie dir . . . . . . zu machen . . . . ich mache sie dir für(?) die Segel deiner Schiffe, und die Spitzen[5]) sind (zu) schwer und sie zerbrechen, und du stirbst inmitten des Meeres. Sieh, Amon donnert (ja) am Himmel, indem er den Sutech in seine Zeit setzt[6]).

Denn Amon **20** sorgt(?) für alle Länder, er stattete sie aus, indem er zuerst das Land Ägypten, aus dem du herkommst, ausstattete. Denn das Treffliche kam aus ihm bis zu meinem Wohnort, und die Lehre kam aus ihm bis zu meinem Wohnort[7]) — was soll (da) diese jämmerliche(?) Reiserei[8]), die man dich machen läfst?«

Ich antwortete ihm: »Schändlich! Giebt es denn wohl(?) jämmerliches(?) Reisen bei dem, wozu ich gehöre[9])? Es giebt ja kein Schiff auf dem Strom, das nicht Amon gehörte. Er ist das Meer und er ist der Libanon, von dem du sagst, du seiest es. Er[10]) ist **25** ein Landstrich für die Barke *Wśr-ḥꜤt-Amon*, den Herrn aller Schiffe. Wahrlich, so hat er, Amon-Re, der Götterkönig, gesprochen, indem er zu Hri-hor, meinem Herrn, sagte: »Sende mich«[11]), und so hat er mich mit diesem grofsen Gotte[12]) ausgeschickt. Nun aber sieh, du hast diesen grofsen Gott diese 29 Tage verbringen lassen, indem er in deinem Hafen gelandet war, obschon du wohl wufstest(?)[13]), dafs er hier war. Er ist

---

[1]) *Rbrn* mit dem Artikel gebraucht und als Wald determiniert.

[2]) Der Sinn ist: Wollte ich euch Holz geben, so wäre mir das freilich ein leichtes, denn auf meinen Befehl rollt das Holz gleich bis an den Strand. Auf diese Renommage erteilt ihm Wen-Amon dann II 24 die gebührende Antwort.

[3]) Sinn der folgenden Sätze: Und wenn ich nun euch wirklich Holz verabfolgen wollte, womit wolltest du es denn transportieren? Du hättest doch zum mindesten für genügende Segel und Stricke sorgen müssen, denn grofse Stämme lassen sich nicht ohne besondere Vorrichtungen verschiffen; sonst gehst du ja beim ersten Sturme unter.

[4]) Vom Schreiber ausgelassen.

[5]) Vergl. II 38, wonach es die grofsen Blöcke für Vorder- und Hintersteven sein werden.

[6]) Wohl nur ironische Ausführung der Warnung vor dem Sturm: dein Gott und der meine, der ihm untergeben ist, erregen ja doch zuweilen Stürme. Diese Nennung des Amon bringt ihn dann auf eine ganz andere Gedankenreihe.

[7]) Er meint: wir verehren Ägypten als das Land, aus dem wir Kunst und Technik und höhere Bildung erhalten haben, da ist doch ein solches Auftreten unter eurer Würde. So fasst es auch Golenischeff.

[8]) Diese *św*g*ꜣ*-*gänge*; *św*g*ꜣ* mufs nach dem Determinativ etwas Elendes sein.

[9]) Das heifst wohl nach dem Folgenden: bei dem Amon-Tempel.

[10]) Der Libanon.

[11]) Amon hat also durch einen Orakelspruch verkündet, dafs man eins seiner Bilder zum Abholen des Holzes entsenden solle.

[12]) Dem Götterbild.

[13]) Wörtlich: »indem du nicht wufstest, er sei nicht hier«

noch derselbe, der er gewesen ist[1]), und (doch) stehst du da und machst Geschäfte wegen des Libanon mit Amon, seinem Herrn. Wenn du nun aber sagst: »Die früheren Könige haben Silber und Gold geschickt« — wenn sie Leben und Gesundheit[2]) geschenkt hätten, so hätten sie nicht die Sachen geschickt! **II 30** Sie haben (eben) statt des Lebens und der Gesundheit deinen Vätern die Sachen geschickt. Nun aber Amon-Re, der Götterkönig, der ist der Herr des Lebens und der Gesundheit; er war der Herr deiner Väter, und[3]) sie brachten ihre Lebenszeit zu, indem sie dem Amon opferten, und auch du, du bist (auch) ein Diener des Amon. Wenn du zu Amon »Ja, ich thue es« sagst und seinen Befehl ausrichtest(?), so wirst du leben und heil sein und gesund sein und wirst deinem ganzen Lande und deinen Leuten angenehm sein.

Wünsche dir nichts, was Amon-Re, dem Götterkönig, gehört, wahrlich: ein Löwe liebt seine Habe[4]).

Lasse mir meinen[5]) Schreiber holen, damit ich **35** ihn zu Smendes und Tent-Amon sende, den Befehlshabern(?), die Amon dem Norden seines Landes gegeben hat, und damit sie dir alles schicken, weswegen ich ihn zu ihnen senden werde, dafs es gebracht werde[6]), bis dafs ich auch[7]) nach Süden kommen, und dir dein elendes Zeug[8]), alles, alles, schicken werde«. So sagte ich zu ihm.

Er legte meinen Brief in die Hand seines Boten; er lud die *pỉpỉt*, die Spitze des Vorderteils und die Spitze des Hinterteils samt vier anderen behauenen[9]) Hölzern (im ganzen sieben) auf und liefs sie nach Ägypten bringen[10]). Sein Bote reiste nach Ägypten ab und kam im ersten Wintermonat zu mir nach Syrien zurück. Smendes und Tent-Amon sandten:

40 an Gold: 4 Ṯb- und 1 *Kꜣk-mnt*-Gefäfs,
an Silber: 5 Ṯb-Gefäfse,

---

[1]) Also ist Amon für die Leute von Byblos einst ein angesehener Gott gewesen, wie das auch gleich nachher ausdrücklich gesagt wird. Überhaupt deutet hier alles auf alte Beziehungen zu Ägypten, und in der That sind diese gerade bei Byblos auch sonst als uralt nachzuweisen.

[2]) Den himmlischen Segen »Leben und Gesundheit« bringt das Götterbild mit sich; die »Sachen« sind das fehlende Geld.

[3]) Es fehlt wohl *ỉw*.

[4]) Vielleicht ein Sprichwort. Der Satz soll wohl sagen: Amon würde es rächen, wenn du sein Eigentum, die Cedern des Libanon, ihm vorenthieltest.

[5]) Lies »deinen«?, denn Wen-Amon hat doch wohl keinen Schreiber bei sich, und weiterhin wird der Bote als der des Fürsten bezeichnet.

[6]) Wörtlich: »indem ich sage: es möge gebracht werden«.

[7]) bedeutet in unserem Texte wiederholt sicher »auch« (so II 5. 10. 13. 32); die Stellung ist die gleiche wie die von *gr* »auch«, am Ende des ganzen Satzes.

[8]) Wörtlich: »dein Jämmerliches«, d. h. das Geld, dem du den Vorzug giebst. Wen-Amon bequemt sich also nach allen grossen Reden zu einem Kompromifs: von Tanis besorge ich dir eine Anzahlung, den Rest schicke ich später aus Theben.

[9]) Lies *ꜣkḥ*.

[10]) Der Fürst schickt diese Balken (die er also vorrätig liegen hat), um auch seinerseits guten Willen zu zeigen.

an Königsleinen: 10 Stück zu(?) 10 *ḥm-ḫrd*(?),
feines Papier: 500,
Ochsenhäute: 500,
Stricke: 500,
Linsen: 20 Sack,
Fische: 30 *mśtꜣ*.

Sie sandte[1]) mir:

Leinen: 5 [Stück zu(?)] 5 *ḥm-ḫrd*(?),
Linsen: 1 Sack,
Fische: 5 *mśtꜣ*.

Der Fürst freute sich und stellte(?) 300 Mann und 300 Ochsen an und setzte Aufseher an ihre Spitze, damit sie die Bäume fällten. Sie fällten sie und verbrachten die ....[2]) Winterjahreszeit damit. Im dritten Sommermonat aber zogen sie sie an den Strand des Meeres. Der Fürst ging aus und trat zu ihnen. Er liefs mir sagen: **II 45**»Komme«. Als ich nun vor ihn trat, so fiel der Schatten seines Wedels[3]) auf mich, und Pen-Amon, ein Truchsefs, der trat zwischen mich und sagte: »Der Schatten des Pharao, deines Herrn, fällt auf dich«[4]). Er wurde auf ihn ärgerlich und sagte: »Lafs ihn«. Ich trat vor ihn. Er antwortete und sagte zu mir: »Sieh, den Auftrag, den meine Väter vordem ausgeführt haben, habe ich auch ausgeführt, obschon du mir nicht das gethan hast, was deine Väter mir gethan haben[5]). Sieh, (auch) das Letzte deines Holzwerks ist angekommen und liegt da. Thue nun nach meinem Wunsch und komme, es einzuladen, denn wahrlich, man giebt es dir.

50Komme[6]) (aber) nicht, die Schrecklichkeit des Meeres zu betrachten; (oder) wenn du dir (doch) die Schrecklichkeit des Meeres betrachtest, so betrachte auch meine eigene[7]). Wahrlich, ich habe dir nicht das gethan, was man den Gesandten des Cha-em-wese gethan hat, als sie 15 Jahre in diesem Lande blieben[8]). Sie starben, wo sie waren«. Er sagte zu seinem Truchsefs: »Führe ihn und lafs ihn ihr Grab, in dem sie ruhen, betrachten«.

---

[1]) Lies: sie sandten(?), er erhält also auch noch ein persönliches Geschenk.

[2]) Was *ḫꜣꜥ* soll, weifs ich nicht.

[3]) Oder Schirmes? Ein Fremdwort *śrpt*, den ungefähren Sinn ergiebt das Determinativ [Schirm-Zeichen].

[4]) Über diesen uns unverständlichen Witz vergl. oben S. 2. Pen-Amon ist natürlich ein Ägypter.

[5]) Also auch jetzt noch betrachtet der Fürst sich als schlecht oder gar nicht bezahlt.

[6]) So wörtlich, es wird eine Redensart sein, wie unser »Komme mir nicht damit, dafs du ...«

[7]) ⲧⲱⲓ ϩⲱⲱⲧ. Der Sinn ist: Nun mache aber auch, dafs du fortkommst und bleibe nicht etwa aus Angst vor der See noch hier, sonst geht es dir schlimm.

[8]) Was ist diesen Gesandten des *Ḫꜥ-m-wꜣśt* geschehen? Hat man sie nicht nach Hause gelassen? Oder blieben sie auf eigene Hand in Byblos und gingen dort zu Grunde? — Bei *Ḫꜥ-m-wꜣśt* handelt es sich wohl nicht um den bekannten Prinzen, denn dessen Boten würden Gesandte Ramses' II. heifsen. Vielleicht darf man daran denken, dafs Ramses IX. und Ramses XII. diesen Beinamen in ihrem zweiten Schild führen; dann könnte es sich um eine Gesandtschaft des ersteren handeln.

Ich sagte: »Lafs es mich nicht betrachten. Bei Cha-em-wese waren es Menschen, die er dir als Gesandte schickte; aber Menschen .... und es war kein [Gott] unter seinen Boten. (Und doch) sagst du: Geh und sieh dir deine Genossen an[1]).

Freust du dich nicht (vielmehr)[2]) **II 55** und läfst du dir nicht einen Denkstein machen und sagst auf ihm: »Amon-Re, der Götterkönig, hat[3]) mir den Amon des Weges, seinen [göttlichen] Boten gesandt nebst dem Wen-Amon, seinem menschlichen Boten, wegen des Holzwerks des grofsen herrlichen Schiffes des Amon-Re, des Götterkönigs. Ich habe es gefällt, ich habe es eingeladen, ich habe ihn mit meinen Schiffen und meiner Mannschaft ausgerüstet[4]), ich habe sie nach Ägypten kommen lassen, um für mich bei Amon 10000 Jahre des Lebens zu erflehen noch hinzu zu dem mir bestimmten (Leben), und so ist es geschehen«[5]). Wenn dann zu anderer Zeit ein Bote aus dem Lande Ägypten kommt, der die Schrift kennt, und er liest deinen Namen auf dem Denkstein, so wirst du Wasser im Westen empfangen gleich den Göttern, die **60** hier[6]) sind«.

Er sagte zu mir: »Das ist ein grofses Zeugnis[7]), was du zu mir gesagt hast«.

Ich sagte zu ihm: »Was nun das Viele anbetrifft, was du mir gesagt hast[8]), wenn ich zu dem Wohnort des Hohenpriesters des Amon komme und er deinen Auftrag in deinem Auftrag sehen wird[9]), so wird [er][10]) dir etwas herbeischaffen lassen«.

Ich ging am Strande des Meeres bis dahin, wo die Balken lagen, und ich erblickte elf Schiffe, die auf dem Meere kamen und den Zakar gehörten (und mit dem Auftrag kamen)[11]): Verhaftet ihn, lafst kein Schiff von ihm[12]) nach dem Lande Ägypten.

Da setzte ich mich hin und weinte. Der Briefschreiber des Fürsten kam zu mir heraus. **65** Er sagte zu mir: »Was hast du?« Ich sagte zu ihm: »Du

---

[1]) Sinn: Unsere Gesandtschaft besteht aus einem Gott, da sind das nicht unsere Genossen.

[2]) Anstatt so ärgerlich auf mich zu sein.

[3]) Bei dieser Inschrift, die Wen-Amon entwirft, wendet er die älteren Formen ohne Hülfsverb im selbständigen Satz an, um feierlich zu sprechen.

[4]) Danach mufs man annehmen, dafs der Fürst dem Wen-Amon auch so zu Hülfe kommen will. Auch aus II 82 geht hervor, dafs er nachher wirklich mit einem Schiffe des Fürsten von Byblos heimfährt.

[5]) Steht wirklich *mtw ḫprf*, wie Golenischeff giebt, so hat Wen-Amon diese Unform gebildet, weil ihm *mtwf ḫpr* ⲛ̄ϥϣⲱⲡⲉ zu vulgär schien.

[6]) Man erwartet »dort« (im Totenreich), doch weifs ich nicht, ob man [Hieroglyphe] so gebrauchen kann. Bemerkenswert ist, dafs bei dem Fürsten Verständnis für den ägyptischen Totenkult und seine Ausdrücke und Formen vorausgesetzt wird.

[7]) Ist das Ernst oder Ironie?

[8]) D. h.: Deine Klagen wegen des Geldes.

[9]) Der Satz ist wohl entstellt (lies etwa: Deine Erfüllung seines Auftrags(?)).

[10]) Die Ergänzung »er« verdanke ich W. Max Müller.

[11]) Im Text ist dieses alles nur mit einem ϫⲉ ausgedrückt; ähnlich, wenn auch nicht ganz so arg, II 36. 69.

[12]) Wie ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲁϥ; ähnlich II 83.

siehst doch die Vögel[1]), die wieder(?) nach Ägypten ziehen. Sieh sie an, sie gehen zum kühlen Teich, und bis wann(?)[2]) bleibe ich hier verlassen? Denn du siehst doch die, welche kommen, mich wieder[3]) zu verhaften«.

Er ging weg und sagte es dem Fürsten. Der Fürst fing zu weinen an wegen der Worte, die man ihm sagte und die so traurig waren. Er schickte seinen Briefschreiber zu mir heraus, und der brachte mir zwei *mśḥ* Wein und einen Widder(?)[4]). Er schickte mir die Tent-Nawt, eine ägyptische Sängerin, die bei ihm war, und sagte ihr: »Singe ihm; er fange keine Grillen [5])«. Er liefs mir sagen: **II 70** »Ifs und trink und fange keine Grillen. Morgen wirst du alles hören, was ich sagen werde«.

Als es Morgen war, liefs er (die Leute) in seinen . . . . . . rufen und trat in ihre Mitte und sagte zu den Zakar: »Was soll es, dafs ihr kommt?« Sie antworteten ihm: »Wir werden die ganz zerschlagenen[6]) Schiffe verfolgen, die du nach Ägypten mit unseren . . . . . . -genossen[7]) schickst«. Er sagte zu ihnen: »Ich kann den Gesandten des Amon nicht in meinem Lande verhaften. Lafst ihn mich absenden und verfolgt ihn (dann), um ihn zu verhaften«.

Er schiffte mich ein und sandte mich ab . . . . . dem Hafen des Meeres. Der Wind trieb mich nach dem Lande **75** Alaschija[8]). Die von der Stadt zogen heraus gegen mich, um mich zu töten. Ich wurde zwischen ihnen zum Wohnsitz der *Ḥ3-tỉ-b3*, der Fürstin der Stadt, geschleppt(?). Ich traf sie, wie sie aus ihrem einen Hause[9]) herauskam und in ihr anderes eintrat. Ich begrüfste sie und sagte zu den Leuten, die bei ihr standen: »Es giebt gewifs einen unter euch, der Ägyptisch versteht«. Einer von ihnen sagte: »Ich verstehe es«[10]).

Ich sagte zu ihm: »Sage meiner Herrin: Bis nach Theben, nach dem Wohnsitz des Amon hin, hatte ich gehört: in allen Städten thut man Unrecht,

---

[1]) Es ist eine bestimmte Sorte, *g3š*, gemeint. Das »wieder« ist fraglich, wörtlich heifst es: »zweimal«.

[2]) Was hier steht, entspräche einem ϣⲁⲛⲧⲉⲁϣ ⲉⲓ »bis welche Sache kommt?« Aber kann man einen solchen Satz vor den Hauptsatz stellen?

[3]) Danach haben ihn die Zakarleute schon einmal verhaftet gehabt.

[4]) *ʾI3-yw-r3* steht, wie Golenischeff gesehen hat, wohl für איל.

[5]) »Sein Herz nehme nicht Gedanken.«

[6]) Oder »geprügelten«, wohl nur eine despektierliche Bezeichnung der Schiffe.

[7]) Das Wort *ṯiṯi* ist nach Abb. 5, 22 ein Wort des Redens mit irgend einem Beigeschmack. Sind die »*ṯiṯi*-genossen« daher nicht vielleicht einfach die Mitbarbaren? Die Zakarleute geben vor, es sei schon Unrecht, dafs der Fürst seine kananäischen Matrosen zu dem verhafsten Ägypten schicke.

[8]) Ägyptisch *ỉ3-r3-s3*, d. h. *ʾrs*, ich benutze die aus den Tellamarnatexten bekannte keilschriftliche Form, die wenigstens aussprechbar ist. Über das Land steht fest und auch unser Text bestätigt es, dafs es bei dem nördlichen Syrien liegt; die von H. Winckler gegebene Deutung auf Cypern scheint auch mir sehr wahrscheinlich.

[9]) Wohl nicht das alte Wort *wʿ* »der Palast«, sondern wie auch Golenischeff es gefafst hat: *p3 wʿ pr* »das eine Haus«.

[10]) In Alaschija spricht man also eine andere Sprache als in Phönizien, und das Ägyptische liegt den Alaschijaleuten ganz fern.

im Lande Alaschija thut man Recht[1]). Und nun thut man auch hier täglich Unrecht!« Sie sagte: »Was soll das, **II 80** dafs du so redest?« Ich sagte zu ihr: »Wenn das Meer wütend war und der Wind mich zu dem Lande verschlagen hat, in dem du lebst, so wirst du nicht erlauben, dafs sie mein ....[2]) fassen, um mich zu töten, da ich doch ein Bote des Amon bin. Sieh wohl zu, nach mir wird man[3]) immerfort suchen. Diese Mannschaft des Fürsten von Byblos[4]), die sie töten wollen[5]) — wahrlich, wenn ihr Herr zehn Mannschaften von dir antreffen wird, so tötet er sie auch«.

Sie liefs die Leute herbeirufen, und man stellte sie hin. Sie sagte zu mir: »Leg dich schlafen ...«

Damit bricht der Papyrus ab, und falls die verlorene Seite nicht unerwartet noch irgendwo auftaucht, wird unsere Neugierde über Wen-Amons weitere Schicksale nie befriedigt werden. Nehmen wir an, dafs es ihm gelungen ist, heil mit seinem Schiffe aus Alaschija zu entkommen und dafs er auch den lauernden Zakar entgangen ist, so wird sein Empfang in Theben doch kein allzu freudiger gewesen sein. Denn er brachte zwar das gewünschte Holz mit, aber umsonst hatte er es doch nicht bekommen, und es lag Hrihor noch ob, dem habgierigen Phönizier auch »das Jämmerliche«, die zugesagte Bezahlung, zu schicken.

---

1) Klingt wie ein Citat aus einem Lied oder wie ein Sprichwort.

2) Wörtlich: »mein Vorderteil«; man könnte es von dem Entern des Schiffes verstehen, doch ist er ja am Land angegriffen worden. Es liegt also wohl nur eine Redensart für überfallen oder ähnliches vor.

3) D. h.: ich bin ein vornehmer Mann, den ihr nicht unbemerkt und straflos aus der Welt schaffen könnt. — [hieroglyphs] ist eine auch in den Maximes d'Anii übliche Schreibung für [hieroglyphs], die wohl nur graphisch daraus entartet ist.

4) D. h.: die Schiffsmannschaft, die Wen-Amon und das Holz fährt.

5) Er meint ⲥⲉⲟⲩⲉϣ-ϩⲟⲧⲃⲥ; dafs das *św* hier, wie nicht selten, ungenaue Schreibung des Suffixes *ś* ist, ergiebt sich schon daraus, dafs ein *św* als Pronomen absolutum ja nicht vom Infinitiv abhängen dürfte. Wen-Amon droht also hier auch mit dem Zorne des Fürsten von Byblos; den mochte man in Alaschija wohl mehr fürchten als den Zorn des fernen Ägypten.

Eine ägyptische Liste syrischer Sklaven.

Von Georg Steindorff.

Als im Anfang des n. R. unter Amosis, Thutmosis I. und III. zum ersten Male ägyptische Heere siegreich nach Palästina und Syrien vorgedrungen waren, brachten sie mit den mannigfachen Beutestücken auch zahlreiche Kriegsgefangene in die Heimat zurück. Diese blieben teils in den Händen des Königs oder wurden der königlichen Verwaltung überwiesen, teils kamen sie in den Besitz der Heiligtümer des Landes, nicht wenige wurden von dem Herrscher besonders verdienten Soldaten und Heerführern zum Geschenk gemacht. So erhielt der bekannte Schiffsführer Aḥmes von Elkab nach den verschiedenen Siegen, die er miterfochten, auch von den gefangenen Feinden einen Teil als Sklaven, und in seinem Grabe ist uns eine Liste erhalten geblieben, in der sein Besitz an erbeuteten Sklaven namentlich aufgeführt wird[1]).

Eine ähnliche Liste, die aber nur die Namen *syrischer* Sklaven enthält, möchte ich hier mitteilen. Sie steht auf einem kleinen, dünnen Kalksteinsplitter, den ich durch die Vermittelung Dr. Karl Schmidts 1895 in Ägypten erworben habe und der sich jetzt in der ägyptologischen Sammlung der Universität Leipzig befindet. Er kommt aus Oberägypten; die genaue Fundstätte (ich vermute Theben) liefs sich leider nicht feststellen.

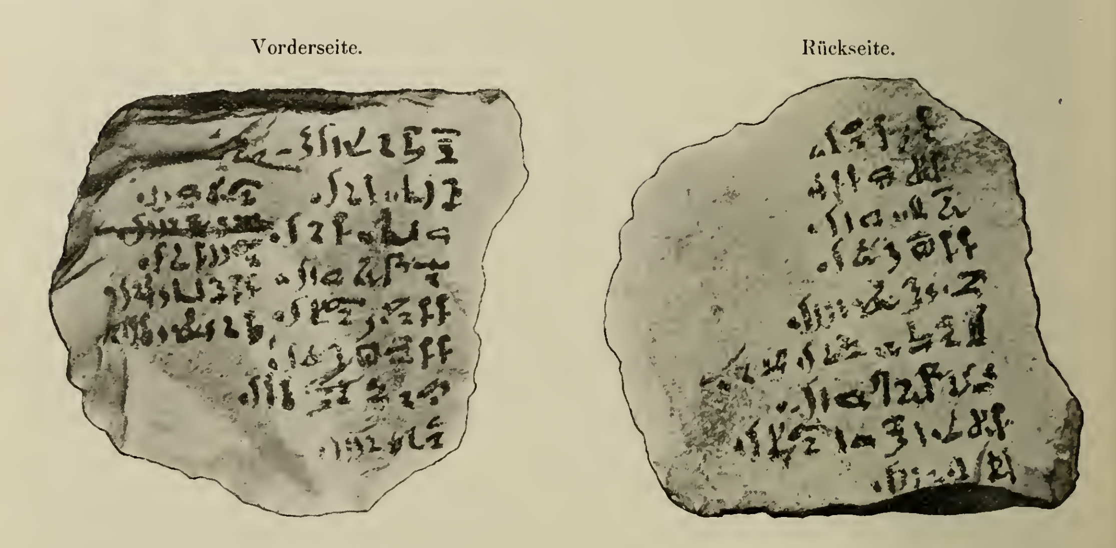
Das unregelmäfsige Kalkstein-»Ostrakon« hat eine Höhe von 6 cm und mifst an seiner breitesten Stelle $6^1/_2$ cm. Es ist beiderseitig glatt geschlagen und mit einer kleinen, ziemlich flüchtigen Kursive beschrieben. Der Charakter der Schrift ist, wie dies auch aus dem unten gegebenen Faksimile zu ersehen ist, recht altertümlich; die Formen des , , und anderer Zeichen stehen denen des m. R. und des Papyrus Ebers noch sehr nahe. So glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich das Schriftstück, wie ich das ja auch anfangs schon andeutete, in die erste Hälfte der 18. Dynastie, etwa unter Thutmosis III., vielleicht auch noch etwas früher, ansetze.

Den Inhalt des Textes giebt die Überschrift »Die neuen Syrer« (*H̱r n mꜣ-t*) deutlich an. Denn dafs es sich bei diesen »neuen Syrern«, deren Namen weiterhin aufgezählt werden, um Sklaven, vermutlich um Kriegsgefangene, handelt, die irgend einer Verwaltung überwiesen worden sind, steht wohl aufser Zweifel. Das Wichtigste aber sind die Namen dieser Syrer selbst, 21 an Zahl, durch

[1]) LD. III, 12*c*.

die unser Material an semitischen Eigennamen in ägyptischer Umschreibung[1]) eine grofse und wertvolle Bereicherung erfährt. Vor allem ist dabei wichtig, dafs hier sicher beglaubigte »choritische«, also wirklich palästinensische Namen vorliegen, während man bei den bisher bekannten Namen hier und da noch zweifelhaft sein konnte, ob sie wirklich, wie ihre Schreibung andeutete, nach Syrien gehören und semitisches Sprachgut enthalten.

Die Mehrzahl der Namen, welche unsere Liste bietet, ist neu. So erfreulich dies ist, so schlimm ist es doch, dafs sie fast alle noch einer vernünftigen Erklärung spotten und sich für die meisten kein semitisches Äquivalent auffinden läfst[2]). So wird von dem Schatze alten Sprachguts, der in ihnen ruht, vorläufig ein Teil noch ungehoben bleiben. Wen dies befremdet, der sei daran erinnert, wie wenige der in den Thontafeln von El-Amarna überlieferten syrisch-palästinensischen Personennamen sich bis jetzt befriedigend haben erklären lassen.



Vorderseite. Rückseite.

Dem Faksimile des Ostrakon lasse ich zunächst eine Wiedergabe in Hieroglyphen folgen und gebe danach eine Umschreibung in lateinischer und eine für Semitisten bestimmte in hebräischer Schrift. Bei der lateinischen Transskription habe ich die nichtssagenden *ꜣ*, *w*, *ỉ* (*ï*) unbedenklich weggelassen, da sie auch nach meiner Ansicht keinerlei Wert für die Erschliefsung der Vokalisation besitzen[3]).

---

[1]) Vergl. die Zusammenstellung von Spiegelberg in der *Zeitschr. f. Assyriologie* XIII, 47 ff.

[2]) Ich habe darauf verzichtet, bei der Erklärung besondere Kunststückchen anzuwenden. Es mag ja sein, dafs man mit kühnen Hypothesen weiter kommen mag, aber viel ist damit nicht gewonnen.

[3]) Vergl. Sethe, Das ägyptische Verbum I § 76. 131. 141. 201. W. Max Müllers Vokalisationssystem, das Spiegelberg (Zeitschr. f. Assyriologie XVI, 47) mit einzelnen Einschränkungen angenommen hat, halte ich von Anfang bis zu Ende für verfehlt.

Vorderseite.

1.
2. [1]
3.
4.
5. [2]
6.
7.
8.
9. [3]
10.
11.
12.

Rückseite.

13. [4]
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.

Umschreibung und Bemerkungen.

N3n Ḫr n m3-t[5]). *Die neuen Syrer.*

1. *Sbj*, entspricht einem שבי, vielleicht auch סבי (סבא). — Gewöhnlich giebt ein ägypt. *s* ein hebr. שׁ (שׂ), seltener ס wieder. Die Endung , die dieser und noch andere Namen unserer Liste zeigen, entspricht wohl einem *j*, hebr. י[6]). Sie giebt wahrscheinlich die Endung *ia* (*ja*) wieder, die zahlreiche syrische Namen der Thontafeln von El-Amarna aufweisen; z. B. *Jitia*,

[1]) Das ist rot durchstrichen.

[2]) Der Schreiber hatte statt des oberen erst geschrieben, das dann in verbessert wurde.

[3]) Der Name ist mit einem roten Querstrich durchstrichen.

[4]) Vielleicht zu lesen?

[5]) Spiegelberg wies mich brieflich darauf hin, ob dieses *m3t* nicht derselbe geographische Ausdruck sei, der in seinen »Rechnungen aus der Zeit Setis I.«, Text S. 51, in dem Zusammenhange »die Neger von *M3wt*« vorkommt. Mir scheint die verschiedene Orthographie von vornherein gegen eine solche Annahme zu sprechen.

[6]) Spiegelberg, Zeitschr. f. Assyriologie XIII 50.

Šatija, *Gilia*, *Lapaia*, *Biridija*, *Arzawija* u. a.[1]) Ob diese Endung *ia* (*ja*) einem hebr. ־יָה entspricht, sei dahingestellt. Vielleicht wäre dann unser *Sbj* (שׁבי) ein mit ־יָה zusammengesetzter Personenname, der dem in den Thontafeln von El-Amarna vorkommenden *Šabi-il*[2]) entsprechen könnte.

2. *Rbj*, wohl ein רבי (רבא) oder לבי (לבא).

3. *ʿwr*, עור (עול). Vielleicht ein עִוֵּר »der Blinde«.

4. *Jḥtk* = יחתך. Unklar.

5. *Jnḥm* = ינחם. Gewifs der in den Thontafeln von El-Amarna häufige Name *Janḫamu*. Wie hier, so entspricht auch sonst ägypt. *ḥ* keilschr. *ḫ*; z. B. keilschr. *Amanḫatbi*, Winckler, Thontafeln 36*, ägypt. *'Imn-ḥtp* (*Amenhotep*); keilschr. *Ḫâramašši*, *Ḫamašši*, Winckler, Thontafeln 38*, ägypt. *Ḥr-ms*; assyr. *Pišanḫuru*, ägypt. *Pšen-Ḥr*, Beitr. zur Assyriol. I, 347 u. a. *Jnḥm* — *Janḫamu* ist eine Bildung wie das hebr. יְרַחְמְאֵל (ʼΙερεμεηλ), wenn nicht gar mit diesem identisch.

6. *'mnšft* = אמנשפת. — Das auslautende ת kann die Femininendung sein.

7. *Tbj* = תבי.

8. *Kr* = כר oder כל.

9. *Ptj* = פזי oder auch פסי.

10. *Ḥjj* = חיי (חיא). Vergl. den syrischen Namen *Ḫaja* in den Thontafeln von El-Amarna.

11. *Jsbḥ* = ישבח (יסבח). Vergl. den Namen יִשְׁבַּח (ʼΙεσβα) 1. Chr. 4, 17.

12. *Ḥbt* = חבת.

13. *S'ḥ*(?) = שאח (? ס). Die ägyptische Lesung ist nicht ganz sicher.

14. *'rj* = ארי oder אלי. Das Ägyptische giebt wohl ein אֵלִיָּה ʼΗλίας wieder.

15. *Nkr* = נקר oder נקל. Statt des ק liefse sich auch ג einsetzen.

16. *Jnḥm* = ינחם, vergl. Nr. 5.

17. *'mbj* = אמבי. Die Thontafeln von El-Amarna erwähnen eine Stadt *Ambi* in Syrien; *'mbj* könnte vielleicht »der Bewohner von Ambi« bedeuten.

18. *ʿprbʿr* (*ʿprbʿl*) = עפרבעל. Dieser Name war uns bereits in der Schreibung bekannt[3]). Er enthält ein Element *ʿpr* und den Gottesnamen בעל[4]).

19. *Trwsr* = תרושר; statt des ר liefse sich auch ל, statt ש auch ס setzen.

20. *'lmrk* (*'lmlk*) = אלמלך. Es ist dies der uns aus den Thontafeln von El-Amarna bekannte Personenname *Ilumilki* bez. *Milk-ili* (מַלְכִּיאֵל).

21. *'kj* = אקי (oder auch אגי). Die Thontafeln von El-Amarna kennen einen *Akia* (mit כ geschrieben!).

---

[1]) Spiegelberg, Zeitschr. f. Assyriologie XIII 50.

[2]) Vergl. das Eigennamen-Verzeichnis zu Wincklers Thontafeln von Tell-El-Amarna s. v.

[3]) Spiegelberg, Studien und Materialien 36. 37.

[4]) Zeitschr. f. Assyriologie XIII, 49.

Gebete eines ungerecht Verfolgten und andere Ostraka aus den Königsgräbern.

Von Adolf Erman.

Georges Daressy hat bei der Untersuchung der thebanischen Königsgräber eine grofse Anzahl beschriebener Kalksteinscherben gefunden, die jetzt im Museum von Gizeh ausgestellt sind[1]). Sie tragen zumeist Skizzen zu Bildern und Inschriften oder geschäftliche Notizen und Konzepte, also Schriftstücke[2]), wie man sie an dieser Stelle, an der einst so viele Beamte, Handwerker und Priester thätig gewesen sind, wohl erwarten kann. Um so auffälliger heben sich einige Stücke hervor, die sich durch die steife Schrift und die roten Verspunkte schon äufserlich als litterarischen Inhalts kennzeichnen.

Wie sind diese litterarischen Stücke in diese Wildnis gekommen? Das Rätsel löst sich einfach: das eine Stück (unten als IX veröffentlicht) trägt auf seiner Vorderseite die bekannten Verbesserungen einzelner Schriftzeichen, wie sie die ägyptischen Lehrer auf allen Büchern ihrer Schüler hinterlassen haben. Unsere Ostraka sind also Schreibübungen. Und diese Annahme wird dann weiter bestätigt durch den Inhalt eines derselben: VIII enthält jene Musterbriefe, die eins der wesentlichsten Lehrmittel im Unterrichte des n. R. waren.

Auch die sehr fehlerhafte Orthographie und die ungelenke Schrift passen für einen jugendlichen Schreiber, wenn schon man heute nach den bemerkenswerten Ausführungen von Griffith[3]) über die Schreibkunst nichtgelehrter Ägypter darin allein keinen Beweis für die Schülerhand mehr sehen darf.

Da niemand so schwere Kalksteinstücke — einige sind wahre Blöcke — mit sich in das Thal der Königsgräber nehmen wird, so müssen sie in Bibanelmoluk selbst beschrieben sein. Natürlich braucht man aber darum nicht anzunehmen, dafs in dieser Einöde einst eine Schule existiert habe; es genügt ja schon, dafs einer der hier stationierten Beamten sich die lange Zeit damit vertrieben hat, den ihm beigegebenen jungen Gehilfen in der schweren Kunst des Schreibens weiter auszubilden. Sind doch diese Ostraka, wenn nicht alle, so doch zum gröfsten Teil von derselben Hand geschrieben.

Nach Schrift und Orthographie zu urteilen, gehören unsere Stücke an das Ende des n. R., und wirklich trägt das eine den Namen eines späten Ramses

[1]) Der gedruckte populäre Katalog erwähnt sie nicht.

[2]) Vier von diesen hat Spiegelberg (Zwei Beiträge zur Geschichte und Topographie der thebanischen Nekropole, S. 13 f.) veröffentlicht, das eine aus der Zeit Ramses' V.

[3]) In einem Beitrag zu der amerikanischen Publikation: »Library of the world's best literature«, die von C. Dudley Warner herausgegeben wird (p. 5228 f.).

— des IX. nach der Lepsiusschen Zählung. In der That sind sie, wie mir ihr Entdecker mitteilte, auch im Grabe dieses Herrschers gefunden worden.

Ich habe diese zwölf Texte zunächst für die Zwecke unseres Wörterbuchs abgeschrieben; da sie sich aber auch als inhaltlich merkwürdig gezeigt haben, so will ich sie hier, mit freundlicher Erlaubnis Daressys, mitteilen. Ich bemerke dabei, daſs meine Abschrift nur einmal revidiert werden konnte, und das ist bei einer halb abgeriebenen hieratischen Schrift erfahrungsgemäſs nicht genug. Es ist daher zu erwarten, daſs eine erneute Vergleichung noch einzelnes berichtigen oder hinzubringen würde. Wieviel am Anfang und Schlusse der Zeilen fehlt, ist bei der ganz unregelmäſsigen Gestalt solcher Steinsplitter nie auszumachen; zum Glück sind aber die wichtigsten dieser Stücke in der Hauptsache unverschrt erhalten.

I. Lied an den Sonnengott.

[1]) Man kann natürlich ebenso gut lesen; mir ist das Wort hieroglyphisch nicht bekannt.

[2]) Nicht *bꜣbꜣ*, was man erwarten würde.

[3]) Dies kann wohl für stehen, doch ist das *Nśrśr* ja auch sonst als ein bezeichnet; vergl. Brugsch, Dict. géogr. p. 359.

[4]) Er schreibt .

[5]) Das hieratische Zeichen , das auch sonst (z. B. Sall. 2, 2, 8) hinter *ḥꜥpï* vorkommt, ist wohl nicht , sondern mag etwa einem miſsverstandenen alten sein Dasein verdanken.

[6]) Verspunkt nicht sichtbar.

[7]) In Ligatur .

[*Du wachst*] *schön* [*auf*], *du Horus, der über den Himmel fährt, du Kind, das aus dem Phallus kam, du Feuerknabe, glanzfunkelnder, der Finsternis und Dunkel vertreibt. Grofswerdendes* (?) *Kind, mit angenehmer Gestalt, der innen in seinem Auge ruht. Der die Menschen auf ihren Betten erweckt und die Würmer in ihren* [*Löchern*].

Dieser erste Abschnitt des Liedes feiert die erwachende[5]) Morgensonne, die wie so oft als Kind[6]) gedacht ist. Was es hier heifsen soll, dafs dies Kind »aus dem Phallus herauskommt«, weifs ich nicht; gewöhnlich begnügt man sich damit, dafs der Sonnengott Morgens von der Himmelsgöttin geboren wird und fragt nicht nach seiner Erzeugung.

---

[1]) Man würde in dieser Zeit noch erwarten, doch läfst sich die Ligatur nicht wohl anders lesen als .

[2]) Oder ?

[3]) Man pflegt das Zeichen hinter *ḏ3ḏ3t* als zu fassen; hier hat der Schreiber aber sicher die Gruppe gesetzt.

[4]) Hier könnte man zur Not noch lesen, im letzten Verse steht aber deutlich .

[5]) Der Ausdruck *rśk nfr* »du erwachst schön« auch in dem Sonnenlied Totb. 15, A I 19; ferner unten in II und in dem Osirislied V.

[6]) Totb. 15, A IV 2; ib. 15, A II 3; 15, A IV 4.

Die Vorstellung, daſs das Gestirn der Sonne das Auge des Sonnengottes ist, ist alt; damit ist hier eine andere verquickt, die den jungen Sonnengott in der Sonne sitzen läſst.

Auch das Lied Totb. 15, A IV 10 läſst Menschen und Würmer — die höchsten Wesen und die geringsten — von der Sonne erweckt werden: »vor dir stehen die Schlafenden auf und die Würmer auf ihren Schwänzen«. Dagegen verwertet der Dichter des Tellamarnahymnus die Würmer gerade umgekehrt: wenn es Nacht wird, kommen Diebe, Löwen und Würmer aus ihren Schlupfwinkeln hervor.

Mit meint der Schreiber natürlich ; wenn er statt sogar schreibt, so zeigt das, daſs er »es sagen« ähnlich wie ϫⲁⲧϥⲉ »Wurm« gesprochen hat, also etwa *ϫⲟⲧϥ[1]).

Deine Barke fährt auf dem Wasser(?) *Nśrśr und du fährst über den Himmel mit seinem* (*wessen*?) *Winde. Die beiden Niltöchter zerbrechen dir den Feind, Set* [*tötet ihn*] *mit seinen Pfeilen, Keb bezeugt*(?) *es auf dem Rücken seines . . ., Selket . . . . . in seiner Kehle. Es verbrennt ihn die Glut dieser Schlangen, die auf dem Thor deiner Kajüte*(?) *sind. Die groſse Neunheit wütet gegen ihn, und sie jauchzen, weil er zerschnitten wird. Die Horuskinder ergreifen Messer und machen seine Wunden*(?) *viel. Hurrah! dein Feind ist gefallen und die Wahrheit bleibt vor dir bestehen.*

Dieser zweite Abschnitt schildert in üblicher Weise die Fahrt der Sonne über den Himmel[2]), wobei sie die Gewitter- und Wolkenschlange[3]) Apophis besiegt, so daſs »die Wahrheit besteht« oder, wie wir sagen würden, »das Recht triumphiert«. Die beiden Niltöchter, die ihr beistehen, kenne ich nicht; man denkt an die , die beiden vogelgestaltigen »Königstöchter«, die in einem Pyramidentext (Kap. 220 = P. 79 u. s. w.) vorkommen. Daſs Set mit Pfeilen schieſst, erinnert an die Bilder, in denen er und Horus den König im Bogenschieſsen unterrichten.

soll, wie aus dem Vergleich von Totb. ed. Leps. 130, 15 (ed. Nav. 130, 21) hervorgeht, das von der Vernichtung des Apophis gebrauchte Wort »zerbrechen« sein.

Bist du (*dann*) *wieder zu Atum geworden, so reichst du die Hand den Bewohnern des Totenreichs. Die Schlafenden insgesamt* (?) *verehren deine Schönheit, wenn dein Licht vor ihnen leuchtet. Sie erzählen dir, was ihr Herz wünscht, daſs*

---

[1]) Vergl. auch meine Neuäg. Gramm. § 156.

[2]) *Nśrśr* (oder, wie die Pyramidentexte schreiben, *Nśiśi*) ist meist eine Insel, wo der Sonnengott lebt (Totb. 15, B 1. 14) und seinen Feind besiegt (Pyr. Kap. 43 = W. 393); hier scheint es das Gewässer zu sein, wo Re siegt.

[3]) Daſs Apophis wirklich dem Unwetter entspricht, bestätigt ausdrücklich das Apophisbuch (Budge, Nesiamsu p. 122).

du ihnen deinen Anblick erneuern mögest. Gehst du bei ihnen vorbei, so verbirgt sie Finsternis und jeder liegt (*wieder*) *in seinem Sarg.*

Als Atum, die Abendsonne[1]), fährt der Sonnengott durch das Totenreich und tröstet dessen Bewohner durch sein Erscheinen. Der Gedanke, dafs sie ihn bitten, morgen wiederzukehren, findet sich auch, wenn schon weniger deutlich, in dem Liede Totb. 15, B II 17, ib. 22. Und auch dieses Lied (ib. 22) hat die merkwürdige Vorstellung, dafs die Toten, die die Sonne so besucht, dabei doch in ihren *Särgen* [2]) liegen oder, wie unser Lied es sich denkt, nach dem Vorbeigehen der Sonne sich wieder in ihre Särge legen. Für die Lage des Totenreiches darf man freilich nicht zu viel daraus schliefsen: für Himmel und Hölle giebt es auch bei den Ägyptern keine genaue Geographie[3]).

Du bist der Herr dessen, der auf ihn .... du trefflicher ewiger Gott, du Richter, du Oberster des Gerichtes, der die Wahrheit feststellt und die Sünde .... Möge man rechten mit diesem, der mich verletzt, sieh, er ist stärker als ich, der mein Amt raubte, das er (*mir*) *mit Lüge nahm. Möchte man mir es wiedergeben. Sieh, ich bin es, der es bei ... sehe, er ist in ....*

Wenn unser Lied bis hierher den üblichen Sonnenhymnen gleicht und ebenso gut auf irgend einem Grabstein oder in einem Totenpapyrus stehen könnte, so nimmt es hier am Schlufs auf einmal persönliche Färbung an: der Sonnengott als oberster Lenker und Richter der Welt wird sich auch des Unglücklichen annehmen, der so zu ihm betet. Er wird ihm »sein Amt« wiederschaffen, um das ihn ein Intrigant gebracht hat. Wem dieses Gebet zu prosaisch erscheint, der bedenke, was für den alten Ägypter die , das »Amt«, ist: der höchste Besitz, den seinen Kindern zu hinterlassen eines jeden heifsester Wunsch ist, den »befestigt« zu haben sich die Könige rühmen.

II. Lied an den Sonnengott.



[1]) Zum Ausdruck vergl. die Bezeichnung der Abendsonne Totb. 15, B 8 ff.

[2]) Zu »Sarg« vergl. z.B. ÄZ. 1881, 104 (vom Osirissarg); Amhurst 2, 3. 7. 8; Abb. 4, 13.

[3]) Schriften, die wie das »Am-duat«-Buch eine systematische Darstellung dieser Dinge geben, sind ohne Zweifel gelehrte Produkte, abgefafst, um diesen Unklarheiten abzuhelfen.

[4]) also nicht wohl anders zu lesen; das zweite Zeichen kann natürlich auch oder sein.

(Ob hier noch Verse folgten, ist nicht zu ersehen.)

Rs.

¹) Sic; die Schreibung von mit findet sich auch sonst in dieser Zeit, z. B. in dem Briefe P. 8523 unserer Sammlung.

²) . Man erwartet ⋆ ; was hier steht, läfst sich aber nur oder lesen.

³) nur als senkrechter Strich.

⁴) Sic.

..... (Wieviel hier fehlt, ist nicht zu sehen.)

Du wachst schön auf, du Sperber des Morgens, du .... der Nacht, du herrlicher Lichtgeist, der die Augen öffnet. Du Stier .... Phallus! Du Hoher, dessen Lauf man nicht kennt, wie geheim ist dein Wesen! Du Grofser, Mächtiger, der an der Spitze des Lichtreiches steht, sehr Hoher, Unerreichbarer. Grofse Knospe, die im Ozean aufgeht, als ein Kind der Mḥt-wrt.

Auch dieses Lied beginnt als Morgenlied, es verfolgt aber den Lauf der Sonne nicht wie das vorige durch den Himmel und das Totenreich, sondern preist ihr Wirken in der Welt der Menschen. Zunächst mit Ausdrücken, die den herkömmlichen Bildern entsprechen. Er ist ein Sperber, ein Lichtgeist, dessen Augen leuchten, ein zeugungskräftiger Stier[1]), eine Lotusknospe, die im Ozean des Himmels aufblüht[2]). Er ist weiter »der Grofsmächtige«, ein Ausdruck, den schon die Pyramidentexte für den obersten Herrscher des Himmels verwenden[3]). Dagegen ist das Hervorheben des geheimen, unbegreiflichen, unerreichbaren Wandels des Gottes, das sich ebenso auch im folgenden Liede findet, nicht den alten Sonnenliedern entnommen und wohl ein eigener Gedanke des Dichters.

... ist der Gott, den die Totenbuchtexte ... schreiben, als bedeute der Name »die beiden Löwinnen«. Unsere Stelle fafst ihn schlechtweg als Namen der Sonne (wenn nicht sogar der Abendsonne), und ebenso scheint er mir auch in einigen Totenbuchtexten[4]) gebraucht zu sein, während es in anderen ein besonderes himmlisches oder unterweltliches Wesen zu sein scheint[5]).

Das Wort ... findet sich Totb. ed. Nav. 15, B 20 als ... wieder.

Bemerkenswert und auch sonst in dieser Zeit zu belegen[6]) ist die Schreibung ... für ....

---

[1]) Ich vermute, dafs *pr ḥnwf* zu lesen sein wird.

[2]) In der Regel ist die Knospe nur der Ort, wo der Gott erscheint; vergl. z. B. Totb. ed. Nav. 15, A IV 3.

[3]) Nebenbei: in dem merkwürdigen Kap. 63 der Pyramidentexte (W. 496—525 = T. 319—331) erhält der tote König, der zum Himmelskönig eingesetzt wird, von dem Orion, als dem Vater der Götter, ein Diplom (ein ...), das ihn zum »Grofsmächtigen« ernennt. Man sieht, der Dichter, der mit so vielem Behagen erzählt, wie sein König im Himmel Menschen und Götter kocht und frifst, ist im Grunde doch schon ein sehr civilisierter Kannibale.

[4]) Totb. ed. Nav. 41, 1; 72, 11; 130, 22 (= ed. Leps. 15).

[5]) Totb. ed. Nav. 125 als Totenrichter aus dem Himmel; ib. 153, A 10 neben Atum genannt; ib. 15 B in Af die ... im Totenreich.

[6]) Max. d'Anii 4, 2.

Lichtbringer, Finsternisvertreiber, wenn die Erde in Wolken war. Der jedem Auge zu schauen giebt und die unkenntlichen (?) *Gesichter vertreibt. . . . . . . Gesichter in dem Ei, verborgen als ein Kind der acht Götter. Als er baute die Menschen aus den Thränen seines Auges und . . . . was die Götter brauchen.*

Der Gedanke, dafs wir Menschen es der Sonne verdanken, dafs *jeder seinen Nächsten erkennen* könne, findet sich auch in einem älteren Sonnenliede (Totb. ed. Nav. 15, B 10)[1]). Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich den Ausdruck *er vertreibt die vergehenden Gesichter* in diesem Sinne fasse: er hebt ihre Unkenntlichkeit auf; der Ausdruck kehrt übrigens auch in III wieder (*die Finsternis läfst die Gesichter vergehen*) und kommt auch in dem »Gespräch des Lebensmüden« vor[2]).

Was dann folgt, scheint den Gott als Schöpfer zu schildern, und zwar anscheinend in Vorstellungen, die nicht zusammengehören. Das Ei wird das sein, das Ptah oder Chnum geformt hat; es wird irgendwie mit den acht schöpferischen Urgöttern zusammengebracht, und daran wird die Sage geknüpft, die die Menschen aus den Thränen des Sonnengottes entstehen läfst[3]). Zu dem letzten Vers vergleiche man die Stelle ÄZ. 1895, S. 123, wo die *ḫrt-nṯrw* offenbar das den Göttern zukommende Einkommen u. s. w. bezeichnet; aber was soll das hier?

Du führst den Nil zu der Stätte, wohin du willst; sein Haupt ist auf dem . . . . ., und dieses ganze Land ist ein Ozean und kein Feld hat eine Stelle zum Betreten. Du findest Städte, du gründest Ortschaften, du setzest die Götter auf ihren Sitz.

(Acht oder mehr Verse fehlen.)

Dem Sonnengott wird hier auch die Leitung des Nils und damit all der Segen der Überschwemmung zugeschrieben, die Städten und Tempeln ihr Bestehen ermöglicht. Der zweite und dritte Vers besagen offenbar, dafs der Nil auf der Erde strömt, obgleich doch sein Ursprung ganz wo anders sei. Es liegt nahe, das betreffende Wort [illegible] zu lesen: dann wäre die Nilquelle hier am Himmel gedacht[4]).

Dafs auch die zerstörten Verse sich noch meist mit dem Sonnengott beschäftigten, geht aus den erhaltenen Worten *aufgehend* und *die Ewigkeit durchschreitend*[5]) hervor.

---

[1]) Auch der Tell Amarnahymnus (ed. Breasted 27) hebt hervor, dafs in der Nacht *kein Auge das andere sieht.*

[2]) S. 63 meiner Ausgabe. Der Vers ist vielleicht so zu übersetzen: »*die Gesichter sind unkenntlich, jeder hat seinen Brüdern gegenüber das Gesicht nach unten*«, d. h. keiner läfst sich durchschauen, sie sind alle versteckt.

[3]) Vergl. ÄZ. 1891, 56; Brugsch, Mythologie S. 741; Budge, Nesiamsu p. 149. 169.

[4]) Der Tell Amarnahymnus (ed. Breasted 52), der auch seinen Sonnengott den Nil erschaffen läfst, läfst diesen in der Tiefe, der [illegible], entspringen; daneben nimmt er noch einen zweiten Nil am Himmel an, der den Barbaren den Regen herabsendet.

[5]) Vergl. Totb. ed. Nav. 15, A III 19.

[Du bist] ein gerechter Richter, der keine Bestechung nimmt, der den Nichtigen erhebt. [Du beschützest] Waisen; (aber) dem Starken reichst du nicht die Hand. Möchte man nicht sagen . . . (Lücke von zwei Versen.) *Wehre dem* . . . . *was* (?) *er that. Stärke den Elenden* (?), *du Vezier* . . . . *Lafs ihn gelobt sein beim Horus des Palastes* . . . . . . *er wird sie richten, um sie zur Ruhe zu bringen* . . . .

Wo der erhaltene Text wieder beginnt, hat er sich wieder in ein Gebet verwandelt, ähnlich dem, mit dem der vorige schlofs. Es ruft den Gott an, dem der Arme lieber ist als der Reiche, den unbestechlichen Richter. Leider ist der Text so zerstört, dafs man nicht ersehen kann, was der Grund der Klage ist. Was erhalten ist, kann man dahin erklären, dafs der Gott, wie ein gerechter Vezier[1]), den Unglücklichen wieder vom Könige zu Gnaden annehmen lasse. Man mufs dann annehmen, dafs für steht, ähnlich wie in den Max. d'Anii 4, 10.

III. Lied an den Sonnengott.

sic sic

sic

2

?

? 3

? 4 ? ? 5 ?

[1]) Vergl. das Gebet in dem Papyrus Bologna 1094, 2. 4, wo Amon-Re ebenfalls *der Vezier des Waisen* heifst, *der keine Geschenke nimmt.*

[2]) Der Sperber hat im Original die weifse Krone.

[3]) Das *t* in ist zweifelhaft.

[4]) , was wohl aus und besteht.

[5]) , was verschiedene Deutung zuläfst.

[hieroglyphic text][1][2]

Du Hoher, dessen Lauf man nicht kennt, wie geheim ist dein Wesen! Herrlicher Bunter, der mit seinen göttlichen Augen erleuchtet, die Erde ist blind, wenn er untergeht. Du schöne Sonne, glanzleuchtende(?), *der die vereinigende Finsternis vertreibt, grofser Sperber, ... Gmḥśw, der die Himmel durchläuft, der den unteren Himmel in der Länge seiner Breite durchfährt, und unterwegs schläft er nicht. Wird es Tag, so zeigt er sich an seinem Platz als ein Leuchtender, dessen Lauf man nicht kennt.* (*Aber*) *wie geheim* (*ist er*), *wenn es Finsternis wird, die Dunkelheit, die die Gesichter unkenntlich macht.*

Das Lied ist dem vorigen sehr ähnlich, und die beiden ersten Verse sind ihm direkt entnommen; an die gewöhnlichen Sonnenhymnen erinnert es wenig.

Die *Kkw smȝw* sind ein Wort für Finsternis, das in dem »Amduat«-Buch, wie Maspero gezeigt hat, die Regionen bezeichnet, durch die die Sonne in das Totenreich eingeht und durch die sie es verläfst; es ist also etwa die Dämmerung, die Tag und Nacht »vereinigt«.

Grofser Sperber heifst der Sonnengott auch Totb. 15, A I 18; auch die darauf folgenden Worte werden ihn als vogelgestaltig bezeichnen.

Bemerkenswert ist der ausgeschriebene Pluralis *pwt* пнүе. Die naheliegende Konjektur *r ȝwś wśḫś* »in ihre Länge und Breite« wird man besser unterlassen, da die Sonne ja das Totenreich doch nur in einer Richtung durchfahren kann; auffallend ist der Ausdruck aber doch, denn warum soll er gerade der Breite nach es durchqueren?

Was mit dem [hieroglyphs] gemeint ist, lehrt Totb. 15, A II 12, wo es von der aufgehenden Sonne heifst, sie erscheine wieder jung [hieroglyphs] *an dem gestrigen Platze*[3]).

Herrliche Sonne, mit weifsem Licht, durch deren Strahlen die Menschen schauen. Luft ist in seiner Nase und Seele(?) *in seinem . . . ., der Tote lebt durch seine . . . . Verschlossenen Nasen giebt er zu atmen und dem mit enger Kehle, soviel*(?) *er es wünscht. Es giebt keinen, der ohne ihn lebte, wir alle kommen aus seinem Auge. Gieb mir deine Hand . . . . komme zu mir . . . . . . du Richter, der nicht . . . . .*

Die Sonne, die allen von ihrer Lebenskraft mitteilt und selbst die Toten erwecken kann, wird sich auch des Betenden annehmen und ihm ein *Richter, der nicht* [*Bestechung nimmt*], sein. Das Wort [hieroglyphs] »Strahlen« mufs richtig

[1]) Das [hieroglyph] könnte auch [hieroglyph] oder [hieroglyph] sein.

[2]) Hinter [hieroglyphs] könnte eine Lücke sein.

[3]) Vergl. auch Louvre C 67: Sie zeigt sich [hieroglyphs].

sein, denn Totb. ed. Nav. 15, B II 20 findet sich ebenfalls ein , das dort freilich nur eine unrichtige Variante für ist. Wenn es vom Osiris heifst, er habe »die Seele des Re«[1]), so hat dies Sinn, aber vom Sonnengotte selbst kann man es doch nicht wohl sagen. Man wird daher wohl das ☉ hier zu streichen haben.

Die *verstopfte Nase* gilt dem Ägypter als Zeichen des Todes, da er ja den Atem wesentlich der Nase zuschreibt[2]).

IV. Lied auf die Sonne im Totenreich.

… Korrektur: …

Der Text, in den die Verspunkte noch nicht eingesetzt sind, ist zu zerstört, als dafs wir mehr als raten könnten.

Der *die ganze Erde ernährt*, wird sich auf den angeredeten Gott beziehen, dessen *die in dem Totenreiche* harren. *Komme auf das Lob* (das sie dir spenden)[8]) und der Gott erhört sie: .... *Siehe, er gelangt zur Aufsenhalle des Palastes in To-zoser* .... (es reicht ihm) *das Grab seinen Arm, und der Erdversiegeler streckt seinen Arm aus, damit er* .... So tritt der Sonnengott in das Totenreich ein. Dann redet ihn der Dichter wieder an und preist, wie er in der Unterwelt

---

[1]) Osirishymnus einer Pariser Stele, Z. 2 (herausgeg. von Chabas, Revue archéol. 1858).

[2]) Indessen wird sie auch Schlafenden schon zugeschrieben: Tell Amarnahymnus ed. Breasted, p. 27.

[3]) Oder ?

[4]) Vergl. oben S. 3.

[5]) Nicht wohl anders zu lesen.

[6]) Die Lesung ist wohl sicher, da *m whm* auch sonst vorkommt, z. B. Harr. I, 79 2.

[7]) Man könnte auch lesen.

[8]) Wie aber das dazwischen erhaltene *irtn* »ihr macht« sich hineinfügen kann, sehe ich nicht.

dem Osiris leuchtet: *dein Glanz ist auf seinem Rücken, und du strahlst auf der Haut des Sokaris, des Herrn des Erdbodens. Du läfst ihn wieder leben.*

Im Folgenden möchte man in verbessern und etwa lesen: [du giebst] *Atem* [dem] *Osiris, und er steht auf seinen Füfsen; er ist nicht vernichtet*[1]). Darüber freut sich alles: *die .... des »Aker« stehen vor dir auf, lobpreisend und ihre Füfse ....* und ebenso froh sind die *Bewohner der ḳrt, wenn du über ihren Leichen leuchtest.*

V. Lied an Osiris.

sic

[1]) Zu *m ȝw* vergl. Abb. 2, 15.

[2]) fraglich.

[3]) vielleicht irrig; der Schreiber hat korrigiert.

[4]) .

[5]) Oder ?

[6]) Oder ?

[7]) Vergl. oben S. 3.

[8]) ist durch wiedergegeben, also eine Umschreibung unmöglich.

[9]) , also ist es ebensogut auch möglich zu lesen.

[10]) sind die sichtbaren Reste.

Der hier vorstehende Text ist der merkwürdigste, den unsere Ostraka enthalten; er feiert, wie aus seinem Anfang hervorgeht, sicher den auferstehenden Osiris-Sokaris, aber die Art, wie er ihn schildert, ist so eigenartig, dafs, wäre nicht der Anfang erhalten, wir das Lied schwerlich auf Osiris beziehen würden. Wohl kennen wir Osiris als Nil und als Mond[5]) und als Sonne[6]), aber die hier vorliegende Umdeutung zu einem Gott der Erde ist meines Wissens noch nicht bekannt gewesen. Angedeutet ist sie übrigens auch schon in dem vorigen Hymnus, der ebenso wie dieser den Osiris *den Herrn des Erdbodens* nennt, ein Titel, den er sonst meines Wissens nicht trägt.

[Gelobt seist du?], der seine Arme ausbreitet, der auf seiner Seite schläft, der auf dem Sande liegt, der Herr des Bodens, du Mumie mit langem Phallus. Der Wurm, alt an Jahren, ... deinem Haupt und zieht umher über deinen Sohlen. Re-Chepre glänzt auf deinem Leib, wenn du als Sokaris gebettet(?) *bist, dafs er die Finsternis, die auf dir ist, vertreibe und Licht spende deinen Augen. Er strahlt eine Zeit lang über deinem Leib und weint über dich . . . . sich.*

Die ersten beiden Verse, in denen [ ] zu ergänzen sein wird, schildern, wie Osiris vom Tode erwacht: er reckt den Arm und legt sich auf die Seite, wie uns das die Bilder der späten Tempel so anschaulich darstellen. — In dem Folgenden geht allerlei durcheinander. Der Gott liegt auf dem Sand der Nekropolis[7]) und ist der Herr des Bodens, in dem er bestattet ist. Er ist der, der auch im Tode noch zeugungskräftig war[8]). Dann tritt der

---

[1]) Oder statt .

[2]) Sic, vergl. oben 3.

[3]) Ligatur .

[4]) Nach könnte eine Lücke sein.

[5]) Auf dem Denkstein Ramses' IV. aus Abydos (Kairiner Museum).

[6]) Festival Songs of Isis and Nephthys bei Budge, Nesiamsu p. 82—83.

[7]) Dies als Osirisname auch Totb. ed. Nav. 141—143, 76 = ed. Leps. 142, 24.

[8]) Wie Horus von Osiris im Tode erzeugt wurde, ist in Kap. 154 der Pyramidentexte (P. 30 = T. 276 = M. 40 = N. 69) erzählt; dargestellt ist es in Abydos und oft. Isis hatte dabei Sperbergestalt.

langlebende Wurm auf, von dem der Text Totb. 87 erzählt, dafs er täglich einschlafe und täglich neu geboren werde an den Grenzen der Erde; ist damit, wie anzunehmen ist, die Sonne gemeint, so werden uns die betreffenden Verse das Gleiche erzählen wie die nächsten: dafs die Sonne bei ihrem nächtlichen Wege durch das Totenreich dem armen Osiris mitleidsvoll Licht spendet.

[Hieroglyphen] mit transitivem Gebrauch von *rwỉ* findet sich auch im Tell Amarnahymnus (ed. Breasted 34).

Dafs Re über Osiris weint, ist mir neu; was das [Hieroglyphen] dabei soll, verstehe ich nicht.

Der Erdboden liegt auf deinem Arm und seine Ecken auf dir bis hin zu den vier Stützen des Himmels. Regst du dich, so bebt die Erde, der du gröfser bist als .... *[der Nil] kommt hervor aus dem Schweifs deiner Hände. Du speist die Luft aus, die zwischen deiner Kehle ist, in die Nase der Menschen. Göttlich ist das, wovon man lebt. Es* .... *in deinen Nasenlöchern, der Baum und sein Kraut, das Rohr und das* ...., *Gerste, Weizen und der Fruchtbaum.*

Da Osiris als Leiche unter der Erde liegt, so trägt er gleichsam die Erde und alles, was auf ihr ist; ja sein Rücken kann, wie das der folgende Abschnitt ausführt, als die Erde selbst gelten. Es ist das, wie schon oben bemerkt, eine ungewöhnliche Vorstellung; am nächsten kommt ihr noch das u. a. von Jéquier angeführte Bild aus dem »Livre des Portes« vom Sarge Sethos' I., in dem Osiris, kreisförmig zusammengekrümmt, die [Hieroglyphen], die Unterwelt, umschliefst[1]).

Was uns am Leben erhält, ist die Lebenskraft dieses göttlichen Leibes, auf dem wir leben: sein Schweifs ist das Wasser, sein Atem ist die Luft[2]); wie dann auch die Pflanzen mit der Atmung des Gottes in Verbindung gebracht werden, verstehe ich nicht.

Die Bedeutung von *ktkt* war bisher nicht genau bestimmt.

Gräbt man Kanäle ...... *baut man Häuser und Tempel, schleppt man Denkmäler, macht man Äcker, gräbt man Felsgräber und Gräber —, sie liegen auf dir, du bist es, der sie macht. Sie befinden sich auf deinem Rücken. Ihrer sind mehr, als sich schreiben läfst; es giebt keine leere Stelle deines Rückens, sie liegen alle auf deinem Rücken [und du sagst] nicht: ich bin belastet.*

Die hübsche Stelle mit ihrem naiven Schlufs bedarf keiner Erklärung.

[Hieroglyphen] findet sich in einem Brief aus dem Ende des n. R. (Berlin P. 8523) als Wort für eine Art Acker.

---

[1]) Dafs das Bild so zu verstehen ist, sagt ausdrücklich die Beischrift. Dafür, dafs die [Hieroglyphen] nach der gewöhnlichen Vorstellung unter der Erde liegt, vergl. Lefébure's Aufsatz Sphinx I, 32. Zu dem gleichen Resultat kam auch Sethe in seiner bisher nicht gedruckten Antrittsvorlesung.

[2]) Etwas anderes ist es, wenn dem Osiris in dem oben angeführten Pariser Osirishymnus (Z. 10. 11) die Herrschaft über Erde, Wasser, Luft und Pflanzen zugeschrieben wird, denn ausdrücklich ist dabei gesagt, dafs ihm sein Vater, der Erdgott, dieses sein Reich überwiesen habe. Dagegen ist in den Festival Songs of Isis and Nephthys (Budge, Nesiamsu 82) der Nil als eine Feuchtigkeit aus dem Osirisleibe bezeichnet, und das könnte auf der obigen Vorstellung beruhen.

… wird trotz seines Determinativs mit … »leere Stelle« (vergl. BRUGSCH, Wb. Suppl. S. 1171) identisch sein.

Du bist Vater und Mutter der Menschen, sie leben von deinem Atem, sie [*essen*] *vom Fleische deines Leibes. Urgott ist dein Name.*

Es folgen noch vier Verse, die ich nicht verstehe. Nur das sieht man, dafs der Dichter hier von sich selbst spricht (*ich habe ..... in dem, was du weifst*), aber eine Klage über persönliches Leid scheint es diesmal nicht zu sein; die verständlichen Worte scheinen sich auf das Wesen des Osiris zu beziehen.

VI. Lied an Osiris.

… Korrektur

1 … 2 … 3 … 4 … 5 … 6 … 7 … 8 … 9 … 10 … 11 … 12 …

[1]) Das zweite … vielleicht nur ein Strich.

[2]) Anscheinend stand nicht ….

[3]) … ist …, man kann also nicht … lesen.

[4]) Erhalten …, also wohl ….

[5]) Siehe oben S. 2.

[6]) Oder …?

Rs.

Wenn das vorhergehende Lied in seinem Hauptteile wenig an die üblichen Osirishymnen erinnerte, so scheint sich dies hier mehr in dem herkömmlichen theologischen Detail bewegt und die verschiedenen Heiligtümer aufgezählt zu haben mit ihren Eigenheiten. So lautet der Anfang, der den Gott als wiederauferstehenden[6]) begrüſst, so:

Du erwachst schön, du mit hohem . . . . . . du [ältester] Sohn des Keb, du herrlicher Dedpfeiler, an der Spitze von Abydos. Du Stier, du . . . . . . in der Stadt . . . . Du bist hoch, wenn(?) *dein Leib im Seeland gebettet ist; Du König, der To . . .*

---

[1]) So meine Abschrift, das Original wird haben.

[2])

[3]) Die Spuren passen nicht zu , für fehlt der Raum.

[4]) .

[5]) , was also auch sein kann

[6]) Das *rśk nfr*, mit dem auch die Lieder I und II begannen, wird auch sonst vom erwachenden Toten gebraucht, vergl. »Paheri« 9, 20.

heifst. Man [bringt] dir den Papyrus der Überschwemmung und die jungen Pflanzen des Gottesfeldes, die Vögel, die in den Sümpfen sind, und die Fische aus ihren ..... Dein Abbild ist der, den man zu Memphis schaut, wenn dein Feind unter deine [Sandalen] fällt, Sokaris, der Herr des šṯyt.

Es sind vier Osiris genannt, dabei die von Abydos, vom Faijum und von Memphis; dem des Faijum wird nachgerühmt, was sein sumpfiges Land alles hervorbringe, dem von Memphis seine Macht über seine Feinde.

Was weiter folgt, ist zu stark zerstört, um eine zusammenhängende Übersetzung zu erlauben. Zunächst wird noch Memphis geschildert, dem das *Nilhaus* bei Heliopolis folgt. An einem Ort wird Osiris mit *seinen drei Vätern* zusammen verehrt; ein Ort im Delta hat anscheinend Gelegenheit gegeben, das beliebte Thema der dortigen Papyrus und Wasservögel zu behandeln.

Das Ende der Vorderseite und die Rückseite[1]) brachten das unerschöpfliche Thema des Osiris im Totenreiche an, und hier scheint die Färbung lebhafter geworden zu sein, und mit einem *ich weifs, dafs du herrlich bist*, tritt der Dichter selbst hervor. Zunächst bleibt er freilich noch bei dem Drachen *Nḥꜣ-ḥr*, der in der Unterwelt die Sonne bedroht, und bei den *Unterweltsbewohnern, welche zittern, wenn sie dich sehen*, aber dann heifst es mit einem nicht verständlichen Übergang: *Ich bin mit Lüge verletzt, mein Amt ist geraubt*, und diese Klage, die wir fast wörtlich ebenso in I fanden, war dann des Weiteren ausgeführt, doch sind die letzten vier Zeilen zu schlecht erhalten, als dafs ich eine Übersetzung wagen möchte.

VII. Lied an Thoth?

Vs.?

[1]) Der Rückseite sind noch keine Verspunkte eingefügt.

Rs.?

Es fehlen etwa 19 Verse, von denen nur einzelne Zeichen lesbar sind.

Die Erhaltung dieses Stückes ist so schlecht, dafs ich nicht sicher sagen kann, was Vorder- und was Rückseite ist. Man würde zunächst denken, dafs es die Göttin der Wahrheit feiere, aber aus dem , das auf der Rückseite lesbar geblieben ist, sieht man, dafs ein männlicher Gott der Angeredete ist. Vermutlich ward Thoth gepriesen um seiner trefflichen Genossin, der Wahrheit, willen.

Verständlich ist mir nur, dafs von zwei Sitzen der Wahrheitsgöttin die Rede ist. *Sie ist fest aufgestellt auf der .. Treppe von Theben, dem Gericht .....* und ferner gehört sie *zu den Favoritinnen, die im Hause des Ptah sind*, also in Memphis, dessen Gott ja von alters her als *Herr der Wahrheit* bezeichnet wird. Als solche wird sie in einem beliebten Vergleich mit Zünglein und Balken einer Wage verglichen.

Der mutmafsliche Schlufs des Textes enthielt wieder ein Gebet, von dem sich aber nur ein *gieb* erkennen läfst.

VIII. Musterbriefe.

am Rand.

Darunter steht besonders:

Am Rande links noch in roher, grofser Schrift etwa:

Ständen nicht die Formeln und in ihm, so würde man das erste Stück dieses Ostrakons für ein Gebet an den Gott der Gelehrten, den Thoth, halten:

Danach: O Thoth, steige herab, du ...... [*es jauchzt*] *wer dich schaut als .... den Schreiber des Lebens. Brot, Atem, Wasser folgen dir, deine Füfse eilen, es flutet .... mit Wasser zu dem Acker. Die Herden trinken, die Bäume sind trunken, das ganze Land erhältst du am Leben.*

Diese überschwenglichen Sätze stellen wohl den Schreibergott, der seinen Getreuen die guten Ämter verschafft[1]), als einen Nil dar, der segensschwanger zu den Feldern kommt und alles ernährt.

Die Form *ptrk* für »dich sehend«, bei der *k* hineinkorrigiert ist, ist merkwürdig, und nicht minder ist es der mutmafsliche Schreibfehler *peᶜônḫ* für *pi-ᶜônḫ*.

Von dem zweiten durch eingeleiteten Abschnitt verstehe ich nur:

Chons-Thoth, du Ibis, der grofs macht den in [*seinem*] *Amte Geschickten,* wobei ich das sinnlose *sšn* »Lotus« in *sšꜣw* »geschickt« ändere.

Das zweite Stück ist die Vorlage zu einem Geschäftsbrief[2]):

Danach: Ich bin nach Wꜣḥt gelangt und habe die Abgaben der Gärtner meines Herrn, die in dem [*Garten*] *von Wꜣḥt sind, in Empfang genommen. Ich bringe sie in die* [*Speicher*].

Dies ist geschrieben, damit mein Herr wisse alles, was ich von ihnen empfangen habe:

---

[1]) Vergl. die naive Anrufung An. 5, 9, 2 ff.

[2]) Ein ähnlicher An. 4, 6, 10.

Wein $470^1/_2$ Krug u. s. w.

Ich schreibe, um es meinem Herrn mitzuteilen.

Der Brief ist in einer Hinsicht nicht ohne Interesse; er zeigt, daſs selbst solche Briefe trivialsten Inhalts fingiert sind und nicht einem wirklichen Dienstverhältnis zwischen Lehrer und Schüler entstammen. Denn ein Beamter, der in Biban el moluk arbeitete, wird schwerlich zugleich so reiche Weinberge besessen oder verwaltet haben.

IX. Bitte an die Königin?

Groſse Schrift:

Hierzwischen als Lehrerkorrekturen

Darunter als einzelne Worte:

Rs.

Gewöhnliche Schrift:

sic

Die Schreibübungen und Korrekturen der Vorderseite geben uns den Namen eines *Schreibers Pn-pꜣ-ỉtn*, der wohl der des Schülers oder Lehrers sein könnte.

Den Resten des Textes auf der Rückseite ist schwer ihr Inhalt abzugewinnen:

. . Brot, Bier, Fleisch, Kuchen, Kraut . . . Leben, Heil, Gesundheit ruhen auf dir, und süſse Luft . . . dich . . . . . . (*Palast-*)*Fenster. Du bist es, die sagt,- und der König befiehlt* (lies *wḏ mdw*) . . . . *Fürsten. Thue wie ich sage.*

Die Angeredete ist eine Frau. Bittet etwa jemand die Königin um ihre Fürsprache?

X. Sehnsucht nach Ägypten?

[1] . . . [2] . . . [3] . . . [4] . . . [5] . . . [6] . . . [7] . . .

Es folgten noch vier Zeilen:

[8] ganz zerstört.

[9] Zeilenende . . .

[10] Zeilenende . . .

[11] Zeilenende . . .

Nimmt man an, was ja bei den Schreibkünsten dieses Schülers unbedenklich ist, dafs er bei dem zweiten Wort den Auslaut fortgelassen habe, so kann man einen wohlbekannten Ausdruck herstellen, den . . ., den im Harr. 500, 4, 5 der gefangene Vogel ausstöfst. Der Ausdruck wird einfach »Schrei« bedeuten; *śgb*, *śgp* »schreien« ist das in Achm. ϣϭⲁⲡ, Boh. ϣⲕⲁⲡ, Sah. ϣⲕⲁⲕ erhaltene Wort; vergl. Steindorff, Apokalypse des Elias S. 37.

Wir haben also:

Schrei Eines, der in Äthiopien ist, einer Akazie, welche [*in* . . . . . .] *wächst* . . und da gleich nachher von einem fremden Land und von Ägypten die Rede war, so handelt es sich anscheinend um die sehnsüchtige Klage eines Ägypters, der in Nubien leben mufs. Aber was man von dem Texte noch erkennt, entspricht wenig dieser Erwartung; er scheint sich mit dem Lobe Thebens oder einer anderen Residenz Ramses' II. befafst zu haben. *Man segelt* zu ihr, *der schönen*, und *man verläfst jeden Gott*, vermutlich, um in Theben den Amon zu verehren. Dann folgte das Lob des Königs, zu dem alle Länder *kommen, sich verneigend*, und dem *jeder Gott befohlen hat*, zu siegen.

XI. An Ramses II.

[1] . . . Rest der Zeile zerstört [2] ganz zerstört [3] . . . . . . [4] . . . . . . [5] . . .

Man fragt sich, ob dieses Ostrakon nicht nur ein Teil des vorigen ist. Auch hier war von Ramses II. die Rede und von seiner Stadt, *in der jeder Gott ist.* Über die gewöhnlichen Lobesphrasen scheint der Text übrigens nicht hinausgegangen zu sein.

XII. An Ramses IX.

Verspunkte, vom Text nur lesbar:

Die vereinzelten Worte, die noch lesbar sind, lehren nur, daſs Ramses IX. gefeiert wird. Daſs es das Bruchstück eines Liedes ist, zeigen die auf dem Stein sichtbar gebliebenen roten Verspunkte.

Von den hier mitgetheilten Liedern schlieſsen vier (I, II, III, VI) mit einem Gebete gegen Unrecht, das dem Betenden widerfahren ist; ein Frevler hat ihn betrügerisch um sein Amt gebracht (I, VI), und der Gott, der gerechte, unbestechliche Richter, der sich der Schwachen annimmt, soll ihm beistehen (II, III). Auch VII enthielt ein Gebet an die Wahrheitsgöttin oder an den Götterrichter Thoth. Es liegt auf der Hand, daſs diese Texte denselben Verfasser haben, und diese Bemerkung wird des weiteren bestätigt durch die in ihnen wiederkehrenden gleichen Gedanken und Wendungen. Es kehrt wieder:

rśk nfr »du erwachst schön« als Anfang in I, II, VI;
»du Hoher, dessen Lauf man nicht kennt« in II, III;
»wie geheim ist dein Wesen« in II, III;
»die vergehenden Gesichter« in II, III;
die Menschen sehen dank der Sonne in II, III;
»Herr des Erdbodens« als Osiristitel in IV, V;
die Sonne leuchtet »über den Leichnamen« in IV, V;
in I, IV, V in eigentümlichem Gebrauch;
in III, VI.

Wie man sieht, erstreckt sich die Gleichheit einmal auch auf die unter einander zusammengehörigen Texte IV und V, und man wird daher annehmen können, daſs auch diese zu jenen gehören, was ja bei der Ähnlichkeit ihres Inhalts und Tones ohnehin wahrscheinlich ist.

Es sind also sechs oder sieben Gedichte eines Mannes, die uns hier erhalten sind, und wenn dieser Dichter sich auch nicht mit jenem groſsen Unbekannten messen kann, der den Sonnenhymnus Amenophis' IV. geschaffen hat, so erheben sich seine Lieder doch über die landläufige religiöse Poesie Ägyptens. Gern wüſste man daher Näheres über ihn.

Scheinbar nahe liegt der Gedanke, daſs dieser Dichter kein anderer ist als jener Bewohner der Königsgräber, der in Biban el Moluk einst seinem Schüler diese Lieder diktiert hat; er hätte dann bei diesem Unterricht zugleich seinem Grolle Luft gemacht.

Aber was die ägyptischen Lehrer ihren Schülern zu diktieren pflegen, sind ja fast niemals eigene Arbeiten; sie schöpfen alle aus demselben groſsen Bestande von Musterbriefen, Gedichten, Weisheitssprüchen u. s. w., und auch unser Lehrer von Biban el Moluk hat offenbar nicht anders gehandelt. Denn die Stücke X und XI, die er diktiert hat, gehören ja sicher einer älteren Zeit als der seinen, der Zeit Ramses' II., an.

Somit spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daſs auch die Lieder I—VII der allgemeinen ägyptischen Litteratur angehört haben und daſs ihr Dichter, dem so übel im Leben mitgespielt war, irgend eine bekannte litterarische Gröſse, ein in Ungnade gefallener Poet, war.

Daſs er nach seiner Sprache dem n. R. angehört, ist klar, aber näher möchte ich seine Zeit nicht bestimmen. Einen Gedanken, den wohl jeder haben wird, der die hier mitgeteilten Texte liest, will ich nicht verschweigen. Könnte nicht der Dichter von X, der in Äthiopien sich nach Ägypten und dem Hofe Ramses' II. sehnte, mit unserem abgesetzten Beamten identisch sein? Gewiſs könnte er es, aber es läſst sich auch nicht das Geringste als Beweis dafür anführen.

Zwei Rekrutenaushebungen in Abydos aus dem mittleren Reich.

A. Ein Denkstein in Berlin.

Von Adolf Erman.

Nicht wenige der kleinen und grofsen Stelen von Abydos rühren von ägyptischen Beamten her, die irgend eine amtliche Thätigkeit in die heilige Stadt geführt hatte und die nun bei dieser Gelegenheit dem Gotte ihre Ehrfurcht bezeugt haben. Meist haben sie natürlich bei dem Wichtigsten, das Abydos enthielt, bei seinen Heiligtümern, zu thun gehabt; sie haben dort »die Künstler geleitet«, »die geheimnisvolle Stätte verschönert« oder sind für »das Opfergut« thätig gewesen[1]). Aber auch andere Verrichtungen kommen so vor, die interessanteste vielleicht die, die der kleine Denkstein 1198 der Berliner Sammlung[2]) nennt; er ist unter Amenemḥeᶜt III. dort von einem Manne aufgestellt, der im Gaue von Abydos Truppen auszuheben hatte. Die unterste seiner Inschriften lautet nämlich:

»Er war gesund, als er südwärts kam, um die schöne junge Mannschaft des abydenischen Gaues der Südprovinz[3]) auszuwählen im Jahre 25 unter der Majestät des Königs Amenemḥeᶜt, der ewig lebt.«

Den Errichter dieses Denksteines möchte man zunächst in dem »Soldatenschreiber *Ḫnmś*« sehen, der auf ihm mit seiner Frau *ꜣbt-jb* dargestellt ist und den auch die Opferformel nennt. Aber bei näherem Zusehen trifft man hinter den vielen Verwandtennamen, die vor diesem Bilde stehen, die bescheidene Notiz: »von dem, was der Soldatenschreiber *Mntw-ḥtp* machte«. Es ist also dieser Mann, der die Aushebung vorgenommen hat und der bei diesem unangenehmen Geschäfte (das gewifs wie heute unter dem Wehklagen der Fellachen und dem Geheul ihrer

¹) Berlin 1183. 1204. 1200; ähnliche Beispiele bei Mar., Cat. d'Ab. und sonst.

²) Ausführl. Verzeichn. 1899, S. 91. Derselbe wird demnächst an anderer Stelle vollständig veröffentlicht.

³) Zur Konstruktion vergl. meine Grammatik § 119, 2. Über den vergl. Griffith, Kahun Papyrus S. 20.

Weiber vor sich ging) sich dem Gotte empfahl und fromm seiner Eltern gedachte.

Dafs der [hieroglyphs] die Aushebungen leitet, pafst gut zu seinem Titel[1]).

Übrigens gehören auch andere Mitglieder dieser Familie dem Soldatenstande an. Das Amt des [hieroglyphs] bekleidet aufser unserem Mentuhotep und seinem Vater auch sein Sohn [hieroglyphs]; von den übrigen männlichen Familienmitgliedern ist eines [hieroglyphs] »Soldat« und eines [hieroglyphs] »Leibwächter«. Dagegen sind zwei andere Verwandte [hieroglyphs] »Oberharemsschreiber« und [hieroglyphs] »Gütervorsteher«, und wieder zwei andere führen überhaupt keinen Titel.

B. Ein Denkstein in Kairo.

Von Heinrich Schäfer.



Einer ähnlichen Gelegenheit verdankt ein Denkstein in Kairo, Nr. 20732 des neuen Katalogs, seine Entstehung. Doch hat ihn sein Errichter seinem eigenen Andenken bei dem grofsen Gott geweiht.

Die Opferformel lautet hier:

[1]) Vergl. mein »Ägypten« S. 723, sowie Griffith, Kahun Papyrus IX, 11*a*.

Die grofse Flüchtigkeit der Arbeit macht die Inschrift nicht ganz leicht lesbar. Doch scheint mir ihr Sinn nicht zweifelhaft. Nur bedürfen ein paar Stellen weiterer Besprechung. Der Name dieses »ersten Königssohnes« ist nicht ganz sicher. Er kann oder, wohl besser, heifsen. Zu lesen ist wohl Nḫt-Sbk-Rᶜ. Vielleicht gehört auch das vorhergehende Zeichen als schon zu dem *nḫt*. Am Ende derselben Zeile sind dem Steinmetz die Buchstaben durcheinandergekommen. Er mag sich auf einem Ostrakon[1]) notiert haben Bei der Umsetzung in die wagerechten Zeilen des Steins ist dann das zwischen das und das geraten: statt . Im Schlufs der letzten Zeile haben Schreiber und Steinmetz Fehler auf dem Gewissen. Es ist klar, dafs in dem ein steckt. Der Steinmetz hat aber den Griff des in zwei Striche aufgelöst. Natürlich ist auch das ungehörig. Der Schreiber sprach eben ⲥⲱⲡⲧ statt ⲥⲱⲧⲡ und hat diese Verwechselung auch in die Schrift hineingebracht. Ähnlich finden wir auf Grabsteinen des m. R. häufig statt geschrieben[2]).

Nach diesen Bemerkungen ist einfach zu übersetzen:

»Ein Opfer, das der König giebt ..... für den *K3* des ersten (grofsen?) Königssohnes Sebk-Reᶜ-naht, der 1 von je 100 männlichen Personen seinem Herrn, dem Herrn des Schwerts, gegeben hat, als er geschickt wurde, um eine Compagnie Vorkämpfer (o. ä.) auszuheben«.

---

[1]) Auf einem Denkstein des m. R. im Museum von Kairo, Nr. 20269 des neuen Katalogs, hat der Verfertiger des Steines sich eine entsprechende Notiz in Kursivschrift auf die eine Seitenfläche des Steins geschrieben. Vergl. den im Druck befindlichen Teil des Katalogs: Grab- und Denksteine des mittleren Reichs im Museum von Kairo von H. O. Lange und H. Schäfer.

[2]) In der Formel »was der Himmel giebt, die Erde hervorbringt und der Nil aus seinen Quelllöchern bringt«. Vergl. Sethe, Verbum I § 68. Vielleicht gehört hierher auch für *rômet* auf dem Grabstein aus Edfu; Mar., mon. div. Taf. 40 (Nr. 20530 des neuen Katalogs).

Der »Herr des Schwerts« ist selbstverständlich der König. Das Interessanteste an der ganzen Inschrift ist die Angabe des Prozentsatzes, nach dem der Prinz bei der Aushebung verfahren ist. Soviel ich sehen kann, ist 1 Prozent der männlichen Bevölkerung ein nicht allzu hoher Satz. Die Vertauschung von *m* und *n*, also 1 *n s* 100 statt 1 *m s* 100 ist nichts Ungewöhnliches. Unten auf dem Stein hat der Prinz zwei dieser Soldaten abbilden lassen, den einen sogar mit seinem Namen Die nebenstehende Skizze zeigt das Aussehen der Leute. Vor den Soldaten her gehen drei Männer, von denen der eine heifst.



Auch das Hauptbild des Steins ist merkwürdig. Links sitzt der Prinz mit seiner Frau. Hinter ihrem Stuhl steht ihr Sohn o. ä. Alle drei erfreuen sich an den Tönen einer Harfenspielerin und einer Sängerin, die rechts auf einem erhöhten Podium vor ihnen spielen. Bei dem eigentümlichen Kegel, der hinter der Sängerin steht, denkt man an LD. II, 36.

Ein Skarabäus mit der -Formel aus der Zeit Amenophis' IV.

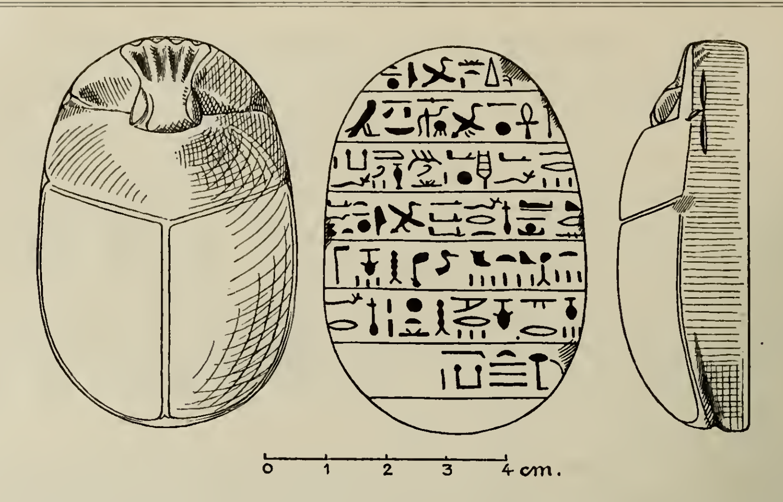
Von Heinrich Schäfer.

Mit einer Abbildung.

Wir wissen so gut wie gar nichts über das Begräbniswesen unter der neuen Religion Amenophis' IV., doch vermutet man wohl mit Recht, dafs es sich äufserlich wenig von dem unter dem alten Glauben üblichen unterschieden hat. Einen beachtenswerten Beitrag zu dieser Frage liefert der oben abgebildete Skarabäus, der sich in Berlin unter Nr. 15099 befindet. Er ist aus dem bekannten, für Herzskarabäen häufig verwendeten, grünen Stein, undurchbohrt und 6,5 cm lang. Äufserlich unterscheidet er sich in nichts von einem gewöhnlichen Herzskarabäus des n. R. Über seine Herkunft ist nichts Sicheres bekannt, denn auf die Angabe des Kairener Händlers, er stamme aus Saqqara, ist nicht viel zu geben.

Die vertiefte Inschrift, die in der Technik eine nicht ungeübte Hand verrät, enthält zahlreiche Fehler. Vielleicht ist das Stück deshalb verworfen worden. Der Name des Besitzers ist, wie es öfter vorkommt[1]), nicht ausgefüllt.

[1]) Berlin, Ausf. Verz. 1899, S. 188 und 189.



Trotz ihrer Fehler ist aber die Inschrift völlig klar. Sie heifst:

»Der König gebe ein Opfer. Der lebende *'Itn*, der jedes Land mit Schönheit erhellt, er gebe ein langes Leben mit dem, was sein *kꜣ* begehrt, ein Begräbnis im schönen Horizont, wie es der *'Itn* giebt, er gebe Brot, Bier, Ochsen, . . ., Weihrauch(?), Öl, (alle) guten reinen Dinge für den *kꜣ* des N. N.«

Das Zeichen am Anfang der zweiten Zeile ist das [hieroglyph], das erst in den Beginn der folgenden Zeile gehört.

In Zeile 4 ist [hieroglyph] statt [hieroglyph] geschrieben. Nach der von Steindorff, ÄZ. 1896, besprochenen Inschrift: [hieroglyphs] würde man auch auf unserem Skarabäus erwarten: [hieroglyphs] »ein schönes Begräbnis im Horizont«.

Die Aufzählung der einzelnen Opfergaben ist stark verderbt, doch ist nichts Wesentliches unklar. In Zeile 6 fehlt natürlich [hieroglyph].

Der Skarabäus ist für ein Grab bestimmt gewesen. Daran, dafs dem Besitzer dabei ein »langes Leben« gewünscht wird, wird man sich nicht stofsen, wurde doch vielleicht die ganze Grabausrüstung von dem Betreffenden schon bei Lebzeiten bestellt. Dafs das Stück als Herzskarabäus hat dienen sollen, ist wahrscheinlich, aber nicht zu beweisen.

Wir haben hier wieder ein Beispiel für die Verwendung der [hieroglyphs]-Formel unter Amenophis IV. Denn dafs der Skarabäus aus dessen Zeit stammt, ist unzweifelhaft. Ich meine, wir haben ganz und gar keinen Grund anzunehmen, dafs man diese Formel unter der neuen Religion gemieden habe, wie Borchardt, ÄZ. 1897 S. 167, will. Auf der von ihm dort besprochenen Statuette ist die Formel nur wegen der Namen des Amon getilgt.

Ein ähnlicher Skarabäus ist, wie Wiedemann, Proceed. XVII p. 155 Nr. 3 erwähnt, in Turin, Nr. 5993. Proceed. VII, p. 200 f. hat Wiedemann eine Totenfigur veröffentlicht, auf der ebenfalls an Stelle der üblichen Aufschrift ein [hieroglyphs] steht.

King Harmhab and his Sakkara Tomb.

By James Henry Breasted.

Probably few[1]) now doubt the identity of Harmhab the king, and Harmhab the general, whose superb tomb was once at Sakkara and is now scattered through the European and Egyptian museums. Nevertheless, this identity, howsoever probable[2]), has never yet been clearly demonstrated. This is due to the fact that the fragments have never been collected and studied together[3]). In

[1]) It is denied by Wiedemann, Gesch. 413.

[2]) See the comparison of the functions of the king and the general, by Petrie, History II 244. — It is hardly worth while to enumerate the various theories which have been enunciated on the subject; they may be found in Maspero, Struggle of the Nations p. 343 n. 2.

[3]) A statement of the material scattered through the museums may be useful:

1. *Cairo*: Mar., Mon. div. 74 and 75; Rougé, Inscr. hiér. XXXVI f. CIV—CVIII.

2. *Leyden*: Leemans, Descr. rais. p. 40*c* 1—3; and Mon. du Musée d'Antiq. I, 31—34; Wiedemann, ÄZ. 1885, 80 f.

3. *London*: Doorposts, Birch, Guide to the Egyptian Galleries, Nos. 550 and 552 p. 36; Sharpe,



Fig. 1.

particular, a fragment of the tomb in Vienna has never been compared with the fragments in the other museums. It has been published by Bergmann and by Wiedemann (see note below). Bergmann says the inscription occupies: »die obere Hälfte eines rechteckigen Kalksteinblockes . . . ., der aus der Wand eines thebanischen Grabes herausgesägt ist« (ÄZ. 1889, S. 126). If the block really came from Thebes, it would of course have nothing to do with Harmhab's tomb in Sakkara, although Wiedemann says: »Another calcareous fragment of quite the same style, very probably of the same tomb [viz. of Harmhab] . . . .«. It contains a relief (fig. 1, upper block) showing a number of officials bowing toward the left; over their heads is a text containing the directions of the official (lost at the left) to whom they are bowing, in which he gives into their charge a number of [hieroglyphs] of course Asiatics, whose country has been devastated and their town laid waste, so that they are seeking protection in Egypt and begging the Egyptians to grant them a home, as they say: »After the manner of your fathers' fathers since the beginning« (l. 6). The official then states to his bowing subordinates: »Now the Pharaoh L. P. H. gives them into your (plural) hand to protect their borders«[1]). Further the remains of the last line to the right show:

[hieroglyphs]

»They give praise to the Good God, great in strength *Ḏsr-ḫprw-Rꜥ*[2]).« According to this short text, we are dealing with an audience before the king Harmhab; the Asiatics (lost at the right)[3]) are then doing obeisance to this king, whose figure is lost at the left; and the »Pharaoh« in the official's

Inscr. II 92; Stela with sunhymn, Meyer, ÄZ. 1877 148 ff.; photographs by Clarke and Davies, Museum St. London.

4. *Alexandria*: Wiedemann, PSBA. XI 424.

5. *Vienna*: Wiedemann, *ibid.* XI 425 and Bergmann, ÄZ. XXVII 125—127.

There is a tomb-door in the Louvre (C 68, C 69; Pierret, Rec. d'Inscr. II 57; Chassinat, Miss. V 486 ff.) belonging to the tomb of a general Harmhab. This man however, lived under Thutmose III., Amenhotep II., Thutmose IV. and Amenhotep III. (Miss. V, p. 432) and his tomb is at Thebes (Bouriant, Miss. V 413 to 433). Wilkinson employed much material from it.

[1]) The autotype may be compared with the printed texts of Wiedemann and Bergmann. As no version has been made in English, I append a translation: »(1) . . . . Asiatics; others have been placed in their abodes (2) . . . . they have been destroyed and their town laid waste, and fire has been thrown (3) [into their grain??] . . . . [they have come to entreat??] the Great in Strength (Pharaoh) to send his mighty sword before (4) . . . . Their countries are starving, they live like goats of the mountain, [their] children (5) . . . . saying: 'A few of the Asiatics who knew not how they should live; have come (6) [begg]ing [a home in the domain??] of Pharaoh, L. P. H. after the manner of your fathers' fathers since the beginning, under (7)' . . . . Now the Pharaoh L. P. H. gives them into your hand, to protect their borders«.

[2]) The [hieroglyph] and [hieroglyph] signs are not quite complete and only one of the plural strokes after [hieroglyph] can be seen; but there is no doubt about the reading, as I repeatedly examined the original by varying lights.

[3]) Before *dî-sn* »they give«, the remains of *tꜣš-sn* »their boundaries« can be seen; showing that this short text belongs to the Asiatics.

above directions is also Harmhab. This is all very simple, as long as we do not know to whose tomb the Vienna block belongs. We may simply infer that it belongs to an unknown official under king Harmhab.

But beneath the bowing officials are the fragments of a relief, belonging to a second and lower scene. Neither of the old publications reproduces or makes any reference to this lowest relief. During a visit in Vienna last autumn, I photographed the entire piece[1]) (upper block, fig. 1). A comparison with the Leyden fragments, of which I later secured photographs[2]), shows that the Vienna block belongs to the Leyden series. That the Vienna fragment exactly fits the Leyden block (fig. 1) and completes its lacking upper portion, will be clear at the first glance; for we see that it completes:

1. the upper portion of the head of Harmhab, with the uræus, as usual in his tomb;

2. the extreme upper point of his fan[3]);

3. the upper third of the raised rectangular panel intended for an inscription which was never inserted.

The Asiatics spoken of in the Vienna inscription are therefore the same ones depicted as prisoners in the other Leyden reliefs[4]), of whom some appear in fig. 1 apparently among the household of Harmhab, congratulating him[5]) after his reception of the gold.

But the question of the king is now no longer so simple. The extension of the Leyden reliefs to the left shows Harmhab the general, before a king who is presenting him with gold. According to the Vienna inscription this king would be Harmhab. But the first glance at the figure of the king unmistakably proclaims it to be that of Amenhotep IV.[6]), with his queen standing behind him, as usual in the Amarna scenes of the presentation of gold. The question then arises: how is this to be reconciled with the occurrence of the name of king Harmhab in the same tomb? The solution of a similar incongruity will also answer this question for us. Throughout the reliefs in this tomb, the general Harmhab wears the royal uræus-serpent, the special prerogative of kings. The matching of the Vienna block on the Leyden fragments furnishes the explanation of this unparalleled anomoly. It will be noticed that Harmhab's fan[7]) is very awkwardly made. The left hand edge *above* the arm

---

[1]) I was indebted for this privilege to the Custos, Dr. Dedekind, for whose attentive kindness I cannot express sufficient thanks.

[2]) Through the kindness of the Director, Dr. Pleyte.

[3]) This is quite clear in the photograph, but hardly to be seen in the autotype; see also fig. 2.

[4]) Not shown in our illustration.

[5]) With the two prostrate figures compare the greeting in the Amarra letters: »At the feet of my lord .... seven times and seven tims *with breast and back* I throw myself« (ed. Winckler, No. 158 ll. 9—13). No. 157 has »*with belly and back*«. I owe the remark to Dr. Messerschmidt.

[6]) The upper blacks containing the head of the king and the inscriptions is unfortunately lost.

[7]) Fig. 1, Leyden fragments, extreme left.

is far from matching the same edge *below* the arm. The photograph shows clearly that this bad matching is not original, but that a line further to the left exactly matching the left hand edge below the arm, runs upward from the arm (see broken line, fig. 2) and curves inward to Harmhab's forehead. Where it continued is shown by the dotted line[1]) across the uræus-serpent (fig. 2). It is perfectly clear therefore that the left hand edge of the fan above[2]) the arm has been shifted to the right from its original position, to make room for the uræus serpent, which is therefore a later insertion after general Harmhab's tomb was finished, and of course after he had become king[3]). This proven, it now becomes clear that the line with the name of king Harmhab on the Vienna block, is also a later insertion, probably made at the same time that the uræus was added. Its purpose is evident: the Asiatics bowing to the *general* Harmhab are now designated by the inserted line[4]) as giving praise to *king* Harmhab. This addition is therefore in entire harmony with the addition of the uræus.



Fig. 2.

Recapitulating, we find:

1. that after the completion of the *general* Harmhab's tomb, the uræus was everywhere added to his figure; and

2. over Asiatics bowing to the *general* Harmhab is added an inscription stating that they are giving praise to the *king* Harmhab.

To these new facts is to be added the testimony of the coronation inscription, in which the *king* Harmhab states that before he was king he occupied on official position[5]) in the state similar to that held by the *general* Harmhab according to the inscriptions in his tomb. In view of this evidence there can no longer be any doubt that the general Harmhab is he who afterward became the king of the same name.

---

[1]) This cannot be seen on the photograph, but its position is made certain by the visible portions.

[2]) Those who cannot see the original edge in the autotype (fig. 1) may accept the present position of the left hand edge *below* the arm, as evidence for its original position, *above* the arm.

[3]) I learn that on the basis of the other pieces, Steindorff and Borchardt had suspected such later insertion. As far as I have been able to examine the other blocks, the fan nowhere interferes with the insertion of the uræus, as on the Vienna block.

[4]) Signs of the later insertion of this inscription could doubtless be detected on the original; but when in Vienna I supposed that the block belonged in Thebes and hence did not suspect the later insertion of the line.

[5]) The king whose favor he narrates in the coronation inscription may be Amenhotep IV., as shown by the Leyden fragments. Possibly we are to look for Harmhab in the official , who built a tomb at Amarna under Amenhotep IV. Such changes of the god's name are common in proper names at this time. The tomb at Sakkara would then have been built under the ephemeral successors of Amenhotep IV., for Harmhab was in favor under Tutenkhamon (PSBA. XXI, 141).

Zur Inschrift des Taharka aus Tanis.

Von Heinrich Schäfer.

In der von Petrie wieder aufgefundenen und Tanis II, Taf. IX Nr. 136[1]) neu veröffentlichten wichtigen Inschrift des Taharka aus Tanis lauten Zeile 11—14 unter Einsetzung der von Griffith gegebenen Verbesserungen:

11. [2])
12. [3])
13.
14. u. s. w.

Griffith' vortreffliche Übersetzung der Inschrift scheint mir jedoch einiger Verbesserungen bedürftig:

1. Unzweifelhaft ist zunächst wohl, daſs an Stelle des sinnlosen oder , wie die Tafel hat, zu lesen ist »in Napata«. Etwa an das oder ähnlich, das auf dem Skarabäus Proc. XXI Taf. III Nr. 39 (Text S. 156) vorkommt und danach 12 Stunden zu Schiff nördlich von Memphis (?) lag, ist wohl kaum zu denken.

2. Am Anfang von Z. 13 hat die Tafel nur . Man sieht also daraus, daſs wenigstens das ganz sicher ist, und das ist das Wichtigste. Es fragt sich nur, wer mit diesem gemeint ist. Griffith übersetzt: »For] he (that is king Taharqa?) went to the north land«. Mir scheint es aber unmöglich, unter dem hier Taharka zu verstehen. Er spricht eben noch in der Zeile vorher von sich in der ersten Person und ebenso gleich wieder in der folgenden Zeile. Es ist doch wohl sicher von einem anderen die Rede. Mir scheint es am natürlichsten, etwa zu ergänzen: [»indem ich S. M. folgte,] als er nach dem Nordland kam«[4]).

3. In Z. 6 hat die Tafel: . Griffith verbessert u. s. w. und übersetzt: [»lo I was] loved by my father more than

---

[1]) Text S. 12, 7. 36. Griffith' Übersetzung S. 29, 17. Seine Verbesserungen zur Lesung S. 38.

[2]) Die Lücken am Anfang der Zeilen sind durchschnittlich vier Buchstabenquadrate groſs.

[3]) Griffith liest in den Verbesserungen . Ich behalte die alte Lesung bei. Der Stein ist überall sehr zerstört.

[4]) Ist das hier sicher, so ist es wieder, wie öfter, aus dem Sinne des Verfassers der Inschrift, der ja im Nordland ist, gesprochen. Wir würden »ging« erwarten. Vergl. ÄZ. 1899, 73 Anm. 4 und oft.

(the rest of) the royal children«. Ich lasse dahingestellt, ob wirklich zu lesen ist und nicht einfach . Sicher ist doch aber der, der den jungen Taharka so sehr liebte, der damals regierende König. Wenn nun vorher in Z. 5 gesagt worden ist, Taharka [sei auferzogen] , so geht klar aus diesem Ausdruck hervor, dafs er eben nicht der Sohn des regierenden Königs war. Ich bleibe also vorläufig bei der Lesung der Tafel und übersetze: »er liebte mich mehr als u. s. w.«

Der Zusammenhang der ganzen Inschrift ist nach diesen Verbesserungen also der:

In dem unklaren Anfang[1]) ist eigentlich nur verständlich: »Er (der König) gab mir (dem jungen Taharka) ein gutes Feld«, und es scheinen ein paar Sätze über die Bewirtschaftung dieser Felder dazustehen. Dann scheint zu folgen: »[Ich wurde aufgenommen] in die Zahl der des Königs . . ., und er liebte mich mehr als die übrigen«. Nach einer Lücke finden wir dann die Worte: »alle Länder unter meine Sohlen«. Taharka ist also plötzlich König geworden. [»Während dessen war nun meine Mutter] in Napata, die Schwester eines Königs, die süfsgeliebte, die Mutter eines Königs[2]), [die Herrin des Nordens und Südens (o. ä.)]. Ich hatte mich aber von ihr getrennt als ein junger Mann von 20 Jahren [als ich S. M. (meinem Vorgänger, von dem oben die Rede war)] auf seinem Zuge nach Unterägypten begleitete. Und nun kam sie stromab gefahren nach [dem Nordlande, um ihren Sohn wiederzusehen] nach so langen Jahren und fand mich gekrönt [als König von Ober- und Unterägypten] . . . Sie freute sich aufserordentlich, als sie die Schönheit Sr. M.[3]) sah, wie Isis (sich freute als sie) ihren Sohn Horus auf dem Throne [der Lebenden] erschienen sah«. Im Schlufs wird der Empfang der Königin beschrieben.

Man wird also hiernach bei dem durch das erwähnten, aber wohl nicht mit Namen genannten König an Schabako denken müssen. Es mag der Zug des Schabako gegen Bokchoris mit diesem Zug nach Unterägypten gemeint sein. Zeitlich wäre das nicht unmöglich. Taharka wäre danach mit 20 Jahren nach Unterägypten gezogen, wäre dort die ganze Zeit beim Heere geblieben, ohne, wie aus unserer Inschrift hervorgeht, vor seinem Regierungsantritt wieder nach Nubien gekommen zu sein und wäre dann als höchstens 46 jähriger Mann auf den Thron gekommen, wohl auf seine kriegerischen Erfolge gestützt und vielleicht durch eine gewaltsame Erhebung gegen Schabataka (vergl. ÄZ. 35, S. 69, 3). Bei seinem Tode wäre er so 72 Jahre gewesen. Gegen Ende seiner Regierung hat er den Tanutamun zum Mitregenten angenommen.

---

[1]) Der erhaltene Teil scheint nur die letzte Hälfte des ganzen Textes zu sein. Die erste stand wohl auf der zerstörten anderen Seite des Steins. Mit unserer Z. 1 kann die Inschrift nicht angefangen haben.

[2]) Die Mutter wird schon mit diesem Titel genannt, den sie erst durch ihres Sohnes Thronbesteigung bekommt.

[3]) In diesem, einer Apotheose ähnlichen Schlufs, ist der Übergang in die 3. Person (S. M.) wohl verständlich.

Kupferringe an Tempelthoren.

Von Adolf Erman.

Es sind nicht viele Dinge auf ägyptischem Boden, die wir so gut zu kennen glauben wie die Tempel der griechisch-römischen Zeit. Dafs aber auch hier, trotz Philä, Kom Ombo, Edfu und Dendera, unsere Kenntnis noch ihre Lücken hat, zeigen drei Klassikerstellen, auf die mich die HH. R. Schöne und H. Diels hingewiesen haben. Sie sprechen von einer Sitte bei den ägyptischen Tempeln, die sie als etwas allgemein Bekanntes darstellen und die uns doch, soweit meine Kenntnis reicht, noch an keinem jener Heiligtümer entgegengetreten ist: An den Eingängen der ägyptischen Tempel befanden sich kupferne Ringe, die die Besucher beim Eintritt berührten, um sich durch ihre Berührung zu reinigen. Die eine Stelle findet sich in einem Citat, das uns Clemens Alexandrinus (Strom. V, 672, 26—35) erhalten hat:

Διονύσιος ὁ Θρᾷξ ὁ γραμματικὸς ἐν τῷ Περὶ τῆς ἐμφάσεως τοῦ ⟨περὶ τῶν τροχίσκων⟩[1]) συμβόλου φησὶ κατὰ λέξιν· Ἐσημαίνουν γοῦν οὐ διὰ λέξεως μόνον ἀλλὰ καὶ διὰ συμβόλων ἔνιοι τὰς πράξεις, διὰ λέξεως μὲν ὡς ἔχει τὰ λεγόμενα Δελφικὰ παραγγέλματα, τὸ Μηδὲν ἄγαν καὶ τὸ Γνῶθι σαυτὸν καὶ τὰ τούτοις ὅμοια, διὰ δὲ συμβόλων, ὡς ὅτε τροχὸς ὁ στρεφόμενος ἐν τοῖς τῶν θεῶν τεμένεσιν εἱλκυσμένος παρὰ Αἰγυπτίων.

Der Grammatiker Dionysius Thrax führt also als Beispiel einer symbolischen Handlung an »den drehbaren Reifen an den Bezirken der Götter, an dem gezogen wird, bei den Ägyptern«. Deutlicher äufsert sich der Physiker Heron, der zwei seiner Probleme an diese Sitte knüpft. Das erste lautet (Heronis Alex. Pneumatica I, 32 ed. Schmidt, S. 148):

Ἐν τοῖς Αἰγυπτίων ἱεροῖς πρὸς ταῖς παραστάσι τροχοὶ χάλκεοι ἐπιστρεπτοὶ γίνονται πρὸς τὸ τοὺς εἰσερχομένους ἐπιστρέφειν αὐτοὺς διὰ τὸ δοκεῖν τὸν χαλκὸν ἁγνίζειν· ἔστι δὲ καὶ περιρραντήρια πρὸς τὸ τοὺς εἰσερχομένους περιρραίνεσθαι. δέον οὖν ἔστω ποιῆσαι, ὥστε ἐπιστραφέντος τοῦ τροχοῦ ὕδωρ ἐξ αὐτοῦ ἐπιρρέειν εἰς τὸ ὡς εἴρηται περιρραίνεσθαι.

»In den Tempeln der Ägypter befinden sich an den Eingangspfosten drehbare Räder aus Bronze, damit die Besucher des Tempels sie drehen, weil man glaubt, dafs das Kupfer eine reinigende Wirkung ausübe. Dazu gehören auch Weihbecken, die zum Besprengen der Eintretenden dienen. Es sei nun die Aufgabe, eine derartige Einrichtung zu treffen, dafs infolge der Umdrehung des Rades das Wasser, wie gesagt, zum Besprengen herausfliefst.«

---

[1]) Wie mir Diels zeigte, sind diese Worte, als vom Rande in den Text verirrt, zu streichen.

Das zweite (ib. II, 32 S. 298) beginnt so:

Θησαυροῦ κατασκευὴ τροχὸν ἔχοντος στρεφόμενον χάλκεον, ὃς καλεῖται ἁγνιστήριον· τοῦτο γὰρ εἰώθασιν οἱ εἰς τὰ ἱερὰ εἰσιόντες στρέφειν.

»Eine Schatzkammer mit einem rotierenden Bronzerade, dem sogenannten Reinigungsrade, zu bauen; dieses pflegen nämlich die Tempelbesucher zu drehen.« (Es wird verlangt, dafs ein als Ornament auf dem »Thesaurus« angebrachter Vogel bei dem Drehen des Ringes sich auch drehen und pfeifen soll.)

An der Existenz dieser seltsamen Sitte im griechischen Ägypten wird man demnach nicht wohl zweifeln können, und es verlohnt sich schon die erhaltenen Tempeleingänge einmal daraufhin anzusehen; denn wenn auch die Bronzeringe selbst längst verschwunden sein werden, so müssen sich doch noch die Löcher nachweisen lassen, in denen sie einmal befestigt waren.

Auch andere Fragen knüpfen sich an unsere Stellen. Haben wir irgend einen anderen Beleg dafür, dafs nach ägyptischer Anschauung das Kupfer »reinigt«? Und ist uns sonst etwas davon bekannt, dafs an dem Tempeleingange ein »Thesaurus« stand, d. h. doch wohl ein Opferstock, ein Gotteskasten, in den die Besucher Geld zum Besten des Heiligtumes warfen[1])?

Dagegen sind uns die in der ersten Stelle des Hero erwähnten Wasserbecken wohl erhalten in jenen grofsen Steinbecken, die uns das griechische Ägypten mehrfach hinterlassen hat und die nach ihren Aufschriften aus Tempeln stammen[2]). Der Gedanke selbst, dafs man sich vor dem Besuche des Gotteshauses waschen und reinigen mufs, ist ja echt ägyptisch.

Der Titel »Richter« als allgemeiner Ehrentitel.

Von Kurt Sethe.

Es wird gewifs schon vielen aufgefallen sein, wie oft bei Herkunftsangaben in Inschriften des n. R. der Vater eines Mannes den Titel »Richter«, sei es allein, sei es von einem anderen selbständigen Titel gefolgt, hat, während dieser Titel sonst in dieser Zeit kaum noch vorkommt. So nennt sich, um aus der Fülle von Beispielen nur einige herauszugreifen, *Pw-ỉm-rᶜ*, der Oberbaumeister Thutmosis' III., wo er seine Herkunft angiebt, »erzeugt von dem Richter *Pw-ỉꜣ*«[3]), Amenhotep, der weise Ratgeber Amenophis' III., »erzeugt von dem Richter

---

[1]) Ich verdanke diese Auffassung Diels.

[2]) So z. B. in Berlin 8033. 11592 (Ausf. Verz. S. 335); vergl. auch die von Petrie in Koptos gefundenen Becken (Petrie, Koptos S. 24).

[3]) Kairo, Statue 910 (aus dem Muttempel).

Ḥpw«[1]), u. s. w.[2]). Der einfache Titel »Richter«, den die Väter dieser hohen Staatsbeamten erhalten, steht in seltsamem Kontrast zu der zum Teil geradezu ungeheuren Fülle von Titeln, die sie, die Söhne, sich selbst in denselben Inschriften beilegen.

Die Erklärung für diese eigentümliche Erscheinung giebt uns der Grabstein Louvre C. 61, der einem gehörte und etwa aus der Zeit der 18. Dynastie stammen dürfte. Hier ist (nach dem Berliner Abdruck 815) über einem Ehepaare, das dem Toten und seiner Frau gegenübersitzt, an Stelle der üblichen Beischrift, die die Titel und Namen der dargestellten Personen nennen sollte, nur folgendes in Relief ausgeführt: »........ erzeugt von dem Richter .... geboren von der Hausherrin ....«. Wir haben es hier also mit einem Denkmal zu thun, das im voraus zum Verkauf angefertigt worden war und auf dem erst nachher die Titel und Namen des Abnehmers und seiner Angehörigen eingesetzt wurden, was übrigens in den Inschriften auch deutlich zu erkennen ist. Da nun der Titel in der obigen Darstellung bereits ausgeführt war, während für die dem Verfertiger noch unbekannten Namen der dargestellten Personen und ihrer Eltern Platz gelassen werden mufste, so mufs er ebenso selbstverständlich gewesen sein wie der Titel der Mutter »Hausherrin« und die Worte »erzeugt von« und »geboren von«, die gleichfalls schon in Relief ausgeführt waren. Es war also gewifs ein allgemeiner Ehrentitel, der Leuten von gewissem Stande zuzukommen pflegte und den der Steinmetz daher unbedenklich schon ausführen konnte, obwohl er den späteren Käufer des Steins noch nicht kannte. Ähnlich ist ja auch der Titel *judge* in gewissen Teilen Amerikas zu einem allgemeinen Ehrentitel geworden, den jeder einigermafsen angesehene Mann beansprucht.



Für die Bedeutung des Ehrentitels ist wohl noch folgender Fall zu beachten: Auf dem Grabstein Louvre C. 50 führt der Tote, ein »Vorsteher der Maler des Amon« seine Vorfahren, die alle das gleiche Amt bekleidet hatten, durch sechs Generationen hin auf; nur der älteste hat vor dem allen gemeinsamen Titel den Titel : das sieht fast so aus, als ob der Titel den Zweck hätte, für den ältesten Ahnen, dessen Vater selbst nicht mehr genannt ist, eine gute Herkunft zu bezeugen, wie sie sich für die folgenden Generationen aus der Nennung ihres Vaters ergab.

Ob und wie mit dem hier besprochenen Gebrauch des Titels der spätere Gebrauch der Hieroglyphe für *sꜣ* »Sohn« zusammenhängt, mufs dahingestellt bleiben.

---

[1]) Kairo, Statue 583 (RIH. 25).

[2]) Andere Beispiele Mar., Cat. d'Abydos 1055. 1116. 1159. Louvre C. 64.

Une lecture, jusqu'ici inconnue, du signe 𓂻.

Par Karl Piehl.

Au nombre des hiéroglyphes phonétiques dont la lecture a été la plus controversée, il faut compter le signe 𓂻. On l'a lu tantôt *iu*[1]), tantôt *tu*[2]), telle fois même *nu*[3]), sans qu'aucune de ces valeurs se soit établie d'une manière définitive. Il est vrai que la première de ces leçons, celle de *iu*, grâce aux textes des pyramides, a obtenue une forte confirmation par suite de la variante qu'offre le texte de Pepi II à la place de de celui de Pepi I, ce qui évidemment conduit à l'équation 𓂻 = , c'est-à-dire montre que 𓂻 = (åu)[4]).

Lorsque je me crois être en mesure de proposer et de soutenir à cette occasion une nouvelle lecture, il me faut reconnaître la grande obligation dans laquelle je me trouve vis-à-vis des monuments ptolémaïques pour cette trouvaille comme pour beaucoup d'autres qu'il m'a été accordé de faire sur le terrain du syllabaire hiéroglyphique. En effet, c'est un monument ptolémaïque auquel je dois la phrase à allittération que voici: [5]) »Il te présente l'inondation qui court vers ton sol, la crue qui part à son époque«; d'où il est certain, suivant les règles adoptées pour l'allitération en égyptien, que le groupe 𓂻 »courir« doit se lire à l'aide d'un *n* initial. Ne connaissant aucun mot égyptien ayant les dites particularités (j'entends celles de signifier »courir« et de se lire, à la fois, à l'aide d'un *n* initial) en dehors du groupe et varr.[6]), il est évident *a priori* que je pencherai à lire le mot 𓂻 *nemt*.

D'ailleurs, il ne manque pas d'autres preuves à alléguer en faveur de cette lecture du groupe 𓂻. A cet égard, il est fort instructif de comparer entre eux les exemples suivants:

---

[1]) de Rougé, *Chrestomathie Égyptienne* IV p. 15.

[2]) Brugsch, *Hieroglyph. Grammatik* p. 122 no. 120.

[3]) Erman, *Neuägyptische Grammatik* p. 170 § 257; Brugsch, *Dict. Geogr.* p. 1125.

[4]) Griffith, *Hieroglyphs* p. 16.

[5]) de Rochemonteix, *Le Temple d'Edfou* p. 581.

[6]) Brugsch, *Hierogl.-Demot. Wörterbuch* VI p. 675.

D'un côté:		*De l'autre côté:*
[hieroglyphs] [1]	avec	[hieroglyphs] [2]
[hieroglyphs] [3]	»	[hieroglyphs] [4]
[hieroglyphs] [5]	»	[hieroglyphs] [6]

En présence de ces preuves, nous pouvons affirmer *avec certitude absolue* que le groupe [hieroglyphs] équivaut à celui de [hieroglyphs], et par conséquent que le signe Λ du premier est à lire *nem*. La lecture nouvelle n'exclut nullement celle de *iu*, pour le signe Λ. Il se pourrait que toutes les deux fussent vraies. Dans ce cas, les désinences [hieroglyphs] et [hieroglyphs], que nous rencontrons tour à tour à la suite du signe Λ, sont probablement à regarder comme des indicateurs phonétiques[7].

Nota. Dans ce qui précède, je n'ai point parlé de la particule [hieroglyphs], qui se voit au papyrus d'Orbiney (VI 5, XV 10) et au pap. Sallier, no. II (IX 4), mais il me paraît clair que cette forme milite fortement en faveur de l'acception que j'ai soutenue ci-dessus, si tant est que cette acception ait besoin de preuves ultérieures, ce qui me semble sujet à caution.

Ein koptischer Grabstein.

Von Georg Steindorff.

Die Inschriften der koptischen Grabsteine sind meist von einer trostlosen Langenweile: der Name, der Todestag des Bestatteten, die Aufforderung, für ihn ein Gebet zu sprechen, sind meist alles, was sie enthalten, dazu höchstens noch ein kurzes Bibelcitat, das auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hinweist. Um so erfreulicher ist es, auch hier einmal ein Stück anzutreffen, das mehr als die alltäglichen Phrasen bietet und in dem sich schlichte, fromme Poesie erhalten hat, die noch heute ergreifen kann. Es sei nur an die von Revillout[8])

---

1) Piehl, *Inscriptions Hiéroglyphiques.* Seconde Série. Pl. VIII l. 7.

2) Dümichen, *Tempel-Inschriften* I pl. IV.

3) Piehl, *loc. cit.* pl. XVIII l. 2. Cfr. la forme [hieroglyphs] déjà citée par Brugsch.

4) Piehl, *loc. cit.* pl. IV l. 2.

5) de Rochemonteix, *Le Temple d'Edfou* II pl. 50.

6) Lepsius, *Auswahl* XVII A 1.

7) Cfr. Brugsch dans la *Zeitschrift* 1868, p. 13—15. Il est fort étonnant que les grammaires égyptiennes ne tiennent point compte de cette admirable découverte de Brugsch, laquelle peut s'appliquer à tant de cas, en dehors de ceux énumérés par lui — témoignage éclatant en faveur de la solidité de sa découverte.

8) Mélanges d'archéologie égypt. et assyr. II, 167.

veröffentlichte Grabinschrift des Diakon Johannes mit ihrer innigen Totenklage oder an den Grabstein der kleinen Maria erinnert[1]), die noch gestern »afs und trank und deren Mund heute verschlossen wurde, so dafs sie nie mehr essen wird«. Auch der von Turajeff jüngst veröffentlichte Grabstein des Kairiner Museums[2]) wäre hier als rühmliche Ausnahme zu nennen.

Wohl das schönste Stück aller mir bekannten koptischen Grabsteine hat aber vor kurzem das Berliner Museum durch Dr. Reinhardts Vermittelung erworben, und ich bin Erman zu grofsem Danke verpflichtet, dafs er mir seine Abschrift des Steins nebst einer Reihe von Bemerkungen überlassen hat, um sie hier den Freunden koptischen Schrifttums mitzuteilen.

Die 43 Zeilen lange Inschrift — Nr. 14456 des Berliner Museums — steht auf einer rechteckigen Platte grauen Marmors von 81 cm Höhe und 52 cm Breite, die als einziges Ornament ein paar kleine Kreuze am Anfang und Schlufs sowie an einigen Zeilenenden trägt[3]). Erman weist mit Recht darauf hin, dafs die ungeschickte kleine, steife Schrift und die ganze Art der Arbeit an die gleichzeitigen arabischen Grabsteine Ägyptens erinnert, und auch die Menge von Schreibfehlern macht es wahrscheinlich, dafs der im Jahre 805 n. Chr. hergestellte Grabstein das Werk eines des Koptischen unkundigen, arabischen Steinmetzen ist, der die koptischen Buchstaben seiner Vorlage ohne Verständnis nachbildete[4]).

Als Herkunftsort des Steins wurde das oberägyptische Ḳau angegeben.

Der Text ist sahidisch und weist mancherlei, in späteren Texten häufige Abweichungen von der klassischen Form dieses Dialektes auf. Die bemerkenswertesten seien hier angeführt:

1. **ⲛ** ist meist vor einem folgenden **ⲡ** (ohne Assimilation zu **ⲙ**[5])) stehen geblieben, z. B. **ϩⲛⲡⲕⲁϩ** 3; **ϩⲛ̀ⲡϥⲉⲟⲟⲩ** 8; **ⲛⲡⲟⲟⲩ** 18; **ⲛⲡⲕⲱⲧⲉ** 20; **ⲛⲡⲛⲟⲩⲧⲉ** 24. 25; **ϩⲓⲧⲛⲡⲛⲟϭ** 33. 35.

Auch sonst steht vielfach **ⲛⲡ**, wo in der klassischen Sprache **ⲙⲡ** gesagt wird, z. B. **ⲛⲡⲁⲧⲉ** (für **ⲙⲡⲁⲧⲉ**) 24 und ebenso **ⲛⲡⲁⲧⲁⲉⲓⲙⲉ** 26, **ⲛⲡⲁⲧⲓⲙⲟⲩ** 40; **ⲛⲡⲛⲉⲉⲩⲉ** 28.

2. Vor **ⲙ** hat sich **ⲛ** nicht assimiliert in **ⲧⲛⲟϭ ⲛⲙⲉⲧⲉⲃⲓⲏⲡ** 38; dagegen ist **ⲛⲙⲟⲓ** 31 (neben **ⲙⲙⲟⲥ** 34) wohl nur ein Schreibfehler.

3. Das genetivische **ⲛ̄** (bez. **ⲙ̄**) ist häufig in **ⲉ** übergegangen, hat sich also dem folgenden Konsonanten assimiliert, z. B. **ⲧϭⲟⲧ ⲉⲡϣⲓⲕ** 1 für klassisches **ⲙⲡϣⲓⲕ** und ebenso **ⲉⲧϭⲟⲧ ⲉⲡⲧⲁⲕⲟ** 37 für **ⲙⲡⲧⲁⲕⲟ**; **ϫⲓⲛⲉϣⲟⲣⲡ** 2 für **ϫⲓⲛⲛ-ϣⲟⲣⲡ**; **ⲡⲛⲟϭ ⲉⲧⲁⲓⲟ** 6; **ⲡⲛⲟϭ ⲉϣⲱⲛⲉ** 33. 35; **ⲉⲡⲣⲱⲙⲉ** 38.

---

[1]) Von Revillout, ebenda II 168, veröffentlicht.

[2]) Zapiski 10, 79—82 (Band von 1896, St. Petersburg 1897).

[3]) Die letzteren sind in dem Abdruck nicht wiedergegeben worden.

[4]) Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, dafs der Stein eine moderne Fälschung und nach einem unbekannten Original mit vielen Mifsverständnissen kopiert worden ist. Doch werden derartige Zweifel an seiner Echtheit durch den an den Ecken und in vielen der vertieften Buchstaben vorhandenen Kalksinter leicht widerlegt.

[5]) Steindorff, Kopt. Gr. § 26.

4. Das nominale Präfix ⲙⲛ̄ⲧ- lautet (wie im Boh.) ⲙⲉⲧ-; z. B. ⲙⲉⲧⲧⲁ⸗ⲗⲁⲓⲡⲟⲣⲟⲥ 30; ⲙⲉⲧⲉⲃⲓⲏⲛ 38.

5. ⲃ steht häufig für ϥ: ⲛⲧⲁⲃⲧⲓⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲓ 2; ⲁⲃⲫⲑⲟⲛⲓ 7; ⲉⲃⲙⲏϩ 8; ⲁⲃⲁⲁⲃ 8; ⲁⲃϫⲱⲕ 17.

Für die Orthographie ist zu bemerken, daſs der Text überall statt der Ligatur ϯ die Schreibung ⲧⲓ bietet. — Das kurze Hilfs-ⲉ̀ wird meist unbezeichnet gelassen; nur einige Male ist dafür ein ⲉ eingesetzt: ⲉⲛⲟⲥⲉ ϩⲓⲉⲙⲕⲁϩ 10; ⲉⲛⲉⲃⲓⲏⲛ 17; ⲉⲛⲁⲛⲁⲅⲅⲉ 36. Umgekehrt ist ein ⲉ ungeschrieben geblieben in den Formen des Possessivartikels ⲡϥ- 4. 8; ⲧϥ 3. 5.

Ich gebe nunmehr den interessanten Text. Worttrennung, Binde- und Trennungsstriche rühren natürlich von mir her.

\+ ⲱ ⲧϭⲟⲧ ⲉⲡϣⲓⲕ ⲛⲧⲥⲟⲫⲓⲁ ⲛⲁⲧϭⲛⲣⲁⲧⲥ ⲉⲡⲛⲟⲩⲛ
ⲉⲡⲁⲅⲁⲑ ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲁⲃⲧⲓⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲓ ϫⲓⲛⲉϣⲟⲣ⸗
ⲡ ϩⲛⲧϥⲛⲟϭ ⲛⲥⲟⲫⲓⲁ ⲁϥϫⲓ ⲛⲟⲩⲕⲁϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛⲡ⸗
ⲕⲁϩ ⲁϥⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲡϥⲉⲓⲛⲉ ⲙⲛ-
5 ⲧϥϩⲓⲕⲱⲛ ⲁϥⲕⲁⲁϥ ϩⲛⲡⲡⲁⲣⲁⲧⲓⲥⲟⲥ ⲛⲧⲉⲧⲣⲟⲫⲏ
ⲛⲧⲉⲣⲉ-ⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ ⲛⲁⲩ ⲉⲡⲛⲟϭ ⲉⲧⲁⲓⲟ ⲛⲧⲁ-ⲡ⸗
ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲁⲁϥ ⲉⲡⲣⲱⲙⲉ ⲁⲃⲫⲑⲟⲛⲓ ⲉⲣⲟϥ ⲁϥⲛⲟϫϥ ⲉⲃⲟⲗ
ϩⲛⲡϥⲉⲟⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲉⲃⲙⲏϩ ⲛϩⲓⲥⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲃⲁⲁⲃ
ⲛϣⲙⲙⲟ ⲉⲧⲁⲡⲟⲗⲁⲩⲥⲓⲥ ⲧⲏⲣⲥ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲁϥϣⲱⲡⲉ ϩⲓ-
10 ⲡϣⲙⲙⲟ ⲉⲧⲉ-ⲡⲓⲃⲓⲟⲥ-ⲡⲉ ⲉϥⲙⲏϩ ⲉⲛⲟⲥⲉ ϩⲓⲉⲙⲕⲁϩ
ⲛϩⲏⲧ ϩⲓⲣⲓⲙⲉ ϩⲓⲁϣ-ⲁϩⲟⲙ ⲡⲉⲧϩⲟⲟⲩ ⲡⲁⲣⲁ ⲛⲁⲓ
ⲧⲏⲣⲟⲩ-ⲡⲉ ⲡⲁⲓ ϩⲙⲡⲧⲣⲉ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲩ ϫⲉ-ⲁϥ⸗
ⲉⲣ-ⲁⲧⲥⲱⲧⲙ ⲁϥⲁⲡⲟⲫⲁⲛⲉ ϩⲓϫⲱϥ ⲛⲟⲩⲧⲓⲙⲟⲣⲓⲁ
ⲉⲧⲥⲁϣⲉ ⲉⲧⲡⲙⲟⲩ-ⲡⲉ ⲛⲧⲁϥⲁⲁϥ ⲛϫⲟⲉⲓⲉ
15 ⲉϫⲱϥ ⲙⲛⲡⲉϥⲥⲡⲉⲣⲙⲁ ϣⲁⲉⲛⲉϩ ϫⲉ-ⲁⲇⲁⲙ
ⲛⲧⲕ-ⲟⲩⲕⲁϩ ⲉⲕⲛⲁⲥⲧⲟⲕ ⲟⲛ ⲉⲡⲕⲁϩ ⲡⲁⲓ ⲧⲉⲛⲟ⸗
ⲩ ⲁⲃϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓϫⲱⲓ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲓⲧⲁⲗⲁⲓⲡⲟⲣⲟⲥ ⲉⲛⲉ⸗
ⲃⲓⲏⲛ ⲉⲛⲓⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙⲙⲟⲓ-ⲡⲉ ϩⲁⲑⲏ ⲙⲡⲟⲟⲩ ⲉⲓϣⲟ⸗
ⲟⲡ ϩⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛⲡⲁⲛⲓ ⲉⲓⲣⲟⲟⲩⲧ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϣⲏⲛ
20 ⲉϥⲣⲟⲟⲩ ⲉⲣⲉ-ⲧⲁⲥϩⲓⲙⲉ ⲙⲛⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲕⲱⲧⲉ
ⲛⲧⲁⲧⲣⲁⲡⲓⲍⲁ ⲉⲓⲣⲁϣⲉ ⲛⲉⲙⲁⲩ ⲉⲩⲣⲁϣⲉ ⲛⲉⲙⲁⲓ
ϩⲓⲟⲩⲥⲟⲡ ⲥⲣⲉⲡⲁⲛⲓ ⲟⲩⲟⲗⲉ ϩⲛⲧⲁⲡⲟⲗⲉϥⲥⲓⲥ ⲙⲡⲓⲕⲟ⸗
ⲥⲙⲟⲥ ⲉⲓϫⲓ ⲙⲡⲧⲏⲡⲟⲉ ⲙⲡⲁϣⲟⲣⲡ ⲛⲓⲱⲧ ⲁⲇⲁⲙ
ⲑⲉϥϩⲛⲡⲡⲁⲣⲁⲧⲓⲥⲟⲥ ⲙⲡⲁⲧⲉ-ⲧⲁⲡⲟⲫⲁⲥⲓⲥ ⲙⲡⲛⲟⲩ⸗
25 ⲧⲉ ⲉⲓ ⲉϫⲱϥ ⲛⲧⲉⲣⲉ-ⲡϭⲛ-ⲡϣⲓⲛⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲁ⸗
ϩⲟⲧ ϩⲛⲟⲩϭⲉⲡⲏ ⲙⲡⲁⲧⲁⲉⲓⲙⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲧⲥⲏϩ ϫⲉ-ⲉⲡⲉ⸗

2. ⲉⲡⲁⲅⲁⲑ ἐπ' ἀγαθῷ ist wohl irrig hierher gekommen; es wird wohl hinter das Kreuz an den Anfang der ersten Zeile gehören. 9. Das ⲓ von ϩⲓ ist unsicher. 14. ⲉⲧⲡⲙⲟⲩ-ⲡⲉ für ⲉⲧⲉ-ⲡⲙⲟⲩ-ⲡⲉ; ⲛϫⲟⲉⲓⲉ Schreibfehler für ⲛϫⲟⲉⲓⲥ. 16. ⲉⲕⲛⲁⲥⲧⲟⲕ Fehler für ⲕⲛⲁⲕⲧⲟⲕ oder ⲕⲛⲁⲕⲟⲧⲕ Gen. 3, 19 (ed. Ciasca). 18. ⲙⲙⲟⲓ Fehler für ⲙⲙⲟϥ. 20. Lies ⲉϥⲣⲟⲟⲩⲧ. 22. Lies ⲉⲣⲉ-ⲡⲁⲛⲓ ⲟⲩⲟⲗⲉ ϩⲛⲧⲁⲡⲟⲗⲁⲩⲥⲓⲥ. 23. Lies ⲙⲡⲧⲏⲡⲟⲥ. 24. Verschrieben für ⲉϥϩⲛⲡⲡⲁⲣⲁⲧⲓⲥⲟⲥ. 26. ⲧⲁϩⲟⲧ verschrieben für ⲧⲁϩⲟⲓ (Zeile 28); ⲙⲡⲁⲧⲁⲉⲓⲙⲉ fehlerhaft für ⲙⲡⲁϯⲉⲓⲙⲉ.

ϩⲟⲟⲩ ⲛⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲏⲩ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩⲣⲉϥϫⲓⲟⲩⲉ ⲛⲛⲡⲛⲉⲓⲙⲉ
ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ-ϣⲁⲣⲉ-ⲡⲁⲓ ⲧⲁϩⲟⲓ ⲛⲛⲉⲓϩⲟⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲁⲛⲟⲕ
ⲡⲉⲃⲓⲏⲛ ϩⲙ-ⲡⲧⲣⲉ-ⲧⲉⲡⲣⲟⲑⲏⲥⲙⲓⲁ ϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲕⲟⲣⲉⲧ
30 ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϣⲏⲛ ⲉϣⲁⲩⲕⲟⲣϥ ⲁⲓϣⲱⲡⲉ ϩⲛⲟⲩⲛⲟϭ ⲛⲙⲉⲧⲧⲁ-
ⲗⲁⲓⲡⲟⲣⲟⲥ ϩⲛⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛⲛⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲙ ⲛⲙⲟⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲁⲩⲱϣϥ ⲛϭⲓ-ⲛⲁⲕⲉⲉⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁ-ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ⲧⲏⲣϥ ⲕⲛⲛ-
ⲧⲏⲛⲉⲩⲉ ϩⲓⲧⲛ-ⲡⲛⲟϭ ⲉϣⲱⲛⲉ ⲛⲗⲉⲛⲟⲥ ⲛⲧⲁϥⲉⲓ ⲉϫⲱⲓ
ϩⲛⲟϣⲡⲛϣⲱⲡⲉ ϣⲁϩⲣⲁⲓ ⲉⲧⲁϣⲟⲩⲟⲃⲉ ⲁⲩⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲙⲙ-
35 ⲟⲥ ϩⲓⲧⲛ-ⲡⲛⲟϭ ⲉϣⲱⲛⲉ ⲉⲧϩⲟⲣⲉϣ ⲉⲧⲙⲕⲁ-ⲗⲁⲁⲩ ⲙⲧⲣⲟ-
ⲫⲏ ⲃⲱⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲏⲧⲥ ⲛⲕⲁⲓⲥⲟⲛ ⲱ ⲧⲓⲛⲟϭ ⲉⲛⲁⲛⲁⲅⲅⲉ ⲱ
ⲡⲉⲩⲛⲟϥ ϩⲟⲧⲉ ⲱ ⲉⲧϭⲟⲧ ⲉⲡⲧⲁⲕⲟ ⲙⲛⲡϫⲱⲱⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ
ⲉⲡⲣⲱⲙⲉ ⲱ ⲧⲛⲟϭ ⲛⲙⲉⲧⲉⲃⲓⲏⲛ ⲛⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲉϥϩⲓⲡϣ-
ⲙⲙⲟ ⲉⲓϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲏⲧⲟϥ ⲛⲡⲟϥⲁⲛⲇⲭⲉ ⲛⲁⲓ ϣⲁⲧ-
40 ⲟⲩⲉⲓ ⲧⲁⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛⲕⲁⲓⲥⲟⲛ ⲛⲡⲁⲧⲓⲙⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲧⲁ-
ϫⲱ ⲡⲁϣⲁϫⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲓⲧⲁⲗⲁⲓⲡⲟⲣⲟⲥ ⲕⲟⲥⲙⲁ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ
ⲛⲧⲁϥⲉⲙⲧⲟⲛ ⲙⲟϥ ⲛϩⲏⲧϥ ⲛϭ-ⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲕⲟⲥⲙⲁ ⲙⲙⲉⲥⲟⲣⲏ ⲑ
ⲁⲡⲟ ⲇⲓⲕ/ ⲫⲓⲉ ⲉⲧⲟ ⲥⲁⲣⲁⲕ/ ⲣⲡⲑ

27. ⲛⲛⲡⲛⲉⲓⲙⲉ fehlerhaft für ⲙⲡⲓⲉⲓⲙⲉ. 29. ⲁⲩⲕⲟⲣⲉⲧ für klassisches ⲁⲩⲕⲟⲟⲣⲧ. 30. ⲉϣⲁⲩⲕⲟⲣϥ für klassisches ⲉϣⲁⲩⲕⲟⲟⲣϥ; ⲛⲙⲉⲧⲧⲁⲗⲁⲓⲡⲟⲣⲟⲥ für ⲙⲙⲛⲧⲧⲁⲗⲁⲓⲡⲱⲣⲟⲥ. 31. Verschrieben für ⲛⲛⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛⲙⲟⲓ. 32. ⲁⲩⲱϣϥ steht für ⲁⲩⲟⲩⲱϣϥ. 33. ⲗⲉⲛⲟⲥ ist vielleicht das griechische λοιμός; das ⲛ könnte, wie öfters auf diesem Stein, für ⲙ verschrieben sein. 34. Lies ϩⲛⲟⲩϣⲡⲛϣⲱⲡ; ϣⲟⲩⲟⲃⲉ steht für ϣⲟⲩⲱⲃⲉ. 35. ⲙⲧⲣⲟⲫⲏ für ⲛⲧⲣⲟⲫⲏ. 36. ϩⲏⲧⲥ wohl für ⲛϩⲏⲧⲥ; ⲛⲕⲁⲓⲥⲟⲛ verschrieben für ⲛⲕⲁⲓⲥⲟⲛ (ⲛⲕⲉⲥⲟⲡ); vergl. Zeile 40. 37. ⲡⲉⲩⲛⲟⲩ ϩⲟⲧⲉ ist fehlerhaft; ich vermute, dafs es für ⲧⲉⲩⲛⲟⲩ ⲛϩⲟⲧⲉ verschrieben ist; ⲉⲧϭⲟⲧ (mit Vorschlags-ⲉ) für ⲧϭⲟⲧ Zeile 1. 38. ⲉϥϩⲓⲡϣⲙⲙⲟ für ⲉⲩϩⲓⲡϣⲙⲙⲟ; auch in der folgenden Zeile ist zweimal ϥ für ⲩ geschrieben (ϩⲏⲧⲟϥ, ⲛⲡⲟϥⲁⲛⲇⲭⲉ). 39. ⲛⲡⲟϥⲁⲛⲇⲭⲉ ist natürlich fehlerhaft; steht es vielleicht für ⲙⲡⲟⲩⲁ-ⲡⲉⲭⲉ? ϣⲁⲧⲟⲩ- steht für klassisches ϣⲁⲛⲧⲟⲩ. 40. ⲛⲕⲁⲓⲥⲟⲛ für ⲛⲕⲉⲥⲟⲡ wie Zeile 36. 41. ϫⲱ ⲡⲁϣⲁϫⲉ für klassisches ϫⲱ ⲙⲡⲁϣⲁϫⲉ. 42. ⲙⲟϥ für ⲙⲙⲟϥ; ⲛϭ für ⲛϭⲓ. 43. Das ⲡ der letzten Zahl ist kursiv geschrieben und hat die auf der Tafel in Sterns Kopt. Gramm., S. 131 angegebene Form. Auf die Zahl ⲣⲡⲑ folgt noch ein einem ⲉ ähnlicher Schlussschnörkel.

Übersetzung.

O welch eine Tiefe der Weisheit (σοφία), unergründlicher als der Abgrund[1]), wie er (ihn) von Anbeginn in seiner grofsen Weisheit (σοφία) erschuf (δημιουργεῖν). Er nahm Erde von der Erde[2]) und machte einen Menschen nach (κατά) seiner Ähnlichkeit und **5** seinem Bilde (εἰκών)[3]), er setzte ihn in das Paradies (παράδεισος) der Nahrung (τροφή). Als der Teufel (διάβολος) die grofse Ehre gesehen hatte, welche Gott dem Menschen erwiesen hatte, beneidete (φθονεῖν) er ihn[4]) und warf ihn aus seiner Glorie herab auf diese Welt (κόσμος), die voll ist von Leid, und er entfremdete ihn dem ganzen guten Genufs (ἀπόλαυσις). Er lebte in **10** der Fremde, welche dieses Leben ist, das erfüllt ist mit Schaden und Herzeleid und Weinen und Seufzen. Das

[1]) Frei nach Röm. 11, 33.
[2]) Gen. 3, 19.
[3]) Gen. 1, 26. 27.
[4]) Vergl. Sap. 2, 24.

Schlimmste von diesem allen ist aber das: als Gott sah, dafs er ungehorsam geworden, da verkündete (ἀποφαίνειν) er über ihn eine bittere Strafe (τιμωρία), und zwar den Tod, den er zum Herrn **15** über ihn und seinen Samen (σπέρμα) machte bis in Ewigkeit (mit den Worten): »Adam, du bist Erde und du wirst wieder zu Erde werden«[1]). Dieser (der Tod) vollendete sich jetzt für mich, diesen armen Elenden (ταλαίπωρος). Nicht hatte ich ihn vor dem heutigen Tage gekannt. Ich war inmitten meines Hauses, frisch wie ein frischer Baum **20**, meine Frau und meine Kinder waren um meinen Tisch (τράπεζα), ich freute mich mit ihnen, und sie freuten sich mit mir zugleich, mein Haus war fruchtbar in dem Genusse (ἀπόλαυσις) dieser Welt (κόσμος), und ich war das Abbild (τύπος) meines ersten Vaters Adam, als er noch im Paradiese (παράδεισος) war, bevor der Ausspruch (ἀπόφασις) Gottes **25** zu ihm gekommen war. Als die Heimsuchung Gottes mich traf eilig, ohne dafs ich es wufste, wie (κατά) geschrieben steht[2]): »der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb«, da wufste ich es nicht, noch (οὐδέ) dachte ich, dafs dieser mich in diesen Tagen trifft, mich, diesen Armen. Da der Termin (προθεσμία) sich vollendete, wurde ich gefällt **30** wie ein Baum, den man fällt, und ich kam in grofse Drangsal (ταλαίπωρος) inmitten aller, die mich kennen. Alle meine Knochen wurden zermalmt, mein ganzer Körper (σῶμα) kam in Gefahr (κινδυνεύω) durch die grofse verderbliche (λοιμός (?))- Krankheit, die über mich gekommen ist plötzlich bis an meine Kehle, sie wurde ergriffen **35** durch die grofse, schwere Krankheit, so dafs keine Nahrung (τροφή) mehr durch sie hinabging. O diese grofse Not (ἀνάγκη), o die fürchterliche Stunde (?), o welches Verderben und Vernichtung des Menschen, o über die grofse Trübsal meiner Kinder, die in der Fremde sind und nach denen ich ausschaue; nicht brachten (ἀνέχεσθαι?, ἀναδέχεσθαι?) es diese fertig (?), dafs **40** sie kommen und ich sie noch einmal sehe, bevor ich sterbe und ihnen meine Rede sage, ich, dieser arme (ταλαίπωρος) Kosmas.

Der Tag, an dem heimging der selige (μακάριος) Kosmas, ist der 9. Mesore, nach Diokletian 515, Jahr der Sarazenen 189[3]).

---

[1]) Gen. 3, 19.

[2]) 1. Thess. 5, 4; vergl. Matth. 24, 42.

[3]) Das Jahr 189 der Sarazenen (d. i. der Hegra) entspricht dem Jahre 804 (8. Dez.)—805 (26. Nov.) unserer Zeitrechnung (nach WÜSTENFELDS Vergleichungstabelle der mohammedanischen und christlichen Zeitrechnung), während das Jahr 515 der Diokletianischen Ära unserem Jahre 799 gleichzusetzen ist. Beide hier angegebenen Daten stimmen also nicht miteinander überein, in einem davon mufs ein Fehler stecken. Ähnliche Irrtümer kommen übrigens auch sonst vor; so ist beispielsweise der von REVILLOUT, Actes et contrats, publizierte Pap. Nr. 1 des Museums von »Bulak« (Kairo) aus dem Jahre 451 der Diokletianischen Ära und dem Jahre 114 der Sarazenen datiert; das erstere entspricht dem Jahre 735, das zweite dem Jahre 732—733 unserer Zeitrechnung.

Zu einigen koptischen Papyri.

Von M. Lidzbarski.

Die Übersetzungen koptischer Texte, die Erman in »Aus den Papyrus der Königlichen Museen«, S. 240 ff.[1]) mittheilt, enthalten Züge, die man auch in der belehrenden und unterhaltenden Litteratur anderer Völker findet. Bei einigen lassen sich auch die Zusammenhänge mit einiger Sicherheit nachweisen.

Das Grundmotiv in der Erzählung von Theodosius und Dionysius ist ein sehr beliebtes und weit verbreitetes Sujet. Ein armer Mann zieht in die Fremde, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, und kommt in eine Stadt, in der gerade die Wahl eines neuen Oberhauptes vorgenommen werden soll. Die Wahl vollzieht der »Vogel der Herrschaft«. Dieser wird losgelassen, und derjenige, auf den er sich herabläfst, wird zum Könige ernannt. Der Vogel läfst sich nun auf den armen Fremden nieder, und dieser wird trotz des anfänglichen Sträubens der Gemeinde als Herrscher eingesetzt[2]). Die koptische Erzählung ist ganz in die Form der Legenden gekleidet. In den ersten Theil ist sogar die biblische Josephsage eingewebt. Den Vogel hat man beibehalten, machte ihn aber nebenbei zum verehrungswürdigen Erzengel Raphael[3]). Ob sich noch anderwärts der Zug findet, dafs der Mann vom Vogel auf den Thron getragen wird, kann ich zur Zeit nicht feststellen.

Die zweite Geschichte, »Salomo und die Königin von Saba« (S. 243), zeigt eine höchst eigenartige Form. Das Motiv mit dem Becher Wein und dem Ringe findet sich meines Wissens sonst in keiner Version des so oft und so ausführlich behandelten Themas. Allerdings ist diese Stelle im Papyrus sehr verderbt, aber aus dem Erhaltenen kann man doch ersehen, dafs ein ähnlicher Zug wie in der aethiopischen Version, nach dem Salomo die Königin durch einen Trunk Wasser überlistet[4]), hier nicht erzählt wird. Auch scheint es sich hier nicht um den Ring zu handeln, den Salomo ihr zum Andenken geschenkt hat[5]).

Dagegen ist der Inhalt des zweiten Theils wohlbekannt. Er ist auf das Engste mit Sure 27, Vers 38 ff., verwandt. Während es sich nun im koptischen Texte um eine Säule mit lehrreichen Inschriften und Darstellungen handelt, ist es im Koran der Thron der Bilqis, der herbeigeschafft werden soll. An Stelle der »Geisterhälfte« vollbringt hier das Kunststück ٱلَّذِى عِنْدَهُ عِلْمٌ مِنَ ٱلْكِتَابِ, nach den Commentaren und Legendenbüchern Salomo's Kanzler Asaf ben Barakia.

[1]) Vergl. die koptischen Texte bei Erman, Bruchstücke koptischer Volkslitteratur. Berlin 1897 (Abhandl. d. Berl. Akad. 1897) und in dieser Zeitschrift 1895, S. 51.

[2]) Vergl. die Nachweise in meinen »Neuaram. Handschriften«, Bd. II S. 93. 101.

[3]) Es liefse sich vielleicht feststellen, ob der Adler mit Krone und Scepter nicht irgend einem Wappenbilde seine Entstehung verdankt.

[4]) Vergl. Praetorius, Fabula de regina Sabaea, cap. 30.

[5]) Ibid. cap. 31.

Die Darstellung im Papyrus ist deshalb von Interesse, weil die Quelle der koranischen Erzählung bis jetzt noch nicht aufgefunden ist. Das koptische Geschichtchen könnte ja von einem Araber übernommen, und der Zug mit der Säule, die mit geheimnifsvollen Zeichen bedeckt ist, in Ägypten in Anlehnung an die einheimischen Denkmäler entstanden sein. Doch ist es nicht ausgeschlossen, dafs es auf dieselbe Quelle zurückgeht, wie die koranische Erzählung. Jedenfalls ist es unwahrscheinlich, dafs der Kopte die Geschichte so, wie er sie niederschrieb, von einem Muslim gehört habe, da dieser die wohlbekannte koranische Erzählung nicht so entstellt hätte.

Die Recepte in P. 8116, 8117 finden sich mit einigen Abweichungen auch bei Qazwîni (gest. 1276) I, p. 426: »Wenn du es (d. h. das Auge des Wiedehopfes) auf Jemanden bindest, so erinnert er sich alles dessen, was er vergessen hat . . . . . Wenn ein Mensch seine Zunge zu sich nimmt, so kann sein Feind ihm nichts anhaben. Hängt man diese und dessen Auge an Jemanden, so wird die Überhandnahme der Vergefslichkeit von ihm zurückgedrängt. Wenn man sein Herz an einen Menschen hängt, nimmt er zu an Stärke im Coitiren. Röstet man es, zerstöfst es zusammen mit Zucker und thut es auf einen Kuchen, und wird dieser dann von zwei Menschen gegessen, so lieben sie sich derart, dafs der eine es ohne den anderen nicht aushalten kann. Macht man von der Galle einem, der an der Mundklemme leidet, drei Tage lang Naseninjectionen und läfst ihn an einem dunklen Orte sitzen, so wird ihm zusehends besser. Auch wenn ein Paralytiker damit eingerieben wird, hilft es ihm. Thut man den rechten Flügel unter den Kopf eines Schlafenden, so wird sein Schlaf schwer«. Ähnliches auch bei Damîri (Kairo 1284) II, p. 446 f. Zum letzten Recept vergl. Qazwîni I, p. 404 l. 9 f.: »Legst du einen Stein, den man nach einem Hunde geworfen, dieser in das Maul genommen und dann wieder weggeworfen hat, in Wein, und trinkt Jemand davon, so wird er zänkisch«. Die koptischen und arabischen Aufzeichnungen sind kaum demselben Buche entnommen, doch dürften sie letzten Endes auf eine Quelle zurückgehen.

Das durch die Worte »Ein Weiser hat gesagt« eingeleitete Geschichtchen ist identisch mit der Erzählung von Salomo und dem Steine Šamir, die von M. Grünbaum in ZDMG. XXXI, S. 205 ff. und in seinen Neuen Beiträgen zur semitischen Sagenkunde (Leyden 1893), S. 227 ff., eingehend behandelt wurde. In den jüdischen Erzählungen ist es bald der Wiedehopf, bald der Auerhahn, bei den Arabern wird der Adler genannt; vergl. Thaʿlabi, ʿArâis (Kairo 1306) p. 194 und Qazwîni I, p. 218. Der שָׁמִיר ist der Diamant, mithin *almoes* = أَلماس. Die Araber haben aus שָׁמִיר einen سامور gemacht, einen »Stein, weifs wie Milch«, doch nennt auch Zamachšari in diesem Zusammenhange den أَلماس (Kaššâf, ed. Lees, p. 1236 l. 7 von unten).

Miscellen.

Zur Datierung der Pyramidentexte. — Dafs unter den Totentexten, die wir in den Pyramiden der Könige der 6. Dynastie aufgezeichnet finden, wohl mancher ist, der älter als das sogenannte a. R. (Dyn. 4—6), ja vielleicht sogar älter als Menes, der erste König, von dem man im alten Ägypten noch Erinnerungen besafs, sein könnte, das ist wohl eine weit verbreitete Überzeugung; doch ist dafür, soviel ich weifs, irgend ein Beleg bisher nicht erbracht worden. Wir haben einen solchen aber augenscheinlich in der Stelle P. 684, auf die ich bereits bei anderer Gelegenheit aufmerksam gemacht habe. Es wird dort zu einer heiligen Sykomore (*nh-t*) gesagt:

»dein Schrecken ist bei denen, die zum Himmel gehören, deine Furcht bei denen, die zur Erde gehören, du hast deinen Schrecken in das Herz der Könige von Unterägypten (*bjtjw*), die in Buto (*P*) sind, gelegt«. In dem *n*, das den letzten Satz (in der Form *sdm-n-f*) einleitet, sehe ich dasselbe *n*, das in den sogenannten *Nwt*-Texten (M. 88. P. 63) vorkommt; doch könnte es auch die Negation *n* sein.

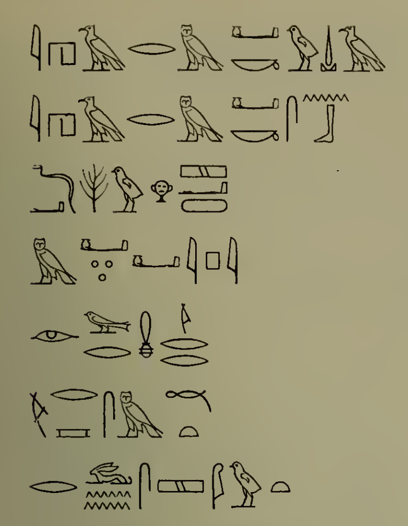
Es ist klar, dafs die obigen Worte aus einer Zeit stammen, in der das Königtum der »beiden Länder« noch nicht in einer Person vereinigt war, in der vielmehr noch selbständige Könige von Unterägypten (*bjtj-w*) in Buto residierten. Ebenso leuchtet es sofort ein, dafs, wenn das *n* nicht gerade die Negation ist, die Heimat des Textes das oberägyptische Reich gewesen mufs, das naturgemäfs, wie noch manche Züge im Mythus von Horus und Set erkennen lassen, zu dem unterägyptischen nicht immer in den besten Beziehungen gestanden hat. cf. Arch. Rep. 1900–1901, 33.

Sethe.

Das Lied der Sänftenträger. — Auf dem Grabrelief eines aus Dynastie 6, das in Kairo unter Nr. 1536 bewahrt wird, stehen neben den einzelnen Trägern seiner Sänfte kurze Worte, die zusammen ein Lied bilden, das die Leute singen:

---

1) Die alte Form des Zeichens ist in der Druckerei nicht vorhanden.



Ich verstehe von den ersten fünf Zeilen nur das [hieroglyphs] »geh hinab«, aber die Schlufsverse sind klar: »sie ist uns lieber, da sie voll ist, als wenn sie leer wäre«. Mag die Sänfte, nun der Herr darin sitzt, noch so schwer sein, diese Last zu tragen ist unsere höchste Freude.

Diese beiden Schlufsverse kehren dann auch sonst wieder, wo Sänftenträger im a. R. dargestellt sind; auf dem Grabstein Kairo 1419 (= Mar., Mast. 381—384) lauten sie:

[hieroglyphs],

im Grabe des Mereruka (A 6, Westwand)[1]):

[hieroglyphs].

Adolf Erman.

[hieroglyph] in Reden eines Gottes als Suffix 1. sing. — Dafs man zur Schreibung des Suffixes der 1. sing. die Formen [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] o. ä. verwendet, je nachdem ein Mann, eine Frau oder ein Gott der Redende ist, ist eine alte Geschichte (vergl. Erman, Gramm. § 74). Ich wüfste aber nicht, dafs man in dem letzten Falle schon [hieroglyph] als Suffix der 1. sing. beobachtet hat[2]).

Auf dem grofsen Altar des Königs Pianchi im Tempel *L* vom Barkal lautet die eine Hälfte der Weihinschrift[3]):

[4]) [hieroglyphs]

[1]) Fehlt in Daressys Publikation.

[2]) Maspero wenigstens, der vor langer Zeit, Mélanges d'arch. 1877, Nr. 10 S. 126, einige Stellen dieser Inschrift besprochen hat, hat es nicht bemerkt.

[3]) Die andere Hälfte ist zum gröfsten Teil zerstört.

[4]) Zu beiden Hälften fehlt der Anfang, der auf dem vorspringenden Teile des Altars stand, bei Lepsius.

Die Inschrift ist wie gemacht, um Schüler zu prüfen, ob sie ihre Regeln über Stellung des indirekten pronominalen Objekts im Kopfe haben. Können sie ihre Lektion, so müssen Stellen wie [hierogl.] und [hierogl.] darauf führen, dafs [hierogl.] für ein Pronominalsuffix, also das der 1. sing., steht. Die Inschrift wird so vollständig klar:

»[Es sprechen] Amon Re, der Herr vom Barkal und jene Götter: 'Ich, ich wufste von diesem Kind, ich, ich kannte es, ehe es geboren war und ehe es zur Welt gekommen war. Ich gebe ihm meine Königsdinge. Ich vernichte (o. ä.) ihm die Feinde. Er ist es, der mein Herz befriedigt dadurch, dafs er meine grofsen Sitze aufgestellt hat, er, der König von Ober- und Unterägypten Pianchi ....'.«

Heinrich Schäfer.

Zu Herodot III, 21. — Die bekannte Inschrift von Amada, LD. III, 65*a*, die die Siege Amenophis' II. feiert, beginnt, wie üblich, mit allgemeinen Phrasen, die die Kraft und Macht des Königs preisen sollen. Unter diesen heifst es in Z. 2 f.:

Schwierigkeiten sind in den Worten nicht zu finden. Es wird vom Könige gesagt:

»Er ist schwertgewaltig, nicht giebt es seinesgleichen, und ein zweiter wie er ist nie gefunden. Er ist ein König mit wuchtigem Arm, es giebt keinen, der seinen (des Königs) Bogen spannen kann unter seinen Soldaten[1]), noch den Fürsten der Fremdländer und den Grofsen von *Rtnw*, weil seine Kraft gröfser ist als die jedes anderen Königs.«

Durch das [hierogl.] ist es ausgeschlossen, in dem [hierogl.] von *pḏt-f* jemand anders zu sehen als den König. Ich denke, man braucht die Stelle sich nur ernsthaft zu übersetzen, statt wie gewöhnlich über solche Phrasen hinwegzulesen, um an die Geschichte Herodots zu denken, III, 21, in der der Äthiopenkönig den Boten des Kambyses seinen Bogen übergiebt und ihrem Herrn sagen

[1]) Lange weist mich auf die ähnliche Stelle Sinuhe 62—63 hin: [hierogl.] »er tötet, und niemand entgeht seiner Waffe. Es giebt keinen, der seinen Bogen spannen kann«.

läfst, erst wenn er diesen Bogen spannen könne, solle er daran denken, gegen Äthiopien zu ziehen. Kambyses vermag es nicht, und so unterliegt er denn auch gegen die Äthiopen. Es ist das wieder ein kleiner Zug, der zeigt, wie gut die »Geschichten« Herodots im allgemeinen die ihr zu Grunde liegenden ägyptischen Volkserzählungen wiedergeben. HEINRICH SCHÄFER.

A propros des obélisques de Bénévent. — L'une des légendes des obélisques de Bénévent (ÄZ. XXXIV, 149) porte un mot [hiéroglyphes], [hiéroglyphes] que SCHIAPARELLI rapproche du nom du granit rose [hiéroglyphes], et qu'après l'avoir, dans un précédent article sur le même sujet, comparé à ⲙⲁⲧⲟⲓ̈ »soldat«, M. ERMAN considère finalement comme une variante de [hiéroglyphes] »ennemi«.

En examinant la planche qui accompagne le mémoire de M. ERMAN, je constate que l'ordre des signes n'est pas des plus clairs, particulièrement en ce qui concerne le signe [hiéroglyphe]. Si nous reproduisons strictement le texte, nous aurons [hiéroglyphes] dans un cas, et [hiéroglyphes] dans l'autre. Ce dernier groupe étant disposé en écriture rétrograde, il semble qu'on doive le lire [hiéroglyphes], ce qui amènerait pour l'autre groupe la lecture [hiéroglyphes].

Nous aurions dans [hiéroglyphes] une orthographe du mot écrit ordinairement [hiéroglyphes], [hiéroglyphes], et il s'agirait des »pays *soumis*«. Je trouve la même orthographe, sans déterminatif, dans BR. et DÜM., *Rec.*, IV, 65: [hiéroglyphes].

Peut-être pourrait-on m'objecter que [hiéroglyphes] s'emploie ordinairement derrière un verbe, soit le verbe [hiéroglyphe], comme dans [hiéroglyphes] (DÜM., *Baugesch.*, LI), soit le verbe *être* sous-entendu, comme dans la phrase précedemment citée.

Voici pourtant un exemple de basse époque (Decret de Canope, texte de Benha, l. 5), dans lequel [hiéroglyphes] est simplement le complément d'un substantif: [hiéroglyphes] ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΑΛΛΟΙΣ ΤΟΙΣ ΥΠΟ ΤΗΝ ΑΥΤΩΝ ΒΑΣΙΛΕΙΑΝ ΤΑΣΣΟΜΕΝΟΙΣ.

Dans les trois phrases que je signale, le mot [hiéroglyphes] est suivi d'un complément, — »soumis *à ta personne*, soumis *à Leur Majesté*«, — ce qui n'est pas le cas pour les obélisques de Bénévent. Mais voici un dernier exemple, également de basse époque, dans lequel le mot [hiéroglyphes] est employé au sens absolu: [hiéroglyphes] (MAR., *Dend.*, I, 18).

Je crois que toutes les difficultés grammaticales sont ainsi écartées et qu'en somme il s'agit tout simplement, dans le texte de Bénévent, du retour de Domitien des pays qu'il vient de soumettre, *ὑποτάσσειν*.

Lyon, 7 février 1900. VICTOR LORET.

Zur Geschichte des Kamels. — Die hierunter abgebildete Fayencevase (Gise 3830) stellt ein liegendes Kamel dar, auf dessen Rücken, dicht am Hals ein langhaariger und vollbärtiger Asiat sitzt. Er hielt, wie Löcher in den Händen beweisen, ehemals die Zügel. Auf beiden Seiten des Tieres hängen je zwei unten spitz zugehende Krüge, während ein Kelch von Nymphaea caerulea gleichsam aus dem Rücken des Kamels herauswächst.



Das Stück wurde von Mariette in Abydos gefunden[1]).

Die Nationalität des Mannes auf dem Tier kann man nicht zweifelhaft finden; das ist wichtig um der Zeit willen, der die Terrakotte angehört. Während noch Wallis sie in die Ptolemäerzeit setzt, müssen wir, glaube ich, sogar über Masperos Ansatz hinausgehen, der 1884 das Stück für saitisch hielt: die kräftige hellblaue Farbe, die schwarz aufgemalten Einzelheiten, die eigentümliche Form der Amphoren[2]), das Kelchgefäſs, alles das weist in das n. R. und zwar nach dem besonderen Ton des Blau und der ziemlich nachlässigen Arbeit in die Zeit der Ramessiden, etwa um 1100—1000 v. Chr.

Ein fremder Mann sitzt auf dem fremden Tier: man mag sich dabei einzelner Proceed. Bibl. Arch. 1889, S. 82 zusammengestellter Bibelstellen erinnern. Aber für die Einführung des Kamels in Ägypten folgt daraus nichts.

Man setzt diese gewöhnlich in ptolemäische Zeit[3]). Dafür hat man einerseits Strabo 17, 45, andererseits Lukian *Προμ. εἶ ἐν λογ.* 4 angeführt. Allein Strabo spricht nur von *καμηλέμποροι*, die in der Wüste ziehen, beweist also nichts für das Nilthal, und Lukians Anekdote von dem Widerwillen und Schrecken, den das schwarze baktrische Kamel in Alexandrien erregte, scheint trotz des Nachdrucks, den der Chiasmus *κάμηλος παμμέλαινα* und *δίχρωμος ἄνθρωπος* auf die Farbe legt, eher für Unbekanntschaft als für Vertrautheit der Ägypter mit dem Tier

---

[1]) Enceinte du nord, temple d'Osiris; vergl. Mariette, Abydos III Nr. 1495, II Tafel 40; Maspero, Catalogue Boulaq Nr. 6148 S. 417; Wallis, Egyptian ceramic arts S. 52 f. 112.

[2]) Wenn diese auch häufiger erst in saitischer Zeit auftritt (Petrie, Tanis-Defenneh 23 f. 4 und sonst), so besitze ich selbst eine kleine Amphora dieser Form in der charakteristischen Technik des n. R. (weiss-gelbe, geglättete Oberfläche), die vermutlich eben syrischen Ursprungs ist.

[3]) Keller, Tiere des Altertums S. 23. Vergl. auch Wiedemann, Proceed. B. Arch. 1890 S. 32.

zu sprechen. Wie dem auch sei[1]), jedenfalls ist die Thatsache auffallend, dafs bis jetzt keine ptolemäische Urkunde das Dromedar in Ägypten kennt[2]). So erscheint es wahrscheinlich, dafs das Tier erst in der Römerzeit eingeführt wurde. Der regelmäfsige Wüstenverkehr, wie er nach der schon citierten Strabostelle und dem Tarif von Koptos (Petrie, Koptos S. 27f.) im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bestand, wird die Einführung begünstigt haben[3]).

F. W. v. Bissing.

Erschienene Schriften.

Annales du service des antiquités de l'Égypte. Tome I. fasc. 1. 8. 96 SS. Le Caire 1899. — Ein neues, von Loret begründetes Publikationsorgan der ägyptischen Altertümerverwaltung. Das 1. Heft enthält: Legrain, Notes archéologiques prises au Gebel Abou Fodah. — Derselbe, Un autographe de Champollion à Beni Hasan. — Daressy, Fouilles de Deir el Bircheh (Novembre — Décembre 1897). — Derselbe, Rapport sur El-Yaouta (Fayoum). — Loret, Les livres III et IV (animaux et végétaux) de la Scala magna de Schams-ar-Riâsah. — Legrain, Notes sur la nécropole de Meir. — Derselbe, Renseignement sur Tounah et notes sur l'emplacement probable de Tebti ou Tanis superior et de sa nécropole. — Daressy, Une ancienne liste des décans égyptiens. — Derselbe, Le nilomètre de Kom el Gizeh.

F. W. von Bissing, Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reichs. I. Lieferung. Fol. 3 SS. 3 Taff. Berlin (A. Duncker) 1900. — Veröffentlichung der 1859 bei der Mumie der Königin Aḥḥotep gefundenen Kostbarkeiten; die prächtigen Farbentafeln sind nach Vorlagen Howard Carters angefertigt.

L. Borchardt, Bericht über einen Einsturz im Amonstempel von Karnak am 3. Oktober 1899 (Sitzungsberichte der Königl. Preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philos.-histor. Klasse vom 1. Februar 1900).

Jean Capart, Esquisse d'une histoire du droit pénal égyptien (extraits). (Extrait de la Revue de l'Université de Bruxelles, Tome V. 1899—1900. — Février.) Brüssel 1900.

W. E. Crum and F. G. Kenyon, Two chapters of St. John in Greek and Middle Egyptian (Journal of Theological Studies. 1900, Oxford).

N. de G. Davies, The Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqareh. Part I. The chapel of Ptahhetep and the hieroglyphs. 4. 42 SS. 32 Taff. (Archæological Survey of Egypt, 8th Memoir). London 1900.

---

[1]) Man könnte auch meinen, das zweihöckerige schwarze Kamel habe gerade durch diese Abweichungen von der Gestalt des Dromedars so abschreckend gewirkt.

[2]) Vergl. Mahaffy, Empire of the Ptol. 135, 3.

[3]) Bei Abschlufs dieser Miscelle geht mir Schweinfurth, Begagräber (Verhandl. der Berl. Anthr. Gesellsch. 1899, S. 552) zu, der den Begastämmen das Verdienst der Einführung des Kameels zuweist und dabei offenbar ebenfalls an die Wüstenstrafse von Koptos nach Berenike denkt, die die Araber mit ihren Dromedaren schon lange vor der Einführung des Tieres nach Ägypten zogen. Dafs Einführung des Kamels und Benutzung als Lasttier durch Völker im Verkehr mit Ägyptern nicht dasselbe ist, lehren die Schwierigkeiten, auf die die indische Regierung stöfst, um sich das starke baktrische Kamel zu beschaffen.

George Foucart, Le mobilier funéraire sous la XIIe dynastie d'après une publication récente de M. Steindorff (Revue archéologique 1898, II. p. 366—398). — Behandelt ausführlich die Bestattung des m. R. nach Steindorffs Grabfunden des mittleren Reichs I. Das Grab des Mentuhotep.

(F. Ll. Griffith), Beni Hasan, Part IV. Zoological and other details from facsimiles by Howard Carter, M. W. Blackden, Percy Brown and Percy Buckman. 4. 9 SS. 27 Taff. (Archæological Survey of Egypt, 7th Memoir). London 1900.

J. Krall, Ein neuer nubischer König. — Mitteilung über einige im alexandrinischen Museum aufbewahrte koptische Urkunden aus Nubien.

Oscar von Lemm, Kleine koptische Studien X—XX (Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg, Bd. XIII Nr. 1, Juni 1900). St. Petersburg 1900.

Richard Lepsius, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Text herausgegeben von Eduard Naville, unter Mitwirkung von Ludwig Borchardt bearbeitet von Kurt Sethe. Dritter Textband: Theben. 4. 310 SS. Ergänzungs-(Tafel-)Band, 2. Lieferung, Tafel XVII—XXXII. Leipzig (Hinrichs) 1900.

G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique. Les empires. 4. 826 SS. und 3 Taff. — III. (Schluss-)Band der grofsen, glänzend geschriebenen Geschichte des alten Orients.

Ludwig Mitteis, Aus den griechischen Papyrusurkunden. Ein Vortrag, gehalten auf der VI. Versammlung deutscher Historiker zu Halle a. S. am 5. April 1900. 8. 50 SS. Leipzig (Teubner) 1900.

Percy E. Newberry, The Amherst Papyri, being an account of the Egyptian Papyri in the Collection of the right hon. Lord Amherst of Hackney at Didlington Hall, Norfolk. With an appendix on a Coptic Papyrus by W. E. Crum. 4. 61 SS. und 24 Taff. London (Quaritch) 1899.

— —, The life of Rekhmara, vezir of Upper Egypt under Thotmes III. and Amenhetep II. (ca. B. C. 1471—1448). 4. 40 SS. und 22 Taff. London 1900.

Carl Niebuhr, Die Amarna-Zeit. Ägypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Thontafelfunde von El-Amarna. 8. 32 SS. (Der alte Orient. 1. Jahrgang, 2. Heft). Leipzig (Hinrichs) 1899.

W. M. Flinders Petrie, The royal tombs of the first dynasty. 1900. Part I. With chapter by F. Ll. Griffith. 4. 51 SS. 68 Taff. (Egypt Exploration Fund, 18th Memoir). London 1900.

J. E. Quibell, Hierakonpolis I. Plates of discoveries in 1898. With notes by W. M. Flinders Petrie. 4. 12 SS. 43 Taff. (Egyptian Research Account IV). London 1900.

C. Schmidt, Recension von Adolf Jacoby, Ein neues Evangelienfragment (aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1900, Nr. 6).

Kurt Sethe, Sesostris (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens II, 1). 4. 24 SS. Leipzig (Hinrichs). 1900.

W Spiegelberg, Zu Exodus I, 16 (aus der Zeitschrift für Assyriologie XIV, 269—276). — Über die »Steine«, auf denen die Gebärende sitzt.

H. Thiersch, Zwei Gräber der römischen Kaiserzeit in Gabbari (Alexandria). 8. 40 SS. 9 Taff. und 1 Lichtdruck (Bulletin de la Société archéolog. d'Alexandrie, no. 3). Munich 1900.

J. J. Tylor, The wall drawings of El Kab, Part IV. Tomb of Renni of the time of Amenhetep I. With plans, sections and architectural notes by Somers Clarke. 17 Taff. London.

Henry Wallis, Egyptian Ceramic Art, typical examples of the art of the Egyptian potter. 4. Mit 12 Taff. London 1900.

C. Wachsmuth, Wirtschaftliche Zustände in Ägypten während der griechisch-römischen Periode (aus den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, dritte Folge, Bd. XIX, 771—809).

A. Wiedemann, Die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter. 8. 36 SS. (Der alte Orient. 2. Jahrgang, Heft 2). Leipzig (Hinrichs) 1900.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. A. Erman, Berlin, Steglitz.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

The Old Coptic Horoscope of the Stobart Collection.

By F. Ll. Griffith.

Hierzu Tafel I—III.

There is a very rare class of pagan texts in which the native Egyptian language is written out with full vocalization by the aid of Greek letters.

Owing to the wide use of Greek as the official language of Egypt during the Græco-Roman period, and to the presence of a considerable foreign population for whom the native language and writing were unfamiliar, as early as the 2nd century resort was occasionally made to the Greek alphabet for the spelling of Egyptian words, and even of whole texts. For the natives, too, this method had its advantage: the vocalization of their words could thereby be expressed. So far as we know, all the native writing of Christian Egypt was on this plan, and we have also a few examples of its employment even while paganism was still supreme. These are especially connected with magic and astrology, pursuits in which the natives and the Greeks would consult each other's methods and would wish to record the *ipsissima verba* of the soothsayer.

Only two considerable texts, or series of texts, of this kind are as yet known, and the present text, though not quite the longest, is probably the earliest of all the examples. It is appended to a Greek horoscope in the British Museum[1]). The papyrus on which it is written belonged to the Stobart collection and has acquired great celebrity because it bears on its verso the Funeral Oration of Hyperides. The date of the document is unfortunately lost, but circumstances seem to point to the horoscope having been written at Thebes[2]) about

[1]) The photographic facsimile of the whole of the *recto* is given in *Cat. of the Greek Papyri in the British Museum*, I, pls. LXXII—LXXIII, with a transcript of the Greek by Kenyon in the Text (I, pp. 126 *et seqq.*), where a bibliography is also given. The Greek text of the Horoscope, with notes on the names of the decans, was published by Goodwin in Chabas' *Mélanges Égyptologiques*, II. sér., pp. 294 *et seqq.*, and a copy of the Old Coptic text was published by the same scholar in *ÄZ.* 1868, pp. 18 *et seqq.*

[2]) Stobart visited Egypt in 1853/54, and, though not an archæologist, had the extreme good fortune to bring home a small collection of antiquities and papyri of exceptional interest, acquired, as I have been told by his envious antiquarian friends, at very small outlay. A large part of this collection went to enrich the Mayer collection at Liverpool, and some of the objects in it were published by H. Brugsch (*Egyptian Antiquities collected in Upper Egypt by the Rev. H. Stobart*). Amongst them were four wooden tablets, »found at Thebes« (Brugsch, ibid. pl. 2), inscribed with demotic and forming an almanack that recorded the position of the five planets in the signs of the zodiac from the eighth year of Trajan to the seventeenth of Hadrian (a. d. 105—134). These tablets were brilliantly interpreted by Brugsch in 1856, in his *Nouvelles recherches sur la division de l'année*, pp. 19 et seqq. It can hardly be mere accident that in the

130 a. d.[1]) Linguistically the text is very peculiar. Somewhat later than this is a series of invocations prefixed to or contained in a Greek magical papyrus-codex in the Louvre[2]), which formed part of a great find of magical texts acquired by Anastasi at Thebes, and dates, probably, from the latter half of the second century. In Lenormant's Catalogue of the Anastasi Collection. 1857, it is numbered 1073. From the same find there are also three magical demotic papyri, — now respectively at Leyden, in the British Museum, and in the Louvre[3]) —, which contain a limited number of demotic words transcribed in Greek characters. The Leyden MS. was acquired by that Museum in 1837; the London MS. (Anastasi no. 1022), which is part of the same document, was acquired in 1857, as was also the Paris MS. (Anastasi no. 1061, cf. Devéria, *Cat. des MSS. Eg. du Louvre*, p. 176). The dialect of the Anastasi documents is quite different from that of Stobart's Horoscope.

A few mummy tickets with brief inscriptions in Old Coptic exist, and apparently they come from Akhmim: two of them have been edited by Steindorff *ÄZ.*, 1890, 49. One might hope for the appearance of Old Coptic texts amongst the recent immense finds of Greek papyri; but no such discoveries have as yet been announced.

The main interest of these texts is philological. They give us vocalized Egyptian one or two centuries older[4]) than the earliest Christian Coptic MSS.:

---

collection of a single winter associated these rare objects with the almost equally rare and remarkable Horoscope-papyrus; we may almost assume that they were found together.

[1]) The four tablets mentioned in the last note are consecutive and probably formed the complete summary of the astrologer's observations or calculations on the subject. We thus have some ground for supposing that his work ceased in or soon after the year 134. By astronomical calculation from the positions of the planets as given in the Horoscope, Goodwin and G. D. E. Weyer obtained two dates for the »nativity« in question, the more probable being 95 a. d., the less probable 155 a. d. (Kenyon, l. c., p. 127). The »probable« date of 95 a. d. for the »nativity« seems too early for the Horoscope itself; the latter might, however, have been cast at any time during the life of the »native«. The »less probable« date of 155 a.d. seems less likely also from the date of the wooden tablets which we conjecture to have been found with the Horoscope.

[2]) The first three leaves of the codex, which contain nearly all its Old Coptic texts, were carefully edited by Erman, *ÄZ.*, 1883, pp. 89 *et seqq.*, with photographic facsimiles. They had previously been copied by Revillout, who had identified a few words in them (*Mél. d'Arch. Ég. et Ass.* III). Brugsch (*ÄZ.*, 1884, 18) pointed out a closely parallel text in demotic (*Leyd. Gnost.*, XIV, 1) for the passage fo. II, recto ll. 7—10, and also furnished some other demotic illustrations. A transcript of the whole MS. — 33 fos., 3274 ll. — was printed by the Greek scholar Wessely in his *Griechische Zauberpapyrus in Paris und London*, Wien, 1888. Erman's copy having been made from the photographs only, Wessely's copy should be compared with it for additional letters in the obscurer places on the first three pages, and for a new text (ll. 1231—1239) from fo. 14. Of the last, Wessely prints a rendering by Revillout (l. c. p. 12), with which should be compared Crum's remarks, *P. S. B. A.*, 1898, 102. I hope to revert to the Old Coptic texts on this papyrus in a later article.

[3]) Published respectively in Leemans, *Monuments du Musée des Pays-Bas à Leide*; Hess, *Gnostische Papyrus von London*; Maspero, *Étude sur quelques papyrus du Louvre*.

[4]) [Above date of Paris MS. wrong; Kenyon makes Horoscope, beg. 2nd cent; Leyden &c. Gnostic, 3rd cent.; Louvre Greek magic, c. 4th cent.].

and, notwithstanding this comparative nearness in point of time, the pagan vocabulary and grammar present marked peculiarities and archaisms in strong and unexpected contrast to the dialects of normal Coptic.

Whatever the precise date of the Horoscope may be it belongs undoubtedly to the second century[1]). The demotic signs used in the spelling are more numerous than in other texts, and the accentuation is peculiar[2]). Though the handwriting itself lacks uniformity, there can be no doubt that the astrologer was not altogether unaccustomed to this spelling of Egyptian texts, for the borrowed demotic signs had already acquired special forms and the style is decidedly cursive though cramped. The language seems absolutely free from Greek words and the dialect is different from that of the Anastasi magical papyri. One may perhaps say that in general the magical texts resemble Sahidic[3]), while the Horoscope resembles Akhmimic and the Middle Egyptian dialects, but apparently without employing ⲗ for Sahidic and Bohairic ⲣ[4]).

The subject of the text is not without interest: other Greek horoscopes record only the positions of the stars at the time of birth, but this gives also the predictions from them. In the second century the Roman world was filled with astrology and astrologers. One horoscopist[5]) represents Egypt as an ancient home of astrology, but this was probably to recommend the wares of the Egyptian astrologer consulted on the occasion, and we have not much evidence that the earlier Egyptians were addicted to observing the heavens for portents[6]). The origin of astrology seems rather to be sought in other lands, especially in Babylonia.

The text was written in at least six columns, the first and last of which are almost entirely torn away. The Old Coptic begins at the end of the fourth column. Unfortunately both texts are shattered, and much of the Greek is erased. The first column, with date and name, is practically lost; in the second and third columns Mr. Kenyon and other scholars have been able to restore many of the lacunæ. These columns recorded the positions of sun, moon and planets in the signs of the zodiac, and the ruling decans: to Egyptologists they are specially notable as containing the Egyptian names for the last. The decans are the 36 stars marking periods of 10 days in the solar year, much as the signs of the zodiac mark monthly periods in the Baby-

---

1) Kenyon, *Cat. Gk. MSS. in Brit. Mus.*, I., p. 127.

2) The demotic graffiti at Philæ include one dated in the reign of Aurelian, 270—275 a.d., (Hess, *ÄZ*. 97. 146, note 5) and others are dated as late as 453 a.d. (Brugsch, *ÄZ*. 88, 67).

3) See the excellent analysis of the language, Erman, *ÄZ*. 1883, p. 106 *et seqq*. There is no instance of ⲗ for ⲣ, ⲉⲗϩⲱⲃ (ibid. II, verso 54) being »steam«, and not for ⲉⲣϩⲱⲃ.

4) The Faiyumic ⲗ appears well marked in demotic in Krall's *Historische Roman*.

5) Kenyon, l. c. Pap. CXXX., pp. 132—133.

6) Times and seasons were of course fixed by observation. The very ancient word for »star« [hieroglyphs] ★, *sb* is from the root *sbꜣ* »teach«, »guide« (*Hieroglyphs*, p. 30). Compare Borchardt's discovery of astronomical instruments, *ÄZ*. 1899. 10.

lonian and modern calendars. It has long been known that decads, or 10-day weeks and decan stars occur in the XIXth Dynasty, from Sety I. onwards, in lists of festivals and astronomical representations; but Daressy has now discovered a complete list dating from the time of the Middle Kingdom[1]). A nearly complete series of the hieroglyphic lists of decans from various periods is published in Brugsch, *Thesaurus* 131 *et seqq.*; a complete list of the names in a Greek form is preserved by Hephæstion (Leps., *Chron. d. Alt. Ägypt.*, p. 71). Besides these we have some decan names in our papyrus, and three others in another horoscope (Brit. Mus. Pap. CXXX, col. 3, l. 22; col. 4, l. 20; col. 7, l. 18) the last of which, Θουμωϑ, cannot be identified.

The names of the decan stars varied considerably even in the Ramesside period, the spellings indicating different etymological conceptions and probably different pronunciations, as if the names were inventions of the learned and were not sufficiently current for the pronunciation and meaning to be well known. The late versions are also variable, and the Greek renderings of Hephæstion are in some cases essentially different from the hieroglyphic names, and differ again from the few names preserved in the horoscopes!

Among the names in our papyrus we may note ετ|⊢ε (*ϩⲉϫⲉ) in the second column (pl. 72, l. 5) = Eg. [hieroglyphs]. [hieroglyphs]. Here |⊢[2]) is precisely the demotic *z*; in l. 12 it recurs, but reduced almost to ⊢ and a form derived from ⊢ (*z* in the dem. of *Leyd. Mor.*), is common in the Old Coptic portion of the text. One decan name, in the third column (pl. 73, l. 11), Στων, or Στωμ(?), is of special interest to the present writer[3]). It seems to show that the Σεϑων of Herodotus is at least a word that might well exist in Egyptian, and it is also an excellent vocalization of the demotic hero-title *Stne*, just as demotic *tne*, »whither?«, is in Coptic ⲧⲱⲛ. When we examine the hieroglyphic list of decans we find nothing obviously suggesting such a reading as Στων; this, however admits of explanation. It is impossible to argue that *Stne* is a true derivative from *sm*, though we can prove that the two are equivalents in the title of Khamuas[4]). It appears in fact that the title *sm* was one of those unfamiliar names which might in the mouth of the people be converted into almost anything, and so it passed through a variety of strange shapes until the form *Stne* was established as the appellative for a certain popular hero of *sm*-rank, *Stme* (in II Kh.) being perhaps an attempt at reversion to a closer rendering of *sm*[5]). Now among the decans we find an Egyptian [hieroglyphs], *smd*, in Græco-Roman times [hieroglyphs][6]) in Hephæstion's list Σματ (= S. and B.

[1]) *Annales du service des Antiquités*, I., 79.

[2]) Strengthened by ⲧ; cf. ⲡⲉⲧϭⲁϥ for ⲡⲉϫⲁϥ in O. C. Par., II *b*. 45; Sethe, *Verbum* II. p. 434, note 1.

[3]) *Khamuas* (*stories of the High Priests*), p. 141, note.

[4]) *Khamuas* p. 4.

[5]) ibid. note 4.

[6]) See Daressy, *Annales*, and Brugsch, *Thesaurus* ll. cc.

ⲥⲙⲟⲧ »form« ?). The last may very well be a good rendering of the Egyptian, which Στων certainly is not: but the confusion which reigned in regard to most of the decan names may have brought about the substitution of the well-known name Στων for *Smt.* Such variation may be illustrated from our papyrus outside the decan names: e. g. the planet Jupiter, the Ramesside [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], the Ptolemaic and Roman [hieroglyphs]. [hieroglyphs] etc., here appears in the Old Coptic as **ϩⲁⲣⲡϣⲱⲧ**.

In the fourth column began the deductions or predictions, which probably continued to the end. Unfortunately only a few obscure and imperfect lines of the Greek remain: this seems to end with χρηματίζει, in l. 28. In the next line the Old Coptic text begins, apparently as a continuation of the Greek, but it is written in a thinner and more cursive hand. It may be supposed to record the prediction either in the native language of the soothsayer, or in that of the person who was consulting him. Though two Greek headings occur in the fifth column, the text is Egyptian to the end of the MS. Of the sixth column only a few letters at the beginning of each line have survived.

The Old Coptic text was first noticed by Goodwin, who in 1868 gave a rough transcript of it in the pages of this journal, with notes and renderings. A tracing of the MS. was afterwards published by Revillout in *Mélanges* III. Goodwin's article was written at Shanghai, and therefore under great difficulties. Little was known at that date of the »Middle Egyptian« dialects and nothing of Akhmimic, all of which throw so much light on this text. Moreover Egyptology was then only in an initial stage, and Coptic grammar had not yet been studied with minuteness. The text is exceedingly difficult and the handwriting very obscure, and it speaks highly for Goodwin's insight that he succeeded in identifying several of the words and most of the peculiar letters by which the Greek alphabet was here supplemented. A comparison of Goodwin's transcript with the photograph published in the British Museum Cat. of Greek Papyri showed that much more of the text would now be intelligible: the demotic - for *n*, occurring in almost every line, especially afforded many fresh clues. I therefore made a hand copy from the photograph, and, with Mr. Kenyon's aid, corrected this by the original, the writing of which is not only crabbed to begin with but also much worn and injured. Every letter was carefully checked; even in the Coptic portion the patience and practised eye of the editor of the Greek Catalogue were of great service; but more valuable still was his clear reading of the Greek passages which now for the first time throw their light on the meaning of the whole text. Finally, that the transcript might not want the seal of a Coptic scholar, Mr. Crum kindly checked the first two pages with the original: his notes and readings are given below. In spite of all this labour the reading remains extremely uncertain. As to the interpretation, the text almost throughout

seems hopelessly obscure to the present writer. Nevertheless, some very interesting illustrations of demotic are conspicuous in it, and it is hoped that if Coptic scholars will give their attention, they may see their way to a full rendering. The translation printed below is largely guesswork, and the reader will perhaps pardon the apparent absurdity of the ideas: the rendering of many passages is intended only to point out some words that seem to exist there, though in an unintelligible context. The bad and hesitating writing, the inconsistencies and glaring faults of spelling and the general obscurity suggest that the scribe was not an Egyptian and that his knowledge of the Egyptian language was insufficient to enable him to write it phonetically with correctness, or even so as to be properly intelligible.

The first 26 lines in col. IV are Greek; the two succeeding lines were in the same hand. The 28th line ends with the word χρηματιζει, which occurs prominently in the Coptic portion, but has also been recognized by Mr. Kenyon amongst the débris of the Greek text above on the same page. To all appearance the Coptic text began at l. 29.

Text	Translation
IV. 28. . . . . χρηματιζει	IV. 28. *Second period, from . . . . to . . . . .; it] is called [of the Sun?].*
29. ⲁϥϭⲱ ⲛ]ⲏϥ ⲡⲣⲉ -ⲥⲟⲩϧⲁⲛ· ⲥⲟⲩⲕⲏ - ⲥⲟⲩⲛϫⲁϫⲉ - ⲡⲓⲥ * * * * ⲡⲉ'ⲓ ϫϥ ⲛⲉϥϭⲱⲡⲉ	29. The Sun became(?) to him as friendly star, Mercury as hostile star on the [day? of] his . . . . he shall not(?) be

P. IV. l. 29. There is no trace of the lines having extended beyond the lacuna at the left hand end (*vide* the photograph in *Cat. of Gk. MSS.*); for the restoration ⲁϥϭⲱⲛ]ⲏϥ, which would fill the gap, cf. V. 6, 14, ⲛⲏϥ or ⲛⲁϥ as in V. 9, 23. ⲁϥϭⲱ (for ⲁϥϭⲱⲡⲉ?, see l. 32) might be interpreted as 2nd pres., as in Akh. and Boh., but the gnomic meaning of the 2nd pres. (St., § 372) would not suit the context well. It can hardly represent the dem. conditional phrase *e-f ḫpr* (*Kham.* p. 82, note), which must certainly be the attributive form *ⲉϥϣⲱⲡⲉ, abbreviated to ⲉϣⲱⲡⲉ : ⲉϣⲱⲡ. The last occurs below, V. 21. ⲁϥϭⲱ must therefore be 1st perf. The absence of ⲛϭⲓ : ⲛϫⲉ before the resumed subject is not unexpected in view of Akh. and dem. (*Kham.* p. 145, note l. 6).

ⲡⲣⲉ; the same form in transcription in *Lond. Gnost.*, VII, 21; X. 30; and in an early astrological fragment in the British Museum, of which Mr. Crum has kindly given me a copy (no. 523 in Crum's Catalogue; cf. *PSBA.*, 1900, 163).

- (demotic sign) for ⲡ̄, ⲙ̄, either as a separate word or as the first element in a compound, e. g. -ⲟⲩϫⲁϩⲣⲁⲟⲩ, V. 27, where ⲟⲩ is consonantal(?), -ⲥⲟⲩ, -ⲧⲱⲧϥ, V. 4, -ⲧⲏϥ, -ⲙⲁϥ (ⲙⲙⲟϥ), V. 30, etc. etc.; but ⲛⲏϥ, V. 9; ⲛⲁϩⲣⲁϥ, VI. 1. We have also -ⲧϥ = dem. *mtef* (ⲛⲉϥ : ⲡ̄ⲧⲁϥ), etc.; ⲛϩⲟⲟⲩ - ⲙⲓⲥⲧϥ, V. 6. But in ⲥⲟⲩⲛϫⲁϫⲉ, IV. 29, ⲕⲗⲙⲙⲛⲟⲩϧ, V. 20, the genetive with ⲛ forms a close compound with the preceding word, which is therefore »tonlos«. In such cases sometimes ⲛ and sometimes - is used, but generally the former, cf. ⲙⲙⲛⲛⲥⲁ, V. 15, ϧⲛⲛⲣⲙ'ⲡ̄ⲉ̄ⲣ̄ⲙⲛⲟⲩ (i. e. -ⲣⲙⲛⲟⲩ), V. 20; -ϫⲛⲣⲁⲙⲛⲉ, V. 31.

ⲥⲟⲩϧⲁⲛ.. The first element is ⲥⲟⲩ, from ⲥⲓⲟⲩ »star«, rather than from ⲥⲛⲟⲩ, ⲥⲟⲩⲥⲟⲩ, i. e. ⲥⲟⲩ- in the sense of »day«. Egyptian calendars exist in which the days are marked as good

IV. l. 29. For the number of letters to be restored at the beginning of ll. 29—32 see the note above; ⲛⲉ'ⲓ, or ⲡⲉ'; ϫϥ, Cr. ⲁϥ.

IV. 30. ⁂⁂ - ϥⲧⲉ - ⲥⲟⲩϫⲁϫⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥⲛⲁⲟⲩ' ⲡⲣⲟ⁂ⲛ .... ⳉⲁ[ⲡ]ϥⲱⲛⳉ	IV. 30. .... as hostile star, the two gods .... for(?) his life
31. ⁂ ⲱⲛⲟⲩⲁϭϫⲁⲱ' ⲁⲟⲩⲁϥ ⲕ̄ⲇ̄ -ⲃⲱⲛ' ⲁⲣ[ⲁ]ϥ.........ⲡ̄ϥⲱⲛⳉ ⲧϥⲉⲓⲁⲡⲉ	31. .... and(?) 24 as evil to him(?) .... in(?) his life, his occupation
32. ⁂ⲁⲁⲉⲓⲣⲥ' ⲙⲛⲛ+ ⲙⲟⲡⲧⲓⲉ -ⲧⲱⲧϥ -ⲁϥϭⲱ ⲉⲟⲩⲛⲧϥ [ⲥⲟⲩ ⲛⲟⲩ?]ϥ -ⲡϥ ⲕⲣⲁϩⲧⲟⲩⲱⲧ'	32. .... from him. It happened that he had a g[ood star(?)] as his ....

or bad (*Kahun Papyri*, pl. XXV, and p. 62), perhaps with some reference to stars, as one list takes note of three aspects to be considered, one day being »good, good, good,« another »bad, good, good«, and so on. We have ⲥⲟⲩⲃⲱⲛ (V. 2) and ⲥⲟⲩⲛⲟⲩϥⲉ (V. 12) opposed to each other as here we have ⲥⲟⲩⲛϫⲁϫⲉ l. 27 (ⲥⲟⲩϫⲁϫⲉ in l. 30) and ⲥⲟⲩⳉⲁⲛ. As Goodwin perceived ⲥⲟⲩⲛϫⲁϫⲉ means »star of enemy«, »hostile star«; ⲥⲟⲩⳉⲁⲛ would therefore seem to mean »star of friend (?)«, or at least »favourable star«. I cannot however connect it with any word in hieroglyphic, demotic, or Coptic. The sun and the moon with the five planets Saturn, Jupiter, Mars, Venus and Mercury were the stars or »planets« on which the horoscopist founded his calculations. Of these Jupiter and Venus were lucky, Saturn and Mars unlucky, and Mercury doubtful; the sun was more lucky than the moon.

Note the dot after ⳉⲁⲛ, and that ⲛ at the end of a word is generally followed by a dot or a line directed upwards: ⲃⲱⲛ', ⲟⲩⲛ', etc.

ⲥⲟⲩⲕⲏ is evidently the star named *Sbk*, *Sbke* in demotic, [hieroglyphs] (Ramesside) [hieroglyphs] etc., in hieroglyphic (Br., *Thes.* pp. 67 et seqq.), the planet Ἑρμῆς or Mercury: cf. Σοῦχος = the god *Sbk* [hieroglyphs].

ⲛⲉϥϭⲱⲡⲉ might be impf., but the dialects except Sah. have ⲛⲁϥ; it may be neg. fut. ⲛⲛⲉϥ, in Akh. ⲛⲉϥ. ϭ seems to correspond to ϣ when derived from [hieroglyph]. Thus ϩ in Akh. stands where ϭ and ⳉ would be found in the present text.

l. 30. ⲧⲉ; a similar sign ⲗ or ⲧ occurs also V. 10, 11, 26; VI. 7, 29: in some cases it seems to read ⲧ; an indubitable ⲗ occurs in ⲕⲗⲙ' (V. 20).

ⲥⲛⲁⲟⲩ' has the dividing accent which often marks the end of a word after other letters than ⲛ.

ⳉⲁⲡϥⲱⲛⳉ occurs again V. 33. Note the invariable spelling ⲡϥ, ⲧϥ, ⲛϥ (V. 7) for ⲡⲉϥ-, ⲧⲉϥ-, ⲛⲉϥ-.

l. 31. ϭϫⲁⲱ; cf. ϣϫⲏⲟⲩ, »locustæ«.

ⲁⲟⲩⲁϥ; if the ϥ may be read as for ϩ (cf. V. 6), this may represent ⲁⲩⲱ : ⲟⲩⲱϩ, »and«. Or ⲁϭϫⲁⲱ'? ⲁⲟⲩⲁϩ might mean »locusts(?) shall add« 24 (years) as(?) evil.

ⲡ̄ϥ; the line above should probably be read ⲛ̄ as in V. 20, 25.

ⲉⲓⲁⲡⲉ, »tonlos« ⲉⲓⲉⲛ' (V. 8).

l. 32. There were probably one or two letters preceding ⲁⲁⲓⲣⲥ'. The last sign seems to be ⲥ rather than ⲉ; but ⲥ may perhaps stand for Sah. ϭ.

The strange combination after ⲙⲛⲛ seems to be the result of a correction. It suggests the reading ⲉⲓⲣⲥ ⲙⲛ ⲛⲉϩⲙⲟ ⲛⲧⲓⲉ ⲛⲧⲱⲧϥ, ». . . and take the . . . . from him«, though in Coptic and demotic ⲙⲛ does not seem to be used to connect infinitives.

l. 30. -ϥⲧⲉ, Cr. ϫ***; ⲧⲉ, or ⲗⲉ see the note; ϫⲁϫⲉ, the second ϫ shaped as if the scribe had begun a tall letter instead. l. 31. ϫⲁⲱ', possibly ϭⲓⲙⲱ', Cr. ⲏⲗⲱ'; ⲡ̄ϥ, Cr. ⲉ̄ⲡϥ. l. 32. ϩ+ the cross represents a deletion, the sign ϩ seems distinguishable, Cr. ⲛ erased: above ⲥ' or possibly ⲉ'; ⲧⲓⲉ, or ⲣⲓⲉ.

V. 1. ⲁⲣⲁⲧϥ ⲁⲥⲙⲟⲩⲛⲉ ϧⲛⲟⲩⲛϥⲣⲉⲧⲉ ⌋ ⲁϥϭⲱ ⲉⲁⲛϥ -ϥⲱ(?) ⲁⲛϥ-ⲃⲁⲛ	V. 1. his feet shall stay in one of the same kind(?) again(?). It happened that his number of hairs(?), his number of ....
2. ⲁϥϧⲱ ⲉⲟⲩⲛ ⲥⲟⲩⲃⲱⲛ⸢´ -ⲛϥⲕⲣⲁϩ(?) ⲧⲟⲩⲱⲧ' ⲁϥⲁϣⲏ ⲁϫⲧⲁϩ ⲁ(?)ⲥⲡⲣⲱ'	2. It happened that there was an evil star; it did not(?) ..... he shall go to langour(?) in(?) the winter(?)

ⲛⲧⲓⲉ, ⲛⲧⲓⲉ (cf. B. ϭⲓⲏ, pl. ϭⲓⲏⲟⲩ *fines*, or ϭⲓⲉ : ⲕⲓⲏ *hædus*).

ⲧⲱⲧϥ. This form is not known elsewhere, but is regular in this text, cf. ⲃⲱⲛⲉ = ⲃⲟⲟⲛⲉ : ⲃⲟⲛⲓ (V. 3).

ϫⲁϥϭⲱ ⲉⲟⲩⲛⲧϥ; ϭⲱ which occurs again in V. 1, can hardly represent ⲕⲱ : ⲭⲱ, nor ϭⲱ : ϭⲱ »*permanere*«, see ϧⲱ in V. 2. It must rather be an abbreviation for ϭⲱⲛⲉ as in V. 8, where it has been completed in the correction, etc. While the usual spelling is ϭⲱⲛⲉ we also have ϧⲱⲛⲉ (V. 9) and ϧⲱ (V. 2); this may be explained partly by the resemblance of the dem. symbol for *ḫpr* to ϧ. ⲉⲟⲩⲛ and ⲟⲩⲛ following it seem almost equally common; with other words than ⲟⲩⲛ there is no ⲉ (?).

We may no doubt read ⲥ[ⲟⲩ ⲛⲟⲩ]ϥ(ⲉ) after ⲉⲟⲩⲛⲧϥ, on the analogy of V. 2; the absence of the ⲉ may perhaps be explained partly by the ⲛ̄ following, though there is no parallel to this in the text.

- may stand for »in«, as in dem.; -ⲛϥ, however, may be the past negative »it did not« (cf. V. 2 for the same phrase).

ⲕⲣⲁϩⲧⲟⲩⲱⲧ. In this text ⲕ seems to correspond to ϭ : ϫ, or ϫ : ϭ; cf. -ⲕⲉ (*pass.*), and ϫⲁⲣⲕϥ (V. 23); but in ⲕⲗⲙ'ⲙⲛⲛⲟⲩⲃ it is = ⲕ : ⲭ. The present compound, which is no doubt some technical term of astrologers, may therefore be composed of ϭⲣⲟϩ, »deficiency«, »weakness«, from Eg. *grḥ*, and ⲧⲟⲩⲱⲧ, »join«, and so mean »incomplete conjunction«; hardly from ϫⲱⲣϩ, »night« (Eg. *grḥ*), or ⲧⲟⲩⲱⲧ, »image«. Or ⲟⲩⲱⲧ might be the adjective »unique« and ⲕⲣⲁϩⲧ be for ⲥϭⲣⲁϩⲧ : ⲥϫⲣⲉϩⲧ.

l. 1. ⲁⲣⲁⲧϥ looks like the common Sah. ⲉⲣⲁⲧϥ; but, as in the parallel l. 2, a future is required. ⲁ in Akh., as ⲉ in dem., is the formative of the 3rd fut. before a noun, corresponding to ⲉⲣⲉ in other dialects; Stern, *ÄZ.* 1886, 132 (cf. below ll. 10, 22, 23 for the same form).

ⲥⲙⲟⲩⲛⲉ seems = ⲥⲙⲓⲛⲉ, perhaps a false writing. The scribe was not over careful, as can be seen by ⲙⲛⲥⲧϥ (l. 29), and many inconsistencies.

ⲟⲩ ⲛϥⲣⲉⲧⲉ would seem to correspond to Boh. ⲟⲩ ⲛⲉϥⲣⲏϯ, »one of its sort«; this use of ⲟⲩ is, however, only allowed as the predicate of a sentence in Coptic (St., § 305). The second sign, which corresponds exactly to ϥ in the rest of the papyrus, was read ⲩ by Goodwin, who compared the word to πυρετός, »burning heat«, »fever«.

The sign ⌋ recurs in ll. 10, 16. It closely resembles the demotic *'n*, which stands for the interrogative ⲉⲛⲉ : ⲁⲛ, and the post-negative ⲁⲛ. In the present text it seems always to be at the end of a sentence, probably not as a mere punctuation. Here it might be either ⲁⲛ of the Memph. and Akh. dialects = ⲟⲛ »again«, or the post-negative ⲁⲛ, »not one of its sort«; but the use of ⲁⲛ without the previous ⲛ̄ is perhaps not very old.

ⲁⲛϥ .... ⲁⲛϥ; cf. Sah. ⲁⲛⲉ »numerus, multi«, and ⲟⲛ⸗ from ⲱⲛ »numerare«, so here »some .... others?«. With this passage cf. ll. 32—3 ⲛⲁⲛϥ -ϥⲱ ⲛⲁⲛϥ ⲃⲁ[ⲛ]; l. 22 ⲉ(?)ⲁⲛϥ ⲛ̄(?) ϥⲱ -(ⲁ)ⲛϥ ⲃⲁⲛ. Note the variant ⲛ for - before the vowel.

-ϥⲱ occurs also l. 31 and -ⲛϥⲱ l. 18; but these may not contain the same word: ϥⲱ may possibly be ϥⲱ : ϥⲱⲓ, Akh. ϥⲟⲩⲉ.

l. 2. ϣⲏ is the Memph. form of ϣⲉⲓ : ϣⲉ.

V. 2. ⲁⲥⲡⲣⲱ', ⲁⲥ fairly certain, possibly intended for ⲙ which ought to have been written -.

Horoscope page 4 (Kenyon Cat. of Greek Papyri I Pl. 73)

Horoscope page 5 (Kenyon Cat. of Greek Papyri I Pl. 74)



14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

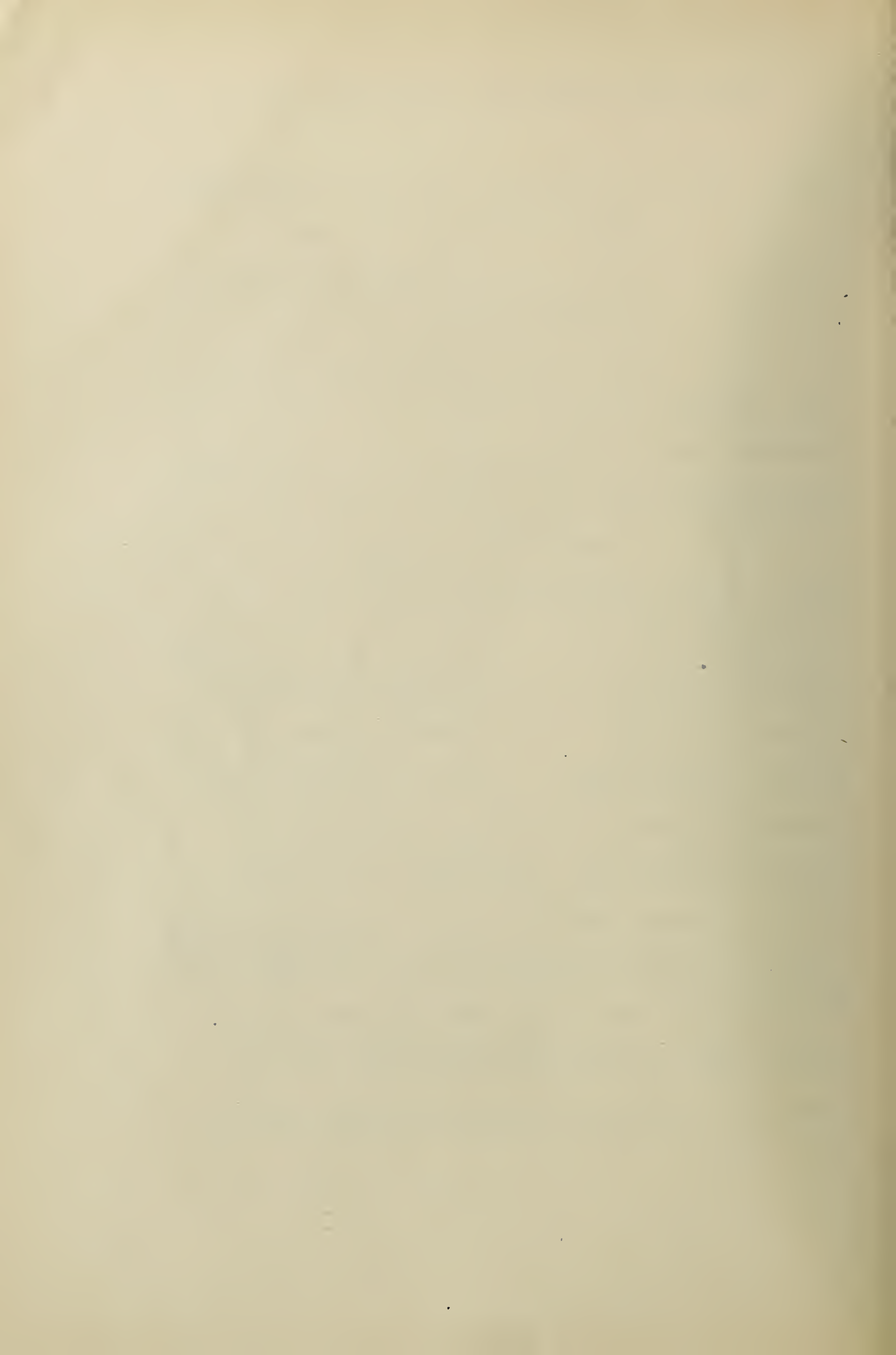
30

31

32

33

34



1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17
18 [illegible]
19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]
22 [illegible]
23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]
28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
31 [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]
34 [illegible]



V. 3. -ⲕⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ - ⲁϥⲁϣⲏ ϩⲛⲟⲩⲙⲛⲧ ϧⲱⲛⲉ -ⲕⲉ ⲛⲁⲟⲩ ⲁⲙⲟⲩ -ⲣⲱⲙⲉ	V. 3. or the god; he shall walk into(?) misfortune, or see death of (or by?) man.
4. ⲁϥⲁⲉⲓ(?) -ⲧⲱⲧϥ -ⲕⲉ -ⲧⲏϥ ϩⲟϥ τριτος χρονος ὁ του Διος χρηματει	4. it shall come from him or to himself. *Third period, which is called that of Jupiter;*
5. ζει απο Lκη μηνας β̄ ημερας κε εως Lλδ μηνας ε̄ ημερ-κ̄δ̄	5. *from 28 years 2 months 15 days to 34 years 5 months 24 days; it*
6. Διος .... ιζει ⲁϥϭⲱⲡⲉ ϩⲣⲡϣⲱⲧ' -ⲥⲟⲩⲛϫⲁϫⲉ -ⲡϩⲟⲟⲩ(?) -ⲙⲓⲥⲧϥ	6. .... *of Jupiter.* Jupiter became a hostile star on the day of his birth
7. ⲁⲣⲉⲟⲩ ⲁϥⲁⲟⲩⲏⲏ(? ? ? ? ?)/////-ⲧϥϩⲓⲙⲉ(?) -ⲕⲉ ⲁⲣϫⲁϫⲉ ⲁⲣⲁⲥ' -ⲕⲉ -ⲧⲉⲛϥϣⲣⲱⲧ'	7. perhaps he will desert(?) his wife or be hostile to her or towards his children

ϫⲧⲁϩ, might be from Eg. *zdḥ* »imprison«, so »prison«?; or from Sah. ϫⲱⲧϩ *languescere*; hardly ϭⲱⲧϩ : ϫⲱⲧϩ, »pierce«.

ⲁⲥⲡⲣⲱ'; Goodwin read ⲙⲡⲣⲱ', but the first letters are clearly formed as ⲁⲥ. ⲡⲣⲱ' -ⲕⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ would look like »the man or the god«, ⲣⲱⲙⲉ being abbreviated like ϭⲱⲡⲉ. The ⲁⲥ before ⲣⲱ' is possibly intended for ⲙ, which ought to have been written with -.

l. 3. -ⲕⲉ appears to be »or«, dem. *mge*, *nge*, Sah. ϫⲉ (cf. l. 7 etc., and see *Khamuas*, p. 112, note).

- after ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ seems a kind of stop following ⲉ before ⲁϥⲁ cf. l. 8.

ϣⲏ ϧⲛ; in dem. *šm ḫn* is not uncommon; e. g. *I Kh.* VI, 7—8.

ⲙⲛ̄ⲧ- is the nominal prefix also in Akh. In *I Kh.* IV, 26 *mt bn* is »misfortune« (cf. l. 17).

ⲛⲁⲟⲩ = ⲛⲁⲩ, Akh. ⲛⲟ, Memph. ⲛⲉⲩ.

ⲙⲟⲩ-ⲣⲱⲙⲉ »man's death«, »death by man«, or »murder«?, or »death of a man«. This text employs the indefinite article (cf. V. 1, 3, 27) far more sparingly than does the demotic of the stories, etc.

l. 4. I had transcribed ⲉϥ with ⲁⲉⲓ = ⲟⲓ : ⲟ, Memph. ⲁⲓ, »be«, »it being«; but Mr. Kenyon prefers ⲁϥ: in the latter case read »he will come« (?).

-ⲕⲉ; there is a false stroke in the ⲕ; and the scribe seems to have been about to write -ⲧϩⲟϥ instead of -ⲧⲏϥ. ⲛⲧⲏϥ (cf. l. 14) is a common form in Memph. for ⲛⲧⲁϥ, St., § 299. ϩⲟϥ = ϩⲱϥ : ϩⲱⲱϥ. -ⲧϩⲟϥ for -ⲧⲏϥ ϩⲟϥ would be impossible, even in dem.

ll. 4—6. The decipherment of this important Greek passage is entirely Mr. Kenyon's.

l. 6. .... ιζει. not χρηματιζει (Kenyon).

ϩⲣⲡϣⲱⲧ'; in l. 11 and in VI. l. 13 more correctly ϩⲁⲣⲡϣⲱⲧ': the name of the planet Jupiter, as Goodwin pointed out. For the Egyptian and the demotic forms *Ḥr-št*, *Ḥr-pꜣ-št* see Brugsch, *Thes.* 67 et seqq., and *Nouv. Rech.*, p. 44. It is perhaps ϩⲱⲗ in the Brit. Mus. Pap. 523 (cf. *PSBA*, 1900, 163), compare the variable forms quoted above, p. 5.

ⲡϥⲟⲟⲩ is the apparent reading; is ϥ a mistake for ϩ, or does ⲡϥ render the initial of ⲫⲟⲟⲩ?

ⲙⲓⲥⲧϥ = ⲙⲁⲥⲧϥ : ⲙⲁⲥϥ. This short ⲓ for the shortened chief vowel is found also in O. C. Par. (cf. ⲣⲓⲛⲟⲩ, l. 20). The parallels in ll. 16, 29 give ⲙⲏⲥⲧϥ, ⲙⲛⲥⲧϥ (sic).

l. 7. ⲁⲣⲉⲟⲩ = ⲁⲣⲏⲩ : ⲁⲣⲏⲟⲩ (cf. l. 29).

Probably ⲟⲩⲏⲉⲓ- should be read, for ⲟⲩⲉ : ⲟⲩⲏⲓ, »remotus esse« (constructed with ⲛ).

---

l. 4. ⲁϥⲁⲉⲓ, Kenyon prefers ⲁϥ, possibly ⲉϥ; -ⲕⲉ, a false stroke in the ⲕ; the scribe seems to have been about to write -ⲧϩⲟϥ instead of -ⲧⲏϥ. l. 6. ϫⲁϫⲉ probably written ϫⲁⲕⲉ at first; ⲡϩⲟⲟⲩ written as though ⲡϥⲟⲟⲩ. l. 7. ⲟⲩⲏⲏ-, or ⲟϫⲏⲏ*, very doubtful. -ⲧⲉ, or -ⲩⲉ.

V. 8. ⲁⲣⲡⲙⲉ - ⲁϥⲁⲡⲱⲣϫ' ϧⲛⲟⲩⲉⲓⲉⲛ' ϣⲱⲧ' ⲁϥϭⲱ ⲉⲟⲩⲛ' (ⲡⲉ) ⲥⲟⲩⲃⲱⲛ'	V. 8. . . . . . or(?) he shall separate(?) in a mercantile business. It happened that there was an evil star
9. . . . . ϥ-ⲛⲁϩⲁ * * * ⲁⲣⲥⲁⲟⲩ ⲛⲏϥ -ϩⲉϥ ⲛⲛⲉ ϣⲉⲣⲉ ϧⲱⲡⲉ ⲛⲏϥ	9. . . . . suffer strait himself personally(?) a child shall not be born to him
10. * ϩⲁ ⲥⲁⲗⲃⲱⲛ' ⲁϭⲱ -ⲥⲱϥ ⲁⲟⲩⲁⲧⲁϩⲧⲟ ϧⲃ' ⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉ ϫⲁⲉⲓ ⲃⲓⲕⲉ	10. . . . . again(?), misfortune shall follow(?) after him, they shall imprison(?) . . . . hirelings

ϩⲓⲙⲉ. This word in the singular means »wife« not »woman« in all passages in which I can trace it in Sah. (cf. *Khamuas*, p. 87, note).

ⲁⲣϫⲁϫⲉ; ⲁⲣ- = ⲣ̄- : ⲉⲣ-, Memph. ⲉⲗ-, Akhm. ⲣ̄-.

ⲁⲣⲁⲥ form as in Akhm.; Memph. ⲁⲗⲁⲥ.

ϧⲣⲱⲧ' Boh. ϧⲣⲟϯ. »This word is current in dem. only in the pl., as here; the sing. is found in divine titles, Ἁρποχρατης; cf. the gloss ⲡⲣⲁⲧ = *p' ḫrt*, in *Leyd. Gnost.*, XII. 19. The meaning of the ' at the end of the word is very uncertain: it occurs with ⲙ̀ⲡⲣⲱ' in l. 2, ϩⲁⲣⲡϣⲱⲧ' ll. 6, 11, ⲁⲣⲁⲥ' l. 7, ⲡⲱⲣϫ' l. 8, ⲡⲟⲣϫ' l. 24, ⲉⲓⲉⲛ'ϣⲱⲧ' l. 8, -ⲙⲁⲟⲩ' l. 11, ϣⲉⲙ' ⲕⲉⲙⲏ l. 12, ⲕ'ⲗⲙ'ⲙⲏ ⲛⲟⲩⲃ l. 20, ⲛⲣⲙ'ⲡⲉ̄ⲣ̄ⲓⲛⲟⲩ l. 20, ϩⲁⲛ' l. 21, ⲁϥⲁⲧⲃⲁⲧ' l. 26, ϭⲧⲁⲙ' l. 29. It thus appears not to mark an abbreviation so much as the end of a word where this might be doubtful, in composition or otherwise, ⲛⲣⲙ'ⲡⲉ̄ⲣ̄ⲓⲛⲟⲩ is a curious exception, but here it is introduced perhaps because one syllable ends with the ⲙ, and ⲡ begins a new syllable.

l. 8. ⲁⲣⲡⲙⲉ, or ϩⲣⲡⲙⲉ. The - following the ⲉ, as in ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ- (l. 3), may be a stop. Goodwin translates »he shall depart upon a mercantile business«. But ⲡⲱⲣϫ has a stronger meaning than »depart«. The words must rather mean »he will break off his partnership in a business«. Crum notes that ⲡⲱⲣϫ is the word for a (judicial) dividing of property. Could it mean »he shall take a share in«?

ⲉⲓⲉⲛ'ϣⲱⲧ' = ⲉⲓⲉⲛϣⲱⲧ : ⲓⲉⲃϣⲱⲧ. The scribe had wrongly begun ϣⲱⲧ' with ⲉ, as if for the absolute form ⲉϣⲱⲧ, but wrote the ϣ over the ⲉ.

l. 9. ⲥⲁⲟⲩ. This word, which occurs again in VI. l. 8, seems like the Memph. form of Sah. ϭⲱⲟⲩ, »arctari«, and ⲁⲣⲥⲁⲟⲩ dem. *'r gwe. t*; cf. *Khamuas*, p. 118, note to *I Kh.*, IV. l. 30. The first sign, if a Greek letter, can only be read ⲥ, but it might be from dem. ϭ.

ⲛⲏϥ; Memph. form for ⲛⲁϥ : ⲛⲉϥ, Akhm. ⲛⲉϥ. The word reappears as ⲛⲁϥ in l. 23. Crum notes that a careless scribe is in nothing more irregular than in the lengths of the vowels; on ostraca longs and shorts are constantly interchanged. ⲛⲏϥ-ϩⲉϥ (sic?) is apparently for ⲛⲏϥ ϩⲟϥ (cf. l. 4). There seems no justification in demotic or Coptic for inserting - before ϩⲉϥ: yet it might conceivably be an old form, for demotic often omits to mark an ⲛ that was certainly pronounced. -ϩⲉϥ might of course be interpreted as »in his time«, *n h'-f*, or in some similar way.

ϣⲉⲣⲉ (so also l. 31) = ϣⲏⲣⲉ : ϣⲏⲣⲓ; no Coptic dialect gives short ⲉ in this word.

l. 10. read ⲥⲁⲛⲃⲱⲛ; ⲁⲟⲩⲁ = ⲉⲩⲉ; unless »and«, ⲁⲩⲱ Akhm. ⲁⲟⲩ be here.

ⲧⲁϩⲧⲟ (?), cf. Boh. ⲧⲁⲧϩⲟ »inclusio«, qual. ⲧⲁⲧϩⲏⲟⲩⲧ from *ty 'th*; by metathesis?

ϫⲁⲉⲓ ⲃⲓⲕⲉ = Sah. ϫⲁⲓⲃⲉⲕⲉ, »mercenarius«, as Goodwin recognized.

---

l. 8. ⲁⲣⲡⲙⲉ, or ϩⲣⲡⲙⲉ; ϣⲱⲧ, ϣ erasing ⲉ, as if the scribe had begun to write ⲉϣⲱⲧ. l. 9. ⲁϩⲁ, Cr. ⲉϩⲁ; Cr. ⲥⲁⲣⲥⲁⲟⲩ. l. 10. *ϩⲁ perhaps no letter before ϩ, ⲁ or ⲉ following, Cr. -ϩⲉ; ⲥⲁⲗ, hardly ⲥⲟⲩ, possibly ⲥⲁⲛ, ⲥⲁⲩ; ⲁϭⲱ, Cr. ⲁϧⲱ; ⲁϩⲧⲟϧ, Cr. ⲁⲧⲁⲡϧ?; ⲃⲓⲕⲉ, ⲡ seems to have been written at first for ⲃ.

V. 11. ϧⲁⲣⲁⲣ .. ⲕⲟⲩ ⲁⲧⲣⲉⲡⲣ ∗ ⲉⲓⲁⲡⲉ ϥⲧⲟⲩⲁⲉⲓⲧ' -ⲙⲁⲟⲩ' ⲟⲩⲃⲉ ϩⲁⲣⲡ ϣⲱⲧ'	V. 11. . . . . so that the Sun shine in splendour there opposite Jupiter
12. -ⲧⲥϩⲓⲙⲉ ϫⲱϥ ϭⲁⲛ ∗ ⲱ ⲁϥϭⲱ ⲡⲉⲟⲩⲛ' ⲥⲟⲩ ⲛⲟⲩϥⲉ ⲧⲓ ⲛⲉϥ ϣⲉⲙ' ⲕⲥⲙⲛ	12. for the woman . . . . It happened that a good star gave to him . . . .
13. ∗∗ ⲁⲣⲁⲥ $\bar{\delta}$ χρονος [ὁ του] αρεω χρηματιζει απο L λδ μηνας $\bar{\varepsilon}$ ημερας κδ	13. . . . to her. *Fourth period,* [*which*] *is called* [*that*] *of Mars* (?), *from 34 years 5 months, 24 days.*
14. εως L νδ μηνας $\bar{\iota}$ [ἡ]μερας $\bar{\delta}$ ⲁϥ ϭⲱⲡⲉ ⲉⲱϩ' -ⲧⲏϥ -ⲥⲟⲩⲛϧⲁⲛ -ⲡϩⲟⲟⲩ	14. *to 54 years 10* (?) *months 4 days.* It happened that the Moon was to him a favourable star on the day
15. -ⲁⲡϥ ⲁⲣ∗ϥ . . . . . ⲟⲩ ⲁϩⲣⲏⲉⲓ ⲙⲛⲛⲛⲥⲁ ϭⲧⲁⲙ' -ⲧⲏϥ -ⲥⲟⲩϧ[ⲁⲛ -ⲡ] ϩ [ⲟⲟⲩ]	15. of counting it to him (?), [it] coming up, after closing (?) to him, as a fa[vourable] star [on the] day

l. 11. ϧⲁⲣⲁϩ. Thus Crum, who questions whether it can be ϧⲁⲣⲁϥ: the same idea had suggested itself to me.

ⲧⲣⲉ, the use suggested in the translation is common in demotic.

read ⲁⲧⲣⲉⲡⲣ[ⲉ] ⲉⲓⲁⲗ ⲉϥⲧⲟⲩⲁⲉⲓⲧ.

ⲧⲟⲩⲁⲉⲓⲧ qual. of ⲧⲟⲩⲟ. Here we have the rare archaic ⲁⲉⲓⲧ (ⲟⲉⲓⲧ) form of the qual. of compound (?) verbs with infin. ending in ⲟ, traceable also in the dem. of the Gnostic papyri. For Sah. see Sethe, *Verbum* II, § 103 and St. p. 176; for Akhm. (ⲧⲁϫⲣⲉⲓⲧ, ⲧⲁϫⲣⲁϊⲧ), Stern, *ÄZ.*, 1886, 132, for dem. *ḫ-r.yt* in *pꜣ ḥbs nt ḫ-r.yt* = B. ⲡⲓϧⲏⲃⲥ ⲉⲧϭⲉⲣⲏⲟⲩⲧ (ϫⲉⲣⲟ:ϭⲉⲣⲟ is spelt as if in Gnost.), Hess, *Lond. Gnost. verso* VII, 3—4; *ty-ꜥl.yt* in *e-f ty-ꜥl.yt r wꜥ ḥtr* = B. ⲉϥⲧⲁⲗⲏⲟⲩⲧ ⲉⲟⲩϩⲧⲟ, ibid. *verso* IX, 1.

-ⲙⲁⲟⲩ can hardly be for ⲛⲉⲙⲁⲩ, it must rather be ⲙⲙⲁⲟⲩ, and this may be either the Memph. form of ⲙⲙⲟⲟⲩ (St. § 298), or = ⲙⲙⲁⲩ, »there«.

l. 13. or ⲁⲣⲟⲉⲓ, »to me«.

Αρεω. According to Mr. Kenyon, who deciphered the passage, this, as an abbreviation for Αρεως, seems the most probable of all likely names.

l. 14. ⲱϩ' is evidently Sah. ⲟⲟϩ »luna«. It seems curious that »sun« is ⲡⲣⲉ while »moon« is ⲱϩ without the article; but the article is inseparable from as a deity, in the popular language as early as the New Kingdom, to distinguish the sun-deity from the common word for »day«. The word »moon« was less open to a double meaning. In *Kh.* (e. g. III, 14) both have the article, but in *Leyd. Mor.* XXXI, 20, we have *pꜣ Rꜥ erme ꜥꜥḥ*, as here. (In the astrological fragment in the Brit. Mus. the sun is ⲡⲣⲉ, the moon ⲡⲁϩ, ⲡⲁⲁϩ and ⲥⲉⲗⲏⲛⲏ, Crum).

l. 15. -ⲁⲡϥⲁⲣ∗ϥ; cf. l. 17 -ⲁⲣⲁϥ ⲁⲣⲡϥ, l. 25. /// ⲧⲏϥ ⲁⲣⲡϥ; in l. 21 we have ⲛⲉⲟⲩ ⲁϩⲣⲏⲉⲓ. ϭⲧⲁⲙ *et seqq.*, cf. l. 29.

---

l. 11. ϧⲁⲣⲁⲣ∗∗ⲕⲟⲩ, Cr. ϧⲁⲣⲁϥ∗-∗ⲥⲟⲩ; ⲉⲓⲁⲡ, or ⲉⲓⲁⲧ, or ⲉⲓⲁⲗ. l. 12. ⲛ∗ⲱ, Cr. ⲛⲱ. l. 13. ⲁⲣⲁⲥ, Cr. ⲁⲣⲟⲉⲓ.

V. 16. -мн[ст]ϥ ара . . . . . . тнϥ -соу ϩан ⊐ прм' мнрiϥ атпнϩе -тϥ ∗ ϩ///	V. 16. of his birth, perhaps(?) [it will be] to him a favourable star again(?). The man named(?) to the half of his . . . . . .
17. ⲇ ∗ ωнам' . . . . . -араϥ арнϥ мнтвωне ааϣнеı асϩıме -р////	17. . . . . his mouth(?) will do(?) him misfortune to a great extent(?) more than(?) woman . . . .
18. р . . . . ϩтеϥ - пϥω -тωтϥ' аϥа ∗ ıре -е еϥϩен ар////	18. . . . . his heart: it was not conceived(?) from him(?). He will . . . .
19. -н . . . . . ке пωϣн -антıпрω' -те ϩан ре неϥреı ееϥ ϫаеı оун' не	19. . . . . or serve as priest? . . . . shall(?)
20. ϫı клм'мннουв аϫωоу ϩннр м'пе̅р̅ıноу -тϥϫω -тоу еıре аϩраϥ	20. take crown of gold to their heads in the years named, and he shall speak and they shall do according to(?) his voice
21. -тϥ наоу аϩап' сн аеıеϥ -ϩтеϥ еϭωпеоун' соу вωн' неоу аϩрнеı	21. and he shall see law(?) . . . . in his heart. If it be that an evil star be coming up

l. 16. прм'мнрıϥ looks like ∗прммнрıнϥ, cf. l. 20, for doubling of the м and for рıн≈.

l. 17. арнϥмнтвωне, »to him to do his evils« (?) or can арнϥ be a »construct« form of аеıре наϥ before мнтвωне. Words seem more freely contracted by amalgamation in these old texts than later. Bωне is fem. adj. agreeing with мнт: cf. B. метноϥрı, dem. *mt.t nfr* masc.(?) *II Kham.* IV. 15. see l. 3.

ааϣнеı looks like *rʿšʾy* of *I Kh.* III, 2; but it may represent simply the adj. *ʿšy* so common in demotic (e. g. *I Kh.* III 7, etc.), like earlier Egyptian [hieroglyph]. In demotic the substantive which it qualifies is in the singular (cf. English »many a man«), but the combination is treated as a plural: *I Kh.* V, 16. It is the same with *nb* »all«.

l. 18. ϩтеϥ for ϩтнϥ?; so also l. 21.

l. 19. пωϣн : фωϣен, to »ordain« or »serve as priest«.

l. 20. прм'пе̅р̅ıноу; for the ' after рм, see note to l. 7. For the - (н) above the line, see below l. 25; for рıноу in the compound, cf. *Khamuas*, p. 88, note, and the form рıнт for »my name« in *O. C. Par.* 11 verso, 23.

l. 21. неоу = нну : ннου. For the origin of this word as н-ну see note to *II Kh.* II. 8 where the words quoted should be translated as denoting a state of motion »coming«, »entering«, »passing«, not »having come«, »having entered«, »having passed«. ∗ну seems to be historically the pseudoparticiple of [hieroglyph], but in form it might equally be the qual. of [hieroglyph], еı; cf. ϥеı : ϥну, etc.

l. 16. тϥ∗ϩ, Cr. тϥϩ the ϩ certain. l. 17. -р///, Cr. нра. l. 18. Cr. теϩтеϥ; Cr. -тωтє'; а∗ıре, Cr. анре or аϫıре. l. 19. ∗ке, Cr. -ке; Cr. ϩанре; Cr. еϥреı еϥϫаеı, the interval blank.

V. 22. ȝ ⲥⲱⲟⲩ ⲉⲁⲛϥ ⲛϥⲱ -ⲛϥⲃⲁⲛ´ ⲁⲥϩⲓⲙⲉ ⲁⲧⲛⲛⲉϥ ϣⲓⲡⲉ -ⲕⲉ -ⲧⲟⲩ

23. ϫⲁⲣⲕϥ -ϫⲛⲣⲁⲙⲡⲉ ⲙⲃ ⲁϩⲣⲏⲉⲓ ⲁⲥϩⲓⲙⲉ ⲁϭⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲁϥⲁϫⲓⲟⲩⲓⲥ

24. ϣⲁ ϥ̅ⲇ̅ ⲁϥⲁⲛⲁⲟⲩ ⲁⲙⲟⲩ -[ⲣⲱ ⲙ]ⲉ -ⲕⲉ ⲡⲱⲣϫ' ⲁⲣⲁⲥ -ⲧⲟⲧ ϭⲧ ϭⲟⲧϥ'

25. ⲉϥϣϣⲥⲧⲱ ⁎ - ϥ ϣⲁϥ' - . . . . ⲧⲏϥ ⲁⲣⲏϥ ⲡⲉⲧϩⲁⲟⲩ -ⲕⲉ ⲉⲣ -ⲧⲏϥ

26. ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲉⲟⲩⲛ´ ⲥⲟⲩ ⲛⲟⲩϥ . . . .' ⲁϥⲁⲧⲃⲁⲧ' ⲁⲧϥ ⲥⲓ ⲧⲁϩ ⲧ̅ϩϥ ⲟⲩⲛ´

27. ⲛⲟⲩⲧⲓ ⲧⲁ -ⲟⲩ ϫⲁ ϩⲣⲁⲟⲩ ⲉⲓⲣⲱ . . . . . ϥ ⲣⲉⲟⲩⲉ -ⲧⲟⲩ ϩⲟⲩ ⲗ̅ⲁ̅ ⲡⲣⲱ ⲁϫⲱ///

V. 22. after them, its number of hairs(?) being to its . . . . . ., a woman shall cause him to take shame or they shall

23. capture(?) him, from 42 years upwards. A woman shall be to him, he shall take(?) her

24. until 94, he shall see death of a man, or shall separate to her(?) . . . . . . seek him

25. . . . . do to him that which is evil or do to him

26. It happened that there was a good star . . . . he shall

27. . . . . 31 . . . .

l. 22. ȝ; apparently dem. *m* = [sign], used for ⲙ as opposed to [sign] = ⲛ, but possibly here used for the latter: unless it be a form of ϩ.

ⲥⲱⲟⲩ; this reading is almost certain.

-ⲛϥ (cf. ll. 1, 33). The ⲁ seems to be omitted, but there is a line beneath the - that may be intended for it.

ⲁⲧⲛⲛⲉϥ ϣⲓⲡⲉ; possibly the verb is *ty ʾn-f*, »cause him to bring« shame. This would perhaps explain the form ⲧⲉⲛⲛⲟⲟⲩⲥⲉ, *Khamuas*, p. 85, without recourse to false analogy.

l. 23. ϫⲁⲣⲕϥ seems hardly doubtful (cf. ϭⲱⲣϭ : ϫⲱⲣϫ, »catch«).

-ϫⲛ (cf. *Khamuas*, p. 194, note to l. 6).

ϫⲓⲟⲩⲓ; here for ϫⲓ⸗?

l. 24. ϥ is here the Gk. numeral 90, not a Coptic letter.

The restoration [ⲣⲱⲙ]ⲉ seems certain from ll. 3, 29—30.

l. 25. ϣⲁϥ' or ϣⲙⲓ' seem equally possible.

l. 26. ⲧⲃⲁⲧ; Kenyon would read ⲗⲃⲁⲛ by preference, some forms of ⲛ resembling this in Greek writing. (Crum: ⲁⲗⲃⲁⲗ = ⲉⲣⲃⲟⲗ?).

---

l. 22. ⲥⲱⲟⲩ hardly doubtful. -ⲛϥ, ⲁ seems to be omitted, but there is a line beneath the - that may be intended for it. l. 22. Cr. ϫⲓⲟⲩⲓⲉ. l. 24. ⲁⲣⲁⲥ, Cr. ⲁⲣⲟⲥ, the following - might be another ⲥ. l. 25. ϣⲁϥ', or ϣⲙⲓ'; ⲧⲏϥ, Cr. -ⲧⲏϥ; -ⲕⲉ, the - is not ink (Cr.). l. 26. ⲧⲃⲁⲧ', Kenyon prefers ⲗⲃⲁⲛ', Crum ⲁⲗⲃⲁⲗ'; Cr. ⲥⲛⲁϩ. l. 27. ⲛⲟⲩ, Cr. ⲗⲓⲟⲩ, Kenyon prefers ⲛⲟⲩⲧⲓⲗⲁ; the remains at the gap suggest ⲉⲓⲣⲱⲙ and ⲉϥ; ⲟⲩⲉ› or ⲟϫⲉ.

Coptic	Translation
V. 28. ⲁϥⲁϫⲓⲕζⲱϩ -ⲧⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲁ . . . ⲉϫⲓζⲱϩ -ⲧⲱⲧϥ ⲁϥϭⲱⲡⲉ ⲟⲩⲛ́	V. 28. he shall take fire(?) from a woman, [a woman?] shall take fire from him. It happened that there was
29. ⲧϥ ⲥⲟⲩ ⲛⲟⲩϥⲉ ϫⲓ ϭⲧⲁⲙ'-ⲛ ϩ[ⲟⲟⲩ?] - ⲙⲛⲥⲧϥ (sic) ⲁⲣⲉⲟⲩ ⲉϥⲉ ⲛⲁⲟⲩ ⲁⲙⲟⲩ	29. a good star taking(?) a closing on the d[ay] of his birth. Perhaps he shall see death
30. -ⲣⲱⲙⲉ ⲉϥϫⲱϩ ⲁⲣⲁϥ ⲕⲉⲙ[ⲟ]ⲩ -ⲥⲛⲡⲙϩⲁⲟⲩⲉ -ⲛϥ ⲁⲣⲛⲁϥ ⲣϣⲁⲉⲓ -ⲙⲁϥ	30. of a man touching him . . . . . .
31. -ⲧⲉⲧⲉϥ -ϥⲱ ϯ ⳉⲁ ϩⲓⲙⲉ ϫⲛⲁϥ -ϣⲉⲣⲉ -ϫⲛⲣⲁⲙⲡⲉ ⲙ̅ⲃ̅ -ϫⲛ ⲣⲁⲙ ⲡⲉ	31. . . . . for a wife . . . . to child from year 42, from year
32. ⲙ̅ⲃ̅ ⲁⲛ ⲟⲩⲁϩ ⲁⲑⲉ -ⲙⲁϥ ⲉⲛ . . . . ⲁⲉⲓ -ⲡⲣⲧⲟⲩ ζⲁⲧ ⲡϥ ⲛⲁⲡϥ -ϥⲱ ⲛⲁ	32. 42 again(?) and before it . . . .
33. ⲡϥⲃⲁⲛ́ -ⲧⲉⲧⲉϥ -ϥⲱ ⳉⲁⲡϥⲱⲛⳉ -ⲛϥ ⲙⲟⲩ ⲙⲟⲩⲛⲟⲩ -ⲡⲁϩⲟⲩ	33. . . . . for his life: he shall not die in a moment afterwards(?)
34. ⲛⲁⲟⲩ ⲉ - ⲟⲩⲛ ⲛϥⲉ ϫⲓ ϣⲉⲣⲉ ⲉⲛⲧⲱⲟⲩ ⲁ' ⲡⲉ ⲛⲁⲉⲓ ⲧⲉⲣⲟⲩ ⲉⲧ ⲥⲉⳉⲣⲏⲉⲓ	34. . . . . take child . . . . all these which follow.
VI. 1. ⲕⲥ ⲙⲛⲧ ⲛⲁ . . .	VI. 4. ϣⲁ ⲉⲃⲁ ⲧⲥⲁⲟⲩζ ⲁϥⲁⲛⲁⲟⲩ ⲁ[ⲙ ⲟⲩ?] . . .
2. ⲟⲩⲣⲁⲙⲡⲉ ⲱ ⲛⲉϥ ⲛⲉ ⲱⲛⳉ ⁕ ⲏϥ . . .	5. ⲉϥϣⲏ ⲁⲧⲓⲙⲉ ⲉϥⲉⲣ -ⲧⲟⲩ ⲡ . . .
3. ⲁⲙⲟⲩ ⲛⲁϩⲣⲁϥ ⲁⲟⲩⲁⲣϫⲁⲥⲏ ⲉⲣⲉⲓ . . .	6. ⲁⲉ ⲛⲟⲩ ⲧⲉⲩⲛⲟϥ ⲟⲩϩⲙϩ -ⲡ . . .

l. 28. ⲕ has been deleted. ζⲱϩ The first sign closely resembles Gk. ϛ. Is it ϣ or ϫ? note -ⲧⲛ . . . . -ⲧⲱⲧϥ.

l. 29. The ⲛ in ⲙⲛⲥⲧϥ is clear.

ⲉϥⲉⲛⲁⲟⲩ. This isolated instance of Sah. vocalization for the usual ⲁϥⲁ is curious.

l. 31. The first word is corrected. It looks as if -ⲧⲉϩⲧⲉϥ had been written, but l. 33 gives only -ⲧⲉⲧⲉϥ.

l. 32. ⲁⲑⲉ; the only occurrence of ⲑ; = ⲉⲧϩⲏ?

l. 34. ⲧⲉⲣⲟⲩ; evidently for ⲧⲏⲣⲟⲩ.

ⲉⲧⲥⲉⳉⲣⲏⲉⲓ; nearly as ⲥⲉⳉⲣⲏï in Akhm., Steindorff, *El.*, 28, 6.

P. VI. l. 4. »till six months(?); he shall see death [of man]«, cf. V, 3, ⲉⲃⲁⲧ ⲥⲁⲟⲩ, order as in demotic.

l. 5 »going to a (?) village«.

l. 28. ⲕζⲱϩ, ⲕ deleted; ⲥϩⲓⲙⲉ or -ϩⲓⲙⲉ. l. 30. -ⲥⲛ, better than -ⲉⲛ. l. 31. It looks as if -ⲧⲉϩⲧⲉϥ had been written, Cr. -ⲧⲉϩⲧⲉϥ; letter erased after ϥⲱ. l. 32. ⲟⲩⲁϩ or ⲟϫⲁϩ; ζⲁⲧ, better ζⲁ'ⲗ as Kenyon and Cr. l. 34. ⲉ-ⲟⲩⲛ, Cr. ⲉⲟⲩⲛ; ⲛϥⲉ, Cr. ⲛⲉ; ⲁ'ⲡⲉ, Cr. ⲁⲉⲡⲉ.
VI. 2. ⲉⲱⲛⳉ, ⲉ corrected or possibly ⲧ: scarcely room for letter between ⲛ and ⳉ. l. 6 ϫⲛⲟϥ(?).

VI. 7. -ϥⲱ ⳉ?ⲁⲟⲩⲉ⁕ⲁϩⲧⲉϥ ⲁⲙ...
8. ⲥⲁⲟⲩ ⲁⲛϥⲱⲛⳉ ⲁⲉⲓ? ⲁ?ⲛⲁⲛⲉ...
9. -ⲧⲱ?ⲧϥ ⲁϩⲉϥ ⲁⲛϥⲱ -....
10. ⲧⲛⲉ ⲃ?' ⲁⲟⲩ -ϩⲧⲉϥ ⲉⲓⲁ...
11. ⲁϥⲁⲥⲙⲙⲛ⁕ⲛⲉ?ϩⲣⲁϥ -....
12. ⲣⲁⲙⲡⲉ ⲗ̅...ⲣ̅....ⲗⲁ....
13. ϩⲁⲣⲡϣⲱ[ⲧ]...ϩⲟⲟⲩⳉ?...
14. ⲟⲩⲛⲧϥ...ⲉⳉⲛⲟⲩ ⲉϥⲡⲁϥ.....
15. ⲛϫⲟϥ.....
16. ......
17. (perhaps blank)
18. -ϩ..ⲉⲧ'....
19. ⲡ?ⲉϥⲱ?ⲛⳉ...
20. ⲁⲱ?⁕ⳉ? -ⲧϥ ⲍⲁⲡⲉϥ....

VI. 21. -ⲧϥϫⲓ ϩ[ⲓ]?ⲙⲉ -ⲧ?ⲥ? ⲕⲱⲥⲁ?....
22. ⲛ?ⲁ?ϥ ⲁⲣⳉⲡⲁⲣⲁϥ ⲁⲥⲁⲙ?....
23. ⲣⲁⲙⲡⲉ ϩⲙⲉ ⲉⲓ?ⲱ?ϭⲣ....
24. ⲉⲥⲏⲧⲏⲡⲉ ⲁϥⲁ⁕ⲁⲣϩ?....
25. ⲁⲙⲛⲧⲉ ⲁϥ.....ⲉⲟⲩ...
26. ⲁϥⲁⲁⲣⳉⲱ?⁕ⲉ⁕⁕'-....
27. ⲛⲉⲟⲩ ⲁϩ[ⲣⲏⲉⲓ]⁕´ⲥⲁ...
28. ⲙⲛⲧⲛⲓⲉⲥ.....
29. ϫⲁ?ⲗⲁⲟⲩ.....
30. ⲉϥⲡⲱⲣϫ? ⲁⲣ⁕ⲱⲥⲙ?....
31. ⲁ?ⲉⲁ?ⲉⲓ ⲁϭⲱⲡⲉ...
32. -ⲡⲉ ϫ?ⲗⲉⲣⲙⲡⲟ....
33. ⲁⲱⲛⳉⲁ⁕ϣⲙ'ⲙⲣ....
34. ⲁϥⲁⲙ?ⲁ?ⲟ?ⲩ?ⲛⲉ' ⲁⲙ...ⲉ

l. 12. »year 30 [to] 60.«
l. 20. ⲍⲁⲡⲉϥ cf. V. 32.
l. 21. »and he shall take a wife and she shall put.«
l. 23. »40 years.«
l. 24. »..... he shall do.«
l. 25. »Amenti.«
l. 26. »he shall do.«
l. 27. »come up.« The dash ´ here seems used after another letter than ⲛ.

The Old Coptic magical texts of Paris.

By F. Ll. Griffith.

The bibliography of these texts I have given above (p. 72). The following notes concern solely the Old Coptic texts on the great papyrus. This MS. is written throughout with admirable clearness and evenness thus forming a great contrast to the Horoscope papyrus; but unfortunately the first pages are somewhat injured and require for their editing careful examination of the original. In the present study I have taken advantage of Wessely's publication which shows many letters that were not visible to Erman on the photograph by which he checked Re-

l. 7. ⳉⲁⲟⲩⲉ, the ⳉ or ϭ corrected. l. 9. ⲧⲱⲧ, or ⲧⲁⲧ. l. 19. ⲡⲉϥ, or ⲡϫϥ. l. 24. ⲉⲥⲏⲧ the first sign probably a large ⲉ.

villout's copy: Wessely's copy of the Coptic is not very accurate, but for the reading of the Greek passages which accompany the Coptic his copy is indispensible.

Text C, f° II*a*, ll. 7—10.

Ⲉⲟⲩⲱⲧϥ[1]) ⲟⲩⲥⲓⲣⲉ . ⲡⲉⲣⲟⲛ̄ⲧⲏ ⲡⲏⲏⲃ̄ ⲛ̄ⲧⲕⲁⲏⲥⲉ. ⲡⲉⲧⲛ̄ⲡⲣⲏⲥⲛ̄ⲧⲓⲛ ⲉⲧϫⲓⲟⲩⲱ ⲛ̄ⲉⲃⲱⲧ ⲡⲉⲧϩⲁ ϩ̄ϥ̄ⲫⲁ ⲡⲛⲟⲩⲃ̄ⲥ . ⲛ̄ⲡⲉⲣⲟⲩⲉ . ⲉⲧⲉⲡⲉϥ . ⲉⲟⲟⲩ ⲛ̄ ⲡⲁ ϭⲁⲗⲱⲙ.

»Hail(?) Osiris, king of the Underworld, Lord of burial, who art in the south of This, who givest oracles? in Abydos, who art under the shadow? of the *nubs*-tree in Perue, whose glory is in Pa-shalom.«

The parallel text of the Gnostic papyrus, first pointed out by Brugsch[2]), may be transliterated and translated as follows. The title is worth noticing.

Leyden Gnostic, Pl. XIV, ll. 1 et seqq.

1. *pꜣ šn hne n Wsꜣr* »The divination of (by) Osiris«.

šn hne, as it were [hieroglyphs], literally »vase-questioning« the Bohairic **ϣⲉⲛ ϩⲛⲓ** »divination« found in **ⲣⲉϥϣⲉⲛϩⲛⲓ, ⲙⲉⲧϣⲉⲛϩⲛⲓ, ⲉⲣϣⲉⲛϩⲛⲓ** (Peyron, *Lexicon* p. 346, and *Grammatica*). For *šn* see Hess, *Gnost. Gloss.* p. 14. *šn hn* is a common expression in the Gnostic papyri and originates no doubt in the employment of bowls and boxes(?), lamps(?), &c. as means of divination. **ϩⲛⲓ** = הין (cf. Br., *Wtb.* 901) has already been found in Coptic as a name for a measure (Goodwin, *ÄZ.* 1871, 123 = Budge, *St. George of Cappadocia* p. 46, l. 24). Sah. **ϩⲛⲟ, ϩⲛⲁⲁⲩ** must be from [hieroglyphs], [hieroglyphs].

2. *ꜣwe.t-f Wsꜣr pꜣ Pr-ꜥꜣn tꜣ* [hieroglyphs] *pꜣ nb n tꜣ qs.* [*t?*] *pꜣ nte* [hieroglyphs] *n Tny e rt-f n N pꜣ nt θ wḥ n ꜣBt*

3. *e tꜣe-f ꜣwhe. t* (*n*) *Pr-šylem pꜣ nt ẖr pꜣ nbs n Mrwe*

»Hail(?) Osiris, king of the Underworld, lord of burial, he whose head is in This, his foot being in Thebes; he that giveth oracles(?) in Abydos, his . . . . being in the house of Shilem(?), he that is under the *nebes*-tree in Meroe«, &c.

There are many difficulties here. The Old Coptic parallel often completely changes the sense while preserving a good deal of the sound.

ꜣwe.t-f **ⲉⲩⲱⲧϥ** in this text is always in the 3rd person: literally »his adoration«; in *I Kham.* IV. 34, it is in the 2nd pers., *ꜣwt-k*. The meaning and the derivation of the word from [hieroglyphs] seem well fixed by Brugsch with

---

[1]) The first letter seems to be **ⲉ** of a form common in cursive writing, but not generally employed in this papyrus. The exceptional shape may be due to its being joined to the tall paragraph-mark. Wessely read it as **ⲕ**.

[2]) Brugsch's paper *ÄZ.* 1884, 18, is frequently referred to in these notes. Prof. Erman's commentary is of course the starting point of the interpretation in general.

his quotations from the *Rhind bil.* XII, 8; XXX, 10. The termination *t* is not justified by the ancient word, but must belong to a late feminine (?) formation.

p' Pr-ʿ' and *t'* [hieroglyphs], transcribed ⲡⲉⲣⲟ and ⲧⲏ, may indicate that the first letter in each case was taken for the article. In *Leyd. Gnost.* X, 20, however, [hieroglyphs] alone is rendered ⲧⲏⲓ. In *II Kh.* (*Kham.*, p. 155), the word is always written with the article. For the reading *Pr-ʿ'*, see Hess, *Setne* pp. 8—9.

N »Thebes«. Hess, *Setne* pp. 81—82; apparently ⲛⲉ of *L.* (II*b.* 45).

θ wḥ ϫⲓⲟⲩⲱ. For *wḥ*, [hieroglyphs], see Hess, *Gnost. Gloss.* p. 5. In the Gnost. besides ⲟⲩⲱϩ, it constantly corresponds to ⲟⲩⲱ in the sense of »reply«, and this may possibly be derived from *wḥ* in the sense of »stopping«, »satisfying« questions by answers. The loss of the final ϩ may be illustrated by ⲁⲩⲱ : (ⲟⲩⲟϩ) : ⲁⲟⲩ = imperative *r.wḥ* (*Kham.* p. 136). The meaning of *θ wḥ* ϫⲓⲟⲩⲱ is not very certain; Erman attributed the above meaning to it; ⲣⲉϥϫⲓⲟⲩⲱ is σκοπός, a »watchman« who reports what he sees (in Peyron's Grammar), and ϫⲓⲛⲟⲩⲱ is nunciare[1]). Possibly the translation should be »who dwells«.

ϩϥ̄ⲃ̄ⲁ̄ is ingeniously interpreted by Brugsch as a construct form of Boh. ϧⲏⲓⲃⲉ, Dem. *ḫyb.t.* I do not know whether this theory is phonetically probable: one would have expected to find the article ⲧ, *ⲑⲃⲁ (?); perhaps the word is corrupted from an expression for »the shadow«, the aspirate, as usual, bringing the scribe into difficulties.

ⲡⲛⲟⲩⲃⲥ ⲛ̄ⲡⲉⲣⲟⲩⲉ *p' nbs n Mrwe.* The *nebes*-tree is thought by Loret (*Flore Phar.* 2nd ed. § 166 p. 98) to be the *nebek.* At Pnubs it was sacred to Thoth. Can ⲡⲉⲣⲟⲩⲉ really represent Meroe? ⲛ̄ⲡⲉⲣ for vetitive ⲙⲡⲉⲣ (»be not far off«, as Erman) seems less probable.

ⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ »his glory« (?), corresponds to *t'e-f 'whe.t.* The latter I do not understand: the determinative seems to indicate divinity, as in *p.t* »heaven«.

Pr-šylem ⲡⲁϭⲁⲗⲱⲙ. *Šylem* may possibly represent a pronunciation Shalôm; since *tyk* = ⲧⲁϭ in *Lond. Gnost.* III, 9, probably on the analogy of »tonlos« *my* = ⲙⲁ-, »give!«. Cf. Σιλωάμ, שִׁלֹחַ. *Pr* in the Demotic might possibly represent the article ⲡⲉ-[2]), for the Hebrew article ־ה, so »the Shalom«, and ⲡⲉ- in the Coptic might be misinterpreted as = [hieroglyph] and so change to ⲡⲁ- before the ϣ »house of Shalom«. Cf. also Late Eg. [hieroglyphs] Sethe, *Verbum* I § 434, II § 200.

ll. 10—13.

ⲉⲩⲱⲧϥ ⲁⲗⲑⲁⲃⲱⲧ . ⲉⲛⲓ ⲥⲁⲃⲁⲱⲑ ⲛⲁϊ
ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲩⲱⲧϥ ⲁⲗⲑⲱⲛⲁⲓ ⲛⲟⲩⲟ ⲁⲛⲁϩⲧⲉ
ⲉⲛⲓ ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ ⲛⲁϊ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛⲓϭⲁϥ ⲛ̄ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ
ⲉⲧⲟϊ ⲛⲧⲉⲙⲛⲛⲟⲩⲧⲉ

[1]) *θ* = [hieroglyph] in *II Kh.* twice (*Kham.* p. 167), but apparently not in *Gnost.*; see l. 20.

[2]) See the employment of *pr* for the definite article, *Kham.* pp. 86—87.

»Hail Althabot! bring in Sabaoth to me
Hail Althonai! great Eu(?), very valiant!
bring in Michael to me, that mighty angel
that is in the hand of God.«

r.'ny N. n'-y r ḫn »Bring the god N. in to me«, is a constant expression in Demotic incantations; *r.wy* (ⲁⲩ-) varies with *r.'ny*.

ⲁⲡⲁϩⲧⲉ; see Brugsch l. c. p. 13. The term is not uncommon in the Gnost., spelt *r-pḥt* with variations; see Hess, *Gnost. Gloss.* p. 6.

ϭⲁϥ I do not recollect this word as an adjective, but *šfe.t* occurs as an abstract noun »might«. Cf. the gloss [hieroglyphs] ϣϥⲉ ϣϥⲏ XXII, 6. ⲡⲓϭⲁϥ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ is a thoroughly Coptic construction very rarely found in the Demotic even of the Gnostic papyri.

ⲉⲧⲟⲓ; ⲟⲓ seems to be written *'r* (𓁹) in Demotic (*Kham.*, p. 85, last note).

ll. 13—15.

ⲉⲩⲱⲧϥ ⲁⲛⲟⲩⲡ. ⲡⲣⲉⲙⲡⲧⲟϭ
ⲛ̄ϩⲁⲛⲥⲓⲏⲥⲉ ⲧϥⲁⲓ̈ⲧⲱⲩ ⲟⲩⲧⲱⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲣ ϩⲥⲓⲙⲉ
ⲑⲟⲟⲩⲧ. ⲡⲓⲟ ⲡⲓⲟ ⲡⲥⲁϥⲉ ⲟⲩⲧⲱⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲣ ϩⲟⲟⲩⲛⲧ

ⲛ̄ⲧⲉⲣ ϩⲥⲓⲙⲉ and ⲛ̄ⲧⲉⲣ ϩⲟⲟⲩⲛⲧ are evidently »the female gods« and »the male gods«, ⲛ̄ⲧⲉⲣ probably representing ⲛⲛⲧⲉⲣ; cf. the gloss *ntr.w* ⲛⲧⲉⲣ, *Lond. Gnost.* VII, 21 (Hess, *Gloss.* p. 9) and Erman, *ÄZ.* 1895 47. *n' ntr.w s-ḥm.t* occurs in *Lond. Gnost.* VI, 32; for *s-ḥm.t* in Dem., cf. *Kham.*, p. 87; here, as also in *Leyd. Gnost.* VI, 16 »female cow«, the word is adjectival, as in Boh. (St. p. 93).

ⲟⲩⲧⲱⲟⲩ might be an imperative such as »bring? the female gods«, &c. But I do not know that Anubis and Thoth were respectively connected with female and male gods. Possibly the sorcerer has muddled the formula and one might restore thus ⲉⲩⲱⲧϥ ⲁⲛⲟⲩⲡ ...... (ⲉⲩⲱⲧϥ) ⲑⲟⲟⲩⲧ .... ⲉⲩⲱⲧⲟⲩ ⲛⲧⲉⲣ ϩⲟⲟⲩⲛⲧ ..... ⲉⲩⲱⲧⲟⲩ ⲛⲧⲉⲣ ϩⲥⲓⲙⲉ. So it might be rendered: »hail Anubis, the inhabitant of Hansiese, chief of his hill?: Hail Thoth, the great, the great[1]), the wise; Hail male gods, hail female gods«.

The Demotic of Pl. XII here has another important parallel in l. 7, as was pointed out by Brugsch. *'we.t-f 'Np n p' tše n n' ḥr-n-'w'w*, »Hail Anubis of the country of the Dog-Faces to whom belongs this earth, who carries .... with the single paw« (*nt fy 'ks ḥr t' rt.t wᶜt.t*). The Κυνοκεφαλοι were a monstrous race in the West of Libya (Hdt. IV, 191). Cf. *Leyd. Gnost.* XIII, 3 »the country of the Man-Eaters« (Ἀνθρωποφαγοι).

---

[1]) This must be the meaning in spite of what Brugsch says, p. 23.

ⲧⲃⲁⲓ̈ⲧⲱⲟⲩ may be corrupted from *nt fy*, &c. of the Demotic formula: can it mean »the (fem.) sandal-bearer« continuing »amongst them, namely the female gods, Thoth twice great, the wisest amongst them, namely the male gods«?

l. 17.

ⲁ[1])ⲉⲁⲕϭϩⲁ ϭϩⲁ ⲉⲣⲉⲛⲧ. ⲥⲁⲃⲁϭϩⲁ ⲡⲉⲡⲁⲣⲉⲛⲛ̄ⲙⲏⲧ

ⲉⲣⲉⲛⲧ, so also in II (II*b*, l. 23) ⲉⲣⲛⲧ. The initial ⲉ is difficult, one might suspect ⲡⲉ. In the corresponding passages of the Demotic we have *N. rn-yt, M. p'y p'e rn n mte* »N. is my name, M. is my (ⲡⲉ ⲡⲁ) true name«, from which we see that *rn-yt* requires no ⲡⲉ. In older Demotic *rn-yt* would be written *rn-y*, but as the suffix of the 1st pers. became ⲧ, *t* was added on to the old spelling with the suffix *y*; and this *y* being soundless, it began to be written falsely with the 2nd person also, so that we meet sometimes with *rn-yk* in the Gnostic, varying with the correct *rn-k*. The initial ⲉ, which seems to belong to the suffix-form of the word ⲣⲁⲛ, is evidently not grammatical: it would seem to have been prefixed like that in ⲉϫⲱⲣϩ, &c. without any good reason.

For ⲣⲉⲛⲛ̄ⲙⲏⲧ, see Brugsch, p. 24, but it is sometimes spelled *rn n mᶜ.ty*[2]).

As regards the next few lines I have nothing to add to Erman's interpretation.

ll. 20—21.

ⲛ̄ⲥⲉⲓ̈ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲥⲉϫⲓ ⲟⲩⲱ ⲛⲁⲓ̈
ⲁϥⲱⲃ ⲉⲧⲓϫⲛⲟⲩ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲣⲟϩ ⲕ (ⲁ?)

»That they may may come in and reply to me
as to the thing about which I petition them. Καλως.«

The usual conj. 3rd pl. in Demotic is *nte-w*, but in *Lond. Gnost.* II, 9 I have noted *n-st* (ⲛⲥⲉ).

One variety of the common formula is as follows (*Lond. Gnost.* II, 21). »O Anubis .... come to the mouth ⲉⲣⲉ(ⲛ) of the mouths of my vessel (ϩⲛⲛ, does this mean the mouths of the lamp?) to-day« (cf. ⲛⲥⲉⲓ̈ ⲉϩⲟⲩⲛ) *nte-k zt* (𓏏) *n'-y wḥ n mt.t mᶜ.t ḥr mt.t nb nte-y šn ḥrr-w* »and tell me news (ⲟⲩⲱ) in truth of every matter about which I (shall?) enquire«.

ϫⲓⲟⲩⲱ: see above. There is no instance of ϑ (= ϫⲓ:ϭⲓ) in this formula, so ϫⲓⲟⲩⲱ here may be for normal *ϫⲉⲟⲩⲱ from ϫⲱ, and is probably not quite the same as ϫⲓⲟⲩⲱ (ϑ *wḥ*) in l. 8. ϑ *wḥ*, *Leyd. Gnost.* XIV, 2 above, recurs in XI, 23.

ϥⲱⲃ. *ḥb* is already used in the Gnost. in this sense, though perhaps not in this formula.

ⲉⲧⲓ = *nte-y*: this is interesting, and seems to show that *nte-y* is in this formula present, not future (*e-y* often = ⲉⲓⲉ-). Whether ⲉⲧⲓ is for *ⲉⲧ† or for *ⲉⲧⲉⲓ I do not feel certain.

---

[1]) So Wessely.

[2]) Agreeing with Erman's conjecture, ÄZ. 83 p. 96.

ϫⲛⲟⲩ. This early instance of the rare and rather mysterious Boh. verb **ϭⲛⲟⲩ**[1]) is particularly interesting. It is curious that it should correspond here to the Demotic group *šn* **ϣⲓⲛⲉ**, »enquire«.

ⲉⲣⲟⳍ seems to be for **ⲉⲣⲟϥ**. A similar confusion of **ϥ** and **ϩ** has taken place in Akhm. **ⲉⲧⲁϩ- = ⲛⲧⲁϥ- : ⲉⲧⲁϥ-** (Steind., *Elias* p. 49; cf. also *O. C. Horosc.*).

Does **ⲕ** (with **ⲁ?** above) mean *καλῶς*? Cf. [sign]. &c. in *Leyd. Gnost.* XVI, XVII at the end of prescriptions.

F. f° II*b*. l. 15. »Come in to me (**ϫⲉⲁⲛⲟⲕ . .**), for I am N. the great god« (cf. *Lond. Gnost.* II, 22 »and answer me *zt'nk'S.t*, for I am Isis, the learned«).

L. f° II*b*. l. 33 et seqq.

33. »Behold, he that cometh from(?) the mountain at midday in summer to the (girl) disfigured(?) with 34 dust, her eyes being tearful, her heart groaning: Her father 35 Great Thoth came in unto her, he asked her saying, 'What is the matter with thee, my daughter 36 Isis, thou mourner(?) with dust, thine eyes being tearful, thy heart with groans 37, in place of(?) thy raiment? Refrain from weeping with thine eyes'. Said she 38 to him saying, 'Not to me (i. e. it is not my fault) my father Ape-Thoth, Ape-39 Thoth my father. I have been supplanted(?) by my(?) woman-friend, I found 40 . . . . Nephthys that she was sleeping with Osiris, [while was (**ⲉⲛⲉ** or **ⲉⲣⲉ**?)] my brother, the son of my mother, with me'. He said to her 42 saying, 'It is a concubitus against thee my daughter Isis 43 . . . . . .' She said to him, 'It is a concubitus against thee O my father Ape-Thoth, Ape-Thoth my father, it is a conceiving of mine . . . . (or »woe is me«?)'. 45 He said to her, 'Arise my daughter Isis 46, [go seek(?)] to the South in Thebes, to the North in Abydos(?), there 47 [are many of those that] trample(?) there, saying, 'Take to him Belf son of Belf, him of the brazen foot 48, him of these iron ankles 49, ... fastened(?) for thee with a double iron nail 50 . . . . in his head, being twisted in his feet, being tied in his tongue 51, being light with his sword(?); bring it before me, plunge (or stain) 52 it in the blood of Osiris, place it in the hands of . . . 53 . . . . do work'.

This fire which is mysterious . . . . .; 54 every burning, every cooking, every groaning, every steaming III. 1 every sweating(?) that thou (masc.) art going to make upon this brazier 2, thou wilt make them in the heart and in the **ⲙⲁⲟⲩⲉ** for the laying my **ⲕⲱⲧⲉ**(?) 3 on the navel and on the belly of N. born of N., 'the bringing 4 her to the dwellings of N. son of N. that she may put what is in 5 her hand to my hand, what is in her mouth to my mouth, &c.«

---

[1]) Zoëga, p. 102 l. 26. Boh. **ⲉⲧⲉⲕϭⲛⲟⲩ ⲙⲙⲟⲓ ⲉⲣⲟⲥ ⲉⲑⲣⲓⲉⲣⲩⲡⲟⲅⲣⲁⲫⲓⲛ ⲉⲣⲟⲥ.** **ϭⲛⲟⲩ** seems here to mean »ask (a favour)«, but Sah. **ϫⲛⲟⲩ⸗** is »enquire«: and the only indication of **ϫⲛⲟ** as inf. seems to be **ⲡϫⲛⲟ** *ἐξετασμος* (Prov. I, 32, Rev. Ég. II, 359). Steindorff, Kopt. Gramm. § 245 derives **ϫⲛⲟⲩ⸗** from **ϣⲟϫⲛⲉ** (: **ⲥⲟϭⲛⲓ**).

There are many expressions here recalling the Gnostic papyrus; a careful collation is much needed. Many of Erman's conjectural restorations from the photograph and Revillout's copy are confirmed by Wessely, but in other cases there are important differences of reading.

l. 33. нтє is presumably = ϩнттє. I have not yet recognized it in the Gnostic Demotic [or »Lo, thou that comest on . . . ., тϭоⲩ being«].

Compare *Lond. Gnost.* verso IX. 1: *r Ḥr* . . . . . [*e*-]*f mšᶜ r ḥry ḥr tw n mre n š*'[1]), »Horus was [taken ill], going up upon a hill at midday in the inundation season, mounted on a white horse«. The inundation, as well as the summer season, is excessively hot.

тϭоⲩ is puzzling; тϭоⲩ ⲁ̀ ϭоїϭ seems a closely knit expression, »the dustcovered mourner«?

l. 35. W. has ϭостo, Rev. ѳоо . . .; read ѳоⲩто?

ⲉ̀рı ⲉ̀с perhaps should be ⲛⲁϩрⲁс or ⲉϩрⲁс.

ⲁ̀ⲃϭⲉⲛⲥ; note the false ⸤ and the form already without т.

l. 36. ϫⲉ ⲉ̀тн for ⲉϩтн (not unlike ⲉϫⲉⲛ in III 7 for ϩⲉⲛ) has been already pointed out by Erman on p. 107 of his invaluable commentary, which, though written nearly twenty years ago, cleared away so many difficulties from the translator's path. W. has the ⲛⲥı.

l. 37. ⲡⲙⲁⲛⲡⲉϭⲉⲛⲧⲱ W. ⲁⲛⲡϭ, given in the next line by Rev., must belong here. ϭⲉⲛⲧⲱ is fem.

ⲟрⲡ.ⲛⲉрⲙⲟоⲩ; one suspects a connexion with ⲱрϥ, which however takes ⲉ, not ⲛ (ⲉⲛⲱрϥ ⲙⲙⲟⲛ ⲉϥⲁı *II Cor.* VIII. 20), at least in the sense of »avoid«.

ⲛⲉ̀тⲉⲡⲉϭⲉ́ⲉ W (ⲡⲉϭⲉⲥ Rev.), who confirms the ϭⲉ in the next line. We may therefore restore ll. 37—38 ⲛⲉтⲉ ⲡⲉϭⲉⲥ [ⲛⲉϥ] ϭⲉ.

ⲡⲁıоⲩт Ⲡⲁ., Ⲡⲁ. ⲡⲁıоⲩт. I do not remember this kind of counterchanged repetition in the Demotic Gnostic though [hieroglyphs] occurs.

l. 39. ⲃоⲗ; the precise meaning I do not know.

тⲁрⲉı, confirmed by W. I should correct to something like тⲁрⲉ̀ı ⲉⲛⲥϩıⲙⲉ, »my woman-associate«, cf. *p' e-k 'r n 'Gš* »thy fellow-Ethiopian« *II Kham.* VI, 9—10. It suggests that the sing. of ⲉрнⲩ was without the initial ⲉ, but ⲁрнⲟⲩ exists (ÄZ. 74, 126).

ⲕıⲙⲉ might be for ϭⲓⲛⲉ:ϫıⲙı, or ⲕıⲙ ⲉ »begin to«.

l. 40. W. begins with ⲗⲱ . . . ., Rev. ⲗⲱⲱϭⲉ.

l. 46. ⲉрнⲥ ⲡ̄ⲛⲉ́ ⲉⲡⲉⲙⲓ̀т ⲡ̄ⲛⲁⲃⲱ̀т; Erman's excellent suggestion of Thebes for ⲛⲉ and ⲁⲃⲱт (Abydos) for ⲛⲁⲃⲱт is strongly confirmed by the passage in the *Gnostic* quoted above: »whose (Osiris') head is in the south of This

[1]) By the kindness of Dr. Budge and Mr. Hall I have been able to collate many passages in the MS. of the papyrus which are very obscure in Hess' publication. The word here is certainly [hieroglyphs], not [hieroglyphs].

(Abydos), whose feet are in Thebes«. **ерне . . . епемϩіт** agrees with the usage of the article in *I Kh.* (*Kham.* p. 98 l. 24).

l. 47. **ннноом = ннетϩωм?**

ϭе, the variant gives **ϭаⲩ** rather than **аⲩ**, perhaps for **ϭе аⲩ** »that they have taken«.

bl »eye«, takes the article not suffixes in Demotic. **ϐеλϥ** therefore cannot mean »his eye«.

l. 49. **есмоⲩт'** Erman, **есмоүнт** W.

l. 51. **ϐенінн** seems here used for a weapon, like *ferrum*.

енаї. анаї (W. has the ї) seems the true full form of ***ані-** (**анне : аніоⲩі**), thus giving the vocalization of this class of imperatives. *r.ʾny, r.ʾry,* are very common in *Gnost.* before direct and indirect objects. No doubt these imperative forms were **анаі, ані-аніт⸗** (cf. **арі-** and **аϫі⸗**)[1]).

еϩнт Dem. *r ḥʿ.t-y, Kham.* p. 99, l. 25; or possibly **еϩ̇нт** »northward«.

sp n snf Lond. Gnost. III, 34; *snf n Wsʾr Leyd. Gnost.* VIII, 13. 14.

III. 2. **п маоⲩс** = *pʾ mws* in a parallel passage *Leyd. Gnost.* XIV, 31, with heart, lungs, &c.

коіте, кωте hardly **кеϩте, т** lumbus.

l. 4. **нн̇ї.** In *II Kh.* the word *ʿy* for »dwelling-house«, is always in the plural. *nʾ ʿy.w*, and the meaning here is certain from the parallel *nʾe-s ʿy.w* »her dwellings«, *Leyd. Gnost.* XIV, 41.

емесіе; for this form in Demotic cf. *Kham.* p. 94, note to l. 20. In *Leyd. Gnost.* verso XVII 3, the gloss gives **амсіе**.

M. l. 12. Read **п̄ωоⲩ**, as W. and the facsimile.

l. 16. **теї п̄пооⲩ** »here to-day« is extremely common at the end of adjurations in the Demotic, which distinguishes *(h)rw* in **пооⲩ** from *hrw* in **ϩооⲩ**.

O. l. 23. »Soar(?) to heaven, arouse the Supreme Spirit to follow the Noble Lady: soar? to **ноⲩн** (Oceanus?), arouse Thoth to follow the **аϐін**. Rouse the heart of . . . . .« The lettering beyond is very doubtful, v. Wessely.

ϭоі seems to be *ḫy* of Lond. Gnost. II, 2, Leyd. Gnost. X, 14, in the formula *ʿw ʿw pʾ wyn pyr pyr pʾ wyn θse θse pʾ wyn ḫy ḫy pʾ wyn*, »Grow, grow light! Come forth, come forth light! Rise, rise light! Soar, soar light!« Cf. *Leyd. Gnost.* verso XXI, 1.

неⲥⲥе, Wessely's reading confirmed by the facsimile, seems worth noting as a slightly shortened form before the direct object. Wessely's ἐγειρων (for επιψων) in l. 30 illustrates this word.

пϭоі; cf. **ψоі** in l. 1643 (below) *pʾ Šy* ψαις (Steindorff, *ÄZ.* 1890, 52; *Kham.* p. 54). In the *Kufi* papyrus, e. g. XVIII, 26, *pʾ šʾy* seems to be the supreme deity. **тϭапϭі** is evidently [hieroglyphs] *pʾ šʿy . . . . tʾ špše.t* occur for Osiris(?)

[1]) *r.ḏt.y-s* **аϫіс** is the regular form in Demotic, *I Kh.* V. 4 not **аϫос** cf. Sethe, *Verbum* II, § 507.

and Isis at Philae, Br., *Thes.* 1004. Both names are regularly determined by [hieroglyphs], showing that they are connected with snake-worship.

Q. l. 33. пєєр is *pḫr* »enchant« (*Kham.* p. 92), occurring also in *Gnost.* as [hieroglyphs] and *pḫr* (Hess, *Lond. Gnost.*, *Gloss.* pp. 6, 9).

For єєтнс . . . . . ϥсн̄т cf. *ḥ't-y p'e ḥ't Leyd. Gnost.* verso XII, 4, »heart of mine, my heart». Ib. XIV, 22. 24 we find *r ḫ.t-s sp-sn*; can this be for *єϩнтс єтєсϩн? W.'s reading ϥ̄сн̄н »her belly« is worth noting.

l. 37. мєипєтєсмєѵ . орϭ W. »and that (of) which she thinks(?), precisely(?)«. I take орϭ to be adverbial, like *mnq* in *II Kham.* IV, 8, &c.

Besides the Old Coptic passages published by Prof. Erman there is one (Wessely, *Zauberpapyri* l. 1231 et seqq.) to which Crum (*PSBA.* 1898, 102) has added corrections and satisfactory explanations. l. 1233 пιχрнстос, l. 1235 ϭωбιсⲁ. In l. 1235 єиⲁιⲁω Mr. Crum has recognized the phrase »Bring Jao«. We may compare the absolute form єиⲁϊ noted above.

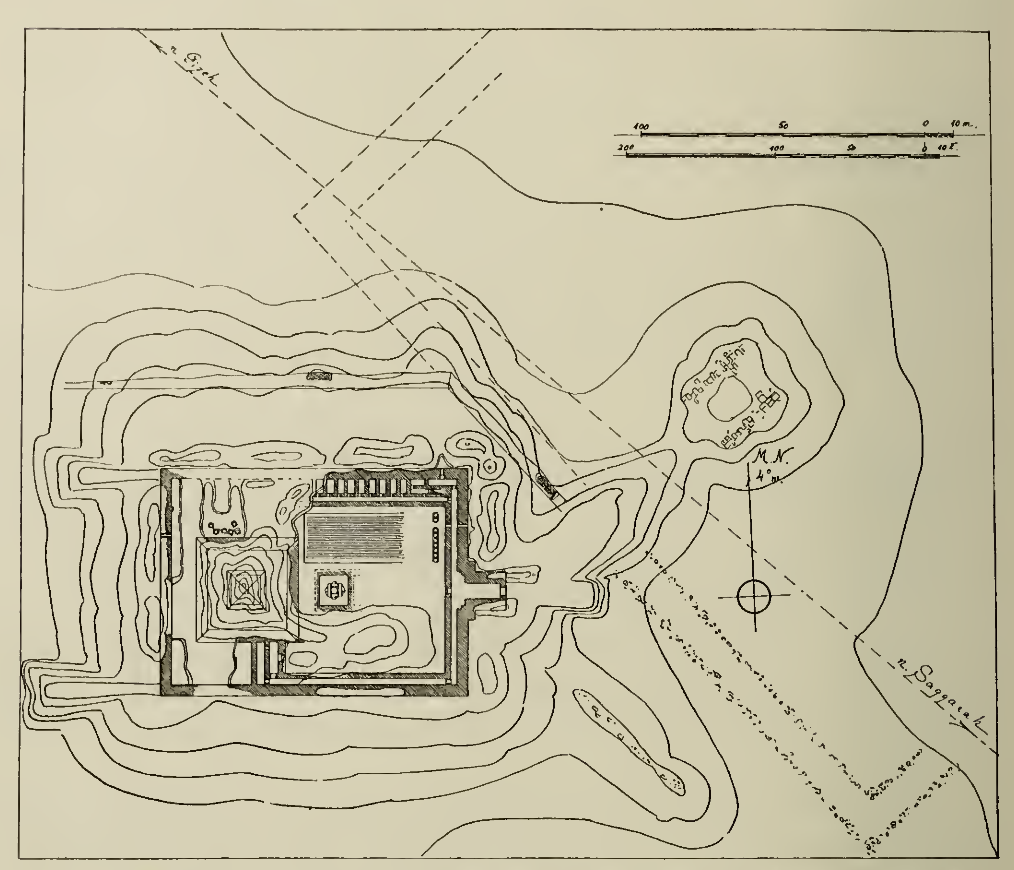
Two or three interesting scraps are noticeable in turning over the leaves of Wessely's publication, l. 512 *το ἱερον πυρ κυφε.* l. 1022 *νινθερ.* l. 1323 *κομφτο κομασιθ κομ νουν ο σισας και σιων την οικουμενην ο καταπεπωκως τον αειζωον οφιν και καθημερον εξερων τον κυκλον του ηλιου και της σεληνης* »Earth-shaking« (cf. к̄м̄то) may perhaps be a false meaning attached to an old expression »earth-creator«[1]) owing to the word *qm* »create« being obsolete. *εκομφθω* occurs in *Leyd. Gnost.* IX, 21; cf. IX, 17 spelt or transliterated quite unintelligently in the Demotic. Cf. *my 'r p'(?) qme* ([hieroglyphs]) *mḥ p' t' n wyn*, »May the Creator(?) fill the world with light«, *Lond. Gnost.* II, 26. Can *ασιθ* be the *οφις* [hieroglyphs] (B. сιт)? Cf. the derivation of п-єснт. I am inclined to render the Coptic title »*Creator* of the World, *Creator* of the Dragon(?) or Underworld(?), *Creator* of Oceanus (= *τυν κυκλον*, &c.)«.

l. 1643. »Thou who hast the Beginning of Egypt (no doubt as the first of created things) and the End of the Universe, that ridest in Oceanus *ψοι φνουθι νινθηρ* (corrected from *νενθηρ*) Pshoi (Fate), the God of Gods.«

A full edition of the Demotic »Gnostic« papyri, with elaborate indices, lexical and grammatical, is now being commenced in London, the heaviest part of this laborious but very interesting work being undertaken by Mr. Herbert Thompson. In the course of it he has just discovered the indubitable solution of the »enigmatic« writing, reading in it *κουκουφατ*, *υοσκυαμου*, &c.

[1]) Earthquakes and thunderstorms are of the utmost rarity in Egypt.

Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1899/1900.



Das von König Ne-woser-re^{c} bei Abusir erbaute Re^{c}-Heiligtum nach den Ausgrabungen 1899/1900[1]).

I. Das Re^{c}-Heiligtum des Königs Ne-woser-re^{c}.

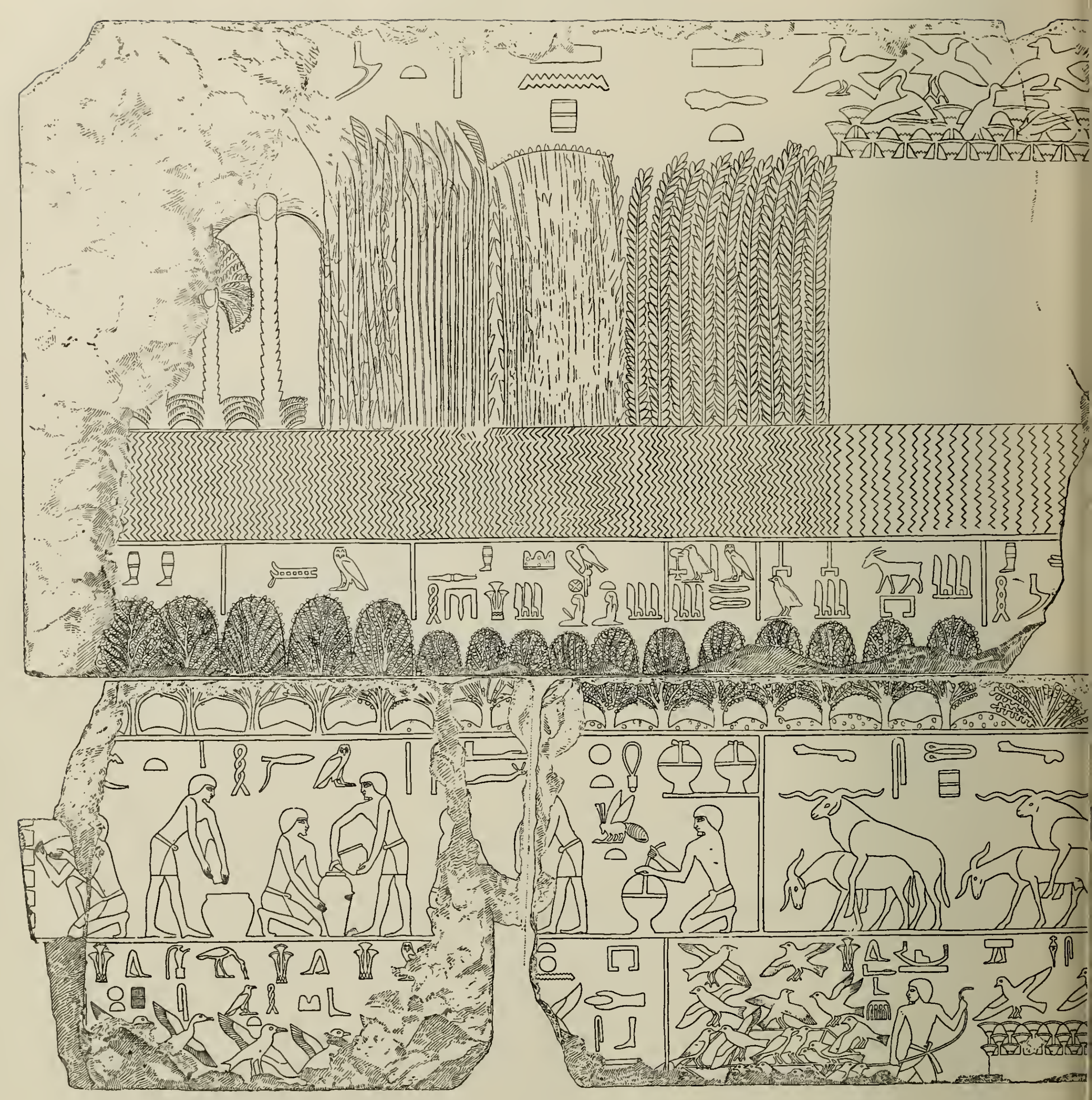
Von Ludwig Borchardt.

Hierzu Tafel V.

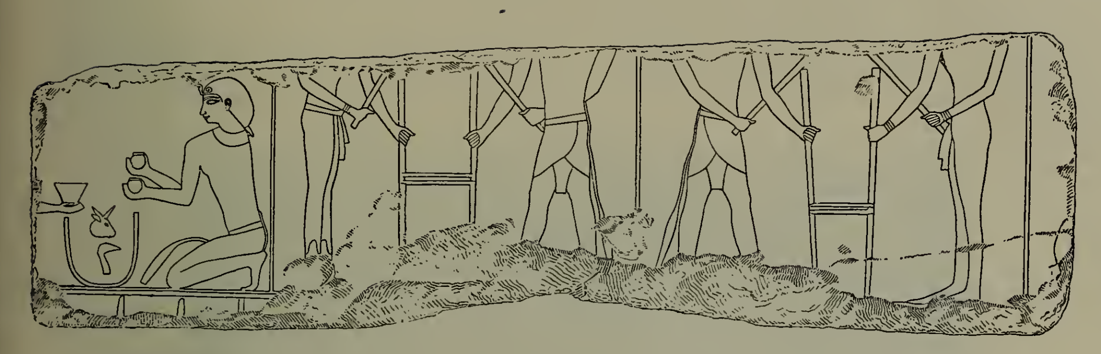
Die im vorigen Jahre bei der »Pyramide 15« des Lepsiusschen Planes begonnenen Ausgrabungen des Berliner Museums, über welche früher in dieser Zeitschrift[2]) berichtet worden ist, sind mit den wiederum von Hrn. Baron v. Bissing freundlichst dazu bestimmten Mitteln in diesem Jahre fortgesetzt worden. Die neuen Ergebnisse der diesjährigen Arbeit sind kurz folgende:

[1]) In den Lageskizzen sind die bisher freigelegten Gebäudeteile schraffiert. Vergl. dazu die Bemerkung ÄZ. 1899, S. 4 Anm. 1. [2]) Siehe ÄZ. 1899, S. 1 ff.





Reliefbruchstück aus dem Umgang hinter der »südlichen Kapelle«.



Reliefbruchstück aus der »südlichen Kapelle«. Aus den Darstellungen der Grundsteinlegung.
(Berlin. 1:8.)



99/1900. Aus den Darstellungen der Jahreszeiten. (Berlin. 1:8.)

Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.



Allgemeine Anlage. Das Hauptergebnis für die weitere Erkenntnis des Grundrisses der gesamten Anlage ist die teilweise Freilegung einer in der vorderen Hälfte des Hofteiles zwischen der Südseite des Obelisken und dem südlichen Umgang gelegenen Kapelle. Der in der südlichen Umfassungsmauer liegende schmale Gang macht nämlich kurz vor der Süd-Nord-Achse des Obelisken einen rechtwinkligen Knick nach Norden und geht gerade auf den Obelisken zu. Ein Ausgang nach dem hierdurch abgeschnittenen westlichen Teile des Hofes, südlich neben dem Obelisken, scheint nicht bestanden zu haben. In diesem hinteren Teile, der sicher, wie die noch vorhandenen geböschten Bekleidungsblöcke am Obelisken und an der Umfassungsmauer zeigen, unbedeckt war, lagen vielleicht noch Bauanlagen, von denen aber nur einige unsichere



Die Mauerreste der »südlichen Kapelle«. (Vom Obelisken aus gesehen.)

Spuren erst bei Abschlufs der Arbeiten zu Tage traten, so dafs Näheres darüber erst später ermittelt werden kann. Den Hofteil östlich von dem nach Norden laufenden Schenkel des Umgangs nimmt nun eine besondere Kapelle ein, von der bisher zwei Räume, deren Mauern noch fast mannshoch stehen, nachgewiesen sind. Wie weit die Kapelle sich nach Osten erstreckt, wird hoffentlich auch die nächstjährige Arbeit zeigen. Definitiv gesäubert ist von der »südlichen Kapelle« nur *ein* schmales, von Süden nach Norden sich erstreckendes Zimmer, das durch eine mit Granitpfosten[1]) eingefafst gewesene Thür in der Mitte[2]) der östlichen Langseite mit einem davor liegenden Raume in Verbindung steht. Zu dieser Thür und eventuell zu einer östlich davorliegenden gehören die

[1]) Nur Standspuren, Granitstaub und kleine Granitfragmente der Pfosten sind gefunden.

[2]) Die Mittelachse findet sich westlich hinter dem Gebäude noch auf dem Pflaster aufgezeichnet.

Stücke von zwei Thürsturzen mit der von Perring veröffentlichten Inschrift, die im letzten Jahre in der Nähe des grofsen Alabasteraltares verworfen gefunden wurden[1]).

Ob etwa auf der Nordseite des Obelisken eine entsprechende »nördliche Kapelle« vorhanden war, läfst sich noch nicht sagen. Es haben sich bis jetzt nur in dem hinteren, westlichen Teile des Raumes zwischen Nordmauer und Obelisken eine Anzahl von Kalksteinbecken gefunden, die mit geringen Abweichungen den Alabasterbecken des Vorjahres ähnlich sind. Hier dürfte also irgend ein Opferhof gelegen haben. Daher ist die in dem Plane am Kopfe des ersten Berichtes gegebene Hypothese, wonach die Magazinreihe an der Nordmauer sich bis an das westliche Ende der ganzen Anlage erstreckte, wohl aufzugeben.

In der östlichen und westlichen Umfassungsmauer sind zwei ganz schmale Durchgänge aufgefunden worden, die aber wohl nur während des Baues benutzt und später zugesetzt worden sind. Der auf der Ostseite scheint sogar zuerst so grofs gewesen zu sein, dafs man breite Lasten hindurchbringen konnte.

Aufserhalb der Umfassungsmauern sind einige kleine Änderungen gegen das Vorjahr zu notieren. Erstens fallen die bisher angenommenen Ziegelhäuser auf dem Plateau nördlich von der Nordmauer fort; die dort sich findenden Ziegel rühren nur von der Auffütterung für das Plateau her. Zweitens haben sich auf der Südostseite im Thal sehr geringe Reste einer zweiten, der Stadtmauer parallellaufenden Mauer nachweisen lassen.

Konstruktionen. Die im vorigen Berichte geschilderten Konstruktionen der Mauern und des Pflasters haben sich auch an den in diesem Jahre freigelegten Teilen gezeigt. Nur für die Errichtung des Plateaus, auf dem die Tempelanlage steht, hat sich unsere Kenntnis etwas erweitert. Hier sind Ziegelbrocken und Krugscherben nur für einige unbedeutendere Vertiefungen als Ausfüllmaterial benutzt worden. Die gröfseren Anflickungen an den bestehenden Wüstenhügel sind in regulärem Ziegelmauerwerk ausgeführt, das gegen das Thal zu von den bereits im ersten Berichte erwähnten Kalksteinfuttermauern zusammengehalten wurde. Diese Kalksteinfuttermauer liefs sich an der Nordseite noch weit gegen Westen hin in der Oberfläche des jetzt sehr unregelmäfsig verlaufenden Schutthügels verfolgen. Danach gegraben wurde in diesem Jahre noch nicht. An der Südseite des Obelisken wurde, wie schon im ersten Jahre an der Ostseite, auf dem Kernmauerwerk des Obelisken die rot gezeichnete senkrechte Mittellinie gefunden.

[1]) Der Beweis für diese bei der gänzlichen Zerstörung unseres Heiligtums gar nicht weiter merkwürdige Verschleppung liegt darin, dafs ein kleines, die Inschrift der Perringschen Steine ergänzendes Stück an der Stelle der oben beschriebenen Thür gefunden wurde. Dies Stückchen bestätigt übrigens die im letzten Bericht für die Bauinschrift des Obelisken bereits vermutete Lesung [illegible] u. s. w.

Ausschmückung. Für die ägyptische Kunstgeschichte brachte die diesjährige Ausgrabungsperiode eine sehr erfreuliche Überraschung, die der bisher allgemein verbreiteten Ansicht von der Schmucklosigkeit der Tempel des alten Reichs mit einem Schlage ein Ende macht. Das vorige Jahr hatte zwar schon gezeigt, dafs die Umgänge innen mit Reliefs verziert waren, und dasselbe zeigte sich auch in diesem Jahre in dem kurzen Stück des Umganges hinter der »südlichen Kapelle«. Aber durch diesen Befund hätte man sich noch nicht überzeugen zu lassen brauchen; unsere Anlage brauchte ja mit einer eigentlichen Tempelanlage gar nichts zu thun zu haben. Nun ist aber in diesem Jahre auch die »südliche Kapelle« selbst vollständig mit Reliefs verziert aufgefunden worden und zwar mit solchen, die aus späteren Tempeldarstellungen bis in die Römerzeit hinunter uns geläufig sind. Es kann also jetzt gar kein Zweifel mehr sein, dafs die ägyptischen Tempel bereits im alten Reiche ganz wie später dekoriert waren.

An Ort und Stelle noch an den Mauern sitzend sind zwar nur die beiden Reliefstücke rechts und links vom Eingang, sowie ein kurzes Stück auf der Westseite des Zimmers gefunden worden, aber alle übrigen Fragmente lagen mit verschwindenden Ausnahmen so, dafs über ihre Zugehörigkeit zu diesem Raume kein Zweifel walten kann.

Die Darstellungen geben einestheils die Gründungszeremonien des Tempels wieder: der König schnürt mit der Göttin der Rechenkunst zusammen die Achse des Tempels ab; schreitet die Baustelle ab; hebt die Fundamentgrube aus; opfert mit einer Göttin über der Grundsteingrube; läfst die Thürangeln des Tempels herbeibringen u. s. w. Eine andere Reihe von Reliefs bezieht sich auf das 30 jährige Jubiläum des Königs zur Erinnerung an seine Ernennung zum Kronprinzen, das Ḥeb-sed[1]): Der König sitzt auf dem hohen, unter einem Baldachin stehenden Doppelthron[2]), zu dem Treppen hinaufführen; er steigt die Stufen des Thrones herab; ein tragbarer Thron von ganz einfacher Form wird herbeigebracht; der König wird auf einem Tragsessel getragen; die Träger setzen die Sänfte ab; eine Reihe von Leuten wirft sich vor dem König, dem die Standarten der Horusdiener[3]) vorgetragen werden, nieder: verschiedene Priester und Hofbeamte, einer davon mit den Sandalen, ein anderer mit Keule und Bogen, ein dritter mit der Peitsche, folgen dem Könige; der König ist mit verschiedenen Festgewändern bekleidet; dem Könige werden die Füfse gewaschen; die Königskinder werden in Sänften herbeigetragen; Reihen heiliger Tiere werden vorgeführt u. s. w.

---

[1]) Wie aus dem vorjährigen Bericht hervorgeht, kamen diese Darstellungen auch schon in dem südlichen Umgang vor.

[2]) Merkwürdig ist, dafs der eine Sitz hier stets gröfser und breiter als der andere dargestellt und dafs der kleinere immer unbesetzt ist.

[3]) Sehr ähnlich der Darstellung auf der Schieferplatte von Kom el aḥmar, s. ÄZ. 1898 S. 81.

Diese Darstellungen scheinen ebenso wie die der Tempelgründung je in zwei Exemplaren vorhanden gewesen zu sein. In den einen tritt der König mit der Krone von Oberägypten, in den anderen mit der von Unterägypten auf, und zwar waren diese beiden Serien, wie aus den drei noch in situ gefundenen Stücken ersichtlich, entsprechend auf die Nord- und Südhälfte des Zimmers verteilt.

Die Ausführung dieser Darstellungen ist ein flaches, sehr feines Hochrelief von mäfsigen Abmessungen, jede Bilderreihe etwa 40 cm hoch. Farbenreste sind nicht darauf bemerkt worden.

Die in dem Stücke des Umgangs hinter der Tempelkammer gefundenen Reliefs sind dagegen mit allen Farben noch erhalten geblieben. Hier ist das Dargestellte ganz anderer Art wie in der Kapelle. Grofse Figuren von Gottheiten[1]), die nach den Beischriften — [hieroglyphs] und [hieroglyphs] (so!) sind erhalten — die Jahreszeiten darstellten, bringen dem Sonnengotte oder dem Könige Opfer. Der Erntegott[2]) hat ein Ährenfeld und davor das Zeichen [hieroglyph] »Jahr« auf dem Kopfe. Hinter den Gottheiten ist nun in mehreren Reihen übereinander alles dargestellt, was für die betreffenden Jahreszeiten charakteristisch ist. Die unterste Reihe scheinen Personifikationen der Gaue Ägyptens mit ihren hieroglyphischen Wappen einzunehmen. Die Führung hat jedesmal eine Nilfigur, deren Körper blau und mit Wasserlinien bemalt ist. Weiter höher stehen Reihen von Bäumen und Pflanzen, teilweise mit beigeschriebenen Namen, verschiedene Vögel, flatternd oder auf den Eiern im Neste sitzend, Fische im Wasser, Haustiere und wilde Tiere, sich begattend und Junge werfend, ferner die Menschen in allen ihren Beschäftigungen: beim Fischfang mit dem grofsen Zugnetz und in Reusen, beim Vogelfang im Schlagnetz, beim Kahnbau, beim Bootfahren, beim Säen, beim Gartenbau, beim Mähen des Getreides, bei der Feigenernte, beim Brauen, beim Honigsammeln, auf der Jagd in der Wüste, beim Viehweiden u. s. w.

Die Bilder geben an Erfindung und Feinheit der Darstellung den aus derselben Zeit stammenden im Grabe des Ptah-hotep bei Saqqara nichts nach. Man ist sogar manchmal infolge der auffallenden Ähnlichkeit in Zeichnung und Farbengebung versucht, an einen Zusammenhang beider zu denken.

Wenige Relieffragmente sind auch gefunden, deren Zugehörigkeit zu einem oder dem anderen der beiden in diesem Jahre ausgegrabenen Räume nicht mit voller Sicherheit angegeben werden kann. Neben den Gauprozessionen aus dem Umgange kommt nämlich auch ein Fragment einer solchen vor, bei der der König von der einen Seite und der sperberköpfige Gott Horus von der anderen Seite die Gaue Ägyptens unter Vorantritt des Nils aufeinander zuführt.

---

[1]) Auch diese Gottheiten scheinen zweimal abgebildet gewesen zu sein.

[2]) Die Augen dieser Figuren waren eingesetzt, ebenso wie bei dem Relief des von einem Gotte geküfsten Königs, das im ersten Jahre gefunden wurde.

Vermutlich gehört dieses Relief zur Tempelkammer und nicht zum Umgang, jedoch werden sich solche und ähnliche Fragen erst im Laufe der weiteren Zusammensetzungsarbeit lösen lassen, zu der bisher noch keine Zeit war.

Einzelfunde. Die überall im Schutt verstreuten Steinmesser und Perlen, die jeder Datierung durch die Fundumstände entbehren, sind kaum der Erwähnung wert; auch wurden einige Gewichte gefunden. Von Interesse war aber ein Münzfund. Vor der Südseite des Obelisken wurde im Schutt ein verschlossener kleiner Thonkrug mit Gold- und Silbermünzen Philipps von Macedonien und Alexanders gefunden.

Geschichte des Bauwerks. Über die Schicksale, die unser Heiligtum seit seiner Begründung durchzumachen hatte, hat sich einiges neue in diesem Jahre ermitteln lassen. Im n. R. mufs ein nicht näher zu bestimmender König seinen Namen in die Bekleidung des Obelisken haben einhauen lassen, Bruchstücke von dieser Inschrift sind uns erhalten. Der Obelisk selbst mufs erst eingerissen worden sein, als die »südliche Kapelle« schon teilweise zerstört war, denn nur ein Teil der Reliefs dieser Kapelle fand sich noch vor und über ihnen die ziemlich starke Schicht der gestürzten Hintermauerungsblöcke des Obelisken. Dieser Einsturz des Obelisken, oder wohl besser die absichtliche Zerstörung zur Gewinnung der weifsen Kalksteinblöcke der Bekleidung, mufs vor dem Vergraben des Münzfundes stattgefunden haben. Als Zeichen von Arbeiten in unserem Jahrhundert fand sich auf der Nordseite, wo Perring gesucht hatte, ein alter Arbeitskorb und ebenso auf der Südseite in der Kapelle selbst fast dicht auf dem Pflaster ein solcher und aufserdem eine moderne arabische Perlenschnur. Diese können nur von Ausgrabungen herrühren, die Reis Rubi Hamzaui, wie er uns mitteilte, auf Anordnung Mariettes und Masperos zu zweien Malen vornahm, von denen aber nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

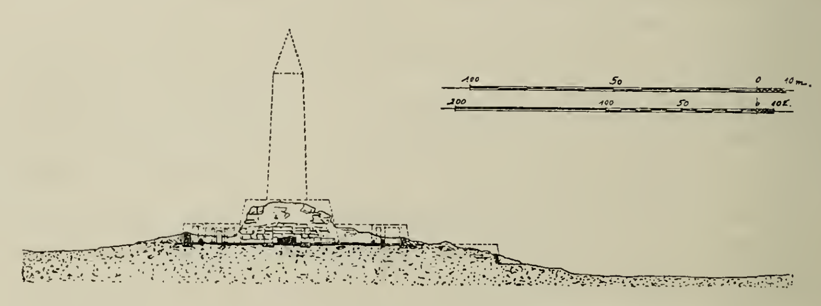
Verlauf der Arbeit. Am 11. Januar wurde die Arbeit begonnen. Bis zur Ankunft und Verlegung der beiden Feldbahnen, die vom preufsischen Kriegsministerium freundlichst hergeliehen waren, und die auf den nördlichen und südlichen Umfassungsmauern den Schutt nach Westen brachten, verstrich einige Zeit, so dafs erst etwa zehn Tage später der volle Betrieb aufgenommen werden konnte. Am 31. Januar wurden die ersten wesentlichen Spuren der »südlichen Kapelle« gefunden und drei Tage darauf das erste noch in situ befindliche Relief. Darauf wurde die Stelle, die ausnahmsweise tief ausgegraben war, wieder mit weichem Schutt zugedeckt und erst die ganzen auf Kapelle und Umgang lagernden schweren Blöcke der Obeliskenhintermauerung entfernt. Erst nach dem 10. Februar konnte dann die Ausgrabung der »südlichen Kapelle« wieder aufgenommen werden, Am 17. Februar war sie beendet. Die Tage bis zum 27., dem Schlufs der diesjährigen kurzen Grabung, wurden durch Magazinieren und Verpacken der Funde und des Arbeitsmaterials in Anspruch genommen. Die höchste Arbeiterzahl betrug 150 Mann, Männer und Knaben zusammengerechnet.

Fast während der ganzen Dauer der Grabung hatte ich mich der thatkräftigen, selbst bei unangenehmen Arbeiten nie versagenden Hilfe des Hrn. Dr. Thiersch, Assistenten beim Königlichen Antiquarium zu München, zu erfreuen, dem ich auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche. Eine Woche lang in der Pause zwischen seinen Reisen nach Siwa und nach Nubien unterstützte uns auch Steindorff, gerade zu einer Zeit, wo wir besonders der Hilfe bedurften. Den gröfsten Dank bin ich jedoch meinem Freunde Schäfer schuldig, der seine ganze freie Zeit der Arbeit für unsere Ausgrabung opferte und dem ich mich namentlich für wichtige Aufklärungen über die Grundrifsgestaltung der »südlichen Kapelle« verpflichtet fühle.

Dafs auch Baron v. Bissing, dessen Freigebigkeit die Grabung zu danken ist, ihrem Fortgange mit regem wissenschaftlichen Interesse folgte, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung[1]).

---

[1]) Einem von Baron v. Bissing ausgedrückten Wunsche gemäfs, mag hier noch als für die Vorgeschichte der Ausgrabung interessant hinzugefügt werden, dafs derselbe sich seiner Zeit aus eigenem Antriebe den von der Generalverwaltung der Königlichen Museen um Abgabe eines Gutachtens ersuchten beiden Herren bei der Vorbesichtigung anschlofs, und dafs dabei in ihm der Entschlufs gereift sei, den Königlichen Museen die Mittel für die Grabung zur Verfügung zu stellen.



Schnitt von Süden nach Norden.

Pyramide des Ne-woser-Rē^c.

Pyramide des Nefer-er-ke-rē^c.

Der Tempel der Pyramide des Königs Nefer-er-ke-rē^c.

II. Versuchsgrabung im Tempel der Pyramide des Königs Nefer-er-ke-rē^c.

Von Heinrich Schäfer.

Während der Arbeiten im Rē^c-Heiligtum des Ne-woser-Rē^c im Winter 1898/99 waren uns die offen zu Tage tretenden Reste der Tempel vor den grofsen Pyramiden von Abusir aufgefallen, die einer Grabung günstige Ergebnisse zu versprechen schienen. Im Hinblick darauf hat sich die Generalverwaltung der Königlichen Museen ihre Ausgrabungserlaubnis auf das ganze Gebiet der Pyramiden von Abusir ausdehnen lassen.

Wegen der Ziegelhäuser im Rē^c-Heiligtum[1]) hatten vor allem die grofsen, verhältnismäfsig gut erhaltenen Reste von Ziegelmauerwerk vor der gröfsten, der südlichsten der drei Pyramiden (Lepsius, Nr. 21) unsere Aufmerksamkeit erregt. Dazu kam, dafs das Gerücht sich immer mehr verstärkte, der Kairener Rechnungspapyrus des a. R.[2]) stamme aus diesen Ziegelhäusern. So beschlofs die General-

[1]) Die sich inzwischen als spätere Bauten erwiesen haben.

[2]) Vergl. Aegyptiaca, Festschrift für Georg Ebers, S. 8.

verwaltung an dieser Stelle eine kurze Versuchsgrabung vorzunehmen, die dieses Gerücht prüfen und über den Zustand der Bauten Klarheit verschaffen sollte.

Die Gebäude liegen in dem Winkel, der von der südlichsten und der mittleren, dem Ne-woser-Rēᶜ gehörigen, Pyramide gebildet wird. Gerade die Stelle, an der die Ziegelhäuser zu Tage gelegen hatten, war von Sebachgräbern, die diesen Platz, wie das Rēᶜ-Heiligtum des Ne-woser-Rēᶜ, lange ausgebeutet haben, stark zerstört. Dagegen fanden sich östlich und südlich und westlich davon die geweifsten Ziegelmauern unter dem Sande meist bis zu einer Höhe von 2,50 m gut erhalten vor. Ihren Verlauf zeigt die oben gegebene Planskizze. Über die Erklärung des Grundrisses enthält man sich vorläufig am besten jeder Vermutung. Kein Zweifel aber kann darüber sein, dafs wir einen Teil des Tempels der Pyramide vor uns haben, jedoch nur den aus Ziegeln gebauten vorderen. Der aus Kalkstein gebaute Hauptteil ist von dem Schutt der dahinter liegenden Pyramide verdeckt. Wir konnten von ihm nur seine allerersten Anfänge feststellen. Von einer Verfolgung dieser Reste aber mufste zur Zeit abgesehen werden. Es fand sich hier ein ganz kleines Bruchstück eines Reliefs. Auch die Nordhälfte des vorderen Teiles ist hoch vom Schutt der Pyramide des Ne-woser-Rēᶜ bedeckt. Von den Mauern sind einige sicher erst später eingebaut, wieviel etwa einem Bau angehört, der älter als unser Tempel ist, können erst spätere Untersuchungen lehren.

Zwischen den beiden östlichsten Mauerzügen der Skizze liegt ein merkwürdig gestalteter Ziegel-Estrich, der von der westlichen der beiden Mauern in einer konkaven Kurve zu einem ihr parallel laufenden niedrigen Wulst abfällt. In dem langen Querraum hinter dem Thor fand sich die, allerdings verworfene, Kalksteinbasis einer vierteiligen Bündelsäule. Von besonderem Interesse sind die kleinen Räume in der Südwestecke der Grabung. Hier liegen Wirtschaftsräume. In dem einen, von dem eine flache Rampe zu einem steilen Treppenaufgang führt, stand ein sauber gearbeiteter unterer Mahlstein noch an seiner ursprünglichen Stelle, der vorn und an den Seiten Fächer für das Mehl enthält[1]). Die beiden anschliefsenden Räume sind Speicher, in denen sich Reste der Holzschwellen und Verschlüsse gefunden haben. Auch Feuersteinmesser, sowie ein Gewicht waren hier zerstreut.

Durch die Auffindung eines Fayencestücks mit dem Zeichen [hieroglyph] und einer Scherbe mit dem vollen Namen [cartouche] konnte festgestellt werden, dafs die Pyramide dem Könige Nefer-er-ke-rēᶜ angehört[2]). Ein Krugverschlufs[3]) nennt die Titel eines Beamten und den Horusnamen [hieroglyphs], der einem anderen König angehört.

---

[1]) Jetzt im Berliner Museum Nr. 15422.

[2]) Dazu stimmt auch der Inhalt des erwähnten Kairener Rechnungsbuchs.

[3]) Jetzt im Berliner Museum Nr. 15423.

Wie das Rē^{c}-Heiligtum des Ne-woser-rē^{c} ist auch dieser Tempel schon ziemlich früh verfallen gewesen. Wir haben aufsen an der Mauer, nördlich vom Thor, zwei schlecht erhaltene unbeschriebene Kastensärge gefunden, die nach ihrem Bau unzweifelhaft dem m. R. angehören[1]). Mitten im Thor, sowie an der südlichen Längsmauer waren ferner rohe Särge später Zeit in Mumienform, darunter ein weifsgestrichener, beigesetzt, die mit Stricken zugebunden waren.

Die Grabung wurde am 30. Januar mit zehn Männern und 20 Jungen begonnen und am 5. Februar geschlossen, hinterher aber wurden noch zwei weitere Tage darauf verwendet, das Freigelegte wieder sorgfältig zuzuschütten. Die Arbeit wurde von mir geleitet, da mir meine damalige Thätigkeit im Museum von Kairo wegen des Beiramfestes gerade einige Tage freie Zeit liefs, die durch die Güte des Hrn. Generaldirektors Maspero noch etwas verlängert wurde. Gelegentlich wurde ich von Borchardt abgelöst, während ich ihn im Rē^{c}-Heiligtum vertrat. Von ihm ist auch die Aufnahmeskizze angefertigt. Die Mittel auch zu dieser Versuchsgrabung sind von Hrn. Dr. v. Bissing den Königlichen Museen in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt worden.

Wenn auch vorläufig der eine Zweck unserer Grabung nicht erreicht und kein Stück eines Papyrus gefunden worden ist, so hat doch diese kurze Versuchsgrabung gezeigt, dass sich einer gröfseren Arbeit an dieser Stelle Aussicht auf Erfolg bietet.

Der Name der Überschwemmungsjahreszeit.

Von Kurt Sethe.

Der Name der ersten Jahreszeit des altägyptischen Jahres, der Überschwemmung[2]) wurde bisher meist *šꜣ-t* gelesen auf Grund der in späterer Zeit, vom n. R. an üblichen Schreibungen [3]) oder [4]) und [5]) oder [6]). Dafs diese Lesung indessen nicht richtig sein kann, geht aus der älteren hieroglyphischen Schreibung hervor, die im a. R. und m. R. die Regel ist und sich auch in den älteren Inschriften des n. R. bis in die Regierung Thutmosis' III. hinein noch behauptet.

---

[1]) Neben dem einen stand ein einfacher Thonkrug.

[2]) Vergl. Brugsch, ÄZ. 1866, 21.

[3]) LD. III, 43. 68. 141*e*; Berlin 2074 (= LD. III, 114*i*).

[4]) LD. III, 81*g*. 170; Kairo 583 (Dynastie 18).

[5]) Nastesen.

[6]) Kanopus 32.

Diese Schreibung liegt in folgenden Varianten vor:

[1], [2], [3], [4], [5], [6], [7].

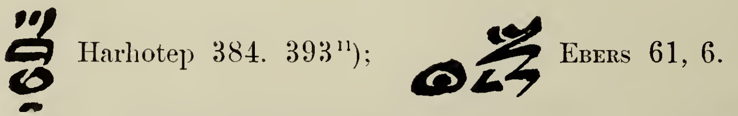
Wie man sieht, steht hier das ○ stets vor der Femininal-Endung *t*; es kann daher nicht, wie man es sich bisher dachte, das Determinativ der Zeit ⊙ sein. Dem widerspräche auch schon die Thatsache, das dieselben Inschriften, die den Namen der Überschwemmungszeit so schreiben, die Namen der beiden anderen Jahreszeiten ohne das Determinativ ⊙ lassen: und , wie das in älterer Zeit überhaupt das Gewöhnliche ist[8]. Überdies ist in manchen Inschriften das ○ des Namens auch deutlich von dem ⊙ unterschieden, so z. B. stets in den Inschriften von Siut nach der Publikation von Griffith: »erster Monat der Überschwemmungsjahreszeit Tag 1«, I 277 (vergl. ibid. 299 u. oft, sowie LD. II, 138*a*. *b*. *f*. 149*f*).

Thatsächlich ist denn das ○ in unserem Namen auch, wo es detailliert ausgeführt ist, deutlich ein *ḫ*; so in der Darstellung der Jahreszeiten aus dem Sonnenheiligtum des Königs *N-wśr-rˁ* bei Abusir, jetzt in Berlin[9], und



in der Inschrift LD. II, 136*a*, wo das *ḫ* stets die Form hat[10].

Hierzu stimmen auch die älteren hieratischen Formen:



LD. II, 1*g* (Pyramide von Daschur); Kahun II, 17; Harhotep 384. 393[11]; Ebers 61, 6.

---

[1]) **A. R.:** Kairo 1330 (= Mar., Mon. div. 94). Mereruka.

[2]) **A. R.:** LD. II, 115. Pyr. N. 996; **m. R.:** LD. II, 136*c*. 138*b*. *f*. 149*d*. *f*. Siut I, 277. 299 u. oft; **n. R.:** LD. III, 16*a*. Derelbahri III, 83.

[3]) **A. R.:** Herchuf (ÄZ. 1893, 65); **m. R.:** LD. II, 138*a*. 149*e*.

[4]) **N. R.:** Petrie, Six temples IX; LD. III, 5.

[5]) **M. R.:** Louvre C. 3 (Abdr.).

[6]) **M. R.:** Imny 4 (= Benihassan I, 8).

[7]) **M. R.:** LD. II, 149*c* (Dynastie 11).

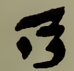
[8]) Das ⊙, das in Daten dem Namen der Jahreszeit folgt, wie in dem oben mitgeteilten Beispiel aus Siut, ist nicht Determinativ, sondern das Wort »Tag«, das im Dekret von Kanopus ⊙ *śśw* geschrieben ist und sich im Koptischen als соү- erhalten hat. Als Determinativ der Jahreszeiten findet sich ⊙ zuerst in dem Hymnus auf Senwośret III. in den Kahunpapyrus (ed. Griffith II, 17), sodann Ebers 31, 6, in beiden Fällen nicht im Datum. In älteren Inschriften findet sich statt dessen auch (Imny 4) oder , das Zeichen des Wortes *tr* »Jahreszeit« (und Grab des *Bbj* bei Elkab).

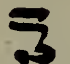
[9]) Siehe oben den Bericht von Borchardt.

[10]) Vergl. auch LD. II, 138*a*. *b*, wo die Publikation in dem Namen aber nur ○ giebt.

[11]) Ich verdanke den Hinweis auf diese Schreibung Hrn. Dr. Georg Möller. Maspero hat die Gruppe beide Male falsch gelesen.

Und auch die kursiven Formen, welche in den Datierungen üblich sind, lassen sich wohl aus ableiten:

 Kahun XI 15, XII 6, XIII 9 u. oft;

 Kalender des Pap. Ebers;  Mathem. Handb., Schlufsnotizen.

Da das Zeichen als Silbenzeichen den Lautwert *š3* hat, so könnte man den Namen der Überschwemmungszeit nach den älteren Schreibungen an und für sich *š3ḫ-t* lesen. In diesem Falle wäre es aber auffallend, dafs dem Zeichen im Hieratischen niemals sein phonetisches Komplement zugefügt wird, wie es doch sonst im allgemeinen üblich ist[1]). Des weiteren wäre es dann unerklärlich, dafs man auch , , , ohne *ḫ* schrieb[2]). Diese Schreibungen könnte man dann doch nur, wie es ja auch bisher stets geschehen ist, *š3-t* bez. *š3-(t)* lesen; denn das *ḫ* gehört nicht zu den Konsonanten, die beliebig unbezeichnet gelassen werden können. Andererseits ist auch ein Wegfall dieses Konsonanten sonst nicht zu belegen, so dafs an die Entstehung einer jüngeren Form *š3-t* aus einem alten *š3ḫ-t* nicht wohl zu glauben ist.

Man wird nach alledem vielmehr zu dem Schlufs genötigt, dafs das Zeichen in dem Namen der Überschwemmungszeit nicht als phonetisches Silbenzeichen *š3*, sondern als ideographisches Wortzeichen steht, das die Überschwemmung darstellen soll[3]). Dieser Schlufs wird durch die bereits erwähnten Berliner Reliefs von Abusir bestätigt, die die Gottheiten der Jahreszeiten darstellten. Wie hier der Gott des Sommers hinter dem Zeichen für Jahreszeit als Abzeichen ein Kornfeld auf dem Haupte trägt, so trug die Göttin der Überschwemmungszeit ein Wasserbecken, aus dem Pflanzen mit langen Stengeln emporwachsen (s. nebenstehende Zeichnung). Wenn hier auch nur die Stengel der Pflanzen erhalten sind (ebenso wie links davor vom nur das untere Ende), so kann doch wohl kein Zweifel sein, dafs diesem Bilde der Überschwemmung die Hieroglyphe in dem Namen der Jahreszeit entspricht.



Als ideographisches Zeichen ist uns die Hieroglyphe nun aber auch sonst noch bekannt. In den Pyramidentexten begegnet uns nicht selten ein Verbum IV infirmae *i3ḫw* oder *i3ḫj*, das mit diesem Zeichen[4]) geschrieben wird:

[1]) Sethe, Verbum I, § 72, 3.

[2]) Siehe oben, ein älteres Beispiel LD. II, 149*c* ebenda.

[3]) Hieraus erklärt sich vielleicht auch der Strich in der Schreibung Louvre C. 3.

[4]) Die Vermutung von Griffith (Hieroglyphs p. 28), dafs sich das Zeichen in dem Worte *i3ḫ* möglicherweise von dem Silbenzeichen *š3* derart unterschieden habe, dafs es im ersteren Falle Papyrus-, im letzteren Lotuspflanzen darstellte, bestätigt sich nicht. Das Zeichen sieht in beiden Fällen gleich aus und stellt beide Male Lotuspflanzen, Blüten und Knospen dar; so ist z. B. zwischen

[1]), wofür sich einmal auch die bedeutungsvolle Variante [2]) findet. Dasselbe Verbum liegt in gewissen Texten auch in der Schreibung [3]) vor: in anderen Texten tritt dafür die Nebenform *wꜣḫj* [4]) oder [5]) ein, die auch noch in späterer Zeit vorkommt[6]). Wir pflegen dieses Wort mit »grünen« zu übersetzen; in Wahrheit ist es aber, wie die folgenden Beispiele deutlich erkennen lassen, recht eigentlich das Wort für die Überschwemmung:

P. 247 = M. 469 = N. 1059: »geöffnet wird (*wbꜣ*) das *Mꜣꜥ*-Gewässer, überschwemmt wird (*ỉꜣḫ*) der See (*mr*) *Ḫꜣ*«.

P. 123 = M. 92 = N. 99: »gefüllt werden (*mḥ*) die Seen (*mr-w*), überschwemmt werden (*ỉꜣḫw*) die Kanäle (*ỉtr-w*)«.

N. 885: »*ḥtp* werden die Sümpfe (*šꜣ-w*), überschwemmt werden (*ỉꜣḫjj*) die *mjn-wt*-Gewässer für Neferkere an diesem Tage«.

P. 485: »geöffnet wird (*wbꜣ*) der Ammensee (*mr-mnꜥj*), gefüllt wird das Gefilde der Binsen, überschwemmt wird (*ỉꜣḫ*) der See (*mr*) *Ḫꜣ*«; desgl. in anderer Reihenfolge: M. 684. P. 171 (mit geschrieben). P. 277 = M. 521 = N. 1102 (*wꜣḫ*).

P. 417 = M. 597 = N. 1203: »geöffnet wird (*wbꜣ*) das *Pꜣꜥ-t*-Gewässer, gefüllt wird (*mḥ*) das *Pꜣꜥ-t*-Gewässer mit Wasser, überschwemmt wird (*ỉꜣḫ* mit) das Gefilde der Binsen, gefüllt wird (*mḥ*) das Gefilde der Opfergaben mit Wasser«.

M. 695: »gefüllt werden (*mḥ*) dir die Sümpfe (*šꜣ-w*), überschwemmt werden (*ỉꜣḫ* mit) dir die Ufer (*wḏb-w*)«.

P. 707/8: »es zittern die, welche den Nil sehen, wenn er wogt (*ḥw*), wenn die Sümpfe (*šꜣ-w*) *sbṯ* sind und die Ufer (*wḏb-w*) überschwemmt werden (*wꜣḫ*)«.

Es bedarf wohl eigentlich kaum noch eines Wortes, daſs mit diesem Verbum *ỉꜣḫj*, *ỉꜣḫw* »überschwemmen« offenbar der Name der Überschwemmungszeit, der gewiſs nichts anderes als der Name der Überschwemmung selbst gewesen sein wird, zusammenhängt. Man wird ihn demnach gewiſs *ỉꜣḫ-t* (bez. *wꜣḫ-t* oder *ꜣḫ-t*?) lesen dürfen.

---

dem Zeichen in *šꜣ* P. 440 und dem in *ỉꜣḫ* P. 485 auf dem Abdruck kein Unterschied zu erkennen.

[1]) P. 247. 485; M. 92. 469. 684; N. 99. 885. 1040. 1059.

[2]) P. 123.

[3]) P. 171. 417; M. 597. 695; N. 1203.

[4]) W. 519; T. 329; P. 277. 708; M. 521.

[5]) N. 1075. 1076. 1102.

[6]) Im »Verbum« I § 183. II § 287 ff. habe ich das der Formen mit dem Stamme *ỉꜣḫw*, *ỉꜣḫj* als prosth. erklärt. Ich kann das heute nicht mehr aufrecht erhalten. Auſser dem bereits ebenda I §§ 11. 13 geäuſserten Bedenken spricht dagegen der Umstand, daſs eine solche Bezeichnung des prosth. gerade bei *w* sehr unwahrscheinlich und sonst unbelegt ist, sowie daſs nur die Formen des Stammes *ỉꜣḫ* mit , die des Stammes *wꜣḫ* dagegen stets mit geschrieben werden.

Bilder der Jahreszeiten.

Von ADOLF ERMAN.

Als ich 1899 zusammen mit N. D. G. DAVIES das Grab des Mereruka in Sakkarah kollationierte, besprachen wir auch das merkwürdige Bild im Eingang von Zimmer A 1. Wie DARESSY richtig erkannt hat, ist auf ihm ein Künstler dargestellt, der, an einer Art Staffelei sitzend, ein Tafelbild zeichnet. Was er darstellt, sind die Figuren der drei Jahreszeiten:



Je nach dem grammatischen Geschlechte ihres Namens sind sie als zwei Frauen und ein Mann dargestellt: eine jede Figur trägt ein Oval mit vier Monatszeichen und bringt zudem besonderen Segen: die das, die das, der das.

DARESSY sah in dem dargestellten Künstler den Mereruka selbst; aber warum soll dieser vornehme Mann, der sonst überall im Grabe nur als der mächtige Gebieter erscheint, sich hier in einer so bescheidenen Thätigkeit darstellen lassen? Ich halte es daher für sehr wahrscheinlich, dafs DAVIES das Richtige traf, als er angesichts dieses Bildes die Vermutung aussprach, hier im Eingange des Grabes habe sich der Künstler selbst dargestellt, der die zahllosen Bilder des Grabes gezeichnet hat. Ähnliche Fälle haben wir ja früher schon nachgewiesen[1]), und sie haben nichts Auffälliges mehr.

Leider ist der Name dieses neuen Künstlers, der gewifs einst über ihm gestanden hat, verloren gegangen. Dafür ist uns aber aller Wahrscheinlichkeit nach der Name seines Sohnes erhalten, denn die kleine Person, die, das Schreibzeug in der Hand, ehrfurchtsvoll vor dem Künstler steht und als »der Nebenprophet der Pyramide des

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz ÄZ. 1893, S. 97 und SETHES Bemerkungen ib. S. 99, sowie STEINDORFFS Angabe ÄZ. 1894, S. 126.

Teti, der (vom König) mit Grundbesitz Beschenkte(?), sein Sohn, der Cherheb, der Schreiber des Gottesbuches *Ḥnw*« bezeichnet ist, ist nicht als Sohn des Mereruka zu belegen[1]). Es wird der Sohn des Künstlers sein: wenn dieser sich im Grabe darstellen durfte, so hatte er gleichsam selbst einen kleinen Anteil an dem Grabe erhalten, und er konnte demnach auch seinen Sohn als den ihn verehrenden Hinterbliebenen in bescheidener Weise darstellen lassen.

Aber die hier besprochene Darstellung hat neuerdings noch ein anderes Interesse gewonnen. Was der Künstler malt, sind die drei Jahreszeiten und Bilder der drei Jahreszeiten, die ihre Erzeugnisse dem Könige überbringen, sind es, die uns die oben besprochenen neuen Funde der Grabung in Abusir geliefert haben. Hier wie dort waren die Jahreszeiten in gleicher Weise personifiziert, die Feminina und als Weiber, das Maskulinum als Mann. Ja, die Ähnlichkeit geht noch weiter, denn auch hier hielt die eine eine , die andere ein : was die dritte brachte, ist heute verloren. Und noch kann man sehen, dafs es ein Weib war, die das hielt, wie auch im Grabe des Mereruka das das Attribut der ist.

Ich möchte aus diesem Befunde schliefsen, dafs das Bild, das der Künstler des Mereruka auf seiner Staffelei stehen hat, gleichsam als Abkürzung einen ähnlichen Kreis von Bildern andeuten soll, wie wir ihn jetzt in Abusir kennen gelernt haben; die drei langweiligen Figuren der Jahreszeiten gemalt zu haben, wäre ja überhaupt nichts, dessen er sich hätte rühmen können. Es hat also mehr solcher »Jahreszeiten« gegeben, und die schönen Bilder aus dem Sonnentempel von Abusir sind nichts Vereinzeltes gewesen. Und wer weifs, ob uns nicht auch sonst noch solche Bilder erhalten sind? Es wäre wohl möglich — es ist das eine Vermutung Sethes —, dafs die Ägypter in solchen Bilderreihen, wie sie das Grab des Mereruka enthält, auch eben eine Darstellung des Treibens in den drei Jahreszeiten gesehen hätten.

---

[1]) Aufser dem Sohne , der prinzliche Titel führt und dem der Teil C des Grabes gewidmet ist, sind sicher noch Söhne des Mereruka die beiden in A 13, auf deren Hände er sich stützt: (falls das der Name ist) und . Die hinter Mererukas Bruder genannten »Söhne« (A 3) und (A 13), werden Söhne von diesem, also Neffen des Mereruka sein. Für Enkel des Mereruka halte ich die in den Grabräumen des genannten »Söhne« (C 3; fehlt bei Daressy) und (C 4).

»Begräbnisplatz« auf Grabsteinen des mittleren Reichs aus Abydos.

Von H. O. Lange und H. Schäfer.

Bei der Bearbeitung der Grabsteine des m. R. im Museum von Kairo für den wissenschaftlichen Katalog fanden wir öfter ein in eigentümlicher Weise in die Totenformel oder sonstwie in den Zusammenhang der Inschriften hineingezogen. Dabei hat das Wort oft eine ungewöhnliche spezialisierte Bedeutung. Da beides, soviel wir wissen, noch nicht beobachtet worden ist, stellen wir im folgenden die einzelnen Fälle zusammen: Wir übersetzen [1] durchgehends mit »Begräbnisplatz«, da dieses Wort sämmtlichen Stellen gerecht wird.

Eine Fürbitte für sämtliche auf dem Totenfeld von Abydos Begrabene enthält Nr. 20057:

x und y u. s. w. »ein Totenopfer für x und y, für jeden, der auf diesem Grabstein steht, für den südlichen und nördlichen Begräbnisplatz von Abydos« u. s. w. Bei dieser getrennten Erwähnung des südlichen und des nördlichen Begräbnisplatzes von Abydos braucht man noch nicht an eine alte Zweiteilung der Nekropole zu denken. Es wird damit nur die Gesamtheit der Totenstadt bezeichnet werden sollen[2]). Will man nicht annehmen, dafs die Formel völlig abgebraucht ist, so wird man natürlich »Begräbnisplatz« als »die auf dem Platz Ruhenden« verstehen. Dasselbe ist auch in allen folgenden Beispielen der Fall, und daher kommt es dann, dafs das Wort öfter (20038, 20095, 20536) die Attribute der Toten und erhält und dafs , wie in der im Folgenden angeführten Stelle 20536, durch das Suffix wieder aufgenommen wird.

Weniger weitherzig ist der Errichter des Grabsteins Nr. 20164 (Mar. 697). Er will nicht die ganze Nekropole von Abydos bedenken, sondern bezeichnet als seine Absicht nur »seinen Vätern ein Andenken zu sichern auf dem Begräbnisplatze von Abydos«. Inhaltlich nähern wir uns damit schon den nachher zu besprechenden Formeln, immerhin aber ist selbst auch hier noch in dem bekannten weiteren Sinne für »Totenstadt« gebraucht. Anders in den übrigen Stellen.

[1]) Es kann wohl kein Zweifel mehr sein, dafs in dieser Bedeutung *smt* (oder nach Giseh 20011 *smyt*) zu lesen ist.

[2]) Eine ähnliche Zweiteilung eines Begriffs zu demselben Zweck ist ÄZ. 31, S. 55 besprochen.

Von diesen ist weitaus die wichtigste Nr. 20536: [hieroglyphs] Die Stelle ist völlig klar und deutlich lesbar, aber offenbar durch den Steinmetzen verderbt. Die eckigen Klammern enthalten unsere Vorschläge für die Verbesserung des Textes. Mit deren Benutzung ist leicht zu übersetzen: »Er spricht: Ich habe dies (den Grabstein mit allen Namen darauf) für diesen Begräbnisplatz gemacht, damit ihr (der auf dem Stein genannten Inhaber des [hieroglyph]) Name gedeihe, damit sie hören, was die Väter hören, wenn die Zeremonien verrichtet werden. Liste des Begräbnisplatzes«. Auf der anderen Seite desselben Steines steht entsprechend die Totenformel [hieroglyphs] »Ein Totenopfer für diesen gerechten, ehrwürdigen Begräbnisplatz«.

Am bedeutsamsten ist der der ersten Formel ohne Zusammenhang angefügte Ausdruck »Liste dieses Begräbnisplatzes«. Er kann nichts anderes besagen, als dafs auch die in dieser Liste genannten Namen die Inhaber des [hieroglyph] sind. Aufser dem eigentlichen Besitzer des Steins, dem Gütervorsteher *Sbk-m-s3-f*, dem Sohne der *Ḥnt*, finden sich genannt: seine Frau *Nt-nb*; ein anderer Gütervorsteher *Sbk-dỉ-dỉ-w*, wohl sein Vater, und dessen Frau *Ḥnt*; sein Bruder *Ḥtpỉ*: sein Bruder *Sbk-ᶜ3*; seine Schwester *Gft*; eine andere Schwester; — sein Bruder *Imny*; sein Bruder *Mnṯw-ḥtp*; der Gütervorsteher *Ḥtpỉ* und seine Frau *Gft*: der [hieroglyphs] *Sbk-dỉ-dỉ-w*; der [hieroglyphs] *Rnfsnb*. Die Namen von dem Bindestrich ab sind als richtige Liste, [hieroglyphs], in kurzen senkrechten Zeilen geordnet, vor denen der Bruder des *Sbk-m-s3-f* opfert. Alle diese Namen umfassen also die Leute dieses [hieroglyph] »Begräbnisplatzes«. Man sieht, dafs es die Familie im weiteren Sinn ist. Wenn nun als Zweck der Aufzeichnung der Namen angegeben ist, dafs die Genannten »hören sollen, was die Väter hören, wenn die Zeremonien verrichtet werden«, damit auch »ihr Name gedeihe«, so kann man doch nur annehmen, dafs die Leute eben auch auf diesem Platz begraben zu denken sind. Es folgt daraus, dafs wir die Grabanlagen von Abydos, diese einzelnen *smyt*, gewissermafsen ursprünglich als Familiengräber anzusehen haben. Angelegt wurde so eine *smyt* für das lebende Haupt der Familie. In ihrem Bezirk sollten aber auch andere Familienangehörige begraben werden — Familie immer im Sinne des lateinischen familia[1]). Diese Nebenpersonen wurden aber nicht der Ehre eines besonderen Grabsteins gewürdigt, sondern erhielten ihren Anteil an den Opfern und dem Segen der Gebete durch Erwähnung unter dem Namen des Grabsteins des Familienoberhaupts.

---

[1]) Vergl. die Nebenbestattungen in den Königsgräbern der ersten Dynastien, die Gräber der Beamten im Bezirk der Pyramiden ihres Königs, ferner die grofsen Familienmastabas.

So sind uns nun auch die beiden folgenden Formeln verständlich:

20038: und

20095 (Mar. 746):

Wenn wir bisher nur vermutet hatten, dafs es sich bei den Leuten des um die Familie handelt, so finden wir das klar und deutlich ausgesprochen in Fällen wie:

20057 (Mar. 977): .... [l.] »Ein Totenopfer . . . für alle seine Kinder und für die (übrigen) Inhaber des Begräbnisplatzes der väterlichen und mütterlichen Familie«.

20169 (Mar. 848); 20184 (Mar. 935); 20268 (Mar. 728); 20431 ist o. ä. einfach an eine Reihe von Namen, also an das *imi rnf* des Begräbnisplatzes angehängt. Es ist darin aufzufassen als »kurz die sämtlichen Inhaber des Begräbnisplatzes der väterlichen und mütterlichen Familie«. Durch Anhängung dieses allgemeinen Ausdrucks, der ja alle die aufgezählten Namen mit umfafst, soll jedes Versehen, wie Auslassung eines Namens, ausgeglichen werden.

20232 ist ein Grabstein mit daranhängender Opfertafel. An deren vorderem Rand steht ohne weiteren Zusammenhang , wodurch also der Stein in etwas abgerissener Form »für den Begräbnisplatz der väterlichen und mütterlichen Familie« bestimmt wird. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dafs nicht irgend ein anderer Platz gemeint ist, sondern eben die Grabanlage, auf der der Stein steht. *smyt nt pr itf* u. s. w. bezeichnet genau dasselbe wie *smyt tn.*

In seiner Anwendung im weiteren Sinne giebt uns das hier besprochene nichts neues als die immerhin interessante Form der Fürbitte für die gesamten übrigen Toten von Abydos. Neu und wichtig ist aber der Gebrauch im engeren Sinne. Wir verstehen nun erst die Anhäufung von Namen auf den Grabsteinen des m. R. richtig. An der Erklärung, die durchaus nicht mit den Verbesserungen im Text von Nr. 20536 steht und fällt, scheint uns kaum ein Zweifel möglich. Der Beweis durch Auffindung eines noch unberührten Grabes mit seinen Nebenbestattungen bleibt allerdings noch zu führen, doch ist bei dem Zustand des Totenfeldes von Abydos darauf wenig Hoffnung. Hätte uns Mariette genaue Nachrichten über Standort und Auffindung der von ihm entdeckten Steine gegeben, so könnten wir der Frage wohl auch so noch etwas näher kommen. Warnen aber möchten wir davor, unsere Ansicht zu übertreiben und anzunehmen, dafs nun immer *alle* in dem oder sonst auf den Stelen genannten Personen wirklich ihre Ruhestätte in dem betreffenden gefunden haben. Erstens sind ja oft auch noch lebende Personen genannt, die dadurch

ein Anrecht auf die Stelle samt den Gebeten und Opfern bekamen, vielleicht aber durch irgend welche Umstände später anderswohin verschlagen wurden. Zweitens aber mufs man bedenken, wie unmöglich es oft ist, rein aus den Formeln Grab- und Denksteine zu unterscheiden. Das ist wohl sicher Absicht. Denn die Errichter der Denksteine wollten eben genau derselben Rechte teilhaftig werden wie die wirklich in Abydos Begrabenen. Ebenso ist gewifs dieses Zusammenruhen der »väterlichen und mütterlichen Familie« oft eine reine Fiction, deren Ursprung aus Thatsachen man sich aber immer vor Augen halten mufs.

Ein ähnliches Nebeneinander der umfassenden und der prägnanten Bedeutung bei *einem* Wort findet sich ja in allen Sprachen. Hier möchten wir nur noch auf einen ähnlichen Vorgang im Ägyptischen, der derselben Begriffssphäre wie [hieroglyphs] angehört, hinweisen. Bekannt ist das Wort [hieroglyphs], das Borchardt ÄZ. 1894 bespricht und gut mit »Nekropolenplateau« übersetzt. Proc. Soc. Bibl. A. 1900 S. 166 zeigt nun Newberry die engere Bedeutung des Wortes in dem Titel [hieroglyphs] »Vorsteher der Arbeiten auf dem Begräbnisplatz des Königs (Thutmosis II.)«.

Geschichtliche Inschriften aus dem Berliner Museum.

Von Adolf Erman.

Aus der Ketzerzeit.

Dafs die Herrscher, die als Wiederhersteller der Orthodoxie auf Amenophis IV. folgten, vordem selbst zu Lebzeiten des Ketzers seiner »Lehre« gehuldigt haben, tritt immer deutlicher hervor. Für Ai ist es von Lepsius seit lange erkannt[1]), für Haremheb hat es jetzt Breasted bewiesen[2]), und für beider Vorgänger Tuetanchamon steht es demnach auch zu vermuten. Nun hat schon Brugsch erkannt[3]), dafs die Gemahlin des Tuetanchamon, [hieroglyphs], mit einer Tochter Amenophis IV., [hieroglyphs], identisch ist, und man hat daraufhin angenommen[4]),

---

[1]) Lepsius, Reisebriefe S. 415.
[2]) ÄZ. 1900, 49.
[3]) Brugsch, Geschichte S. 433.
[4]) So Wiedemann, Geschichte S. 403; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, 273.

dafs er so wie sein Vorgänger Semneḫ-ke-reᶜ einst ein getreuer Schwiegersohn des Ketzers gewesen sei[1]). Petrie hat dann weiter geglaubt[2]), auf einem Ring aus el Amarna diesen König noch auf dem Übergange zwischen Ketzerei und Orthodoxie zeigen zu können; der Name (XV, 118) sei absichtlich so geschrieben, dafs man in ihm sowohl als lesen könne. Doch ist dies irrig, denn bei einer solchen Auffassung würde ja ganz das Wort »Teil« fehlen, das der Sinn erfordert; es ist daher ohne Zweifel wie sonst überall »Teil des Amon« herzustellen.



Indessen auf der richtigen Fährte sind wir alle gewesen, als wir den Tuetanchamon unter den Ketzern suchten; der hier abgebildete kleine Denkstein[3]), der der Königlichen Sammlung vor zwei Jahren als Geschenk der HH. Borchardt und v. Bissing zuging, zeigt ihn uns als



also noch als einen ketzerischen Tuet-anch-aton. Aber er steht schon an der Wende seines Geschickes; noch trägt er seinen Ketzernamen, aber schon dürfen seine Unterthanen ihn im Gebet vor Amon Re und Mut, und , darstellen. Und dabei stammt der kleine Stein wohl aus Tellamarna selbst, wo doch die thebanischen Götter nichts zu suchen hatten. Denn nicht nur ist das Königsbild im Tellamarnastile gezeichnet, auch die Götterbilder sind es. Äufserlich haben Amon Re und Mut ihre richtige Bildung erhalten, aber dem Mann, der sie zeichnete, war der alte Stil der Götterdarstellung fremd geworden. Sein Amon und seine Mut sehen so vergnügt aus, als seien sie gar nicht die ehrwürdigen Götter des alten Glaubens.

Im Anschlufs an dieses Denkmal, das das Ende der Ketzerbewegung bezeichnet, möchte ich ein anderes kleines Stück derselben Epoche mitteilen, das zunächst uns freilich nur ein Rätsel aufgiebt.

---

[1]) Ob er daneben, wie das Maspero (Histoire II, 334 Anm.) jetzt wieder annimmt, auch ein Sohn Amenophis' III. war, lasse ich dahin gestellt. Die von Loret (Rec. XI, 212) dafür angeführte Inschrift beweist doch bei der Unbestimmtheit des Wortes »Vater« im Ägyptischen nur, dafs Tuetanchamon in Amenophis III. seinen legitimen Stammvater sah, und dazu genügte doch schon, dafs er seine Enkelin zur Frau hatte.

[2]) Petrie, Tell el Amarna S. 29.

[3]) Nr. 14197, Kalkstein, hoch 18, breit 25 cm.

Das Berliner Museum besitzt unter 13290 einen grofsen Skarabäus Amenophis' IV., der sich schon in der Gröfse (7,5 cm) an die bekannten Erinnerungsskarabäen seines Vaters anschliefst[1]). Nur erzählt er nicht von Löwenjagden oder Teichen, sondern verherrlicht den neuen Sonnengott des Herrschers. Die Inschriften sind auf dem Original natürlich umgekehrt gewendet (s. nebenstehende Inschrift).



Der Vorname des Königs und der Name der Königin sind ausgekratzt. Zwischen den Beinen des Käfers und zwischen der Unterseite steht

einerseits , andererseits .

Wir haben also folgenden Befund:

1. Der Name des neuen Gottes steht in Ehren;
2. der Familienname Amenophis wird geachtet;
3. die Namen des Königs[2]) und seiner Gattin werden verfolgt.

Es ist ein persönlicher Hafs gegen das Königspaar, der sich darin ausspricht; gegen seinen Gott hat man nichts einzuwenden, aber er selbst soll aus der Erinnerung getilgt werden. In welche Zeit der Bewegung diese Austilgung fällt, läfst sich natürlich nicht sagen, denn einen Skarabäus aus dem Anfang der Regierung kann man ja auch noch an ihrem Ende im Gebrauch haben. Es würde daher z. B. möglich sein, an einen Sturz des Königs durch seinen Nachfolger zu denken, eine Annahme, bei der die Nichttilgung des Gottesnamens verständlich wäre: aber es giebt ja genug andere Erklärungen, die ebenso zulässig sind.

Die Verehrung der alten Könige in der Spätzeit.

Durch das Vermächtnis des Dr. H. O. Deibel, dem die Königlichen Museen so viele und wertvolle Skulpturen verdanken, ist die Berliner Sammlung auch in den Besitz zweier ägyptischer Statuen gekommen, die einst den Palazzo Sciarra zu Rom geschmückt haben. Nach der Überlieferung sollen sie ursprünglich Urban VIII. (1623—1644) gehört haben und später mit dem Barberinischen Familienbesitze in den der Colonna übergegangen sein. Dafür, dafs diese Angabe richtig ist, spricht der Umstand, dafs ein genaues Seitenstück zu der kleineren der beiden Statuen[3]) sich noch heute im Vatikan befindet; es ist die

[1]) In der That stammt das Stück aus dem Anfang der Regierung Amenophis' IV., da er auf ihm noch seinen alten Namen trägt.

[2]) Dafs er unter den Beinen der Auskratzung entgangen ist, hat natürlich nichts zu besagen; entweder hat der Auskratzende ihn hier übersehen, oder es war ihm zu mühsam, ihn an dieser tief liegenden Stelle zu tilgen.

[3]) Nr. 14764, Material schwarzer Stein, hoch 1,07 m.

bei Marucchi, Museo Egizio Vaticano, unter Nr. 103 beschriebene inschriftlose Königsstatue aus schwarzem Stein.

Von dieser Königsstatue soll hier nicht die Rede sein; es ist eine späte dekorative Arbeit ohne gröfseres Interesse. Desto mehr aber verdient die Priesterstatue[1]) aus dem Palazzo Sciarra hier besprochen zu werden. Nicht aus künstlerischen Gründen, denn der Leib ist in üblicher Weise durch das glatte Priesterkleid verhüllt, und Kopf und Füfse sind nur als Ergänzung des 17. Jahrhunderts von Interesse[2]). Aber auf dem Rückenpfeiler zählen uns drei Zeilen





kleiner Hieroglyphen (vergl. umstehend) die Priestertümer des Dargestellten auf; und unter den heiligen Wesen, denen er dient, treffen wir drei alte Könige der Urzeit an.

Aber ehe wir uns den interessanten Fragen zuwenden, die sich an die Erwähnung dieser alten Pharaonen knüpfen, müssen wir wohl oder übel den übrigen Titeln des Mannes gerecht zu werden suchen, so schwierig und so unfruchtbar es auch ist, der Geheimniskrämerei dieser überlebten Priesterschaft nachzugehen. Der Dargestellte, der Priester Amasis, [hieroglyphs] und [hieroglyphs],

[1]) Nach der Inschrift stammt sie aus Memphis; sie wird aber ebenso wie jene Königsstatuen und unzählige andere ägyptische Skulpturen in der Kaiserzeit nach Rom verschleppt sein, um dort bei der Ausstattung von Isisheiligtümern oder Villen im ägyptischen Modestil verwertet zu werden.

[2]) Nr. 14765, Material grauer Granit, hoch 1,23 m. Die Ergänzung hat den Stil gar nicht übel getroffen, so dafs es nicht nöthig ist, sie zu entfernen. So mag sie denn erhalten bleiben, schon als Erinnerung an den Gründer der Propaganda, mit der sich ja auch die Anfänge der Ägyptologie verknüpfen.

heifst zunächst wohl [*geehrt von der Bast und der Isis*], *der Sothis, dem Sonnenauge, der Herrin des Himmels, der Herrscherin aller Götter*. Er hat die Priesterstufe eines [Hieroglyphen] und ist insbesondere *Diener des Ptah und der Bast*; er ist [Hieroglyphen][1]) und [Hieroglyphen], was ich nicht deuten kann. Er ist weiter Priester des Königs Zoser und Priester des Zoser-*ỉtt*, sowie Priester der im Tempel der Bast von Anch-taui aufgestellten Statuen des Königs Amasis.

Die nächsten Priestertümer beziehen sich auf den Tempel »Stirn (ⲧⲉϩⲛⲉ) von Anchtaui«, von dem wir schon aus noch jüngeren Quellen wufsten, dafs er unweit »vom Dromos des Imhotep« belegen war[2]); unser Geistlicher ist dort »Priester«, »Priester des Imhotep, Sohnes des Ptah« und Priester der anderen dortigen Götter.

Das Folgende kehrt wieder zur Göttin von Anch-taui zurück: er ist »Priester der Bast von Anch-taui« und (ich verbessere nach dem analogen Schlufs der zweiten Zeile) »Priester der Götter vom Hause der Bast«; er ist »Grofser *weʿb* der Sathis« und »eingeweiht in das Geheimnis der grofsen Stätte«.

So weit die erste Zeile, die auszugsweise auf der linken Seite der Kapelle wiederholt ist; die zweite führt uns in andere Tempel, zunächst wohl in den des Ptah. Unser Amasis ist »Diener des Ptah«, er ist [Hieroglyphen][3]), ist »Herr des Ruhmes«[4]), ist [Hieroglyphen][5]), ist [Hieroglyphen][6]) und [Hieroglyphen][7]). Er ist »Diener der grofsen Stätte«, ..., »Wohlriechender«[8]), »Machtreicher«[9]), »Schreiber des Gottes«, »Öffner der Thore des Himmels« und endlich, nach mehreren Titeln, die sich mir ganz entziehen, auch »Priester des Königs *ʾItt*«.

Die folgenden Titel führen in das oft genannte Heiligtum *Ṯnnt*. Er ist in diesem »Priester der Isis, die Amme, welche den Harpokrates aufzieht«; er ist Priester des dortigen Hauptgottes, Priester der anderen dortigen Götter und eingeweiht in die Geheimnisse von Ṯnnt.

Auch diese Zeile[10]) wiederholt sich auf der Kapelle und zwar auf der rechten Seite, wie dies der »Diener des Ptah«, der [Hieroglyphen] und der »Priester des Gottes von *Ṯnnt*« zeigen. Scheinbar darüber hinaus sind dort noch erwähnt der »Ein-

---

[1]) Als besonderer Titel auf einer Serapeumsstele der gleichen Zeit, in Chassinats Publikation Rec. de Trav. 21, 67.

[2]) Brugsch, Dict. géogr. p. 958.

[3]) Vergl. Rec. de Trav. 21, 67; [Hieroglyphen] ibid. 68; [Hieroglyphen] ibid. 22, 179, was die Auflösung sein wird.

[4]) Ib. 21, 60. 67. 68; 22, 176.

[5]) Ib. 21, 60. 65. 67. 68.

[6]) Ib. 22, 176.

[7]) Ib. 21, 60. 65. 67.

[8]) Ib. 22, 178.

[9]) Ebenda.

[10]) An ihrem Schlufs erhält Amasis auch noch zwei Ehrentitel, *wꜣḥ-ib* und *rḫ ỉśt rdf*, die ich, so häufig sie sind, nicht zu übersetzen wage.

Über den Zeilen:

1 2 3

sic

Auf der Kapelle mit dem Bilde der Bast, die der Priester hält, steht links:

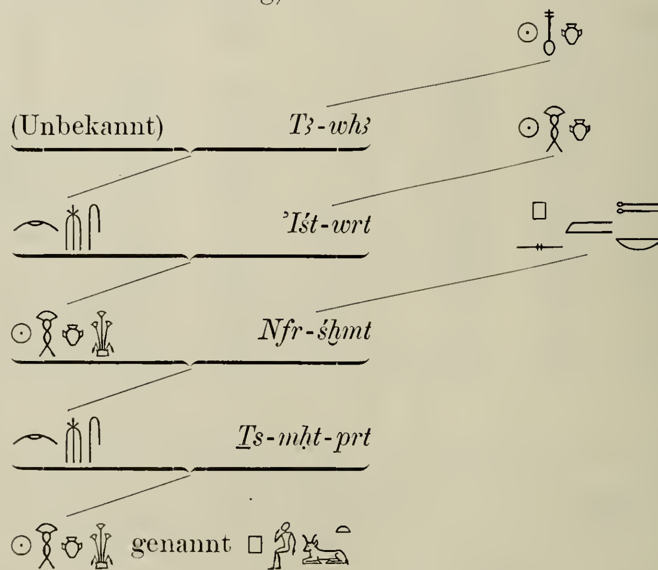
rechts:

geweihte von Ro-seta« und der »Weꜥb der Götter der weifsen Mauer«, was indessen wohl auch nur andere Formulierungen der in der Hauptinschrift gebrauchten Titel sein könnten.

Die dritte Kolumne giebt uns dann die Abstammung des Amasis an und nennt zum Schlufs den Namen seines Sohnes, der ihm die Statue errichtet hat. Um diese genealogischen Angaben der dritten Zeile verständlich zu machen, will ich sie hier zuerst in abgekürzter Form wiederholen:

Aufserdem:

Wir haben demnach, abgesehen von dem stiftenden Sohne, drei Generationen: Amasis, seinen Vater und Grofsvater und bei jedem der drei ist neben der Mutter noch der Vater der Mutter angegeben, der auch stets dem priesterlichen Stande angehörte. So erhalten wir folgenden Stammbaum (ich drucke die Frauennamen in Umschreibung):



In den Namen, die diese Vorfahren tragen, gewinnen wir nun ein Mittel, die Statuen zu datieren. Der älteste Ahne unseres Amasis, sein Urgrofsvater ist nach Psammetich II. benannt, wird also in der kurzen Regierung dieses Königs geboren sein; der Urgrofsvater heifst weiter in der richtigen Reihenfolge nach Apries und der Grofsvater nach Amasis, und wir sind somit wirklich sicher, dafs diese drei ältesten Vertreter der Familie jenen drei Regierungen

entsprechen. Demnach haben wir etwa — ich schätze die Abstände nach den modernen ägyptischen Eheverhältnissen —:

, geb. um 592 v. Chr.
seine Tochter, geb. um 572 — , geb. um 572
deren Sohn , geb. um 557 — seine Tochter, geb. um 552

beider Sohn , geb. um 537
dessen Sohn (der Dargestellte) , geb. um 517
dessen Sohn (der Stifter) , geb. um 497.

Somit ist unser Amasis schon in der Perserzeit geboren; nimmt man an, daſs er mit etwa 60 oder 70 Jahren gestorben ist, so würde die Statue um 450 v. Chr., also unter Artaxerxes, errichtet sein — ein Resultat, mit dem wir nicht allzuweit von der Wahrheit abirren werden.

Und noch etwas anderes lehrt uns diese Genealogie.

Der Vater des Amasis war ,
sein Groſsvater ,
der Vater seiner Mutter ,
der Vater der Groſsmutter ,
der Vater der Urgroſsmutter .

Daraus sieht man, daſs die Priestertümer der Bast von Anch-taui und des Imhotep von der »Stirn von Anchtaui« als Erbteil der Urgroſsmutter in die Familie gekommen sind, die ihrerseits zum Tempel von *Tnnt* gehört haben wird.

Nachdem wir so unserer Pflicht gegen diese Priesterfamilie Genüge gethan haben, können wir uns den alten Königen zuwenden, die für uns der Statue vor allem Interesse verleihen.

Amasis dient vier Herrschern

1. den Statuen des ,
2. dem ,
3. dem ,
4. dem .

Mit dem ersten König, der im Unterschied zu den alten »Sohn des Reʿ« heiſst und der nur in seinen Statuen verehrt wird, ist ohne Zweifel der saïtische Amasis gemeint, denn wir finden den gleichen Kultus der Statuen

bei anderen Herrschern der Spätzeit. Ein Priester des Anubis und eines Amon von ist Priester der Statuen des [1]), und ein Priester zu Memphis, der alten Königen dient, dient daneben auch den Statuen des Nechtḥarḥbet, die in einem Osiristempel stehen[2]).

Im letzteren Fall ist auch die Art, wie dabei der Tempel bezeichnet wird, ganz der unseren ähnlich, vergl.

Amasis .

Nechtḥarḥbet .

so dafs es scheint, als sei das ein geregelter Brauch der saïtischen Zeit gewesen.

Von den alten Herrschern sind die beiden ersten offenbar die beiden Könige der dritten Dynastie, die in der Abydosliste die 16. und 17. Stelle einnehmen:

Abydos und ,

Tur. Kön. Pap. (? oder ?) und (? oder ?),

Sakkara und .

Wenn der zweite nach unserer Statue heifsen soll, so ist das gegenüber den älteren Listen gewifs nicht zu halten; der erstere aber trägt bei uns eine Namensform, die von grofsem Interesse ist.

Als Heinrich Brugsch vor einem Jahrzehnt die Inschrift der siebenjährigen Hungersnot übersetzte, erkannte Steindorff scharfsinnig[3]), dafs der darin genannte König mit dem angeblichen Namen ein sein müsse und schlofs weiter daraus, dafs dem Zoser nun auch der Titel (in Sehel geschrieben) eigne und dafs er somit der König der Stufenpyramide von Sakkarah sei, in der dieser Titel ja vorkommt.

Wenn nun auch diese Entdeckung eigentlich keines weiteren Beweises bedarf, so ist es doch eine Freude, in unserer Inschrift urkundlich belegt zu sehen, was bisher nur erschlossen war: hier führt der alte Zoser wirklich in seinem Schilde jenen Titel, den die Thür der Stufenpyramide trägt. Auch die kleine Variante, die er aufweist, hat nichts zu besagen. Der Titel lautet:

auf der Stufenpyramide und ,

auf einer späten Serapeumsstele ,

in Sehel und ,

auf unserer Statue .

---

[1]) Berlin 2108, 2109, die Statuen sind als und als Sphinxe determiniert.

[2]) Rec. de Trav. 21, 69.

[3]) ÄZ. 28, 111.

Wie man sieht, steht auf unserer Statue O für [hieroglyph]; wenn dies nicht nur ein Schreibfehler ist, so wird das O aus dem Schlufs des Titels sich vor das [hieroglyph] verirrt haben.

Der letzte König unserer Statue, der [hieroglyph], ist nicht so leicht zu bestimmen, denn der zweite, dritte und vierte König der 1. Dynastie tragen ähnliche Namen. Sie heifsen:

[hieroglyph] (Abydos), [hieroglyph] (Tur. Kön. Pap.) Ἄθωθις,

[hieroglyph] (Abydos) Κενκένης,

[hieroglyph] (Abydos) Οὐενέφης.

Da aber derselbe König, wie wir sehen werden, anderweitig mit Menes zusammen verehrt wird, und da Athothis ein berühmterer Herrscher war als die beiden anderen, so vermute ich, dafs Athothis gemeint ist.

Bekanntlich ist nun ein solcher Kultus ältester Könige auch sonst hier und da zu belegen, und es verlohnt schon, sich die Frage vorzulegen, worauf derselbe eigentlich beruht. Natürlich mufs man dabei absehen von dem eigentlichen Totenkultus, der sich an den Gräbern der Herrscher längere oder kürzere Zeit erhalten hat, und ebenso von der Verehrung eines Königs innerhalb seiner eigenen historischen Epoche; wenn es in den alten Gräbern von Schech Saïd Priester des Cheops und Userkaf giebt, oder wenn ein Saït die Statuen Psammetichs I. verehrt, so kommt das für unsere Frage nicht in Betracht. Und ebenso scheiden die Fälle aus, in denen der alte König nur als Begründer des Tempels genannt ist, wie der »Ptah des Menes« auf dem Berliner Schreibzeug des Amen-uah-su[1]), wie »die Sechmet vom Hause der Sechmet der Sahure«[2]), oder der »Horus im Hause des Snofru«[3]).

Endlich gehört auch die Sitte der thebanischen und memphitischen Nekropolen, dort bestattete alte Herrscher gleichsam als die Führer der Toten von den dort Beigesetzten in den Gräbern verehren zu lassen, nicht hierher[4]).

Scheidet man dies alles aus, so bleibt etwa folgendes übrig[5]):

a) Gegen Ende des m. R. weiht ein Beamter ein kleines Denkmal nach Abydos, auf dem die Opferformel [hieroglyph] steht, wo also König Snofru als Gott angerufen ist (Mar., Cat. d'Ab. 1496).

---

[1]) ÄZ. 1892, S. 43; Ausf. Verz. (1899), S. 218.

[2]) Aus Dynastie 21 bei Brugsch, Rec. I 4; aus später Zeit auf den Serapeumstelen 413 und 427; der Priester, der die letztere geweiht hat, war in unserem Sarge 38 bestattet und trägt auch auf diesem den gleichen Titel.

[3]) Leiden V, 1; nach Mitteilung von Boeser und Wiedemann.

[4]) Dahin gehören aus Memphis auch die Bruchstücke Berlin 1116 (LD. II, 152*d*) und 1446 sowie das Relief B 50 des Louvre, auf dem ein Toter neben den »Horussöhnen« auch den König Menkauhor verehrt.

[5]) Ich habe dabei die Zusammenstellungen in Petries History und in Wiedemanns Geschichte zu Grunde gelegt.

b) Stele aus einem Apisgrab der 22. Dynastie (Mar., Serap. III 28), auf der neben dem Apis auch das Bildchen eines betenden Königs, des , also des Zoser, verehrt wird.

c) Londoner Stele 380 (spät) nennt nach freundlicher Mitteilung Wiedemanns einen .

d) Sarg D 13 im Louvre (spät; Brugsch, Thes. 1256; Pierret, Inscr. Hiérogl. II, 16): ein Priester des Ptah, der zu Letopolis und der Tempel der »weifsen Mauer« ist und der bei jeder dritten und vierten Phyle des Tempels von Memphis bedienstet ist, ist auch .

e) Bruchstück aus Gizeh (Rougé, I. H. 62), auf dem der Tote Priester des Dedefre heifst.

f) Serapeumstele 291 des Louvre (Rec. 22, 173; aus der Perserzeit): die Priester Psammetik-monch und sein Grofsvater Psammetik, die Priester der und des (d. h. der grofsen Sphinx) sind, sind auch , und .

g) Ring der Sammlung Abbott (Aufsatz von Prisse, Rev. arch. I Sér., II 733), der Tote ist was vielleicht nur heifst: »Priester der Isis des Cheops«.

h) Später Sarg 34 in Berlin (Ausführl. Verz. S. 276; LD. III, 276): ein Priester des Ptah, des Osiris von bis, eines Thoth, des Serapis und [1]), des Anu-Onuris, ist auch und .

i) Serapeumstele Rec. 21, 69: Wen-nofre, der Vater des Weihenden, Priester des Ptah, der Tempel der weifsen Mauer, Priester des Osiris zu , Priester der Statuen des Königs Nektanebus I. in demselben Tempel, Priester des Anubis u. a. m., ist auch und (sic).

k) Unsere oben besprochene Statue: der Priester des Ptah und der Bast, Priester der im Basttempel aufgestellten Statuen des Amasis, ist auch sowie .

---

[1]) Auf dem in England befindlichen Teile (Sharpe II, 96) geschrieben.

Es sind also im ganzen acht alte Herrscher, für die sich ein solcher Kultus nachweisen läfst:

Menes (*h. i*), beidemal verehrt von einem Priester des Ptah und des Osiris von *Rwd*;

Athothis (*i. k*), verehrt 1. von einem Priester des Ptah und des Osiris von *Rwd*, 2. von einem Priester des Ptah und der Bast;

Zoser I. (*h. k*), verehrt 1. von einem Priester des Ptah und des Osiris von *Rwd*, 2. von einem Priester des Ptah und der Bast;

Zoser II. (*k*), verehrt von einem Priester des Ptah und der Bast:

Snofru, zweimal (*a. b*) als wirklicher volkstümlicher Gott verehrt neben Sokaris-Osiris und neben Apis. Aufserdem (*c. d*) von zwei Priestern verehrt, deren einer Priester des Ptah ist;

Cheops (*f. g*), verehrt von Priestern des neben der grofsen Pyramide belegenen Isistempels;

Chephren (*f*), desgleichen;

Dedefre (*e. f*), in einem Fall sicher desgleichen, im anderen jedenfalls auch in Gizeh.

Man sieht, volkstümlich ist von dem allen nur der Kultus des Snofru gewesen, der allein auch in älterer Zeit (m. R. und Dynastie 22) und aufserhalb von Memphis[1]) vorkommt. Alle anderen Kulte gehören späten memphitischen Tempeln an und mögen aufserhalb derselben kaum bekannt gewesen sein. Der Menes, Athothis, die beiden Zoser und der Snofru mögen Statuen im Ptahtempel oder in anderen Heiligtümern der Stadt gehabt haben; die Könige der 4. Dynastie sind augenscheinlich sogar nur in dem Tempelchen neben der Cheopspyramide verehrt worden. Jedenfalls sind all diese Kulte späte und zufällige Einrichtungen gewesen, und die Auffassung, dafs der und jener König noch bis in die späteste Zeit verehrt worden sei, ist nicht wohl zu halten.

Augustus und Tiberius in Karnak.

In dem Buche der Damen Benson und Gourlay ist die Geschichte des Muttempels von Karnak bis in die spätere Ptolemäerzeit hinab geführt; für die Kaiserzeit fehlte den Verfasserinnen jedes Material, und sie mufsten sich auf die Vermutung beschränken, dafs das angebliche grofse Erdbeben vom Jahre 27 v. Chr. dem Tempel verderblich geworden sei.

Es verlohnt daher hier zwei Inschriften zu besprechen, die uns noch über Bauten des Tiberius an diesem Heiligtum unterrichten. Die eine erwarben wir unlängst von einem ägyptischen Händler; die andere, auf die mich die HH. Schäfer und Sethe hinwiesen, befindet sich seit lange im British Museum (Nr. 398).

[1]) Allerdings auch da neben dem memphitischen Sokaris.

Ich gebe zuerst den Text der Londoner Inschrift[1]).

Tiberius Cäsar hat also dieses *als sein Denkmal gemacht für seine Mutter, die grofse Mut von Karnak, die grofse Isis, die Mutter der Sonne, in der diese aufgeht, die den Himmel . . . . .,*[2])

(*nämlich*) *die grofse Festungsmauer rings um ihr Heiligtum, den Lieblingssitz des Amon, in dem er sich freut, wenn er in ihm bis zum Morgen schläft*[3])

auf (?) *dem trefflichen Bau seines Vaters Cäsar, als ein grofser Nil seiner Majestät sie . . . . . hatte*

und er vollendete alle Bauten trefflich, um abzuwehren Böses von allen Leuten, welche kommen, um ihre Gaben zu bringen, wenn sie ihn umringen, um ihre Gebete zu flehen.

Dafür lohnen ihm die Götter mit *dem Königtume des Atum, indem die 9 Bogenvölker unter seinen Sohlen liegen, auf dem Throne des Horus, gleich dem Re, ewiglich.*

Die Berliner Inschrift[4]) lautet:



[1]) Veröffentlicht bei Sharpe, Eg. Inscr. I, 119; der oben gegebene Text ist nach einem Abklatsch der Lepsiusschen Sammlung berichtigt. — Über der Inschrift opfert Tiberius vor … und vor … .

[2]) Es liegt hier also die Vermischung von Mut, Isis und Nut vor.

[3]) Amon bringt die Nacht im Harem seiner Gattin zu.

[4]) Nr. 14401; Sandstein, breit 44,5 cm, hoch 31 cm. Ein Relief darüber ist nicht vorhanden, doch wird es wohl auch hier nicht gefehlt haben. Die sehr rohe Schrift war blau ausgefüllt.

König *Tiberius Cäsar, Imperator* hat demnach einen Bau *als ein Denkmal für sich* errichtet *für seine Mutter, die Mut von Karnak, die grofs an Glanz ist zu Opet, das grofse Wunder der Götter, die grofse Mutter, die Tochter ...., deren gleichen nicht ist, und hat vollendet die Arbeit an* [*dieser*] *Mauer, welche sein Vater gemacht hatte aufsen*(?) *am ....., dem .... Palast*(?) *der Wośret, dem herrlichen Horizont des Amon ..... des Re, der angefüllt ist mit seinem Gerät und versehen und* [*verschönert?*] *ist mit dem für ihn erforderlichen,*

als er gefunden hatte, dafs die Überschwemmung ihn sehr bis zu seinem .... aufgewühlt[2]) *hatte.*

Er machte es für die Wośret(?), *um ihr herrliches Gotteshaus zu verhüllen, weil es so viel herrlicher ist als das der Vorfahren,*

ihre Schlange ist auf seinem Haupte als grofse Königsschlange, damit sie Feuer gegen seine Feinde schleudere, indem er sitzt auf dem Throne des Horus, ewiglich.

Beide Inschriften erzählen uns also übereinstimmend, dafs Augustus die Umfassungsmauer[3]) um den Muttempel erbaut hatte. Als dann dieser Bau von einer hohen Überschwemmung zerstört oder beschädigt wurde, nahm Tiberius sich seiner an und stellte ihn fertig.

Dafs die Umwallung des Muttempels gerade unter Augustus hat neu erbaut werden müssen, wird übrigens kein Zufall sein. Als sein erster Statthalter Cornelius Gallus im Jahre 29 v. Chr. den Aufstand niederschlug, der in Oberägypten wegen der Steuern ausgebrochen war, hat er ja gerade auch in Theben zu kämpfen gehabt, und nach der Überlieferung dürfte die heilige Stadt dabei »bis auf den Grund zerstört« worden sein[4]). In Diospolis megale und Ophieon,

---

[1]) Das Zeichen sieht jetzt etwa unten wie ein aus, doch hat es oben einen Kopf.

[2]) Lies *ḫft gmnf śj, ḫbśn śj mꜣꜥtj* »als er sie gefunden hatte, wie die Überschwemmung sie aufgehackt hatte«, die beiden Striche stehen für zwei —. In dem unübersetzt gelassenen wird etwas stecken wie »bis in die Fundamente«.

[3]) Fraglich könnte vielleicht sein, ob etwa die beiden Denksteine auf zwei verschiedene besondere Teile der Befestigung gehen, denn der Londoner nennt das , der Berliner das . Doch ist das wohl nur ein Variieren des Ausdrucks.

[4]) Vergl. hierüber Otto Hirschfeld, Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1896, 1, 481.

die er auf dem Ostufer eroberte, war gewiſs auch der Muttempel einbegriffen. Damals wird seine Umwallung bei dem Angriff gefallen sein. Als dann später keine Aufstände mehr zu befürchten waren, wird Augustus die Herstellung der Umfassungsmauer erlaubt haben; aber ehe sie noch ganz fertig war, warf die Überschwemmung sie um und so wurde sie erst unter Tiberius beendet.

Daſs die Zerstörungen, die den Muttempel heimsuchten, auch den benachbarten Tempeln des Chons und Amon nicht erspart geblieben sein werden, ist von vornherein wahrscheinlich. Und in der That ist auch am Amonstempel unter Tiberius in gröſserem Maſsstabe Verfallenes *erneuert* worden; das zeigt ein Bruchstück, das Legrain[1]) unlängst veröffentlicht hat und das dem alten Kern des Tempels angehört.

Eine Herstellung am Chonstempel.

Im Anschluſs an diese beiden Bauinschriften des Muttempels will ich einen verwandten kleinen Denkstein[2]) unserer Sammlung besprechen, dessen Lesung nach oft wiederholten Versuchen jetzt Hrn. Sethe und mir in der Hauptsache geglückt ist. Oben sind ein König und eine Königin mit leergelassenen Namen dargestellt, wie sie dem Chons das [Hieroglyphe] darreichen. Darunter steht in roher und kaum noch sichtbarer Schrift:

1 [Hieroglyphen]

2 [Hieroglyphen]

König Ptolemäus, der Ewiglebende, von Ptah(?) *Geliebte hat dies als sein Denkmal gemacht für seinen Vater Chons, der in Theben ...., Nefr-ḥotep, den groſsen Gott, indem er ihm von neuem die Ziegel*(?)*mauer baute, um ihn zu umgeben*(??) *in bester Arbeit ...*

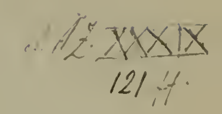
Die Nennung des Königs ist so ungenau, daſs man versucht ist, darin Absicht zu sehen. Wenn die Priesterschaft die Mauer in einer jener wirren Perioden erbauen lieſs, an denen es in der Ptolemäergeschichte ja nicht fehlt, so kompromittierte sie sich sicher nicht, wenn sie den Herrscher schlechtweg »Ptolemäus« nannte, das paſste für jeden, wer auch schlieſslich obsiegen mochte.

[1]) Recueil de Travaux XXII, 63.

[2]) Nr. 7515 (Sandstein, hoch 40 cm); Ausführl. Verz. 1899, S. 327.

Die Naukratisstele.

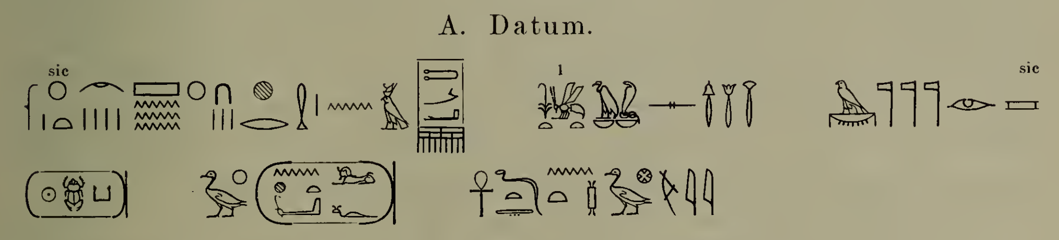
Von Adolf Erman und Ulrich Wilcken.



Kommentar von Adolf Erman.

Der prächtige Denkstein des Nektanebus, der unlängst zu Naukratis gefunden ist, ist von G. Maspero in den Comptes rendus de l'Ac. des Inscr. 1899 abgebildet und in seinem Hauptinhalt gewürdigt worden. Ich will hier versuchen, die merkwürdige Inschrift auch im einzelnen zu erklären, einmal um eine Grundlage für Wilckens nachstehende Untersuchung zu geben, sodann aber auch, weil es wirklich ein interessantes Spiel ist, die Rätsel zu lösen, die dieser Hierogrammat des 4. Jahrhunderts ausgeheckt hat. Ich drücke mich absichtlich so aus, denn das rein Willkürliche vieler dieser Schreibungen liegt auf der Hand. In dem Bestreben, möglichst altertümlich zu schreiben, hat sich der Schreiber Dinge wie für , für u. s. w. erfunden, die man auch zu Menes Zeit so nicht geschrieben haben wird, um von so widersinnigen Dingen wie für oder für ganz zu schweigen. Ich kann mir daher auch nicht denken, dafs diese Inschrift für die priesterlichen Zeitgenossen ihres Verfertigers glatt lesbar gewesen sei, mochten diese auch noch so sehr an derartige Kunststücke gewöhnt sein. Aber gerade das wird auch bezweckt gewesen sein; was an heiliger Stätte aufgestellt wurde, sollte geheimnisvoll sein und nur den gelehrtesten Priestern verständlich. Da ich nicht behaupte, zu diesen Weisen zu gehören, so darf ich auch wohl auf Nachsicht rechnen, wenn ich einzelnes falsch verstanden und manches ungedeutet gelassen habe.

A. Datum.



Jahr 1, im 3. Sommermonat, am 13. Tage unter der Majestät des Horus: ». . . .«, des Herrn der Diademe: »der den beiden Ländern wohlthut«, des Goldhorus: »der thut, was die Götter lieben«, des Königs von Ober- und Unter-Ägypten »Cheper-ke-reᶜ«, des Sohnes des Reᶜ »Nektanebus«.

[1]) So, unrichtig gestellt, wie das in dieser Zeit oft geschieht.

B. Der König als Liebling der Neith.

Der gute Gott, der Teil des Reʿ, der Erbe der Neith, sie . . . . seine Majestät an der Spitze der beiden Länder, sie hat ihn zum Herrscher beider Länder gemacht, sie hat ihren Kopfschmuck auf sein Haupt gesetzt, sie sperrt ihm die Herzen der Menschen ein(?), sie . . . . ihm die Herzen der Menschen, sie vernichtet alle seine Feinde.

Das ist gewifs . Die Schreibung für auch in C. Von den Verben der drei letzten Sätze ist gewifs *ḥtm* und *ḫnr;* kann ich nicht deuten.

C. Der König als Schützer Ägyptens.

Er, der starke König, der Ägypten schützt(?), die Mauer, die die . . . Ägyptens rettet, grofs an Ruhm, thätig mit den Armen, Herr des Sichelschwertes; mit . . . . Herzen, wenn er seine Feinde erblickt hat, der die Herzen der Elenden abschneidet und wohlthut dem, der ihm treu ist, so dafs sie bis in den Tag schlafen, indem ihre Herzen voll sind von seinen Wunderthaten . . . ., der alle Länder grünen macht, wenn er aufgeht und gesund macht den, der seine Speise hat(?); jedes Antlitz verhüllt sich, wenn es auf ihn blickt, als wäre er Reʿ, wenn er im Horizont aufgeht. Seine Liebe grünt in allen Leibern, seine Schönheit ist Leben für(?) die Leiber.

Bei rate ich auf *mk* »schützen« (vergl. Piehl, Proc. XIII, 245); der parallele Vers wird *nḥm ỉnb* enthalten. Was dann folgt, sieht in gewöhnlicher Orthographie so aus:

. . . .

[1]) Wie ein oder . [2]) Wohl nicht . [3]) Wie *sȝ*.

Des weiteren ist gewifs . ist und ist .

D. Der König sorgt für die Götter.



Die Götter freuten sich über ihn, als sie ihn gesehen hatten, der wacht, indem er Gutes für ihre Heiligtümer sucht, der ihre Priester . . . ., indem er sie um Rat fragt bei jeder Angelegenheit des Tempels. Der spendet, wenn sie es sagen(?), *aber taub . . . ., treu auf dem Wege des Gottes*(?), *der ihre Häuser mauert und ihre Mauern baut, der ihren Opferstein mit Speise versieht und ihre Geräte viel macht, der Zuwachs*(?) *an allen Dingen bereitet.*

ist natürlich ; das *m* dahinter steht, wie so oft im Neuägypt., für *n* (n̄). Dann folgt (?) . Im folgenden ist noch für bemerkenswert; dieselbe Schreibung kehrt in H wieder.

E. Der Reichtum des Königs.

Der einzig wunderreiche Gott, dem die Strahlen der Sonne dienen, die Berge sagen ihm, was in ihnen ist und das Meer giebt ihm sein Nafs, die Wüsten bringen(?) *ihm ihre Speise, er zähmt*(?) *ihre Antilopen in ihren Thälern.*

Die sind wohl sicher die ; das Folgende soll sein: . Dafs man

[1]) Das Zeichen besteht im Original aus dem und drei .

vom Wilde brauchen kann, ist mir sonst nicht bekannt; ist natürlich .

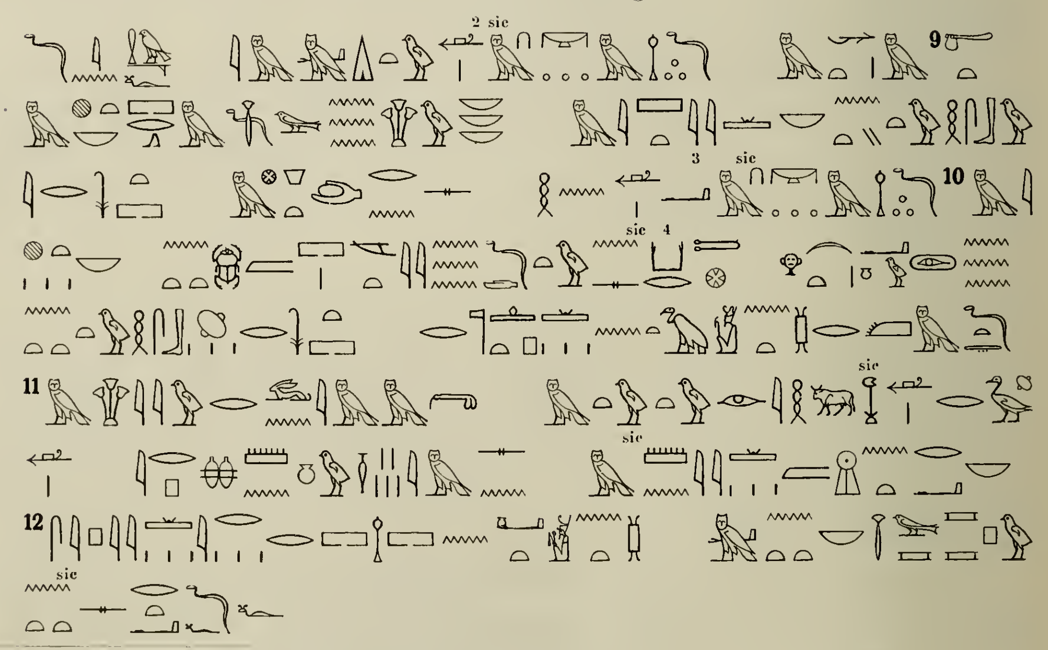
F. Krönung des Königs.



Seine Majestät ward im Palast von Saïs gekrönt und begab sich in den Tempel der Neith, der König wurde in den Tempel der Neith eingeführt, indem er mit der roten Krone glänzte neben seiner Mutter, man brachte ihm (?) *seinen Goldkranz* (?), *. . . die Gabe des Tempels der Neith dar.*

Bei der feierlichen Einführung in den Tempel spendet oder erhält der neue König . Man denkt unwillkürlich an die [1], den »Goldkranz«, den die Tempel dem neuen Könige in griechischer Zeit schenkten. Ist diese Vermutung richtig, so ist diese Sitte, über die jetzt Wilcken (Ostraka II, 295 ff.) ausführlich gehandelt hat, nicht erst von den Ptolemäern nach Ägypten gebracht.

G. Die Schenkung.



[1]) So geschrieben in der Pithomstele (ÄZ. 1894, S. 86).

[2]) Vielleicht fehlt hier ein »Teil«, vergl. Z. 10.

[3]) So gestellt so daſs ein Wort für sich sein dürfte.

[4]) Unrichtig für , wie unten steht. Demnach wird in Zusammensetzungen etwa *nau-* gelautet haben.

Seine Majestät sagte: Man gebe ein Zehntel von dem Gold und dem Silber und dem Holz und dem Zimmerwerk[1]) *und allem anderen, was vom griechischen Meer herkommt, von jedem ....., das man versteuert* (?), *an den Fiskus in der Stadt, die Ḥnwt-ḥnt heifst, sowie ein Zehntel von dem Gold und dem Silber und allem, was in Pi-emrô, genannt* [*Nau*]*kratis, am Ufer des ʿnw-Flusses, produziert wird, was man an den Fiskus versteuert* (?), *an das Opfergut meiner Mutter Neith bis in alle Ewigkeit hinzu zu dem, was bisher darin war, und man mache von ihnen: 1 Ochsen, 1 .... Gans, 5 Krug Wein als dauerndes tägliches Opfer. Die Überweisung davon* (*erfolgt?*) *an den Schatz meiner Mutter Neith, dieweil sie die Herrin des Meeres ist, und sie es ist, die seine Nahrung giebt.*

Was der König dem Neithtempel schenkt, ist gewiss:

1. der Zehnte, der im Hafen Ḥnwt-ḥnt von allem vom griechischen Meer her Importierten erhoben wird,

2. der Zehnte, der in Naukratis von allem dort Fabrizierten erhoben wird.

Aber so fest ich von der Richtigkeit dieser Auffassung überzeugt bin, so wenig will ich verhehlen, dafs der ägyptische Ausdruck undeutlich genug ist. Dafs der Relativsatz [hieroglyphs], [hieroglyphs] das pluralische Suffix der jungen Sprache enthält (ⲉⲧⲟⲩ*ϩⲟⲥⲃⲟⲩ), ist klar. Man darf diesen Relativsatz also nicht an »ein Zehntel« anknüpfen; er mufs sich vielmehr an die importierten und fabrizierten Gegenstände anknüpfen, und *ḥśb* wird demnach hier etwa »versteuern« bedeuten. Eine weitere Schwierigkeit liegt in dem [hieroglyphs], was doch nicht wohl dem [hieroglyphs] gleichgesetzt werden darf; Masperos Vorschlag, es mit droit de péage zu übersetzen, erscheint mir wahrscheinlich.

Auch der Ausdruck für ein Zehntel, der wohl beidemal [hieroglyphs] zu lesen ist, ist mir so nicht bekannt; man erwartet [hieroglyphs], wie ja der Zehnte auch koptisch noch ⲣⲉⲙⲏⲧ heifst.[2])

Endlich liegt eine kleine Schwierigkeit in der Stellung der Ortsangabe in Zeile 9: »von allem, was vom griechischen Meere einkommt, von jedem *ištj*, das man an den Fiskus versteuert in der Stadt *Ḥnwt-ḥnt*«. Gemeint ist gewifs, dafs auch die Importierung in dieser Stadt erfolgt, während nach dem Wortlaut dort nur die Versteuerung statthätte.

Den Grund aller dieser Unklarheiten braucht man wohl nicht lange zu suchen; die Sprachkenntnisse des Hierogrammaten reichten aus, solange es sich um die übliche Schilderung der königlichen Macht u. ä. handelte, aber um von Steuern und Zöllen in alter Sprache zu reden, dazu fehlten ihm die Vorbilder, und das gelang nur halb.

---

[1]) Rohes Holz und verarbeitetes.

[2]) Das bohairische Präfix ⲁⲛ- (Stern § 175), das vor Zahlwörtern steht, geht gewifs auf ein [hieroglyphs] zurück, doch bildet es Kollektiva (Zehnheit) und pafst deshalb hier nicht.

Im einzelnen ist noch zu bemerken: In der Aufzählung der Opfer ist das ohne Zweifel nicht zu lesen, denn wenn täglich ein Ochse geschlachtet wird, so ist das ja schon ein sehr ansehnliches Geschenk. Andererseits gehört aber zu dem Ochsen wohl mehr als eine Gans, und man mufs daher vielleicht in dem hier irgend eine Zahlbezeichnung sehen, während sonst in den Opferlisten wohl die Mastgans bezeichnet.

Der Schlufssatz, in dem mir die Auffassung des unklar ist, besagt, dafs Neith als die Herrin des Meeres auch auf dessen »Nahrung«, d. h. den von ihm erzielten Gewinn, ein Anrecht hat; man sieht also, dafs es Absicht ist, dafs ihr gerade die Steuern von den griechischen Schiffen und griechischen Fabriken zufliefsen sollen. Ich kann daher nicht umhin, in dieser Spende des Nektanebus eine politische, antigriechische Mafsregel zu sehen. Die Priesterschaft der Neith mochte über die Begünstigung der unreinen Griechen besonders aufgebracht sein, und Nektanebus, der seiner jungen Herrschaft den Beistand der vornehmsten Geistlichkeit sichern mufste, griff nun zu dem Mittel, ihr die Zehnten, soweit sie von den Griechen erhoben wurden, zu überlassen.

H. Zusatzbestimmung.

... befehlen .... schützen und bewahren das Opfergut meiner Mutter Neith, alle Dinge (?) festzustellen ....

Ich halte für und für ; da natürlich ist, so wird das Zeichen dahinter hier die Neith bedeuten sollen. In sehe ich .

J. Aufstellung des Denksteins.

Seine Majestät sagte (weiter): Man verewige dieses (die eben gesagte Verfügung) auf dieser (sic) Stele, die man nach Naukratis am Ufer des ᶜnw-Flusses setzt. Möge man meiner Güte bis in Ewigkeit gedenken (durch Gebete?) für das Heil des Königs Nektanebus, damit er mit Leben u. s. w. beschenkt werde wie Re, ewiglich.

[Hieroglyphen] ist [Hieroglyphen] (vergl. Z. 10). Das Demonstrativ in *ꜥḥꜥ pn* ist nicht ganz logisch, da die Stele ja noch nicht errichtet war, als der König diese Worte sprach.

Das Hauptexemplar der Stele wird gewifs in Saïs im Tempel der Neith gestanden haben, je ein anderes in Naukratis und *Ḥnwt-ḥnt*, wo die Steuern zu erheben waren.

Die Steuern.

Von Ulrich Wilcken.

Die von Erman[1]) im vorstehenden interpretierte Inschrift von Naukratis erinnert mich an eine Angabe der fälschlich unter Aristoteles' Namen gehenden Oeconomica. Unter den zahlreichen vom ägyptischen König Ταῶς auf Anraten des Atheners Chabrias eingeführten neuen Steuern begegnet daselbst[2]) auch folgende: *ἀπὸ τῶν πλοίων τε καὶ ἐργαστηρίων καὶ τῶν ἄλλην τινὰ ἐργασίαν ἐχόντων τῆς ἐργασίας μέρος τὸ δέκατον κελεῦσαι ἀποτελεῖν.* Trotz der bei diesem flüchtigen Skribenten nicht überraschenden Inkonzinnität des Ausdrucks[3]) — vergl. die Koordination der Steuerobjekte (*πλοῖα* und *ἐργαστήρια*) und der Steuersubjekte (*οἱ . . . ἔχοντες*) — ist der Sinn im ganzen nicht zweifelhaft. Der Verfasser unterscheidet:

1. eine zehnprozentige Steuer, die von den Schiffen erhoben wird,
2. eine gleichfalls zehnprozentige Steuer, die
   a) von fabrikmäfsigem Handwerksbetriebe (*ἀπὸ ἐργαστηρίων*),
   b) von nicht fabrikmäfsigem Betriebe (ohne *ἐργαστήρια*), denn das soll wohl das unklare *τῶν ἄλλην τινὰ ἐργασίαν ἐχόντων* heifsen,

erhoben wird.

Die allgemeine Ähnlichkeit dieser Angaben mit der Stele von Naukratis springt in die Augen. Die zehnprozentige Gewerbesteuer wird man ohne Bedenken mit der ebenso hohen Steuer »von dem, was (in Naukratis) fabriziert wird«, identifizieren dürfen. Dagegen zeigt sich bei der Schiffssteuer eine Differenz: nach dem ägyptischen Text scheint eine zehnprozentige Besteuerung aller vom griechischen Meere eingeführten Waren, also ein Einfuhrzoll, der an den Nilmündungen erhoben wurde, gemeint zu sein; nach dem griechischen aber soll der zehnte Teil der *ἐργασία*, d. h. des Ertrages der *πλοῖα*, erhoben werden, was

[1]) Die Behandlung der Stele durch Maspero ist mir nicht zugänglich.

[2]) II 2, 25 p. 1351*a*, 10 ff. Vergl. hierzu Griech. Ostraka I, S. 329.

[3]) Sonne, Genethliacon Gottingense (mir jetzt nicht zugänglich) will emendieren: *ἀπὸ τῶν πλοίων τε καὶ ἐργαστηρίων καὶ τὸν ἄλλην τινὰ ἐργασίαν ἔχοντα τῆς ἐργασίας μέρος κτλ.* Das ist abzulehnen, denn es würde heifsen, dafs von Schiffen und Werkstätten auch derjenige 10 Prozent zahlen soll, der einen anderen Betrieb habe.

etwa auf eine Besteuerung der *ναύκληροι* hinauskäme[1]). Trotz dieser Differenz ist es mir mehr als wahrscheinlich, daſs beide Texte dieselben Steuern meinen, zumal diese beiden Erwähnungen, beim Griechen und beim Ägypter, chronologisch sich unmittelbar folgen (s. unten). Da der griechische Verfasser als ein liederlicher Arbeiter bekannt ist, andererseits aber auch dem Ägypter die präzise Bezeichnung dieser Dinge offenbar Schwierigkeiten macht, so kann man dem einen wie dem anderen eine schiefe Beschreibung der betreffenden Steuer zutrauen. Das Detail aber, das der Ägypter giebt, spricht wohl zu Gunsten seiner Darstellung, und so möchte ich eher glauben, daſs der Grieche aus Flüchtigkeit oder Denkfaulheit die Schiffssteuer und die Gewerbesteuer in einen Topf geworfen und irrtümlich auch jene zu einer Besteuerung der *ἐργασία* gemacht hat.

Unter der Voraussetzung, daſs die Stele von Naukratis auf dieselben Steuern Bezug nimmt, die die Oeconomica l. c. erwähnen, würden sich die Dinge historisch folgendermaſsen zugetragen haben:

Etwa im Jahre 362/361 v. Chr.[2]), als Taōs gegen Persien rüstete, führte er auf Rat des Chabrias unter anderem die beiden zehnprozentigen Steuern ein. Daſs es vorher noch keinen Einfuhrzoll an der Deltaküste und keine Gewerbesteuer in Ägypten gegeben haben sollte, ist unwahrscheinlich; vermutlich wurde damals nur die Quote auf ein Zehntel erhöht[3]). Nach einigen Monaten schon brach die Herrlichkeit des Taōs zusammen, und sein Nachfolger, der Usurpator Nektanebus II., fand unter anderem diese beiden Steuern als regelmäſsige Einnahmen seiner Staatskasse vor. Nachdem er aus Syrien, wo er kommandiert hatte, zurückgekehrt und in Saïs, wie es scheint, noch im Herbst 361[4]) gekrönt war, überwies er der Neith von Saïs als Opferstiftung[5]) einen Teil der Erträge jener beiden Steuern, nämlich von den Einfuhrzöllen die von *Ḥnwt-ḥnt* und von den auf das ganze Land gelegten Gewerbesteuern die von Naukratis. Die bald darauf ausbrechenden Kämpfe gegen einen Prätendenten in Mendes zeigen, daſs er alle Veranlassung hatte, seinen jungen Thron durch die Geistlichkeit zu stützen[6]). Daſs er gerade die von Ausländern zu entrichtenden Steuern seiner Schutzpatronin zuwendete, habe auch ich anfangs wie Erman als Ausfluſs einer »nationalen« Politik deuten wollen, bin aber wieder zweifelnd geworden angesichts der Thatsache, daſs Nektanebus sich damals ebenso wie um die Sym-

---

[1]) Oder, wie Boeckh, Staatshaush. d. Ath. I³, S. 696 es faſst, »eine Einkommensteuer von zehn vom Hundert von den Schiffern«.

[2]) Zur Chronologie vergl. W. Judeich, Kleinasiatische Studien 1892.

[3]) Über die zum Teil viel höheren (zu 25 Prozent) Einfuhrzölle der ptolemäischen Zeit vergl. meine Griech. Ostraka I, S. 398 f.

[4]) Vorausgesetzt, daſs er 361 schon so früh zur Regierung kam, daſs er das von Taōs angefangene Regierungsjahr (21. November 362 bis 20. November 361) als sein erstes weiterzählen konnte. Der Stein stammt aus den letzten Tagen des ersten Jahres.

[5]) Ebenso wird unter Philadelphos die *ἀπόμοιρα* der neuen Göttin Φιλάδελφος übertragen *εἰς τὴν θυσίαν καὶ τὴν σπονδήν* (P. Rev. 36, 19). Dem entsprechen hier die Ochsen, Gänse und der Wein.

[6]) Ähnlich verfährt Ptolemaios, des Lagos Sohn, im Jahre 311 (vergl. die Satrapenstele).

pathien der Priester auch um die Unterstützung der Griechen bewarb (vergl. Judeich S. 166). Sein Vorgehen ist unter diesen Verhältnissen als sehr diplomatisch zu bezeichnen: den Neithpriestern machte er durch Überweisung gerade der griechischen Steuern gewifs eine besondere Freude, den griechischen Steuerzahlern aber konnte es ziemlich gleichgültig sein, ob ihr Geld an den König oder den Tempel verrechnet wurde.

Für die ägyptische Steuergeschichte lernen wir durch die Inschrift, dafs diese Steuern, die Taōs in der Kriegsnot eingeführt hatte, nicht ephemer wie seine Regierung waren, wie ich noch in Griech. Ostraka I, S. 329 annahm, sondern ihn überdauert haben.

Auch für die Beurteilung der Oeconomica ist der obige Fund nicht ohne Interesse: der ägyptische Stein deckt zwar einerseits, wie uns schien, eine neue Unklarheit in dem griechischen Ausdruck auf (in Bezug auf die πλοῖα), bietet sachlich aber im ganzen betrachtet doch eine gewisse Bestätigung des griechischen Berichtes. Die Quelle, aus der der Verfasser die obigen Angaben geschöpft hat, ist jedenfalls aufserordentlich sachkundig gewesen. Besonders auffällig ist, dafs auch Pseudo-Aristoteles, wiewohl er doch auch andere Steuern des Taōs aufzählt, gerade diese beiden, deren Abführung, wie wir jetzt wissen, später von Nektanebus neu geordnet worden ist, eng miteinander verbindet. Gerade diese Verbindung hat ihn vielleicht dazu verführt, auch die »Schiffssteuer« fälschlich als Ertragssteuer aufzufassen (s. oben). Man sieht sich unwillkürlich nach einem Lokalhistoriker um, der wo möglich auch von dieser späteren gemeinsamen Umwandlung der beiden Steuern Kunde gehabt hätte. Dafs übrigens die Beispielsammlung unserer Oeconomica (3. Jahrhundert v. Chr.) auf eine ältere zurückgeht, die schon bald nach Alexanders Tode zusammengestellt worden ist, werde ich im Aprilheft des Hermes (XXXVI) zu zeigen versuchen.

Der Berliner Papyrus 6619.

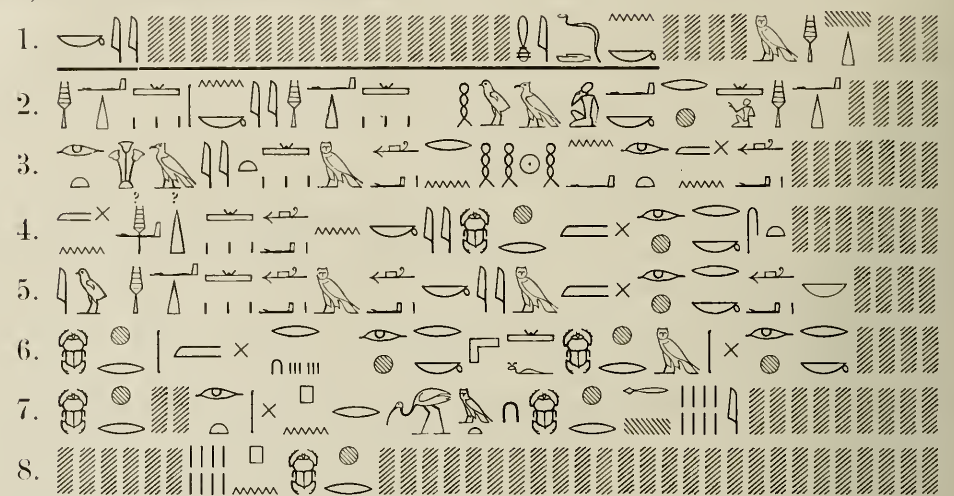
Von H. Schack-Schackenburg.

Hierzu Tafel IV.

I.

Auf Taf. 8 der Kahuner Papyri hat Griffith zum ersten Male eine ägyptische Rechnung veröffentlicht, die unseren rein quadratischen Gleichungen entspricht; dem gütigen Entgegenkommen der Berliner Museumsverwaltung verdanke ich die Möglichkeit, ein zweites Beispiel aus dem Berliner Papyrus 6619 vorlegen zu können.

Von der betreffenden Aufgabe, die auf der Vorderseite (vergl. Taf. IV 1) stand, ist nachstehendes erhalten:



Zur Transskription ist folgendes zu bemerken:

1. Zeile 3: ist undeutlich, doch ist die Richtigkeit der von Erman vorgeschlagenen Lesung durch Kahun Pap. 8, 42 gesichert.

2. Die lange Zahl auf Zeile 6: Die ersten drei Zeichen sind sicher $1\ ^1/_2\ ^1/_4$ zu lesen. Auf diese Brüche können nur kleinere Brüche folgen; das folgende Zeichen mufs also nicht 20, sondern 10 mit dem Bruchpunkt sein, der allerdings hakenförmig geraten ist. Zu demselben Resultat führt eine Vergleichung mit Kahun Pap. 8, 10, wo 21 und $^1/_{14}$ nebeneinander stehen. Das fünfte Zeichen ist, wie die Vergleichung mit Kahun Pap. 8, 14 ergiebt, sicher eine 6. Es wäre also $1\ ^1/_2\ ^1/_4\ ^1/_{16}$ zu lesen.

Diese Zahl ist aber sicher fehlerhaft:

Als Quadratwurzel derselben wird gleich darauf $1^1/_4$ angegeben. $^5/_4$ ist aber die Quadratwurzel aus $^{25}/_{16}$ oder $1^1/_2\ ^1/_{16}$, und so dürfte statt $1^1/_2\ ^1/_4\ ^1/_{16}$ zu lesen sein. Der Schreiber, der im vorhergehenden so oft $^1/_2\ ^1/_4$ geschrieben hat, läfst auch hier irrtümlich $^1/_4$ auf $^1/_2$ folgen.

Auch aus den vorhergehenden Zahlen, 1 und $^3/_4$, läfst sich $1\ ^1/_2\ ^1/_4\ ^1/_{16} = {}^{29}/_{16}$ nicht wohl ableiten, während $1\ ^1/_2\ ^1/_{16} = 1^2 + (^3/_4)^2$ ist.

Mit dieser Berichtigung würde der überlieferte Text etwa so zu ergänzen und zu übersetzen sein:

1 . . . . . . Ein ferneres [Beispiel der Verteilung einer gegebenen Fläche auf mehrere Quadrate]. (100 Quadratellen) . . . . [ ] (Seite) . . . . . .] 2 Wenn dir gesagt wird: [100 Quadratellen(?)[1])] auf [2] unbekannte Gröfsen (zu verteilen) [und $^3/_4$ der Seite der] einen Grösse für die andere [zu nehmen],

[1]) Ob es sich um Ellen oder eine andere Einheit handelt, ist aus dem Papyrus nicht zu ersehen.

bitte, gieb mir [jede der] unbekannten Gröfsen an.

Die Aufgabe ist so zu verstehen, dafs 100 Quadratellen auf 2 Quadrate zu verteilen sind, deren Seiten sich verhalten wie 1 zu $^3/_4$.

Nun folgt die Ausrechnung, die in der Weise ausgeführt wird, dafs die Seitenlängen der gesuchten Quadrate versuchsweise zu 1 und $^3/_4$ Ellen angesetzt werden. Diese beiden Quadrate würden zusammen einen Flächeninhalt von $1 + {}^9/_{16}$ oder $^{25}/_{16}$ Quadratellen haben. *Ein* Quadrat von diesem Inhalt würde eine Seitenlänge von $^5/_4$ Ellen haben, während das gegebene Areal von 100 Quadratellen einem Quadrat von 10 Ellen Seitenlänge entspricht. 10 ist 8 mal so viel als $^5/_4$, also müssen auch die angenommenen Seiten der gesuchten Quadrate 8 mal so grofs genommen werden. Dieselben sind also $8 \cdot 1$ und $8 \cdot {}^3/_4$, oder 8 und 6 Ellen lang.

$$8^2 + 6^2 = 64 + 36 = 100.$$

Diese Rechnung drückt der Verfasser so aus:

3 Mache ein Rechteck von immer 1, d. h. nimm ein Quadrat mit der Seite = 1.

Und nimm $^3/_4$ von 1, [das giebt $^3/_4$].

4 [Nimm] $^3/_4$ (der Seitenlänge) der einen Gröfse für die andere, das giebt (also) $^3/_4$.

Multipliziere das mit [$^3/_4$, das giebt $^9/_{16}$]. (Das ist also der Inhalt des kleineren Quadrats mit der Seite $^3/_4$.)

5 6 Wenn so die eine Gröfse zu 1, die andere zu $^3/_4$ (Ellen Seitenlänge) angenommen ist, so vereinige [diese] beiden Gröfsen [zu einer Gröfse], das giebt (einen Flächeninhalt von) $^{25}/_{16}$ (Quadratellen).

Nimm die Quadratwurzel daraus, das giebt $^5/_4$.

7 Nimm die [Quadratwurzel der gegebenen 100 Quadratellen], das giebt [10]. Teile 10 durch diese $^5/_4$, das giebt den Quotienten(?) 8.

Der Rest ist zu sehr zerstört, um eine Ergänzung zuzulassen. Das auf folgende dürfte einem Satze angehört haben, der besagte, dafs diese 8 die Seite des einen Quadrats sind.

Die in Zeile 8 erhaltenen Zeichen gehörten wohl zu dem Satze: [Nimm $^3/_4$ von] diesen 8, das giebt [6, das ist die Seite des anderen Quadrats].

Die im obigen gegebenen Ergänzungen sind nicht als im einzelnen gesichert zu betrachten, sie sollen zunächst nachweisen, dafs eine der gegebenen

Erklärung der Rechnung entsprechende Ergänzung zu etwa gleich langen Zeilen führt. Wie lang die Zeilen ursprünglich waren, ist leider nicht mehr festzustellen.

Interessant ist bei dieser Rechnung — neben den Ausdrücken Wurzel und Quotient (sonst Differenz) — besonders der Umstand, daſs hier die sogenannte Regula falsi durch eine geschickte Modifikation auf die rein quadratische Gleichung anwendbar gemacht wird. Nicht die gefundene Zahl $^{25}/_{16}$ wird mit der gegebenen Zahl 100 verglichen, sondern es wird vor der Vergleichung aus denselben die Quadratwurzel gezogen.

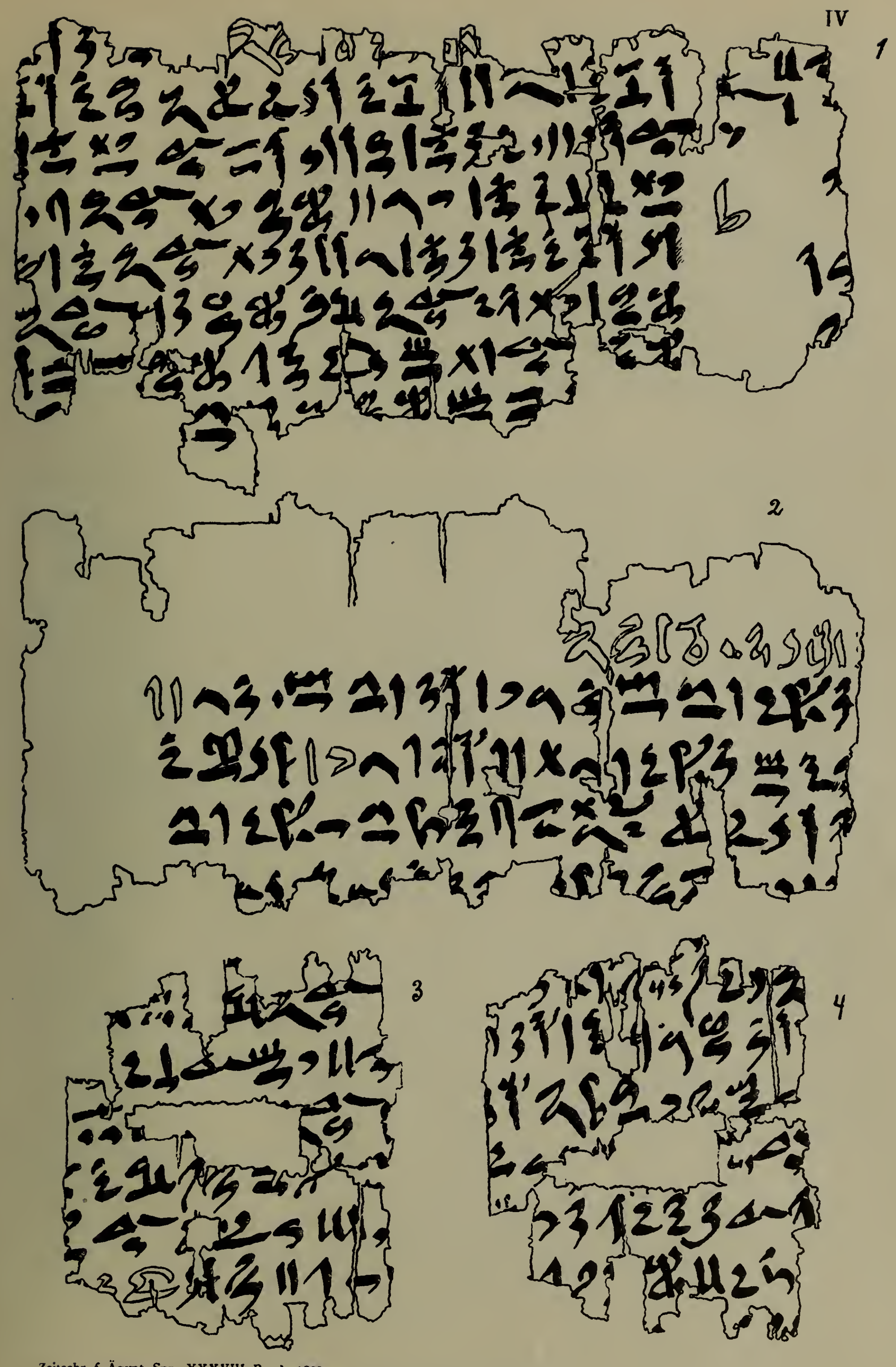
II.

Obgleich die im Kahuner Papyrus, Taf. 8 Zeile 31—42, behandelte rein quadratische Gleichung in ganz anderer Weise gelöst wird, erscheint eine Vergleichung beider doch angezeigt:

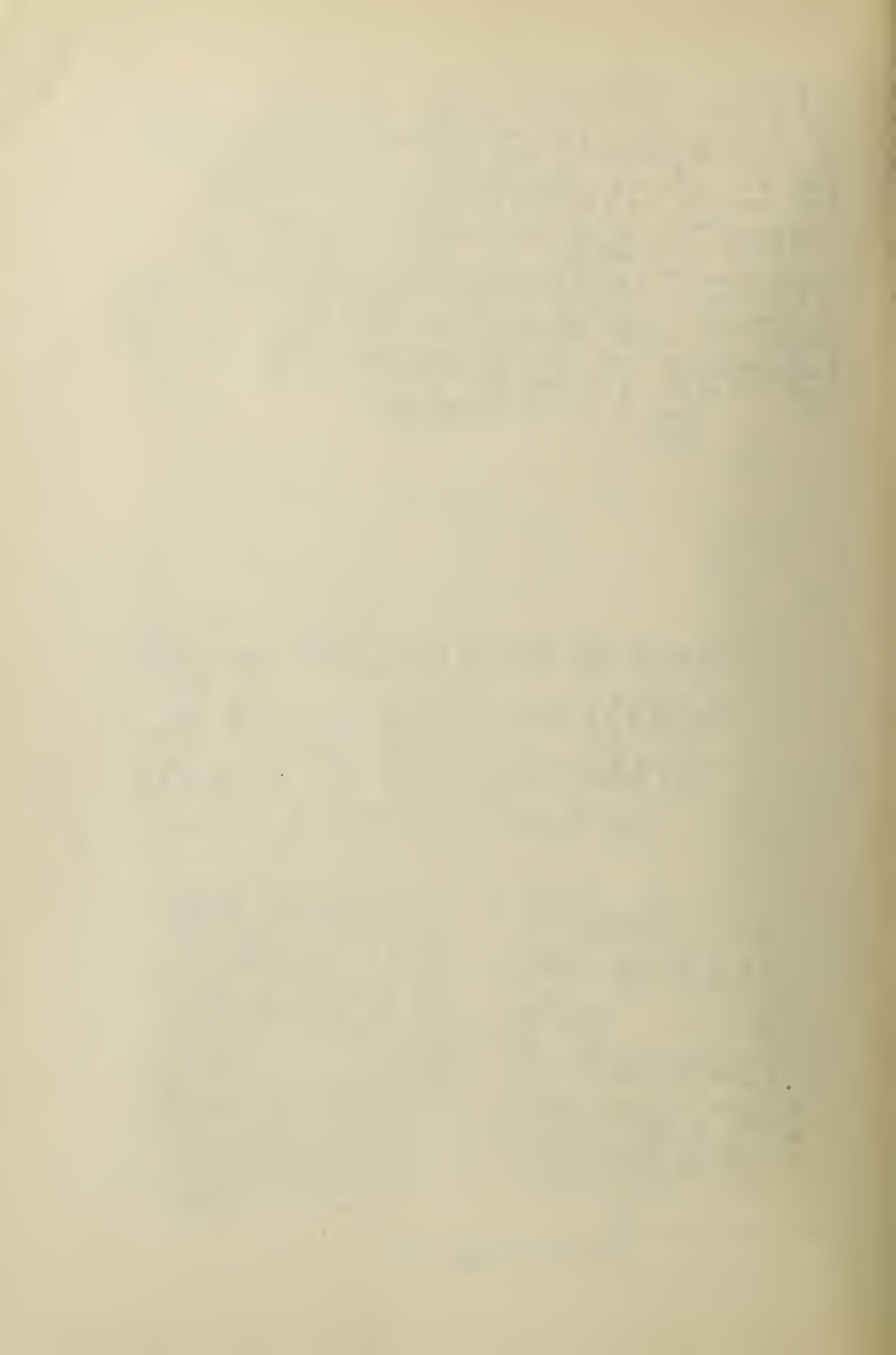
Zuerst ist dort in sonst zerstörten Zeilen von -Maſsen die Rede. Dann wird 40 mit 3 multipliziert, um 120 Kubikellen zu finden. Daſs es sich um Kubik*ellen* handelt, kann mit Sicherheit aus Zeile 42 geschlossen werden, und es ist sehr wahrscheinlich, daſs durch die Multiplikation mit 3 der Raum, dessen Fassungsvermögen in Kornmaſsen gegeben war, in Kubikellen ausgerechnet wurde. Es müſste also ein dem -System angehöriges Maſs gegeben haben, das gleich 3 Kubikellen war. Das kann nur das 100 *ḥḳ-t*-Maſs sein, das genau 1000 faſste. Setzen wir dies gleich 0,456 Kubikmeter, so würde also die Kubikelle 0,152 Kubikmeter und die Länge der Elle 53,37 cm ergeben. War die Elle wirklich 52,5 cm lang, so würde der Fehler von 8,7 mm kaum Bedenken erregen. Schlimmer ist, daſs wir, wenn wir von der Elle zu 52,5 cm ausgehen, zu einem 100 *ḥḳ-t*-Maſs geführt werden, das nur 0,434 Kubikmeter faſste. Doch wird ein Fehler von 5 Prozent, wie er sich dann ergiebt, kaum unzulässig erscheinen. Bedauerlich ist, daſs die Umrechnungen zwischen Kornmaſsen und Kubikellen, die im »Mathematischen Handbuch« vorkommen, nicht zum Vergleich herangezogen werden können. Der dort statt des Faktors 3 angewendete Faktor 20 oder $^{40}/_{3}$ ist ja leider noch unerklärt.

Es darf also wohl angenommen werden, daſs der gegebene Raum 40 100 *ḥḳ-t*-Maſse oder 40000 fassen sollte und zu 120 Kubikellen umgerechnet war.

Dann wird mit 10 dividiert und 12 gefunden. Was damit bezweckt wurde, ist zunächst unklar, doch kehrt die Zahl 10 in der letzten Zeile wieder: 10 4 3 Was herauskommt, sind 10 Rechtecke von 4 zu 3 Ellen.



Der Berliner Papyrus 6619.



Da $3 \cdot 4 \cdot 10 = 120$ ist, werden entweder 10 rechteckige Räume von 4 zu 3 Ellen gemeint sein, die eine Elle hoch angefüllt werden, oder — und das ist doch wohl das Wahrscheinlichere — 10 ellenhohe Schichten oder Lagen übereinander sind gemeint, so daſs die Höhe des Raumes 10 Ellen betrug.

Jedenfalls drückt die Zahl 12 den Inhalt einer rechteckigen Fläche aus.

Nun folgt der Abschnitt der Rechnung, der der Berliner Aufgabe entspricht. In der Aufgabe muſs nämlich gestanden haben, daſs sich die Seiten des Rechtecks wie 1 zu $^3/_4$ verhalten sollten. Daſs wirklich so etwas in der Aufgabe gestanden hat, geht schon daraus hervor, daſs $^3/_4$, wo es in der Ausrechnung zuerst vorkommt, als [hieroglyphs] $= x$ bezeichnet wird, was nur bei schon erwähnten Zahlen üblich ist. Die beiden Aufgaben haben also, um modern zu reden, die eine Gleichung gemeinsam:

$$x : y = 1 : {}^3/_4;$$

während aber der Berliner Papyrus auſserdem die Summe der Quadrate der Unbekannten angab, ist im Kahuner Papyrus das Produkt derselben gegeben.

Hätte nun der Verfasser des Kahuner Papyrus auch die Regula falsi angewendet und die Seiten des Rechtecks versuchsweise gleich 1 und $^3/_4$ gesetzt, so hätte er den Flächeninhalt $= {}^3/_4$ Quadratellen gefunden. Der Faktor, mit dem die angenommenen Gröſsen multipliziert werden muſsten, wäre also $= \sqrt{12} : \sqrt{^3/_4}$ geworden. Wenn der Verfasser nun glaubte, daſs er die Wurzeln ausziehen müsse, ehe er die Division ausführte, so kam er auf irrationale Zahlen. Das mag der Grund sein, weshalb er einen ganz anderen Weg einschlug.

Er geht davon aus, daſs er den Inhalt des Rechtecks nur mit dem reziproken Werthe von $^3/_4$ zu multiplizieren braucht, um den Inhalt des Quadrats über der gröſseren Seite zu finden. Um letztere selbst zu finden, braucht er dann nur noch die Quadratwurzel zu ziehen.

Diese Berechnung wird folgendermaſsen ausgedrückt:

Dividiere 1 durch $^3/_4$, das giebt $1^1/_3$ (den reziproken Wert von $^3/_4$).

Multipliziere die 12 mit $1^1/_3$, das giebt 16. Nimm die Quadratwurzel $= 4$, (das ist die Länge der einen Seite). Nimm $^3/_4$ von 4, das giebt 3 (so wird die andere Seite gefunden).

Darauf folgt der oben angeführte Satz:

Was herauskommt sind 10 Rechtecke von 4 zu 3 Ellen.

Die Aufgabe dürfte also etwa gewesen sein, die sich wie 1 zu $^3/_4$ verhaltenden Seiten eines 10 Ellen hohen(?) Raumes zu finden, der 40000 [hieroglyphs] (?) faſst[1]).

III.

Auf der Rückseite des Berliner Papyrus 6619 (vergl. Taf. IV 2) hat eine der uns aus dem »Math. Handb.« wohl bekannten [hieroglyphs] Rechnungen gestanden, von der nachstehendes erhalten ist:

[1]) Vergl. Nr. 45 und 46 des »Math. Handb.«.

1. (Rest der Zeile frei)

2. 60 ? 20[1])

3. 45[1]) 60

4. ? 20

Die Anordnung ist dieselbe, wie bei der Aufgabe auf der Vorderseite:

1. Angabe der Rechnungsart, der die Aufgabe angehört. Von dieser ist das wichtigste Wort erhalten, das uns zeigt, dafs es sich um eine der bekannten Äquivalent-Rechnungen handelt.

2. Nach den Worten »wenn dir gesagt wird« die Angabe der gegebenen Gröfsen.

3. Nach dem Wort »bitte o. ä.«, dort mit den Worten »lafs mich wissen«, hier mit »teile mir mit« eingeleitet, die Angabe der gesuchten Gröfsen.

Daraus geht hervor, dafs die Zeilen 2 und 3 und der Anfang der 4. Zeile nur die Angabe der gegebenen Gröfsen umfafsten. Die Übersetzung würde etwa lauten:

2[Es bringt(?) ein Bauer(?)] 60 *ḥḳ-t* bestes Südkorn und **20** *ḥḳ-t* besten Spelt. **3**[ferner(?) bringt(?)] dieser [Bauer(?)] 45 *ḥḳ-t* Südkorn und **60** *ḥḳ-t*. Spelt. Das macht zusammen **4**. . . . .

Zunächst könnte man erwarten, dafs zu ergänzen sei »105 *ḥḳ-t* Südkorn und **80** *ḥḳ-t* Spelt«. Das würde jedoch 1. eine sehr grofse Zeilenlänge ergeben, 2. würde dann vor die rot geschriebene Zahl (= 80 *ḥḳ-t*)[2]) stehen müssen. Es steht aber ein schwarz geschriebenes Zeichen da, das eher wie die Zahl 20 aussieht, 3. würde eine einfache Addition der gegebenen Gröfsen in der Aufgabe zwecklos sein. Es ist daher anzunehmen, dafs nach »das macht zusammen« nur *eine* Summe stand, die den Wert der ganzen Kornlieferung in einer Kornart angab. Aufgabe des Rechners war es dann, das Wertverhältnis der beiden Kornarten anzugeben, ähnlich wie in Nr. 69 des »Math. Handb.« der , d. h. das Verhältnis zwischen Brotkorn und Brot, gesucht wird.

Zeile 4 würde dann etwa so zu übertragen sein: Bitte teile mir mit das Wertverhältnis (die Wertfeststellung, den Kurs) des Südkorns [zum Spelt], wobei die Bedeutung des Wortes allerdings nur dem Zusammenhange entnommen ist.

Die 5. Zeile läfst eine einigermafsen sichere Deutung nicht zu.

[1]) Statt 20 und 45 könnte 15 und 40 zu lesen sein.

[2]) Oder (= 75 *ḥḳ-t*).

Ein Zusammenhang zwischen der Sonnenlitanei und dem Kap. 47 der Pyramidentexte.

Von H. Schack-Schackenburg.

Daſs ein Zusammenhang zwischen diesen beiden alten Texten besteht, ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung:

Pyramidentexte Kap. 47.
W 420—421 = T 240—241.

Sonnenlitanei 53—55.

53

W

T

19. Dyn.

20. Dyn.

54

(20. Dyn.)

55

[1]

[1]) Der Text der 20. Dynastie läſst das aus.

Die drei Anrufungen beginnen also alle mit dem Pyramidentext entnommenen Worten, die dort nahe beisammenstehen, aber nur in den zwei ersten enthalten diese Worte den Namen des betreffenden -Vorstehers. Die 55. Gottheit heifst sowohl im Text als auch in den Beischriften zu den Bildern der 74 Gottheiten .

Der Pyramidentext wird wohl auf die Namen der zwei Gottheiten anspielen und das kann den Verfasser der Litanei veranlafst haben, denselben auch bei der nächsten Anrufung zu benutzen. Die Art der Benutzung ist aber recht auffällig.

Daher ist es vielleicht richtiger, anzunehmen, die 55. Gottheit habe einmal ..... geheifsen. Dafür spricht auch, dafs die 56. Anrufung wieder mit dem Namen des betreffenden -Vorstehers anfängt. Der Zusammenhang der beiden Texte würde dann darauf hinauslaufen, dafs der Pyramidentext nicht auf zwei, sondern auf drei Namen von -Vorstehern anspielt.

Die Annahme, eine dieser Gottheiten habe im Laufe der Zeiten den Namen gewechselt, ist durchaus zulässig, denn auch sonst giebt das Verzeichnis derselben zu ähnlichen Vermutungen Veranlassung:

Dem Gotte der Bilderreihen entspricht keine Anrufung, während zweimal *ein* Bild zu zwei Anrufungen gehört, indem nämlich die Namen aus den Anrufungen 68 und 72 und aus 70 und 74 in den Bildbeischriften zu je einer Gottheit vereinigt werden. Auf diese Weise ergeben sich in Grab 17 74 Bilder, und das ist, wie die drei Gräber der 19. Dynastie und Grab 11 (Ramses III.) bezeugen[1]), die richtige Zahl[2]). Dem stehen aber 75 Anrufungen und 76 Götternamen (die 75 der Anrufungen und) gegenüber. Also müssen wohl wenigstens für zwei der Gottheiten doppelte Namen vorliegen.

Jedenfalls scheint sich der Zusammenhang der beiden Texte auf diesen einen Satz des Pyramidentextes zu beschränken; denn dafs weiterhin in der 64. Anrufung von (der -Vorsteher heifst) und die Rede ist, während dieselben Wörter auch W 422 und 423 nicht weit voneinander entfernt vorkommen, kann sehr wohl auf Zufall beruhen. Auch das W 419 = T 240 wird mit den , die die 74 Gottheiten bewohnen, wie auch das abweichende Geschlecht zeigt, kaum etwas zu thun haben.

[1]) LD. Text III, S. 200, 207, 214 und 216.

[2]) Vielleicht ein Götterpaar für jede der 36 Dekaden und eins für die Schalttage des Sonnenjahrs(?).

für im Neuägyptischen.

Von Kurt Sethe.

Spiegelberg hat seiner Zeit (Rec. de trav. XIX, 89) aus zwei Stellen des Papyrus Sallier 3 in der Gruppe den Namen des Königspalastes Ramses' II. in der Deltastadt *Pr-Rꜥmssw-mr-ꜣImn* »es lebt Theben« nachzuweisen geglaubt und daran die Hoffnung geknüpft, dafs es mit Hülfe dieser Feststellung dermaleinst gelingen werde, die Lage des biblischen Ramses festzustellen. Diese Hoffnung ist aber trügerisch. Wer die beiden Stellen unbefangen las, konnte nicht wohl im Zweifel sein, dafs die fragliche Gruppe in Wahrheit nichts als eine irrige Schreibung für den häufigen Ausdruck »Leben und Glück« — oder wie man ihn sonst übersetzen will — sein kann. Die beiden Stellen lauten alsdann in Übersetzung so:

Sall. 3, 10, 9: »Da kehrte Seine Majestät heim in Leben und Glück wie sein Vater Montu in seinem Zorne«[1]).

Sall. 3, 11, 5—6: »Seine Majestät gelangte zu dem Hause des Ramses Miamun, des grofsen Ka des Re-Harmachis und ging zur Ruhe in seinem Palaste von Leben und Glück wie Re auf seinem Throne«.

An der letzteren Stelle liegt somit derselbe Ausdruck *ꜥḥꜥ-f n ꜥnḫ-wȝš* »sein Palast von Leben und Glück« vor wie in den von Spiegelberg richtig gedeuteten Stellen, die er a. a. O. Anm. 3 erwähnt.

Die Richtigkeit der im vorstehenden ausgesprochenen Auffassung wird nun durch den Berliner Papyrus P. 3056 bestätigt. In dem LD VI, 121*e* publizierten Text auf der Rückseite dieser Handschrift liest man an zwei Stellen für das Wort »Glück«:

Seite 1, 6: »Himmel und Erde sind unter der Güte des Amon«. »das Gold seines Glanzes hat Überflufs an Leben und Glück für die Nase des guten Gottes (d. h. des Königs)«.

Seite 2, 2: Die Götter und die Menschen sagen zu Amon: »deine Nase ist erfüllt mit Dauer und Glück«.

Ebendaselbst (Zeile 1) ist auch das Wort *wȝš-t* »Zepter« in gleicher Weise geschrieben:

[1]) *ỉȝd-t*, wörtlich »Tau«.

[hieroglyphs] »das *wꜣš-t*-Zepter und das *ꜣmś* Zepter sind in deinen Händen«.

Zwei weitere Beispiele für diesen Gebrauch der Gruppe [hieroglyphs] an Stelle der einfachen Hieroglyphe [hieroglyph] teilt mir Hr. Prof. Erman freundlichst mit:

In den Maximes d'Anii 4, 10 liest man [hieroglyphs] für das Wort »Elender«, das korrekt [hieroglyphs] *wśm* geschrieben wird (Brugsch, Wb. 350). Und auf einem der Ostraka von Biban el moluk in Kairo heifst es: [hieroglyphs] »stärke den Elenden«, wo entweder dasselbe Wort *wśm* oder aber das alte Wort [hieroglyphs] *wꜣšj* gemeint sein wird (s. oben S. 27).

Eine bisher unbeachtete Bildung für die Ordinalzahlworte im Neuägyptischen.

Von Kurt Sethe.

Die altägyptische Bildung der Ordinalzahlworte, die in der Anhängung des Suffixes [hieroglyph] *nw*, fem. [hieroglyphs] *nw-t* an den Stamm des Kardinalzahlwortes bestand, ist im Neuägyptischen durch die Bildung mit dem Worte [hieroglyphs] *mḥ*, die auch noch im Koptischen vorliegt, verdrängt worden. Neben dieser Bildungsweise besafs das Neuägyptische aber noch eine andere, die bisher nicht erkannt oder unbeachtet geblieben ist. Sie ist mir aus folgenden Beispielen[1]) bekannt:

Orb. 13, 5: »*Inpw* verbrachte 3 Jahre damit, das Herz seines Bruders zu suchen, ohne es zu finden«. [hieroglyphs] »Aber als er das vierte Jahr (*tꜣ ntj 4 rnp-t*) begonnen hatte, da wünschte sein Herz nach Ägypten zurückzukehren«.

Sall. 3, 5, 9: »Da ging seine Majestät eilig vor und drang ein in das Heer der Feinde von Cheta«. [hieroglyphs] »Beim sechsten Male[2]) (*pꜣ ntj 6 sp*) da ich eindrang in sie[3]), indem ich wie Baal war in seinem Zorn[4]), da tötete ich [eine Menge] von ihnen; niemand war, der entrann«.

Petrie, Koptos 18, 1 findet sich in einer Inschrift Ramses' II. in zerstörtem Zusammenhang [hieroglyphs] »zum zweiten Male« (*pꜣ ntj sp 2*).

---

[1]) Vergl. Erman, Neuägypt. Gramm. § 85 Anm. 1, wo die Bedeutung der beiden Stellen aber nicht erkannt ist.

[2]) So richtig Brugsch, Gesch. Ägypt. 507.

[3]) Wörtlich: »des Eindringens in sie«.

[4]) *ꞽd-t*, wörtlich: »Tau«.

Wie man sieht, besteht diese Bildung darin, dafs vor das Kardinalzahlwort das Relativwort [hieroglyph] mit dem singularischen Artikel im Geschlechte des gezählten Gegenstandes gesetzt ist. Die Erklärung für diese Ausdrucksweise liegt auf der Hand. Es ist eine Ellipse, in der hinter dem Relativwort *ntj* dasselbe Wort *mḥ* »voll machen« zu ergänzen ist, mit dem man den gewöhnlichen Ausdruck für das Ordinalzahlwort bildete: *tꜣ ntj 4 rnp-t* bedeutet »das (Jahr), welches vier Jahre (vollmacht)«; *pꜣ ntj sp 2* »das (Mal), welches zwei Male (vollmacht)«, genau wie das koptische ⲧⲙⲉϩ-ϥⲧⲟⲉ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ und ⲡⲙⲉϩ-ⲥⲟⲡ ⲥⲛⲁⲩ.

Koptische Etymologien.

Von Kurt Sethe.

1. ⲙ̄ⲧⲟ.

Der Ausdruck ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄- »vor« (bez. ⲙ̄ⲡⲉϥⲙ̄ⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ »vor ihm«) enthält, wie bereits Stern erkannt hat, ein Wort ⲙ̄ⲧⲟ (boh. ⲉⲙⲑⲟ), das etwa »Gegenwart« oder ähnliches bedeuten mufs. Das ⲉⲃⲟⲗ, das diesem Worte fast immer folgt, lehrt nun aber, dafs wir in ihm eine verbale Form zu erkennen haben. Es ist offenbar ein Infinitiv in der intransitiven Eigenschaftsform der dreilautigen Verben von der Bildung ⲛ̄ϣⲟⲧ[1]), und zwar eine Form, die den dritten Radikal verloren hat, wie die Formen ϩⲕⲟ »hungern« (aus **ḫḳor*), ⲧϩⲟ »elend sein« (aus **ḏḥor*), ϫⲣⲟ : ϭⲣⲟ »stark sein«[2]) und die gleichartigen Nomina ϩⲧⲟ : ϩⲑⲟ »Pferd« (aus **ḥtor*), und ⲁϩⲟ »Schatz« (aus **eʿhor*). Nimmt man an, dafs der fehlende dritte Radikal wie in den meisten der hier angeführten Beispiele ein *r* war, so erhält man eine Grundform **emtor*. Von dem Verbalstamme *mtr* »zugegen sein«, dessen Infinitiv wir in dieser Form zu erkennen haben, kommt dann augenscheinlich auch das bekannte Nomen [hieroglyphs] *mtr-w* »Zeuge« (Pyr. W. 454), koptisch ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ : ⲙⲉⲑⲣⲉ, her.

2. ⲉⲥⲏⲧ.

Das Wort ⲉⲥⲏⲧ, das mit dem männlichen Artikel ⲡ versehen in den adverbiellen oder präpositionellen Ausdrücken ⲙ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ »unterhalb«, ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ »hinunter«, ⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ oder ⲥⲁⲙⲡⲉⲥⲏⲧ »von unterhalb«, ϩⲓⲡⲉⲥⲏⲧ, ϩⲁⲡⲉⲥⲏⲧ »unterhalb« erscheint, ist bisher nicht befriedigend erklärt worden. Wenn Brugsch es seinerzeit mit [hieroglyphs] »Wüste« zusammenbringen wollte[3]), so bedarf das wohl kaum

[1]) Sethe, Verbum II § 623.
[2]) Sethe, Verbum II § 624, 3 und der Zusatz dazu auf S. 466.
[3]) WB. 1331.

einer Widerlegung; Geschlecht, Lautbestand (*sm-t*) und Bedeutung dieses Wortes passen nicht zu ⲉⲥⲏⲧ. Auch Steindorffs Gleichsetzung mit *šd* »Schwanz«, boh. ⲥⲏⲧ[1]), ist nicht annehmbar, da dabei das ⲉ von ⲉⲥⲏⲧ unerklärt bleibt und die Bedeutung ebenfalls nicht gut paſst; zudem ist die gewöhnliche Form dieses Wortes auch ⲥⲁⲧ und nicht ⲥⲏⲧ.

Ich glaube nun in der Lage zu sein, für ⲉⲥⲏⲧ eine Etymologie vorzuschlagen, die in jeder Beziehung einwandfrei ist. ⲉⲥⲏⲧ ist gewiſs nichst anderes als das alte Wort *s3t* oder voll geschrieben mit der Endung *w* *s3t-w*[2]) »Boden«, »Erdboden«, das männlichen Geschlechts war (Brugsch, WB. 1330, Totb. 99, 27). Das ⲉ ist der Hülfsvokal, der der anlautenden Doppelkonsonanz voranging (*ʾes3ētew*) und der im Koptischen infolge des Wegfalls des *3* ganz der Regel gemäſs durch ⲉ bezeichnet wird[3]), wie in den analogen Formen ⲉϭⲱϣ : ⲉⲑⲱϣ masc. »Nubier« aus *ʾek3ōšej* (Nisbe von *K3š* »Nubien«), ⲉⲑⲟϣⲓ boh. fem. »Nubierin« aus *ʾek3ōšjet*, ⲉϭⲟⲟϣ : ⲉⲑⲁⲩϣ plur. »Nubier« aus *ʾek3ōšjew*, ⲉϣⲱ fem. »Sau« aus *ʾeš3ōjet* (von , *š3j* »Schwein«), ⲉϫⲏⲩ plur. »Schiffe« aus *ʾeḏ3ējew* (von *ḏ3j* ϫⲟⲓ »Schiff«). Die Existenz dieses Vorschlagvokales ist auch für das Wort *s3t-w* bezeugt einmal durch das prostheticum, mit dem dieses in Ptolemäertexten bisweilen geschrieben wird: »Geb, der Herr des Erdbodens, der *rpʿ-(tj)* der Götter« LD. Text IV, 159 (Philä); sodann durch die demotische Schreibung, die ein vor dem zeigt (Brugsch, WB. 1330).

Auch die Bedeutung von *s3t-w* »Boden« stimmt zu dem Gebrauch von ⲉⲥⲏⲧ. Sie liegt in den Fällen, wo die Zusammensetzungen mit ⲉⲥⲏⲧ rein adverbiell gebraucht sind[4]), vielfach noch klar zu Tage. ⲟⲩⲱϩ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ, ϯ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ, ⲕⲱ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ, ⲧⲁⲩⲟ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ »niederlegen«, ⲣⲱϩⲧ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ »niederfallen«, ϩⲓⲟⲩⲉ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ »hinwerfen«, ϣⲟⲩⲟ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ »vergieſsen« heiſsen augenscheinlich eigentlich »auf den Boden« bez. »zu Boden legen«, »fallen«, »werfen«, »gieſsen«. Auch ⲉⲓ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ »herabkommen« und die synonymen Ausdrücke, sowie ϫⲓ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ »hinabführen« kann man sich leicht aus »auf den Boden kommen«, »zu Boden nehmen« erklären[5]). Wo die Zusammensetzungen mit ⲉⲥⲏⲧ dagegen mit einem folgenden Beziehungswort (Genetiv bez. Präposition ⲛ̄-, ⲙ̄ⲙⲟ⸗) verbunden präpositionell gebraucht sind, wie in ⲉⲧ ⲡⲉⲩⲉⲥⲏⲧ »welche unter ihnen

---

[1]) Steindorff, Kopt. Gramm. § 364.

[2]) Medizinischer Papyrus von Kahun 2, 27. 3, 15. Zu der Schreibung mit ı ı ı wegen der Endung *w* s. Verbum I § 176, II § 602.

[3]) Sethe, Verbum I § 49.

[4]) Stern, Kopt. Gramm. S. 339. 343.

[5]) Stern, Kopt. Gramm. S. 379.

sind« (wörtlich: »welche ihr ⲉⲥⲏⲧ sind«) Pist. Soph. 241, ⲙ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲙ̄ⲙⲟϥ »unterhalb von ihm« (wörtlich: »in dem ⲉⲥⲏⲧ von ihm«), leuchtet es ein, dafs ⲉⲥⲏⲧ nicht den »unteren Teil« des betreffenden Gegenstandes, wie es nach Peyrons Übersetzung »pars inferior« scheinen könnte, sondern etwas, das unter demselben befindlich ist, bedeuten mufs, und das trifft ja für das Wort »Boden« in der That zu[1]).

3. ⲉϣⲱⲡⲉ.

Dafs das Wort ⲉϣⲱⲡⲉ (ⲉϣⲱⲡ) : ⲉϣⲱⲡⲓ (ⲉϣⲱⲡ), mit dem im Koptischen so oft Bedingungssätze eingeleitet werden, irgendwie das Verbum [Hieroglyphen] *ḫpr* »werden« enthält, ist längst erkannt worden. Wie es aber im einzelnen zu erklären ist, war bisher unbekannt. Sterns Herleitung aus [Hieroglyphen] *ìr ḫpr* »wenn es geschieht«[2]) kann nicht richtig sein, weil *ḫpr* hier eine Form des Tempus *sḏm-f* sein und demnach koptisch etwa **šṗŏ* (vergl. ϫⲡⲟ »erzeugen« aus *ḏ̣t ḫpr*) lauten müfste, während ⲉϣⲱⲡⲉ doch augenscheinlich den im Koptischen selbst noch erhaltenen Infinitiv ϣⲱⲡⲉ enthält.

ⲉϣⲱⲡⲉ ist in Wahrheit wohl aus ⲉⲥϣⲱⲡⲉ »wenn es geschieht« (Präsens II, 3. fem. sing.) entstanden, indem das ⲥ dem folgenden ϣ assimiliert worden ist; das so entstandene **eššōpe* mufste dann nach der Regel ⲉϣⲱⲡⲉ geschrieben werden[3]). ⲉϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲥⲱⲧⲙ̄ oder ⲉϣⲱⲡⲉ ⲉϥϣⲁⲛⲥⲱⲧⲙ̄ »wenn er hört« bedeutet also eigentlich »wenn es geschieht, wenn er hört«, desgleichen ⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲣ̄ⲣⲟ ⲡⲉ »wenn es ein König ist«, eigentlich »wenn es geschieht, es ist ein König«, ⲉϣⲱⲡⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲛ »wenn nicht«, eigentlich »wenn es geschieht, es ist nicht«. Wie hier ein unpersönliches Präsens II *'*es-šōpe* »wenn es geschieht« den Bedingungssatz einleitet, so findet man im Koptischen ja auch zur Einleitung eines Aussagesatzes ein unpersönliches ⲁⲥϣⲱⲡⲉ »es geschah« vor dem Perfektum I, ⲉⲥⲉϣⲱⲡⲉ oder ⲥⲛⲁϣⲱⲡⲉ vor dem Futurum, und endlich vor Bedingungssätzen auch ein ⲉⲥϣⲁⲛϣⲱⲡⲉ, das genau unserem ⲉϣⲱⲡⲉ entsprechen würde[4]). Dafs eine solche Erklärung von ⲉϣⲱⲡⲉ als unpersönliches »wenn es geschieht« richtig ist, wird wohl dadurch bestätigt, dafs es im Bohairischen auch mit dem Konjunktiv konstruiert wird: ⲉϣⲱⲡ ⲛ̄ⲧⲉϥⲥⲱⲧⲙ̄ »wenn es geschieht und er hört«; genau ebenso können ja auch die anderen oben genannten unpersönlichen Ausdrücke ⲥⲛⲁϣⲱⲡⲉ, ⲉⲥϣⲁⲛϣⲱⲡⲉ u. s. w. konstruiert werden[5]).

Dem **es-šōpe*, das wir hier als Grundform für das kopt. ⲉϣⲱⲡⲉ erschlossen haben, entspricht nun im Demotischen in der That ein *ef-šōpe*[6]), das nur statt des Suffixes 3. fem. sing. *s* das Suffix 3. masc. sing. *f* zeigt. Durch dieses Suffix

---

[1]) Vergl. hierzu übrigens den bekannten Ausdruck [Hieroglyphen] »der Ort, der unter Seiner Majestät ist« für »der Aufenthaltsort Seiner Majestät«.

[2]) Kopt. Gramm. § 626.

[3]) Sethe, Verbum I § 272 *c*.

[4]) Stern, Kopt. Gramm. § 621.

[5]) Stern, Kopt. Gramm. § 442. 621.

[6]) Brugsch, Demot. Gramm. § 391.

wird eigentümlicherweise das unpersönliche »es« im Demotischen bei dem Verbum *šope* auch sonst ausgedrückt, wo das Koptische das Suffix 3. fem. sing. hat, z. B. im Dekret von Kanopus *šp-f* »es pflegt zu geschehen, dafs« (demotischer Text zu Z. 34 des hieroglyphischen Textes der LEPSIUSschen Ausgabe), »damit es geschähe, dafs« (ib. 22), »es geschah, dafs« (entsprechend dem kopt. ⲁⲥϣⲱⲡⲉ, ib. 13. 16. 23. 27), *iir-f šp* »es pflegt zu geschehen, dafs« (ib. 25). Wir haben in dem demotischen *ef-šōpe* also den Vorgänger eines späteren koptischen **es-šōpe* = ⲉϣⲱⲡⲉ zu sehen, nicht das kopt. ⲉϥϣⲱⲡⲉ selbst.

Über die Kleidung der ägyptischen Tänzerinnen.

Von C. H. STRATZ.

Bei der Besprechung der ägyptischen Tracht erwähnt ERMAN[1]), dafs Tänzerinnen und junge Sklavinnen, »welche Herren und Damen des neuen Reiches beim Gelage bedienten, als einziges Kleidungsstück zwischen den Beinen einen Lederstreifen trugen, der von einem gestickten Gürtel gehalten wird«.

Als Beweis führt ERMAN die zwei bekannten, auch in seinem Buche als Tafeln beigefügten thebanischen Wandbilder aus dem Brit. Mus. an und fügt hinzu: »Den schwarzen, die Scham bedeckenden Streifen erkennt man auf den Photographien mit Sicherheit«.

Es schien mir, als ob diese herrschende, auch von ERMAN vertretene Auffassung nicht unanfechtbar sei; denn zunächst ruht der Gürtel nicht auf dem festen Hüftbeinkamm, sondern tiefer, auf den Oberschenkelknochen, die sich bei jedem Schritte verschieben. Ein Gürtel, der in dieser Lage durch ein Schamband nach unten fixiert wird, mufs notwendigerweise bei jeder Bewegung herunterrutschen. Aufser diesem rein praktischen Bedenken erinnerte ich mich an eine ganz ähnliche Befestigung der Hüftschnur bei den Frauen am Sangaflufs[2]) sowie bei den Andamanen, wobei ebenfalls die Schambinde fehlt.

Ich äufserte Hrn. Direktor ERMAN meine Bedenken, und er war so liebenswürdig, mit mir die Berliner Sammlung zu durchmustern, wobei sich in der That Beweise finden liefsen, dafs die bisherige Vorstellung eine irrige war.

Das schwarze Dreieck unterhalb des Gürtels stellt keine Binde, sondern die Schambehaarung dar. Abgesehen von analogen Darstellungen *ohne* Gürtel können folgende Gegenstände als beweisend gelten.

---

[1]) Ägypten und ägyptisches Leben, S. 299.

[2]) STRATZ, Frauenkleidung. Ferdinand Enke, 1900. Fig. 5, S. 19.

Den ersten deutlichen Beweis lieferte der Griff eines Bronzespiegels (Berl. Mus. Nr. 13187), der eine Tänzerin mit Hüftgürtel darstellt. Dafs es sich um einen Gürtel handelt, ist besonders an der Rückseite (Fig. 1) zu erkennen, woselbst das Relief stärker hervortritt, während vorn nur einige querverlaufende Streifen zu sehen sind. Unterhalb des Gürtels ist der Mons Veneris im Gegensatz zu der sonst glatten Oberfläche des Körpers punktiert, und aufserdem ist eine unzweifelhafte Schamspalte eingefügt.

Als zweites Beweisstück fanden wir eine kleine blaue Fayencefigur (Nr. 9583), bei der, ebenso wie oben, die Darstellung der Schamspalte (Fig. 2) den Beweis



Fig. 1.



Fig. 2.

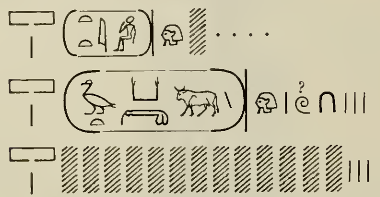
liefert, dafs die Schamteile nicht durch eine Binde verhüllt sind. Auch bei einer sogenannten Puppe mit Haaren aus Thonperlen findet sich, unterhalb einer Querleiste, ein stilisiertes Schamdreieck mit Behaarung und Schamspalte.

Bei der den ägyptischen Darstellungen eigenen Naturtreue, welche häufig auch eine völlig unbehaarte Vulva zur Anschauung bringen, darf man wohl annehmen, dafs das Rasieren der Schamhaare, wie noch heute im Orient, ein allgemeiner Gebrauch war und dafs in den hier erwähnten Abbildungen der stoppelige Nachwuchs dargestellt ist, der durch die Punktierung ziemlich genau wiedergegeben wird.

Miscellen.

Teti der Kleine. — Im Museum zu Kairo befinden sich Bruchstücke von Rechnungen in einer Schrift, die etwa der des Ebers und Westcar gleicht. Der Papyrus war noch in der 18. Dynastie zum zweiten Male benutzt worden, um ein Totenbuch auf die Rückseite zu schreiben; gefunden sind die Fragmente nach einer Notiz in Abusir, in den »tombes des chiens«.

Sie enthielten Angaben über geliefertes Getreide: *an die Zimmerleute auf der Werft*, als *Futter für 790 weibliche und 990 männliche Gänse* oder als *Proviant für die Gärtner*. Bei dieser letzteren Notiz ist *die dazugehörige Liste* beigefügt, und von dieser ist erhalten:



Man hat kein Recht, das [hieroglyph] hier anders zu fassen als gewöhnlich, d. h. als »Haushalt«; zudem würden die Gärtner nicht wohl zu Gräberstiftungen passen. Dann sind aber »Teti der Kleine« und die »*S3t-k3-mś*« lebende Fürstlichkeiten, und in der That kennen wir ja die letztere als eine Prinzessin aus den Anfängen des n. R., also aus der Zeit dieser Rechnungen[1]). In den Anfang des n. R. wird also auch der [hieroglyph] als ein Prinz gehören. cf. Abydos III. 44.

Adolf Erman.

Das Determinativ [hieroglyph]. — Soviel mir bekannt, ist die Bedeutung des Determinativs [hieroglyph], das hinter dem Wort [hieroglyph], [hieroglyph] und Varianten, sowie dem Verbum [hieroglyph] steht, noch nicht erklärt. Beide Wörter finden sich häufig in den Pyramidentexten (Schack s. v.) und zeigen dort nach G. Möllers Angabe, der die Formen an den Berliner Abklatschen nachprüfte, folgende Formen: (N 1334) (N. 789) Die Determinative stehen hinter einem Wort, das irgend ein Metall bezeichnet. Man hat in [hieroglyph] bisher anscheinend eine Variante von [hieroglyph] oder [hieroglyph] erkannt (Levi, Dizionario, in der Zeichentafel zum II. Supplement), das dazu gehörige ◇ aber ganz unbeachtet gelassen. Bei der Inventarisierung der ältesten Metallgefäfse in Gizeh ergab sich mir nun, dafs die Lötfläche, z. B. bei der Einführung des Schnabels in die dafür gebrochene Öffnung des Bauches eines »Gufsgefäfses« der Form: (Kairo 3426) regelmäfsig die Form [sign] oder ◇ hatte (z. B. Gizeh 3428, 3445, 3471, 3475 ff.)

[1]) Maspero, Momies royales p. 541. 623.

Ich möchte glauben, daſs damit das Determinativ erklärt ist. Trifft diese Erklärung das Richtige, so ist einmal das Determinativ sinnlos vom Nomen auf das Verbum übertragen worden, und zweitens dürfte die Übersetzung »Eisen« kaum bestehen bleiben. Vielmehr wird man an eine Kupfermischung zu denken haben.

Fr. W. v. Bissing.

Bemerkung. Zu obiger Erklärung, die mir wenigstens für ◇ recht erwägenswert zu sein scheint, stimmt anscheinend die im m. R. und n. R. gebräuchliche Variante [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] recht gut. [Hieroglyphe] könnte der Schnabel des »Gufsgefäſses« sein.

Georg Möller.

Ein Unterstützungsgesuch. — Unter der alten Nummer 21367 bewahrt das Museum von Kairo neun groſse Bogen, auf die zahlreiche Bruchstücke verschiedener Papyrus aufgeklebt sind, die aus Gurnah stammen. Bei näherem Zusehen fügt sich allerlei von diesen Fragmenten zusammen, und wenn auch nichts vollständig zusammenkommt, so verlohnt manches doch die Mitteilung. So das folgende Stück[1]).

[Hieroglyphischer Text, 7 Zeilen; mit Vermerken „sic" und „?"]

Darunter in groſser prächtiger Schrift:

[Hieroglyphischer Text]

Der Adressat des Briefes wird der in der ersten Zeile genannte Schreiber Nebseni sein; er soll wohl die Botschaft weitergeben, »[damit man es] im Palaste [wisse]«, also an den König. Der Brief aber dreht sich um »dieses Brot, das mir aus der Scheune gegeben wird, damit ich von ihm lebe, denn ich habe keinen Acker in Ägypten. Möchte man es wissen«. Es ist also die Bitte eines Bedürftigen, vielleicht eines Ausländers. Daſs sie gewährt wurde, meldet uns

[1]) Über der ersten Zeile fehlt nichts. Zwei Stückchen mit [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] kann ich nicht anfügen.

die darunter stehende Notiz: »gieb ihm fünf Brote und zwei . . . . «; dies wird die Entscheidung des Herrschers sein, die der Adressat beim Vortrage notiert hat.

Auch die neuägyptische Grammatik enthält einen kleinen Beitrag. Das wunderliche [hieroglyphs] kann nichts weiter sein als ein unorthographisch geschriebenes [hieroglyphs] »mir ist nicht«, das man also *ᵉn-wᵉnnaj* (*ⲛ̄ⲟⲩⲛ̄-ⲛⲁⲓ) sprach.

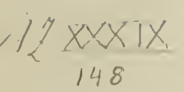
Adolf Erman.

Alaschia. — Daſs Alaschia Cypern sei, will mir deshalb nicht in den Kopf, weil man dann gezwungen ist, כתים, das doch nach den Münzen wirklich der Name der Stadt ist, welche die Griechen Κίτιον nennen, anders wo zu suchen. Möglicherweise könnte Alaschia das Gebiet von Ἐλαιοῦσσα sein (Küstenstadt, oder nach Strabo eigentlich Insel westlich von Tarsus); die griechische Form ist wohl volksetymologisch. Im früheren Mittelalter arabisch Aulās, im jerusalemischen Talmud ארלס oder אבלס, d. i. eben auch Aulās. والله اعلم.

Th. Nöldeke.

Wechsel von *f* und *w*. — Den Wechsel von ⲃ, ϥ und ⲟⲩ schreibt Stern (K. Gr. § 31) den »späten verwilderten Texten des mittelägyptischen und oberägyptischen Dialektes« zu, und in der That halten die älteren koptischen Texte diese Buchstaben auseinander. Und doch wäre es unrichtig, wenn man daraufhin annehmen wollte, die drei Laute seien erst in der spätesten Sprache einander ähnlich geworden, sie haben sich zu allen Zeiten nahe gestanden, und nur die orthographische Zucht läſst die alten Hierogrammaten und die koptischen Schreiber nicht leicht in ihrer Anwendung irren. Daſs schon in den Pyramiden gelegentlich *b* für *f* geschrieben wird ([hieroglyphs] für [hieroglyphs]), hat Sethe (Äg. Verb. I § 216) gezeigt; daſs auch *f* früh für *w* vorkommt, zeigt folgendes Beispiel.

Totb. ed. Nav. 48. 3 sagt der Tote von sich:



[hieroglyphs]

wnmnj m rȝj, fgȝnj m ꜥrtj

»ich esse mit meinem Mund, ich . . . . mit meinen Kinnbacken«.

Es liegt auf der Hand, daſs an Stelle des sinnlosen *fgȝ* [hieroglyphs] *wgȝ* »kauen« zu lesen ist. Und doch schreibt so schon die Handschrift Aa, die der 18. Dynastie angehört (die einzige des n. R., die den Text erhalten hat), und so stand offenbar auch schon in ihrer Vorlage, denn auch das daraus abgeleitete späte Totenbuch mit seinem [hieroglyphs] zeigt dieselbe Korruptel.

Adolf Erman.

ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ im Koptischen. — Stern, Kopt. Gramm. § 228 hat die von Steindorff, Kopt. Gramm. § 137 wiederholte Vermutung ausgesprochen, daſs ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ im Koptischen deshalb meist ohne Artikel gebraucht wird, weil »man es als ⲧ-ϩⲁⲗⲁⲥⲥⲁ aufgefaſst zu haben scheint«. Diese Vermutung wird

bestätigt durch Pistis Sophia 256, 26; 257, 3, wo zu ⲧ-ϩⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ein Plural ⲛ̄ϩⲁⲗⲁⲥⲥⲁ gebildet wird. Dafs diese von den Herausgebern der Pistis nicht verstandene Form in der That nichts anderes sein kann, beweist der Zusammenhang. 256, 17 ist von ⲛⲉⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲛ̄ⲕⲱϩⲧ̄, 257, 15 von ⲛ̄ⲕⲱϩⲧ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ die Rede, und dazwischen steht 256, 26 ⲡⲕⲱϩⲧ̄ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲁⲗⲁⲥⲥⲁ, was offenbar dasselbe bedeutet. Der Wechsel zwischen ⲛⲉⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ und ⲛ̄ϩⲁⲗⲁⲥⲥⲁ kann nicht auffallen, da in der Pistis gern zwischen zwei möglichen Formen gewechselt wird; so steht, um ein paar beliebige Beispiele herauszugreifen, ⲛⲉⲯⲩⲭⲏ 376, 1; 377, 1 neben ⲛⲉⲯⲩⲭⲟⲟⲩⲉ 376, 13. 21; 378, 1, ϣⲟⲙⲧ 383, 10 neben ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ 383, 13 ff., das fajjum. ϯ ⲛ̄ⲟⲩⲏⲓ̈ 148, 9 neben dem sahid. ϯ ⲟⲩⲃ̄ⲏⲓ 150, 4, das achmim. und bohair. ⲙⲁϩ 190, 4. 6. 7 neben dem im Sahid. üblichen ⲙⲉϩ 190, 2. 9 ff.

A. Rahlfs.

Erschienene Schriften[1]).

Archiv für Papyruskunde und verwandte Gebiete. Herausgegeben von Ulrich Wilcken. 8. Bd. I, 1. 2. Leipzig (Teubner).

(Ludwig Borchardt.) Bericht über die Thätigkeit des dem Generalkonsulate für Ägypten attachierten wissenschaftlichen Sachverständigen Dr. Ludwig Borchardt in der Zeit vom Oktober 1899 bis Juli 1900 (Sitzungsberichte der Königl. Preufs. Akademie der Wissensch. zu Berlin 1901, V). 3 SS.

James Henry Breasted, A new chapter in the life of Thutmose III. (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, herausgeg. von Kurt Sethe II, 2). 4. 31 SS. Leipzig (Hinrichs). 1900.

Franz Freih. v. Calice, Zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa (Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. XIV, S. 271 ff.).

Jean Capart, Monuments égyptiens du Musée de Bruxelles (aus den Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles Tome XIV 3e et 4e Liv. 1900). Fasc. 1 I—III. 8. 18 SS. und 7 Taff. Bruxelles 1901.

— —, Pourquoi les Égyptiens faisaient des momies? Bruxelles 1900. 8. 15 SS.

Alexander Dedekind, Altägyptisches Bienenwesen im Lichte der modernen Welt-Bienenwirtschaft. 8. 32 SS. Berlin (Mayer & Müller) 1901.

Egypt Exploration Fund. Archæological report 1899—1900. Edited by F. Ll. Griffith. 4. 81 pp. with illustrations and maps. London.

George Fraser, A Catalogue of scarabs belonging to George Fraser. 8. VIII und 62 SS., XVI Taff. London (Quaritch) 1900.

P. Garnault, La théorie palæo-égyptienne de la circulation, dans ses rapports avec la théorie du pneuma. — La théorie palæo-égyptienne de la respiration et de la phonation, dans ses rapports avec la théorie du pneuma. — L'otologie, l'otiatrie et la théorie palæo-égyptienne de l'audition, dans ses rapports avec la théorie du pneuma (aus Comptes rendus de la Soc. de Biologie 1900). 9 SS.

---

[1]) In diese Übersicht werden diejenigen Arbeiten nicht aufgenommen, welche in folgenden Fachzeitschriften erschienen sind: Annales du service des antiquités de l'Égypte; Orientalische Litteraturzeitung; Proceedings of the Society for Bibl. Archæology; Recueil; Revue égyptologique; Sphinx. Die Redaktion.

F. Ll. Griffith, Stories of the high priests of Memphis: the Sethon of Herodotus and the Demotic tales of Khamuas. 8. X und 208 SS. und Atlas (facsimiles of the Demotic text of the second tale). Oxford (Clarendon Press) 1900.

— —, The system of writing in Ancient Egypt (aus Journ. of the Anthropolog. Inst. XXX, S. 153 ff.).

Léon Heuzey, Égypte ou Chaldée? (Compt. rendus de l'Acad. des Inscr. 1899 S. 61 ff.)

Oskar von Lemm, Kleine koptische Studien XXI—XXV (Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St-Pétersbourg, Bd. XIV. Nr. 3, März 1891). Petersburg 1901.

F. von Luschan, Zur anthropologischen Stellung der alten Ägypter (aus »Globus« Bd. LXXIX. Nr. 13 vom 4. April 1901).

Edward Mahler, The Exodus (Journal of the Royal Asiatic Society, January 1901, p. 33—67).

Orazio Marucchi, Gli antichi oggetti egiziani inviati in dono al sommo pontefice da S. A. R. il Khedivé d'Egitto (Bessarione N. 55—56 S. 1—31).

Eduard Meyer, Geschichte des Altertums. Dritter Band. Das Perserreich und die Griechen. Erste Hälfte: Bis zu den Friedensschlüssen von 448 und 446 v. Chr. 8. XIV und 691 SS. mit einer Karte. Stuttgart (Cotta) 1901.

A. Moret, Quelques scènes du bouchier d'Achille (Revue archéologique 1901, I p. 198—212).

B. Moritz, Excursion aux Oasis du désert libyque. 8. 49 SS. (Bulletin de la société Khédiviale de Géographie, 1900).

W. M. Flinders Petrie, Sequences in prehistoric remains (aus dem Journal of the Anthropological Institute, Vol. XXIX, New Series, Vol. II. p. 295—301 with plates XXX—XXXIII). London 1900.

Francesco Rossi, Grammatica egizia nelle tre scritture geroglifica, demotica e copta. 8. 314 SS. Turin 1901.

Otto Rubensohn, Das Aushängeschild eines Traumdeuters (aus Festschrift für Johannes Vahlen).

Said Ruete, Ein Fremdenbuch aus Theben. 8. 36 SS. Berlin (Liebheit & Thiesen) 1900.

Carl Schmidt, Fragmente einer Schrift des Märtyrerbischofs Petrus von Alexandrien (Gebhardt und Harnack, Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Litteratur, Neue Folge V 4b). 8. 50 SS. Leipzig (Hinrichs) 1901. — Veröffentlichung von 2 Blättern einer sahid. Handschrift in der Bibliothèque Nationale.

G. Schweinfurth, Am westlichen Rande des Nilthales zwischen Farschût und Kom Ombo (aus Petermanns Mitteilungen 47. Band 1901, S. 1—10, mit einer Karte).

W. Spiegelberg, Buchis, der heilige Stier von Hermonthis (Archiv für Papyrusforschung).

Georg Steindorff, Vorläufiger Bericht über seine im Winter 1899/1900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen (aus den Berichten der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, 1900 S. 209—239).

— —, Grabfunde des mittleren Reichs in den Königlichen Museen zu Berlin II. Der Sarg des Sebk-o. — Ein Grabfund aus Gebelên (Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen der Königl. Museen). Fol. VIII und 34 SS. XXII Taff. und zahlreiche Textabbildungen. Berlin (Spemann) 1901.

Ernst Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten (wissensch. Beilage zum Jahresber. des Lessing-Gymnasiums zu Berlin 1898. 1901). 4. 34 und 29 SS.

Karl Wessely, Über die Lage des antiken Möris-Sees (Anzeiger der philos.-histor. Klasse der Wiener Akademie, 7. Nov. 1900).

A. Wiedemann, Neue Ergebnisse der Ausgrabungen in Ägypten (Die Umschau 1901, V, Nr. 14. 15).

Karl Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Erster Band: Die Kunst der vor- und aufserchristlichen Völker. 8. XVI und 667 SS. mit 50 Taff. und zahlreichen Abbildungen im Text. Leipzig und Wien (Bibliographisches Institut) 1900.

Gg. Zippelius, Das Pferd im Pharaonenlande (Ztschr. für Pferdekunde und Pferdezucht. 1900. Nr. 17—20).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. A. Erman, Berlin, Steglitz.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.